Schulz

Die Jellačić-Stiftung.

Pragmatische Geschichte ihrer Gründung,

in

Verbindung mit dem Revolutions-Zeitalter von 1789 bis 1850.

Verfaßt und zum Besten der Grenztruppen herausgegeben

von

Paul Schulz,

k. k. Staatsbeamten und Gründer der Stiftung.

Mit dem Bildnisse des Banus.

WIEN 1851.

In Commission bei Franz Leo und bei dem Redacteur des österreichischen Soldatenfreundes, J. Hirtenfeld.


Lith. v. Manschgo
Gedr. b. J. Höfelich

Die
Jellačić-Stiftung.

Pragmatische Geschichte ihrer Gründung,

in

Verbindung mit dem Revolutions-Zeitalter von 1789 bis 1850.

Verfaßt und zum Besten der Grenztruppen herausgegeben

von

Paul Schulz,

k. k. Staatsbeamten und Gründer der Stiftung.

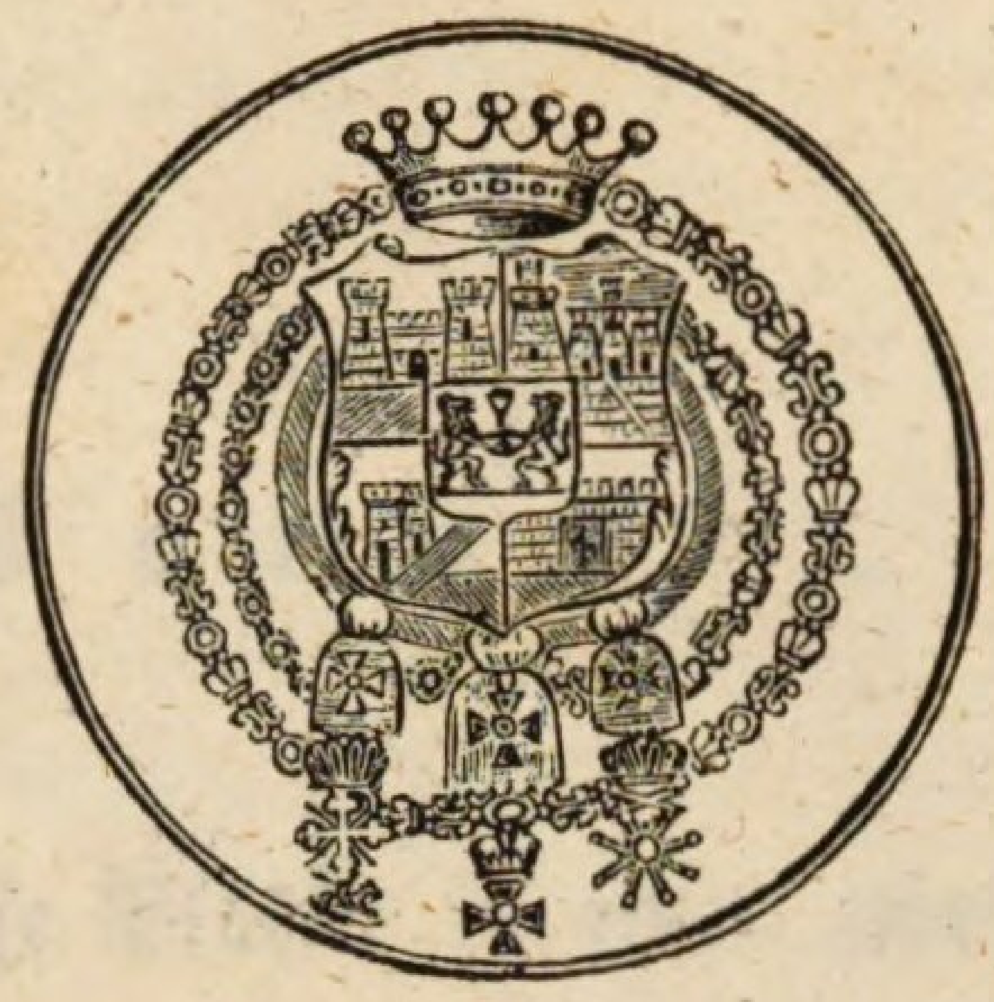
Mit dem Bildnisse des Banus.

WIEN 1851.

In Commission bei Franz Leo und bei dem Redacteur des österreich. Soldatenfreundes, J. Hirtenfeld.

„Ich weiß es, nur der Gemeinnützige kann einst mit dem süßen Bewußtsein sterben: „Ich lebte hienieden nicht vergebens!“ Nur der Gemeinnützige kann mit dem süßen Bewußtsein leben: „Ich thue, wie mein Heiland that.“

(Aus den Stunden der Andacht.)



Seiner Excellenz,

dem Freiherrn

Joseph von Jellačić de Bužim,

Banus von Kroatien,

k. k. Feldzeugmeister, Großkreuz des österreichischen Leopold-Ordens, Commandeur des militärischen Maria-Theresien-Ordens, Ritter des russischen St. Wladimir-Ordens I. Klasse, Großkreuz des hannovranischen Guelfen-Ordens, Großkreuz des sächsischen Civil-Verdienst-Ordens, Großkreuz des parmesanischen Constantin-St. Georg-Ordens, Großkreuz des sächsischen Militär-St. Heinrichs-Ordens, wirklicher k. k. geheimer Rath &c. &c. &c.,

dem

ersten Paladin Oesterreichs

in tiefster Ehrfurcht gewidmet

vom

Verfasser.

Und wenn Ihn auch kein Denkmal nennt, —
Sein Name ist sein Monument.

Vorwort.

Ich schrieb diese Blätter in einer zweifachen Absicht nieder; — indem ich den halben Reinertrag derselben ebenfalls den braven, verwundeten, unter der Leitung Sr. Excellenz des Herrn Banus stehenden Grenztruppen widme, die sich um den Thron und um das Vaterland so hoch verdient gemacht haben, — anderer Seits auch, weil dem Publikum daran gelegen sein muß, die Namen der Menschen- und Vaterlandsfreunde kennen zu lernen, welche durch geleistete Beiträge sämmtlich Mitgründer der von mir ins Leben gerufenen Jellačić-Stiftung sind.

Diese anspruchslose Darstellung soll aber nicht nur der Mit- und Nachwelt diese Ehrenmänner überliefern, sondern ihr auch die Hindernisse bekannt machen, die mir bei der Zustandebringung des edlen Werkes, das ich auszuführen unternommen hatte, in den Weg gelegt wurden, und ihr die Hemmschuhe bezeichnen, womit man das Rad meiner patriotischen Thätigkeit sperren wollte, aber nicht sperren konnte.

Auffallend, und nicht nur den Geist der Zeit, sondern auch den heutigen Stand mancher Staatsorgane charakteristisch und warnend bezeichnend, ist das Ergebniß, daß beinahe alle Schwierigkeiten, die mir bei der Zustandebringung meiner großartigen, kühnen Unternehmung in den Weg gelegt worden sind, von Seiten herrühren, von welchen ich es nicht nur nicht erwartet, sondern auf deren kräftige Unterstützung ich sogar gerechnet hatte.

Alle Thatsachen, die angeführt werden, kann ich mit authentischen Belegen, die bei mir zu Jedermanns Einsicht bereit liegen, erweisen. Daß ich gleichwohl mein patriotisches Werk glücklich vollenden konnte, liefert einen Beweis, wie wirksam Festigkeit und Beharrlichkeit sind, wenn sie die Realisirung eines guten, edlen Zweckes zum Ziele haben, und diese neue Erfahrung mag in Zukunft allen mir gleichgesinnten patriotischen Männern zum Sporne dienen, sich in ähnlichen Unternehmungen durch keine Gegenwirkung, sie mag wo immer herkommen, abschrecken zu lassen.

Da jedoch die herrschenden Zeitverhältnisse die Mittheilung mancher bemerkenswerthen, und der Vergessenheit im Interesse der Wahrheit zu entziehenden Thatsache und Vorkommenheit nicht räthlich macht, so behalte ich mir vor, bei einer hoffentlich bald eintretenden gelegeneren Zeit, zu dieser Geschichte der Jellačić-Stiftung einen dieselbe ergänzenden, und manches Gesagte erläuternden Nachtrag zu liefern, der Vieles zu Tag befördern wird, dessen Lüftung heut noch nicht an der Zeit ist *).

Si fractus illabatur orbis impavidum ferient ruinae **).

---

*) Dieser Nachtrag wird jedoch nicht sowohl die Jellačić-Stiftung, als vielmehr die Wiener-Zustände des Jahres 1848 überhaupt, und die Person des Verfassers insbesondere zum Vorwurf haben, der seiner konservativen, loyalen Gesinnungen wegen einer gewissen Partei so im Wege stand, daß er schon sehr nahe daran war, ein Opfer der Oktober-Wuth (1848) zu werden; denn es ist bekannt, daß der bei der k. k. Kameral-Hauptbuchhaltung dienende Diurnist S....n, nach der Henker-Mode jener Schreckenszeit, den Strick bei sich trug, womit der Verfasser in der That gehenkt worden wäre, wenn der Herr k. k. Major von Jägerau, wie in der Geschichte vorkommt, denselben nicht von der ihm drohenden Gefahr in Kenntniß gesetzt hätte.

**) Wenn auch die Welt in Trümmer geht,
Der Unerschrock'ne aufrecht steht.

Vorläufiges Verzeichniss

der P. T. Herren Subscribenten, durch deren hochherzige Unterstützung der Druck dieser Schrift bewerkstelligt wurde.

(Nach alphabetischer Ordnung eingetheilt.)

Seine Majestät der Kaiser Franz Joseph I. 100 fl.
Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter Carolina Augusta 50 fl.
Seine kais. Hoheit der Herr Erzherzog Franz Carl 40 fl.
Ihre kais. Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie 40 fl.
Seine kais. Hoheit der Herr Erzherzog Ludwig 50 fl.
Seine kais. Hoheit der Herr Erzherzog Albrecht 25 fl.
Seine kais. Hoheit der Herr Erzherzog Wilhelm 20 fl.

Herr Franz Aichwalder 2 fl.
Frau Baronin Amalia Ambryg 2 fl.
Herr S. Auspitzer 2 fl.
Hr. Dr. Bach, Minister d. Innern 5 fl.
Freiherr von Binder 2 fl.
Frau Fürstin Carolina von Brezenheim 2 fl.
Herr Graf August v. Breuner 2 fl.
Frau Gräfin v. Brunswik 2 fl.
Frau A. v. Burgermeister 3 fl.
Se. Exc. Freih. v. Csorić, Kriegsminister 5 fl.
Herr Graf von Chorinsky 5 fl.
Herr Graf von Christalnigg 2 fl.
Se. Durchl. Fürst von Clary 5 fl.
Se. Hoh. Herzog Ferdinand zu **Sachsen-Coburg-Gotha** 20 fl.
Se. Durchl. Fürst v. **Colloredo-Mannsfeld**, F. M. L. 20 fl.
Herr Graf von Colloredo 10 fl.
Herr Ignaz Csivich von Rohr, Oberstlieutenant 2 fl.
Herr Franz Dengler 2 fl.
Se. Durchl. Fürst v. **Dietrichstein** 20 fl.
Se. Exc. Graf Moriz v. Dietrichstein 10 fl.
Herr Dorfleitner, Seidenzeug-Fabrikant am Schottenfeld 3 fl.
Herr Engert 2 fl.
Se. Durchl. Fürst Paul **Esterhazy** 20 fl.
Fr. Gräfin Anna v. Falkenhain 2 fl.
Herr Graf von Falkenhain 2 fl.
Herr Landgraf Johann v. Fürstenberg 5 fl.
Herr Landgraf v. Fürstenberg 2 fl.
Herr Gaich, k. k. Ministerialrath 2 fl.
Herr Garr, k. k. Landesgerichtsrath in Wien 2 fl.
Hr. Feldzeugm. Bar. Geppert 2 fl.
Freiin Wilhelmine von Geusau 2 fl.
Herr Joseph Gierster, Hofbrauer u. Bürgermeister in Gaudenzdorf 2 fl.
Frau Gräfin von Grünne 2 fl.
Herr Karl Gundacker Ritter von Suttner, Gutsbesitzer 2 fl.
Herr Graf Heinrich von Hardegg, General der Cavallerie 2 fl.
Frau Gräfin von Hartig 10 fl.
Freiin von Heß-Diller 5 fl.
Herr B. G. H. (Stadt Nr. 362) 2 fl.
Herr Leopold Hirsch, Realitätenbesitzer in Spital 3 fl.
Herr Johann Kahla, bürgerl. Gastgeber 3 fl.
Herr Ritter von Kaan 2 fl.
Se. Durchlaucht Fürst v. Kaunitz 5 fl.
Herr Georg Kautsch, bürgerl. Gastgeber 2 fl.

Se. Durchlaucht Fürst Kinsky 2 fl.
Herr Graf Kinsky, k. k. Major 5 fl.
Herr Prälat zu Klosterneuburg 2 fl.
Herr Mathias Kohlbauer, bürgerl. Gastgeber 2 fl.
Herr Dr. Koller, k. k. Sectionsrath 2 fl.
Se. Exc. Hr. Graf Franz Kolowrat-Liebsteinsky 5 fl.
Herr Moriz **Kollinsky**, Früchtenhändler in Wieselburg 40 fl.
Freiherr von Knorr, k. k. Major 2 fl.
Se. Exc. Freiherr von Kraus, Finanzminister 5 fl.
Se. Exc. Freiherr von Kraus, Justizminister 5 fl.
Herr Dr. v. Kremer-Auenrode 2 fl.
Herr Dr. Langer, k. k. Notar 2 fl.
Herr Lastawitza, Früchtenhändler in Wieselburg 2 fl.
Frau Gräfin Johanna Lazansky 2 fl.
Seine Durchlaucht der regierende Fürst von und zu **Liechtenstein** 20 fl.
Seine Durchlaucht Herr Fürst August von Liechtenstein 5 fl.
Herr Samuel Lippmann 2 fl.
Seine Durchlaucht der Fürst zu **Lobkowitz**, F. M. L. 10 fl.
Herr D. L. (Stadt Nr. 1148) 10 fl.
Frau Gräfin von Lodron 2 fl.
Frau Gräfin Helena v. Mniszek 2 fl.
Herr Ritter von Mubnitza von Sumora 5 fl.
Herr Graf von Nadasdy 5 fl.
Herr Graf von Nako 5 fl.
Herr Najmajer 2 fl.
Herr Graf Joseph von Nostitz 2 fl.
Frau Gräfin Julie von Parrz-Szechenyi 2 fl.
Frau Gräfin v. Pejacsevich-Esterhazy 5 fl.
Herr Peller 2 fl.
Freiin von Pereira 2 fl.
Herr Graf von Pergen, F. M. L. 2 fl.
Frau Magdal. Pfusterschmidt 2 fl.
Freiherr von Pilgram 5 fl.
Frau Katharina Plank 2 fl.
Frau Gräfin Potozka 2 fl.
Frau Gräfin Podstatzky 5 fl.
Herr Graf v. Podstatzky-Liechtenstein 2 fl.
Freiherr von Pratobevera 2 fl.
Herr Graf Philipp Ludwig v. Saintgenois 5 fl.
Herr Graf von Saintgenois 2 fl.
Herr Dr. Franz Schmit 2 fl.
Herr Prälat zu den Schotten 2 fl.
Herr Schwarz, Nordamerikanischer Consul 2 fl.
Seine Durchlaucht der Fürst Adolf v. **Schwarzenberg** 20 fl.
Herr M. Schwarz 2 fl.
Herr Dr. Ritter von Seiller 2 fl.
Herr Graf Joseph v. Sternberg 2 fl.
Herr Ferdinand Strasser, Bürgermeister in Himberg 4 fl.
Herr Graf Szécsen 5 fl.
Frau Gräfin Szécsen 2 fl.
Herr Tauber, Bürger in Wien 2 fl.
Herr Adalbert Tautz, Galanterie-Drechsler in Wien 3 fl.
Herr Graf v. Trauttmansdorf 2 fl.
Frau Gräfin von Truy 2 fl.
Herr Joseph Voigt, Kaufmann am Graben zum Hund 5 fl.
Frau Gräfin von Waldstein 2 fl.
Herr Michael Walter, Gemeinderath und Richter auf der Wieden 2 fl.
Frau Weigl, Witwe 2 fl.
Frau Gräfin von Weserheim 2 fl.
Herr **Dr. Werthfein**, k. k. Notar in der Alservorstadt 23 fl.
Herr L. Wertheim 2 fl.
Herr Anton Widmann, Bürger in Wien 2 fl.
Frau Gräfin von Wrbna 2 fl.
Herr Graf A. von Wrbna 2 fl.
Frau Gräfin Zichy 2 fl.

Einleitung.

Man hat den Deutschen und Polen von jeher den verdienten Spott, oder vielmehr Schimpf angethan, sie die Nachäffer der Franzosen zu heißen, und leider hat diese Wuth der Nachäffung zu jeder Zeit sich nur allzusehr und ganz besonders seit dem französischen Revolutionsjahre 1789 auch in Sachen der politischen Zustände Deutschlands bewährt. Denn was war der Aufstand des Märzmonates 1848 in Wien, in Prag, in Mailand, in Berlin und andern deutschen und italienischen Hauptstädten anders, als eine schwache und verhunzte Kopie des Pariser Februar-Orignals desselben Jahres?

Ein Rückblick auf das Jahr 1789 ist für den denkenden Beobachter der neuen Geschichte von inhaltschwerer Wichtigkeit, und zwar nicht nur darum, weil die französische Revolution den Keim aller spätern, noch heute nicht gestillten politischen Umwälzungs-Bestrebungen in sich trug, sondern auch darum, weil diese Revolution von der Regierung leicht und auf die natürlichste Weise durch Anwendung der Militärgewalt hätte unterdrückt werden können. Denn die ganze französische Armee war 1789 vom besten Geiste für ihren guten König Ludwig den XVI. beseelt, der in seiner Herzensgüte jedes ernstliche Einschreiten gegen das aufrührerische Volk vermieden wissen wollte, so sehr auch seine treuesten und einsichtsvollsten Rathgeber, ja selbst die geistvolle Königin, Marie-Antoinette, ihn dazu zu bewegen trachteten. Erst nach Jahr und Tag sah der König die Nothwendigkeit dieser ernsten Maßregel, aber leider zu spät ein, denn inzwischen war ein Theil der Truppen von dem Fanatismus der Revolution ergriffen und

der treu gebliebene Theil derselben war von Paris, dem Sitze der Regierung, durch die Revolutions-Parthei entfernt worden.

Man kann daher behaupten, daß der Schonung, die einigen hundert Pariser-Wühlern das Leben erhielt, die Schuld des seit 60 Jahren durch die Revolution vergoßenen Blutes von mehreren Millionen Menschen aus allen Nationen anzurechnen ist; bekannt ist auch, daß der republikanische Feldherr Bonaparte nur der Energie und der Militär-Gewalt, die er am 18. Brumaire entwickelte, seinen Kaiserthron zu verdanken hat.

Es ist bemerkt worden, daß uns die Franzosen nach siegreichen Kämpfen nicht so schmachvoll behandelt haben, als sie in friedlicher Weise uns durch ihre Sprache, Sitten und Moden knechteten. Durch ihre Sprache wurde die unsrige vernachläßigt, und ihre Sitten und Moden regen durch ihren flitternden Schimmer unsere Eitelkeit in verderblicher Macht- und Schrankenlosigkeit auf. Wahr ist daher, daß „das französische Chamäleon die deutsche Treue zum Wanken gebracht; — daß an fränkischer Feinheit die deutsche Biederkeit und an welschem Leichtsinne unsere vaterländische Gediegenheit zu Schande geworden ist.“

Auch die Mode der Freiheitsbäume stammt aus Frankreich und wurde von den Deutschen angenommen, obgleich diese Bäume auf deutschem Grund und Boden nie recht gedeihen wollten. — Wie hätten sie dieses auch können? Ein solcher glatter Stamm, ohne Wurzel, ohne Blätter und Äften, ist an sich schon verurtheilt zu verdorren und abzusterben. In der That konnten die Urheber des Jakobinismus kaum ein unpassenderes Symbol ihrer angeblichen Menschheits-Beglückungs-Theorien wählen, als einen aller seiner Lebensorgane beraubten Pfahl, der, noch überdies seiner Rinde entkleidet, durchaus keinen Anhaltspunkt darbiethet, ihn zu irgend etwas nutzbar machen zu können.

Wer die Geschichte der ersten Hälfte dieses Jahrhundertes auch nur oberflächlich kennt, wird einsehen, daß Deutschland, oder das

sogenannte heilige römische Deutsche Reich, wozu wir Österreich nicht rechnen, immer mit Frankreich gleichen Schritt gehalten hat, bis es diesem gelungen war, sich jenes unterthänig zu machen, was im Jahr 1806, nachdem der damalige deutsche Kaiser, Franz II. die deutsche Krone niedergelegt hatte, durch die Errichtung des Rheinbundes geschah, zu dessen Schutzherrn sich Napoleon, damals schon Kaiser der Franzosen, erklärt hatte.

Wie es unter dieser Napoleonischen Schutzherrschaft den deutschen Fürsten und Völkern erging, ist zu bekannt, um wiederholt zu werden. Preußen war so tief gesunken, daß der König keines seiner Lustschlösser mehr bewohnen konnte, weil in jedem ein französischer Marschall sein Unwesen trieb.

Eben so weiß man, daß es im Jahre 1813 in ganz Deutschland nicht eine Seele mehr gab, die sich ihrer frühern Sympathie für Frankreich nicht schämte; und die nicht fest entschlossen war, das schmälige Fremdlingsjoch von ihrem Halse abzuschütteln.

Damals trat daher die Zeit ein, wo die deutschen Fürsten nicht blos Alles für ihr Volk thun, sondern auch etwas durch das Volk sein wollten. — Und sie hatten sich nicht geirrt in ihrem Glauben an, in ihrem Vertrauen auf das deutsche Volk.

Als sich nun dieses Volk (— nicht der Pöbel —) wie ein Mann erhob, und um seine angestammte Fürsten scharte, da mußten die fremden Unterjocher weichen und Deutschland wurde frei von äußerem Drucke.

Zwar kostete diese Freiheit viel; denn ihr Baum wuchs aus dem Blute gar viel deutscher edler Männer und braver begeisterter Jünglinge; aber dennoch ward das große Opfer mit freudigem Muthe gebracht.

Als aber der große Zweck erreicht war, als man der dazu angewendeten Mittel nicht länger zu bedürfen glaubte, und als die fortwirkende Zeit den ersten selbst gepflanzten und gepflegten Baum wieder fällte, da erwuchsen aus dem Sumpfe, worin er gestanden, der Spröß-

linge viele, ja unzählige, die, wenigstens zum Theil, von gar wilder Natur waren. Namentlich wollten die jungen Brauseköpfe, welche in den Jahren 1812—1815 die Musen mit dem Kriegsgotte vertauscht hatten, nicht sobald in das alte Geleise wieder umlenken.

Auch gab es damals schon unter ihnen manchen faulen Apfel, welcher bei dem Umsturze der alten Ordnung zu gewinnen dachte, und einzelne tolle Köpfe maßten sich sogar an, zu Vehmrichtern berufen zu sein. Als erste blutige Erscheinung dieser Art fiel Kotzebue unter ihren Dolchen, und der Präsident von Ibell entging mit genauer Noth einem gleichen Schicksale.

Erschreckt von diesen schlimmen Zeichen der Zeit, vereinigten sich die deutschen Regierungen, um dem einbrechenden Übel zu steuern und einer gewaltigen Verbesserungssucht vorzubeugen, die das Kind mit dem Bade auszuschütten drohte. Eine besondere Gerichtsbehörde wurde in Mainz niedergesetzt, welche über ein, bis dahin unbekanntes Vergehen — demagogische Umtriebe genannt, — zu richten hatte.

Unter den Vielen, welche in diese weitläufige und lange Jahre währende Untersuchung gezogen wurden, befanden sich aber auch viele edle Männer, die durch freimüthige, echte Freiheit athmende und für ihr Vaterland begeisternde Schriften kräftig für dessen Gedeihen mitgewirkt hatten.

Auch verdient die Thatsache Erwähnung, daß alle Mordversuche gegen den letzten konstitutionellen König der Franzosen, Ludwig Philipp, im Schoße der demagogisch-socialistischen Propaganda ausgebrütet worden sind, — daß die Entthronung dieses edlen Regenten das Signal zur Schilderhebung aller republikanischen Gesellschaften in Europa und daß diese Katastrophe der Posaunenstoß war zur Verwirklichung der Freiheits- und Gleichheits-Theorien von 1792.

Dem Wirken der Mainzer Untersuchungs-Commission, und dem 13. Artikel der deutschen Bundesakte vom Jahre 1815, mit welchem alle deutsche Regierungen ihren Völkern reprä-

sentative Verfassungen zusagten, ist alles Übel zuzuschreiben, welches durch 33 Jahre ausgebrütet wurde und im Jahr 1848 in seiner ganzen Gräßlichkeit an den Tag trat. —

Baden, Würtemberg, Hessen-Darmstadt und Baiern, mit einem Worte Süd-Deutschland, das sonst von Nord-Deutschland seiner angeblichen geistigen Unreife wegen so gering geschätzt wurde, ging mit der Verleihung freisinniger Konstitutionen voran, und gab dadurch zu erkennen, daß es den Sinn des Wortes „repräsentative Verfassung" anders auslegte, als die norddeutschen Mächte, vorzüglich aber als Preußen.

Österreich trat mit der Behauptung auf, es brauche keine repräsentative Verfassung zu gewähren, weil in seinen, zu Deutschland gehörenden Provinzen ohnehin ständische Volksvertretungen beständen, wodurch die in der deutschen Bundesakte zugesicherten Verheißungen ohnehin erfüllt seien.

Diese Behauptung wurde aber im Jahre 1848 auf eine furchtbare Art dadurch widerlegt, daß gerade das ständische Haus in der Herrengasse in Wien der Schauplatz war, wo die erste Scene des revolutionären Schrecken-Drama's jener Zeit statt fand.

Von diesem Punkte der Stadt Wien aus erscholl zum Erstaunen der ganzen Welt die Nachricht: „Wien ist in vollem Aufstande, Fürst Metternich und der verhaßte Polizei-Chef Graf Sedlnitzky ist entflohen, Ferdinand konstitutioneller Kaiser von Österreich!"

Die Julirevolution des Jahres 1830 in Paris, die Carl den X. entthronte, hätte den deutschen Fürsten und Österreich eine große Lehre geben sollen. Der allgemeine Jubel, womit dieses Ereigniß in ganz Deutschland aufgenommen wurde, war von großer, aber nicht anerkannter Bedeutung. — Nicht das Scheitern der bekannten Polignac'schen Ordonnanzen war es, das diesen Jubel erzeugte, nein, — die deutschen Demokraten jubelten über den Sturz des Kö-

nigthums, über die Niederlage des monarchischen Princips.

Alles was die deutschen Regierungen damals thaten, um das drohende Ungewitter zu beschwören, bestand darin, die Bücher-Censur zu verschärfen und die Presse mehr als zuvor einzuschränken. Dadurch wurde das Übel aber noch mehr genährt, denn zu Tausenden tauchten aus Winkelpressen revolutionäre Schriften auf, wodurch den Geistern republikanische Ideen beigebracht wurden, welche wie aqua tofana unmerklich fortwirkten.

Die heutigen republikanischen Ideen aber sind nicht, wie im Alterthume, aus einem tiefempfundenen patriotischen Gefühle entstanden, nicht aus dem Bewußtsein hoher Tugenden und Selbstverläugnung, wie bei den Griechen und Römern, nicht aus der physischen Beschaffenheit des Landes, wie in Nordamerika; — sondern in Frankreich aus der natürlichen durch die Ereignisse der letzten sechzig Jahre gesteigerten Beweglichkeit und Veränderungsliebe des Volkes, in Deutschland aus Nachahmungssucht und aus Haß Einzelner gegen die Regierungen, so wie in Rom aus dem tollen Wahne, die heutigen Römer seien noch jene der Zeiten des Brutus und der Scipionen.

I.

Übersicht der Begebnisse des Jahres 1848, und meines damaligen Wirkens.

Trotz Censur und Polizei-Hofstelle, trotz der Fesseln, welche die geistige Kraft nieder hielt, hatten die Ideen der Neuzeit, welche ganz Deutschland in Bewegung gesetzt hatten, auch in Österreich um sich gegriffen, welches die übrigen Deutschen nur hauptsächlich der Auffassung und Förderung materieller Bedürfnisse für fähig zu halten pflegten.

Am 13. März 1848 waren die niederösterreichischen Stände zusammen getreten, um ihre jährliche Sitzung zur Entgegennahme der kaiserlichen Postulate zu halten, und an diesem Tag erhob sich auch der schon früher durch viele Vorzeichen sich angekündigte Sturm gegen Fürst Metternich und sein System.

Große Massen der Bevölkerung, vor allem die aufgeregten und irre geleiteten Studenten, worunter sehr viele Juden und deutsche Burschen sich befanden, angeführt von Professoren und Mitgliedern des juridischen Lesevereins, welche in stürmischen Versammlungen Reform aller Verhältnisse gefordert hatten, zogen gegen die kaiserliche Burg und versetzten den guten Kaiser Ferdinand selbst in die bedenklichste Lage.

Man machte Miene, die Gewalt der Waffen anwenden zu wollen, um die aufgeregte Bevölkerung zur Ruhe zu bringen. Da fand man einen frechen Widerstand, und siegreich erhob sich unter der Menge die Überzeugung, daß das bisherige System der Versprechungen sein Ende erreicht habe.

Kaiser Ferdinand entließ ohne Zögern den merkwürdigsten Mann und größten Diplomaten des Jahrhundertes, dem es gelungen war, dem Strome der politischen Entwickelung Europas 33 Jahre lang einen Damm entgegen zu setzen, und der verhaßte Polizei-Präsi-

dent Sedlnitzky, verschwand vom Schauplatze des Tages, ohne seine Entlassung abzuwarten. Wenn man bedenkt, daß Sedlnitzky mehrere redliche Männer, die ihm wenige Tage vorher warnende Berichte über die Stimmung im Allgemeinen und über statt gefundene geheime Verhandlungen mittheilten, mit bureaukratischem Stolze zurückwies und das Alles besser zu wissen sich anmaßte, so ist man zweifelhaft, ob man ihn bedauern oder belächeln soll. Eben so machte er es in Betreff Ungarns. Es ist gut bekannt, daß im Sommer 1847 sehr hoch gestellte Personen auf die in diesem Lande herrschende Gährung aufmerksam gemacht wurden, in Folge dessen ließ beim Beginn des Landtages Sedlnitzky den edlen Warner, einen der konservativen Hauptredner der Magnatentafel, der zufällig in Wien war, rufen und sagte ihm mit trockenen Worten: „Er solle die Regierung nicht allarmiren, sie brauche auch keine Kritik ihrer Handlungen, sondern Thatsachen." Diese blieben auch nicht aus, denn nach fünf Monaten war Ungarn in vollem Aufstand.

Jedem Unbefangenen leuchtete ein, daß die eingetretene Katastrophe für Österreich um so bedenklicher war, als außer der allgemeinen Unzufriedenheit noch der tief eingewurzelte Haß sich unterdrückt haltender fremder Nationalitäten hinzukam. Viele dieser Wühler und Aufhetzer, namentlich Magyaren, Polen, Italiener und Juden ließen es sich fanatisch angelegen sein, das Drängen nach Reform in Wien bis zur gänzlichen Beseitigung der monarchischen Form zu treiben, eine Richtung, welche in der sogenannten Aula, deren Kern die anfangs idealistisch begeisterte, aber unerfahrene studirende Jugend ausmachte, eine nur zu kräftige Unterstützung fand.

Frägt man, wie es möglich war, daß in Österreich, und insbesondere in Wien, der Stadt, die zweimal heldenmüthig (1529 und 1683) die Türken, welche sie belagerten, zurückwarf, und im laufenden Jahrhunderte bei zwei Invasionen der Franzosen unter Napoleon (1805 und 1809) die Feuerprobe einer unerschütterlichen Treue bestand, wie eine solche Stadt in Stundenfrist ihre ganze glorreiche Geschichte zu Schanden machen, wie in ihr der Würgengel der Revolution, ohne Embryo gewesen zu sein, auf einmal in Riesengröße aufwachsen konnte, — frägt man dieses und noch manches Andere, so lautet die einfache Antwort, daß ein Funken, wenn er nicht rechtzeitig gelöscht wird, die größte Feuersbrunst ent-

zündet, und daß jede Staatsumwälzung, von welcher uns die Geschichte berichtet, ihren Ursprung in der Schwäche oder in der Kurzsichtigkeit der Regierungs-Organe hat. Ja Schwäche ist die Mutter, Kurzsichtigkeit die Amme des Ungeheuers, das man Revolution nennt; und daß auch die Wiener-Revolution von 1848 dieser Mutter ihre Entstehung und dieser Amme ihre erste Nahrung und weiteres üppiges Wachsthum verdankt, wird kein denkender Beobachter in Abrede stellen.

Um aber nicht jeden Beweis zur Erhärtung dieser Behauptung schuldig zu bleiben, wollen wir zuerst von Mailand und dann von Wien hier einige bezügliche Thatsachen anführen.

Der Wiener-Stadthauptmannschafts-Directions-Adjunct, Hr. Moriz von Betta, welcher damals eine ämtliche Stelle bei der Mailänder Polizei-Direction bekleidete,*) sagt uns, um auf den wahren Grund hinzudeuten, wie der Sturz der Regierungs-Gewalt auch dorten gleichsam absichtlich herbeigeführt wurde, daß in der letzten Zeit vor dem 18. März

„der Lombarde oft den Deutschen mit Thätlichkeiten beleidigte, und dieser sich nicht mucken sollte. — Jener schlug einem ruhigen unbesorgten Soldaten die Zigarre aus dem Munde, dieser sollte keine Klage darüber erheben. — Der Lombarde schlug einem Deutschen, weil er keine glänzende Schnalle (woran sich damals die Landes-Eingebornen erkannten) an dem Hute, oder weil er sie hinten trug, den Hut vom Kopfe; dem Deutschen hätte man Unrecht gegeben, hätte er nicht mit Kälte die Schmach ertragen und seinen Hut stillschweigend wieder aufgehoben. Officiere applaudirten im Theater, wo sie schon seit einiger Zeit die hintersten Plätze einnehmen mußten; — freche Welsche, die in den vordern Bänken saßen, erhoben sich mit Vorwitz und hießen die Officiere mit einer kecken Gebehrde stillschweigen; die Officiere ertrugen diese ihre Ehre tief verletzende Beleidigung, und beinahe täglich wiederholte sich dieser Fall, ohne daß es je einem der Inspektoren in den Sinn gekommen wäre, doch wenigstens zu zeigen, daß er den Unfug bemerkt habe. In den Gasthäusern wollte man Niemanden mehr dulden, der deutsch sprach; der Eigenthümer des sogenannten deutschen Kaffeehauses, der durch österreichische Officiere reich geworden ist, nahm seine Tafel ab u. s. w. — Kurz, die übermüthigen Lombarden wußten, daß

*) Siehe dessen interessante Schrift: „Die Mailänder Geißeln auf der Festung Kufstein." Wien 1850.

sie es thun konnten und durften, und trieben daher ihr freches Unwesen bis auf das Äußerste!!“

In Wien war es nicht anders. Man wußte schon einige Monate früher und besonders am 12. März, daß die Studenten am 13. anfangen würden; aber die Herren an den Amtstischen der politischen und Polizei-Stellen rührten sich nicht — und schliefen! —

Der 13. März brach an und mit ihm der demagogische Sturm; — aber keine Spur von Vorsicht zeigte sich, denn keines der höhern Regierungs-Organe wußte, was es anfangen sollte.

Die Officiere und Soldaten wurden beim Landhause verhöhnt, mit Holzstöcken beworfen und verwundet, General Matuschek von einem Lehrbuben mit einem Steine auf den Kopf geworfen und so beschädigt, daß er vom Pferde sank, — die Truppen hatten aber Ordre, sich ruhig zu halten; — d. h. sich vom Pöbel steinigen zu lassen. Einem Erzherzog widerfuhr eine gleiche Behandlung; da kam es zwar zu einer Decharge und es floß Blut, — aber bald hielt man inne und trat in die Passivität zurück.

Ein Feuerwerker, der bei einer Kanone unter dem Eingange der Burg auf dem Michaeler-Platze stand, erhielt, um die gegen die Burg stürzende Masse zu zerstreuen, den Befehl, Feuer zu geben, — der Mann fand aber für gut, nicht zu gehorchen; jeder Vernünftige hegte die Erwartung, denselben vor ein Kriegsgericht gestellt zu sehen, aber weit gefehlt, nach einiger Zeit wurde der Widerspänstige wahrscheinlich durch die Stimme des Volkes zum Officier ernannt.

Am 15. März wurde zur Herstellung der Ordnung Fürst Windischgrätz, der Edle, zum Militär- und Civil-Kommandanten von Wien ernannt; weil er aber den Schreiern des Tages mißfiel, nach wenigen Stunden seiner wichtigen Stellung leider und zum Unglücke Oesterreichs enthoben, und so der einbrechenden Anarchie Thür und Thor geöffnet.

Als im April ein Preßgesetz erschien, wurde dasselbe auf der bereits in Verruf stehenden Aula verbrannt, und man schritt zur Verfassung eines neuen Gesetz-Entwurfes über die Presse.

Eben so ging es dem ersten Verfassungs-Entwurf vom 24. April, welcher die berüchtigte Mai-Sturmpetition veranlaßte.

In den ersten Maitagen fiel es einigen, durch Lombardisches Geld bestochenen bübischen Schreiern ein, den braven Grafen Ficquel-

mont seines Postens als Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu entsetzen, was auch ohne allen Anstand geschah; — und so ging es durch den ganzen Sommer 1848 hindurch fort und fort in Wien, diesem Tummelplatze des Abschaums polnischer, magyarischer, welscher und ganz vorzüglich jüdischer Wühler, worunter sich verdorbene Studenten, dienstlose Handlungsdiener, Schreiber, Mahler, Lithographen, Barbierer, verunglückte Schriftsteller, lüderliche Schauspieler, abgewirthschaftete Gewerbs- und Kaufleute, unwürdige Beamte, reisende Abenteurer und Wüstlinge befanden, die, nachdem sie das Ihrige vergeudet, die Mittel zu fernern Schwelgereien aus den Staatskassen und aus dem Sacke der wohlhabenden Volksklasse schöpfen wollten. Leute so befleckten Rufes, daß ihre Berührung in gewöhnlichen Lebensverhältnissen von jedem Ehrliebenden mit Abscheu gemieden wurde, maßten sich an, das Staatsgebäude umzustürzen, um auf dessen Trümmern dem bethörten Volke das Blendwerk der Volkssouverainität und der republikanischen Glückseligkeit vorzuspiegeln.

Nichts als Concessionen und Nachgeben, — Eines nach dem Andern, und als nichts mehr zu concediren war und man folglich auch in nichts mehr nachgeben konnte, fand der ewig fluchwürdige 6. Oktober 1848 Statt, weil der herrliche, unvergeßliche Kriegsminister Graf Latour der Revolution mit eiserner Konsequenz und Festigkeit entgegen trat und ihr nicht nachgab. Diese Festigkeit stach nun in den Augen des gebiethenden radikalen Gesindels freilich gar gewaltig gegen die damals allgemein an der Tagesordnung stehende Nachgiebigkeit und Schwäche ab.

Doch wir müssen einen Rückblick auf den 13. März werfen, für welchen schon seit mehreren Monaten eine Emeute, oder um deutsch zu reden, ein Aufruhr, förmlich angekündigt war. Nur der kommandirende General hatte in Betreff dessen einige Maßregeln genommen; um aber möglichen Conflicten zu begegnen, war der Infanterie ausdrücklich verboten, die Gewehre zu laden, ein Befehl, der wahrscheinlich den Tumultuanten nicht unbekannt war, und der wesentlich beitrug, ihre Keckheit zu beleben.

Unter den Auftritten im Landhause stellte sich ein Theil der Garnison auf dem Glacis vor dem Franzensthore auf.

Als der Lärm in und vor dem Landhause vorfiel, und der Krawall überhand genommen hatte, erhielt eine Abtheilung Pioniere unter dem damaligen Obersten, später General-Major, Sebastian Frank von Seewies (den 20. November 1850 in Wien gestorben) den Befehl, die Herrngasse vom Volke zu säubern. Unter diesem Volke befanden sich aber außer den Studenten, als Tonangeber des Tages, auch viele Beamte, pensionirte Officiere, Bürger, Kaufleute, Doctoren und bessere Juden, d. h. solche, die nicht mit dem Haderbündel herumgehen; es wurden auch Geistliche in dem Gedränge und viele Weiber gesehen.

Am Franzensthore empfing der Erzherzog Albrecht, der an diesem Tage allein eine Energie an den Tag legte, die Ihn seines großen Vaters würdig machte, den genannten Obersten mit dem Anspruche: „Es scheint Ernst zu werden!" — Wohl uns und der Monarchie, wenn man auch Ernst gemacht hätte! Als die Pioniere beim Landhause anlangten, wurden sie mit Holzstöcken und Steinen beworfen; sogar ein Schuß fiel aus einem Fenster, der aber zu hoch ging, um einen Mann zu treffen. Die Spur des Schußes kann nachgewiesen werden.

Als erstes Opfer des Tages stürzte, von einem Ziegelsteine getroffen, der Hauptmann Czermak zu Boden. Nach diesen Vorgängen ist doch offenbar, daß das Volk und nicht das brave Militär der angreifende Theil war, und daß das Volk das erste Blut vergossen hat. Mit Recht über diesen feigen, schändlichen Angriff aufgebracht, luden nun die hintern Glieder der Truppe rasch die Gewehre und feuerten in die Menge. Mit vieler Mühe hielt Oberst Frank und die Officiere die erbitterten Soldaten von weiterem Feuern ab.

Übelwollende, an denen es in überlegener Zahl nicht fehlte, sprengten aus, der Kommandirende habe das Feuern befohlen, und sogenannte humane Volksfreunde sprachen bei diesem Anlasse nur von der brutalen Gewalt des Militairs gegen das unbewaffnete Volk, und der Ruf: „Blut ist geflossen, Bürgerblut!" erhitzte die dumme Menge, als ob Soldatenblut nicht auch Bürgerblut wäre!

Indessen hatten sich, als es vor dem Landhause zu Thätlichkeiten kam, die anwesenden Bürger, Beamte, pensionirte Officiere, Kaufleute,

reichern Juden weislich entfernt, und den eigentlichen gedungenen und irre geleiteten wirklichen Tumultuanten Platz gemacht. Aus der Todtenliste der Märzopfer, im Ganzen 34, wovon die meisten vor dem Landhause fielen, sieht man, daß die meisten Gefallenen der Klasse der Taglöhner und Handwerker angehören, und daß diesem Vorgange und der Wahrheit zufolge von Helden der Märztage keine Rede sein könne.

Wie sehr sich schon in der ersten Zeit die auftauchende Schandpresse beeilte, alle Vorkommenheiten zu Gunsten der Umsturzpartei zu entstellen und zu benützen, beweiset eine in bildlicher Scene auf uns übergegangene Darstellung, wo ein Officier vom Pferde gerissen, und ein verwundeter Student auf dasselbe gesetzt und im Triumphe durch die Straßen geführt wird. Der österreichische Soldatenfreund theilt (in Nr. 41 von 1849) das Faktische dieser Begebenheit nach der Angabe des Betheiligten, des Herrn Hauptmanns Würth vom Regimente Nugent, und damals Ordonnanz-Officier beim Kommandirenden, mit:

„Ich erhielt, sagte derselbe, vom Feldmarschall-Lieutenant Prinzen „Wasa den Befehl, einen verwundeten Studenten zum Erzher-„zog zu begleiten. Unterwegs ward derselbe ohnmächtig. Ich stieg vom „Pferde, labte ihn, setzte ihn auf mein Pferd, und dieses am Zügel füh-„rend, geleitete ich ihn in die Burg. Tausend Stimmen riefen: „Bravo! „Das ist schön, Herr Officier!“ Leider erhob sich aber später nicht eine „Stimme, um der Wahrheit ihr Recht zu geben!“

So ward eine Handlung wahrhaft samaritanischer Milde zur Herabsetzung des k. k. Militärs ausgebeutet!

Dieses Citat führt uns auf die erste der sogenannten Errungenschaften jener Zeit, nämlich auf die freigegebene Presse, die sich schon in den ersten Tagen ihrer Existenz zur Schandpresse qualifizirte, welche, wie Gr. E. Desewffy sagt, „die Ausgeburt des Märzrausches war.“

Seit Erfindung der Buchdruckerkunst ist wohl keine gegebene Freiheit schändlicher mißbraucht und keine erwiesene Wohlthat mit schmählicherem Undanke vergolten worden, als es mit dem in Wien entfesselten Druckzwang der Fall war.

Wie rasende Tollköpfe benützte der größte Theil der Schriftsteller und Journalisten die ihnen im Vertrauen auf ihre Loyalität

verliehene Concession, um nicht nur die Grundlagen des österreichischen Staates, sondern auch jene der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt zu untergraben und das Heiligste zu schänden.

Besonders thaten sich darin die jüdischen Federhelden hervor, und sie wurden auch dafür von reichen und ansehnlichen Juden oft ansehnlich belohnt. Die Namen der Thätigsten und Wüthendsten derselben sind zu bekannt, als daß es nothwendig wäre, diese Blätter mit deren Aufzählung zu beschmutzen. — Sie sind es, denen das damalige Phrasenthum, das aus nichts als aus dummen, meist neu ausgebrüteten revolutionairen Benennungen besteht, sein Aufkommen verdankt. Wer ein Dutzend Wörter, die sogenannten Schlagwörter des Tages, als: Kamerilla, Zopf, Reaktion, Aristokrat, Bureaukrat, Pfaffenknecht, Jesuit, Tyrannei, Spitzel u. s. w. schreiben konnte, galt für einen politischen Schriftsteller, für einen künftigen Minister und Großwürdenträger der werdenden österreichischen Republik.

Gleich nach Publicirung der Kaiserlichen Entschließung, daß die Presse frei gegeben sei, trat das Mittel der Buchdrucker zusammen, und sie gelobten sich als Ehrenmänner gegenseitig, ihre freien Pressen auch frei zu halten von jedem wühlerischen, revolutionairen Wirken. — Aber wie wenige dieser Ehrenmänner haben ihr Wort gehalten?? — Schon nach 48 Stunden wimmelte es in Wien von aufregenden Flugblättern und Schandschriften, auf welchen die Namen der Drucker in extenso stehen.

Da diese Schmachblätter noch in Tausenden von Exemplaren vorhanden sind, so wäre es überflüssig, hier die Buchdruckerei-Firmen, die sich des schnöden Gewinnes wegen gebrandmarkt haben, mit Namen anzuführen. Verschwiegen darf aber nicht werden, daß die Verworfenheit der größtentheils jüdischen Scribenten und ihrer Drucker so weit ging, daß auch das Heiligste mit Koth beworfen wurde, — sie schrieben und druckten gegen Gott, Religion, Papst, Priester, Kirche und Klöster, über Tugend und Vaterlandsliebe, über Soldaten und ritterliche Feldherren, gegen fremde befreundete Potentaten, selbst das in Österreich regierende Kaiserhaus blieb von jenen Harpyen der Tagespresse nicht unbesudelt.

So über den edlen Verleiher der Constitution, Kaiser Ferdinand I., diesen Titus Österreichs, von dem man sagen kann, daß

Er nicht den Tag, wie der römische Titus, sondern daß Er jede Stunde für verloren hielt, in welcher Er nichts Gutes gethan hatte. In seiner Thronentsagung ist Er größer als sein erhabener Vorfahr Carl V.; denn dieser zog sich zurück, um einem beschaulichen Leben sich zu widmen, während Ferdinand der Gütige, der Biedere, die Krone niederlegte, weil Er es zum Wohle seiner Völker für zuträglich hielt. Als Kaiser Ferdinand nach seiner am 12. August 1848 erfolgten Zurückkunft nach Wien, den Befehl ertheilte, alle Preßprozesse, die wegen Verunglimpfung seiner geheiligten Person anhängig waren, niederzuschlagen, bewies er eine Seelengröße, und einen so hohen christlichen Sinn, daß Ihm der Ehrennamen des Einzigen nicht versagt werden kann; denn man schlage die Bücher der Geschichte aller Völker auf, und man wird kein zweites Beispiel einer solchen, über alle menschlichen Empfindungen hervorragenden Seelengröße finden.

So gegen des Kaisers erhabene Gemahlin, die Kaiserin Maria Anna, die Anspruchloseste, Bescheidenste, Edelste aller gekrönten Frauen. Wo wäre eine weibliche Tugend, welche diese Fürstin nicht im vollsten Maße besäße! — Sie ist jedem weltlichen Gepränge so abhold, daß Sie selbst die Fülle ihrer wohlthätigen Handlungen mit dem Schleier der Unsichtbarkeit zu verhüllen bestrebt ist.

So gegen die Kaiserin-Mutter Caroline Auguste, Mutter in der höchsten und heiligsten Bedeutung des Wortes; Alles — Hohe und Niedrige — mit gleicher mütterlicher Liebe umfassend, und daher auch von Allen mit kindlicher Ehrfurcht geliebt und gesegnet. Jedem Ihrer Schritte auf dem rauhen Pfade des Lebens entsprießen Blumen der Wohlthätigkeit, der evangelischen Milde und der Menschenliebe, die vereinigt einen Immortellen-Kranz bilden, der bis zu den Sternen reicht und der alle Zeiten überdauern wird.

So gegen den hocherhabenen Erzherzog Franz Carl und seine Frau Gemahlin, die Erzherzogin Sophie, aus dem weltberühmten Geschlechte der echtdeutschen Wittelsbacher. Ein eheliches Fürstenpaar, das ohne Gleichen in der Zeit und in der Geschichte dasteht, denn es gehört nicht weniger Größe dazu, einem Throne freiwillig zu entsagen, bevor man ihn bestiegen hat, als von dem in Besitz genommenen herabzusteigen. Der Name und das Gedächtniß Franz Carl's und Sophiens wird deßhalb in den Annalen der Weltbegebenheiten nicht we-

niger tief und unvergänglich eingegraben sein, als wenn das Diadem der Herrschaft Ihre edle Stirne geschmückt hätte. Da, wie uns die ersten Momente der Thronbesteigung unsers jugendlichen Herrschers schon mit dem lebhaftesten Vertrauen und mit den schönsten Hoffnungen für die Zukunft beglücken — seine Regierung bestimmt ist, das große Werk der Wiedergeburt des Vaterlandes an das strahlende Ziel zu führen, gegen einander streitende Nationalitäten zu versöhnen — alle heterogenen Theile durch ein Gesetz in ein Gesammtreich zu vereinigen, — durch Weisheit und Milde die Ruhe und Wohlfahrt desselben zu begründen, — durch Muth und Stärke den Ruhm an seine Fahnen zu fesseln, so wäre es der größte Undank, nicht dankbar der vortrefflichen Mutter des Kaisers zu gedenken, die mit der höchsten Aufopferung, mit einer unbegränzten Sorgfalt, mit tiefen Blicken in die Zukunft die Erziehung ihrer erlauchten Sprößlinge, und namentlich unsers geliebten, kaiserlichen Herrn überwacht und geleitet hat. Was von Ihm und seinen erlauchten Brüdern zum Heile von Millionen ins Leben tritt, — ist das Werk der erhabenen Mutter, die den großen Erfahrungssatz verwirklicht hat: „daß das Heil der Völker nicht von der Geburt allein, sondern vorzüglich von der Bildung der Fürsten bedingt ist.“ Alles Große und Edle, was Ihre erhabenen Söhne vollbringen, ist daher ein Werk Ihrer Sorgfalt, und darum sei der Name Sophiens allen Österreichern heilig.

So auch gegen den charakterfesten kaiserlichen Großoheim, den Erzherzog Ludwig, den erfahrenen Staatsmann, der sowohl seinem verewigten Bruder, Franz I., als seinem erhabenen Neffen Ferdinand dem Gütigen, so treu als kräftig zur Seite stand, und in den verhängnißvollen Märztagen eine Resignation und Seelengröße an den Tag legte, die nur einem wahrhaft großen Fürsten eigen sein können.

So gegen Seine königliche Hoheit, den allgemein verehrten Erzherzog Maxmilian von Österreich-Este, gleich groß in den Wissenschaften des Krieges, als eingeweiht in die heiligen Dogmen des höhern Lebens, und dadurch im seltenen Vereine eine mächtige Stütze des Staates und der Kirche, — zwei Größen, die von einander so unzertrennlich sind, wie des Menschen Leib und Seele, und von deren Harmonie das Wohl unsers irdischen Daseins sowohl als unsere Zukunft jenseits des Grabes bestimmt wird.

So gegen den wackern Palatinus, den Erzherzog Stephan, den Vielgeprüften; man schlage die Bücher der Geschichte auf, und man wird keinen Prinzen finden, der sich je in einer so schwierigen Lage, wie dieser, zwischen Thron und Volk, zwischen dem Lande und dem Stamme seiner Geburt, gefunden hat. — Wie hervorleuchtend die Eigenschaften dieses Prinzen sind, beweiset der Schmerz, womit Böhmen ihn nach seiner kurzen Oberleitung scheiden sah, um die Palatinalwürde zu bekleiden, und daß er in Wien zu den populärsten und geliebtesten Gliedern des Kaiserhauses gehörte, beweiset der Umstand, daß er am tumultuarischen 15. März 1848 bei seiner Ankunft vom Volke mit den Händen in die kaiserliche Burg gezogen wurde.

So auch gegen den jugendlichen Helden, den Erzherzog Albrecht, den würdigen Sohn seines großen unvergeßlichen Vaters, des Erzherzogs Carl, der wie ein Stern erster Größe an Österreichs militairischem Himmel immer glänzen wird. Hätten die Umstände in den Märztagen dem genannten Herrn Erzherzoge Albrecht freies Handeln gestattet, so hätte die Hydra der Revolution nie so frecher Weise ihr tausendköpfiges Schlangenhaupt erheben können, und Österreichs Neugestaltung hätte sich verwirklicht, ohne daß Ströme Menschenbluts vergossen, und ungeheure Geldsummen verschleudert worden wären.

Nicht anders wie die Wiener machten es die italienischen Wühler in Venedig und in der Lombardie mit ihrem edlen Vice-König, dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Rainer. Das seiner Leitung anvertraute Land ließ seiner tiefen Geschäftseinsicht, und seiner so oft geoffenbarten Liebe zu den dortigen Völkern Gerechtigkeit widerfahren; jeder Mann wußte, wie eifrig er sich bei unzähligen Veranlassungen bei der Wiener Centralregierung zum Besten der italienischen Provinzen mit aller ihm zu Gebote stehenden Macht verwendet hatte, — Niemanden war es ferner unbekannt, daß nicht Er die Schuld sei, wenn manche gerechte Wünsche des Landes unerfüllt blieben, und allgemein und einstimmig endlich war es bekannt, daß der Erzherzog-Vicekönig nicht nur überhaupt zu den großmüthigsten und aufgeklärtesten Fürsten unserer Zeit gezählt werden muß, sondern daß er auch in seinem Privatleben als Gatte und Vater über jedes Lob erhaben, und folglich als Fürst und Mensch gleich groß ist. Allein auch diese seltene Vereinigung so vieler Tugenden, wovon schon jede für sich vereinzelt Anspruch

auf unsere Verehrung macht, war nicht vermögend, die Schandpresse im Zaum zu halten, und sie spie in Mailand wie in Wien mit gleicher Wuth ihren Geifer von sich.

Ganz toll wurden vollends die bereits verdrehten Köpfe, als nun auch noch die deutsche Idee, die deutsche Einheit, das deutsche Volkshaus und das Aufgehen Österreichs in Deutschland hinzukam.

Der bittere Spott, womit schon Brennglas, selbst ein radikaler Democrat, das Aufgehen Preußens in Deutschland dadurch geißelte, daß er einen trunkenen Berliner sagen läßt: „Ein Quart (ein Seitel) kann nicht in ein Achtelglas aufgehen, „folglich muß Preußen in Deutschland aufgehen," — selbst dieser handgreifliche Spott wurde von des Genannten Wiener Collegen und Glaubensgenossen nicht begriffen und beherzigt, denn die Teutomanie, die deutsche Wuth, verbreitete sich allgemein, das dreifarbige deutsche Band war das Panier des Tages, das deutsche Volkslied tönte in allen Kneipen und Konzerten, der deutsche Reichsverweser war der Abgott des Augenblickes.

Von Österreich, dem guten Österreich, war keine Rede mehr, und statt des bis dahin unbestrittenen **„Österreich über Alles"** hieß es: **„Österreich unter Alles."** Wien, die herrliche Residenzstadt, hatte aufgehört, die Hauptstadt eines Kaiserthums Österreichs von 40 Millionen Menschen zu sein, und kämpfte mit rasender Wuth, um eine Grenzstadt Deutschlands zu werden.

Um diesen Zweck zu erreichen, stand eine Nationalgarde von 40,000 Mann unter den Waffen, die man mit den Umgebungen Wiens auf 60,000 Mann schätzte, von der man freilich damals sagen, aber noch nicht schreiben und drucken durfte:

„Wache stehen, patroulliren,
Ganze Nächte nicht zu Haus;
Wenn Besoff'ne disputiren,
Rückt die Gard' in Massen aus!"

Während dieses in Wien geschah, hatte sich fast überall in Europa der politische Horizont mit schwarzen Wolken überzogen, und nirgends erhob sich ein Kraftmann, der den Sturm beschworen hätte. — In Wien wurde der Zustand von Tag zu Tag gefährlicher, da ein großer Theil des Reiches nicht minder als die

Hauptstadt selbst dem Drange nach Umsturz nachgab. Auch wuchs von Stunde zu Stunde das Ansehen der mit ihren Plänen noch hinter den Bergen haltenden Umsturz-Partei, welche in der Aula ihre Versammlung hielt.

Hier, in diesen sonst dem Dienste der Musen gewidmeten Hallen, hatte sich ein zweites Gouvernement gebildet, mächtiger als das des Kaisers, zumal seitdem sich das sogenannte Central-Comité der Nationalgarde ganz unter dem Einfluß und Schutz der Studenten befand.

Das Ministerium, dessen populärstes Mitglied, Freiherr v. Pillersdorf, vormaliger k. k. Hofkanzler, der anfangs von allen Seiten mit Vertrauen begrüßt worden war, sah sich bald in vollkommener Unfähigkeit, die Zügel der Regierung fest zu halten. Als nun vollends am 15. Mai die vielbesprochene Sturmpetition statt fand, die der berüchtigte Dr. Schütte angeregt, und Professor Füster auf der Aula geleitet hatte, und an welcher ein später neu geschaffener hoher Staatsmann Theil nahm, da sah sich der gute Kaiser Ferdinand, auf den weisen Rath seiner Umgebung, gezwungen, am 17. Mai Wien, seine Wiege und Vaterstadt, heimlich zu verlassen, und sich in das Land seiner treuen Tiroler zu begeben. —

In dem berührten Umstande, daß ein neugeschaffener Staatsmann die Sturmpetition mit gemacht hat, mag auch der Grund zu suchen sein, warum die Staatsbeamten der Residenz Wien, welche direkte oder indirekte an der Revolution Theil genommen haben, bisher keiner Purifikation unterzogen wurden.

Wenn vor oder nach diesem Tage, und vorzüglich nach der Entfernung des Kaisers von Wien, die gutdenkenden Bürger, Kaufleute und Beamte sich ermannt und dem wühlerischen Treiben der Aula mit Energie entgegen getreten wären, so hätten die folgenden Ereignisse eine ganz andere Wendung genommen, und es hätte weder der 6. Oktober noch der ungarische Feldzug statt gehabt.

Es wäre wünschenswerth, alle die begriffverwirrenden Äußerungen der neuen revolutionären Phraseologie gesammelt zu sehen: es war wirklich höchst komisch, Lastträger, Milchweiber, Köchinnen, Kräutlerinnen, Hausmeisterinnen 2c. 2c. von Camarilla, Republik, Konstitution, Reaktion, Staatsschulden und Hofstaatsaufwande, mit der grellsten Arroganz sprechen zu hören. Am

16. Mai 1848, als es sich um die dem Volke so theuere Beschränkung des Reichstags auf Eine Kammer handelte, sah eine große, bewegte Menge von Menschen am Josephsplatze der dießfälligen kaiserlichen Entscheidung entgegen. — Da kam ein Mann aus der Burg, der laut jubelnd ausrief: „Wir haben Eine Kammer!“ Alles stimmte in den Jubel ein, obgleich Tausende nicht wußten, um was es sich handelte; ja Einer aus dem Haufen rief ganz entzückt: „Wenn wir nur einmal Eine Kammer haben, — die zweite werden wir uns schon holen!“

Die Flucht des Kaisers machte in allen Theilen des Reiches einen erschütternden Eindruck. Man erklärte sich in den Provinzen laut gegen die Umtriebe der Umsturzparthei in der Aula und beschwor den Kaiser, durch die Rückkehr in die Hauptstadt dem revolutionären Treiben daselbst Einhalt zu thun.

Auch in Wien erhoben sich Tausende von Stimmen, welche die Auflösung der Studentenlegion forderten, und da auch hierin das Ministerium in seiner Ohnmacht zauderte, und Anstand nahm, eine energische Maßregel zu ergreifen, so entstand in Folge dessen der unselige 26. Mai (und seine Schreckensnacht, in welcher viele nervenschwache Menschen ihren Tod fanden) mit seinem Barrikadenunwesen, und frecher als vor dem trat nun auch die Aula wieder auf.

Es ist bekannt, daß, um die Aufregung, welche die Abreise des Kaisers in Wien hervorgebracht hatte, zu beschwichtigen, sich die Grafen Hoyos und Wilczek, Ersterer damals Kommandant der Wiener-Nationalgarde, und Letzterer Präsident des k. k. General-Rechnungs-Direktoriums, nach Innsbruck begaben, um den Kaiser zu bitten, nach Wien zurück zu kommen. Einige Tage nach der Abreise der zwei Cavaliere fand eine demokratische Versammlung in Engländers Gasthaus in der Währingergasse statt. Da ich vernommen hatte, daß dabei die Mission der zwei Grafen zur Sprache kommen würde, so beschloß ich, dieser Versammlung beizuwohnen. Ich fand daselbst die gewöhnlichen bekannten Wühler jenes Klubbs und auch mehrere Beamte, von welchen mir der in Nationalgarde-Uniform erschienene Rechnungs-Offizial der k. k. Kameral-Hauptbuchhaltung B.... vorzüglich auffiel, weil er besonders heftig gestikulirte, und gleich im Anfange der Verhandlung einen Tisch bestiegen hatte, von dessen Höhe er verächtlich auf mich, als einen reaktionären Zopf, herabblickte. Nachdem sowohl

Hr. Engländer, als der berüchtigte Chaisès ihr gewöhnliches revolutionäres Gewäsche vorgebracht hatten, wurde bemerkt, daß die zwei Grafen nicht nach Innsbruck gegangen wären, um den Kaiser zur Rückkehr nach Wien zu bewegen, sondern im Gegentheil seien sie im Namen der Camarilla dahin abgegangen, um ihn von der Rückkehr abzuhalten. Die Versammlung rief dieser Perfidie ihren lauten Beifall zu. Die lautesten Schreier waren aber die Herrn Beamten, absonderlich der genannte Rechnungs-Offizial, der einmüthig mit einem gewissen Scribenten Scholz, der bishero blos von Gnadengaben des Hofes und der k. k. Erzherzoge gelebt hatte, das Vorgebrachte ausdrücklich als wahr bekräftigte, welcher Rechnungs-Offizial von der Kameral-Hauptbuchhaltung bereits zum Rechnungs-Rathe in Vorschlag gebracht wurde.

Der erwähnte an einem Tische an der Mauer stehende Scholz nahm hierauf das Wort — und sagte, er werde sich nach Steiermark begeben und von Dorf zu Dorf gehen, um das Volk aufzuklären und zum Landsturm anzufeuern, worauf ein allgemeines Bravo erfolgte! Der Klubb faßte nun den Beschluß, es sei nothwendig, sich ungesäumt aller militärischen Etablissements zu bemächtigen, das k. k. Militär aus der Stadt zu verdrängen, und die Linien Wiens dreifach zu besetzen, um der Reaktion die Mittel zu benehmen, ihre Pläne ausführen zu können. —

Ich unterließ nicht, meiner Bürger- und Beamtenpflicht gemäß, alsogleich den damaligen Herrn Stadtkommandanten, Grafen von Auersberg, mit dem Resultate dieser Engländer'schen Demokraten-Versammlung und ihrem Beschluße bekannt zu machen. —

Da diese Blätter bestimmt sind, auch als patriotisches Ehrenbuch zu dienen und besonders jenen patriotischen Männern, welche in der Folge am Wesentlichsten zur Zustandbringung meiner Jellačić-Stiftung mit Rath und That beigetragen haben, vor den Augen der Welt meinen wärmsten Dank zu zollen, so freut es mich, die Reihe der wenigen Männer dieser Art mit einem zu eröffnen, der gerade am 26. Mai, dem ersten Barrikadentage, sich in einem ganz entgegengesetzten Sinne bemerkbar machte.

Herr Georg Kautsch, bekannt als Armenvater, Grundgerichtsbeisitzer und Vertrauungsmann seines Bezirkes, Hausbesitzer Nr. 21 zu den drei goldenen Kronen auf der Wieden und Senior der bürgerl. Gastwirthe, entriß am genannten Tage den k. k. Jäger-Oberlieutenant

Loos, der aus Italien angekommen war, auf dem Rückwege vom General-Commando in der Stadt, wo er sich dienstmäßig gemeldet hatte, außer dem Kärnthnerthore einer rebellischen Rotte, die ihn unter dem Vorwande, er sei ein Spion, ergriffen hatte und jämmerlich mißhandelte, im Vereine mit dem Magistrats-Beamten Hrn. Anton Kautsch, der die Kunde zu den drei Kronen brachte, und dem bürgerlichen Schmidtmeister Hr. Anton Widmann, so wie seines Geschäftsführers Hrn. Johann Schreiber mit Gefahr ihres eigenen Lebens und Hr. Kautsch war so glücklich, diesen in Todesgefahr schwebenden Officier in seine Behausung zu bringen, wo der Gerettete bewirthet und so lange beschützt wurde, bis sich seine Verfolger zerstreut hatten. Da wir noch in der Folge auf diesen Ehrenmann und wahren Patrioten Kautsch zurückkommen werden, so begnügen wir uns hier mit dem Bemerken, daß derselbe sich in vielen Gelegenheiten zu den drei Kronen seines Hausschildes noch eine vierte, und zwar eine Bürgerkrone des Verdienstes erworben hat.

Diesem Ehrenmann reihen wir den vormaligen Post-Expeditor in Amstätten und dermaligen k. k. Post-Officier in Brünn, Hrn. Joseph Mais, aus dem Grunde an, weil auch dieser sich in der revolutionären Bewegung des Jahres 1848 durch ausgezeichnete Treue und Anhänglichkeit an den Landesfürst und durch Loyalität hervor that. So ist bekannt, daß er schon im April 1848 beim ersten Aufrufe zur Ausrüstung der italienischen Armee beizutragen, der Wiener-Zeitungs-Redaktion einen Betrag von 60 fl. 30 kr. C. M. überschickte. Er vertheilte unter das Landvolk viele Tausend Plakate, die er verfaßt und auf eigene Kosten hatte drucken lassen, und worin er zur Ordnung und Versöhnung aufforderte. Eine ähnliche Ansprache an die Wiener-Arbeiter sandte er dem Minister des Innern, Freiherrn von Dobblhoff, ein. — Am 20. März 1849 ließ er sich von dem gesammten, der Dienerschaft angehörigen Poststations-Personale feierlich geloben, in jeder Beziehung seiner Pflicht als treuer Unterthan nachzukommen. Als der Landtags-Deputirte, Franz Teufel von Ybbs, durch Plakate im October 1848 die Bewohner der Umgebung zum Landsturm nach Wien aufrief, klärte Hr. Mais das Volk über die wahre Lage der Dinge auf. Auch dem berüchtigten Kudlich widersetzte er sich, als dieser in gleicher Absicht wie Teufel in jener Gegend erschien. Endlich begab sich Hr. Mais am 29. October 1848 mit großer Lebensgefahr auf Ge-

birgsumwegen nach Hetzendorf in das k. k. Hauptquartier, wo er dem Herrn General von Mengewein die Versicherung überbrachte, daß in der Gegend von Amstätten kein Landsturm bestehe und ein solcher auch durchaus nicht zu befürchten sei.

Inzwischen war Se. kais. Hoheit der Erzherzog Johann zum deutschen Reichsverweser ernannt worden. Er kam auch als Vertreter des Kaisers nach Wien und ernannte unter dem Vorsitze des Freih. von Wessenberg, damals Ministers des Auswärtigen, ein neues Ministerium, über dessen Charakter erst die spätere Zeit ein unbefangenes Urtheil zu fällen berufen ist.

Die Nachricht, der Erzherzog Johann werde als Stellvertreter des Kaisers nach Wien kommen und er sei zu Frankfurt zum Verweser des deutschen Reichs erwählt worden, wurde in Wien mit allgemeinem Jubel aufgenommen. Nur entstand derselbe bei den Jubelnden aus sehr verschiedenen Quellen. Bei der Revolutions-Parthei waren es nicht die seltenen, ausgezeichneten Eigenschaften dieses populären Fürsten, welche sie dazu bestimmten; es war auch nicht sein vom Jahre 1809 herüberstrahlender Kriegsruhm, der durch die bei Brockhaus in einer neuen Auflage erschienene „Geschichte des berühmten Feldzuges in Inner-Österreich" aufgefrischt worden war, oder das in Österreich beispiellose Mäcenat, das er den Künsten und Wissenschaften angedeihen läßt; — es war auch nicht die hohe Achtung, welche alle österreichischen Völker diesem Fürsten zollen, oder die ganz besondere Liebe, mit welcher die wackern Tiroler und die biedern Steiermärker ihm zugethan sind, welche die jüdische und radikale Wiener-Presse anfangs Fanfaren zu seinem Lobe blasen ließ, sondern die Hoffnung, der Erzherzog, von ihnen bei jeder Gelegenheit: „der Mann aus dem Volke," so wie seine Frau Gemahlin: „das Weib aus dem Volke" genannt, werde offen das Banner der Democratie ergreifen und damit vorangehen, um Österreich zu zerstückeln und um Deutschland zu republicanisiren.

Als sich aber zeigte, der erhabene Erzherzog habe nicht vergessen, daß er nicht nur ein Österreicher, sondern daß er auch ein Erzherzog von Österreich sey, da änderte sich der Ton, und die deutsche wie die österreichische Schandpresse rief ihm ihr ehrenvolles Pereat zu, wie sie es mit Allem that, was gut, loyal und erhaben ist.

Wenige Tage darauf, am 22. Juli, wurde der nach ähnlichen Grundsätzen wie in Preußen gebildete constituirende Reichstag in Wien

von dem Erzherzog eröffnet. Die Aufgabe dieser Versammlung war um so schwieriger, als die verschiedenen Bestandtheile des österreichischen Staates, von fremden Wühlern bearbeitet, noch immer, trotz der siegreichen Waffenthaten des Heeres unter dem heldenmüthigen Feldmarschall Radetzky, eine bedenkliche Abneigung zeigten, der neu zu begründenden Einheit des Staates die Selbstständigkeit der Nationalität zu opfern.

In Italien war trotz der Ankündigung einer Konstitution im Monat März der Kampf mit Österreich um die nationale Unabhängigkeit ausgebrochen. Von Mailand aus hatte eine allgemeine Schilderhebung durch das Lombardo-Venetianische Königreich statt gefunden. Ihrer bediente sich — ihr Anstifter, der verrätherische König Albert von Sardinien, der ehrlose Verwandte des Kaisers, um seine Macht über ganz Italien auszudehnen, indem er die Einheit Italiens als das Ziel seiner von England, oder vielmehr von Palmerston (dem Demokraten-König) geleiteten Politik verkündete.

Anfangs scheinbar glücklich, ward er in den letzten Tagen des Monats Juli vom großen Radetzky an den Ufern des Mincio, nach Verdienst, auf's Haupt geschlagen. Am 6. August zogen die siegreichen Österreicher wieder in Mailand ein; — ein sechswöchentlicher, später immer wieder erneuerter Waffenstillstand, den der Verräther Albert nur der Vermittlung der französischen Republik verdankte, rettet ihn und das rebellische Venedig.

Nur die edle Seestadt Triest allein behauptete in jener Gegend ihre alte Loyalität und stand im Sturm der dortigen revolutionären Bewegung fest wie ein — Fels im Meere; das edle Triest verdient daher nicht minder, als die in unserer Nähe liegende W. Neustadt, vorzugsweise den Ehrennamen der Stetsgetreuen, und muß zu den schätzbarsten Juwelen gerechnet werden, welche die Krone Österreichs zieren.

Daß Polen, dieser älteste Heerd der revolutionären Unruhen in Europa, ein Land, das gerade in Folge dieser und aller vorangegangenen Unruhen seine Selbstständigkeit verloren hatte und auch verlieren mußte, daß also dieser ewig dampfende Revolutions-Vulcan mächtig in das Getriebe des Tages eingreifen werde, war zu erwarten. Wenn wir von Polen reden, so meinen wir damit nicht die Masse des polnischen Volkes, nämlich die Landbebauer und die treue wackere ruthe-

nische Nation; nein, wir verstehen darunter nur die Edelleute und die Horde der Mandatare, welche dortlands die Stelle der Juraten und Notare in Ungarn vertreten. Nur diese haben der Österreichischen Regierung einen blinden, ewigen Haß geschworen, der sich schon seit Napoleons Zeit periodisch (1831, 1835, 1846 und 1848) Luft machte.

Wie anderwärts trug auch hier die Amnestie, welche Kaiser Ferdinand den gefangenen Aufrührern auf die Fürsprache des edlen Grafen von Stadion gewährt hatte, bei, diesen Haß zu vergrößern. So geschah es, daß sich im Jahre 1848, nach den Wiener März-Ereignissen, der Ausbund der polnischen Wühler in Lemberg vereinigte, der Dinge gewärtig, die da in Wien, in Prag, in Ungarn und in Italien zum Sturze Oesterreichs geschehen würden, um die Wiederherstellung eines geträumten adeligen Polenreiches bewerkstelligen zu können. Die heißblutigen Sarmaten konnten aber diese so sehr ersehnte Zeit nicht abwarten, sondern pflanzten alsogleich in Galiziens Hauptstadt die alte Polenfahne auf, was am 2. November 1848 das Bombardement von Lemberg zur Folge hatte.

Gleichzeitig mit allen diesen Vorfällen versuchten in Böhmen die Czechen das deutsche, und folglich auch das österreichische Element zu vernichten. Gegen Ende Juni 1848 sollte eine Erhebung gegen die Regierung losbrechen. Wie weit die Czechische Partei gehen wollte, ist durch sichere Dokumente bisher noch nicht erwiesen worden. So viel ist aber gewiß, daß blutige Pläne entworfen waren, die jedoch von dem Kommandirenden von Prag, dem edlen Fürsten Windischgrätz, dessen Gemahlin, eine geborene Fürstin Schwarzenberg, nebst einem Prinzen, ihrem Sohne, ein Opfer der Rebellen geworden war, mit Kraft vereitelt wurden.

Durchdrungen von Bewunderung gegen die Leistungen des genannten Fürsten ließ ich demselben unterm 18. Juli 1848 die nachfolgende, von ihm gnädigst aufgenommene Dank-Adresse durch einen k. k. Hauptmann zukommen, weil es damals nicht rathsam war, derlei patriotische Depeschen dem k. k. Postamte anzuvertrauen, ohne in Gefahr zu kommen, als Landesverräther zur Verantwortung gezogen zu werden.

Diese Adresse habe ich auch in der Folge aus dem Grunde durch

den Druck veröffentlicht, weil darin mein politisches Glaubensbekenntniß ausgesprochen ist.

Sie lautet:

Dank-Adresse.

Euer Durchlaucht!

»Eine unverantwortliche Saumseligkeit der Wiener und Mailänder Polizei-Behörden, so wie einiger, mit dem Zeitgeiste nicht vorgeschrittenen politischen Staatsorgane, führten am 13., 14. und 15. März, dann am 15. und 26. Mai d. J. eine ochlokratische Staatsumwälzung herbei, durch welche dem seit mehr als einem halben Jahrtausend regierenden Habsburg'schen Herrscherhause die Souveränität aus den Händen auf eine in der Geschichte unauslöschbare Weise gerissen werden wollte. Hätten die Polizeibehörden in den Haupt- und Provinzialstädten nach gewissenhafter Pflicht die Fremden und die durch selbe gebildeten demokratisch- und anarchistischen Klubbs im Auge gehalten (denn diese Behörden wußten Alles an's Tagelicht zu fördern, sie wußten manchen im Staatsdienste ergrauten Familienvater, der im Gnadenwege eine Hilfe oder Beförderung bei Sr. k. k. Majestät ansuchte, nach Willkühr aus dem Schatten in's Licht oder umgekehrt dahin zu stellen, — nur das wußten sie nicht, daß der Thron und der Staat in höchster Gefahr sich befindet), — hätten die politischen Regierungsorgane der Zeit gemäß nur die mindesten Concessionen vor der Zeit zu Gunsten der Völker proponirt und der allerhöchsten Sanktion vorgelegt, was dem gerechten Kaiser willkommen gewesen wäre, — oder wäre man, was ewig unverantwortlich bleibt, den revolutionären März- und Maitagen energisch mit einer Militärmacht begegnet, hätte man die Regierungsformen verbessert, was um so gewisser hätte geschehen sollen, als am 26. Mai zwanzigtausend Plakate nachstehenden wörtlichen Inhaltes unter das Volk ausgestreut wurden: »Wir verlassen nicht eher die Barrikaden, als bis das Militär für immer von Wien abzieht; — wir wollen nicht gehetzt werden;« — so würde die österreichische Monarchie und die Haupt- und Residenzstadt Wien der schändlichsten Anarchie nicht anheimgefallen sein. — Auch haben die obbenannten Staatsorgane nach der Pariser Revolution vom 24./25. Februar die prophetische Stimme der Wiener Zeitung vom 4. März nicht beherzigt, wo es wörtlich hieß: »Nun ist jedwedes Eigenthum, jedwedes Leben, jedwede Familie in jedem Lande der Welt bedroht.« — Zum Glück aber ist die weit unter dem Boden von Italien und Deutschland gelegte Mine in Paris früher aufgeflogen, als es in der Berechnung der Brandstifter liegen mochte, und Europa hatte noch zur rechten Zeit Gelegenheit, einen Blick in

den Abgrund zu werfen, in den es gestürzt werden sollte; Gott möge daher an Jenen, die mittelbar oder unmittelbar an diesen verhängnißvollen Ereignissen Schuld tragen, durch welche sowohl unser bester Landesfürst, als auch jeder einzelne Staatsbürger aus seinen angebornen Rechten in ein Schattenbild gestellt wurde, jene Gerechtigkeit üben, wie es jeder Strafbare verdient. — Der ehrfurchtsvoll gefertigte, von echt religiösem und patriotischem Sinne beseelte ehemalige k. k. Offizier und dermalige k. k. Hof- und Staatsdiener, (der die konstitutionelle Freiheit als keine Errungenschaft, sondern als ein allergnädigstes Geschenk unsers konstitutionellen Kaisers und Herrn anerkennt, und der sich mit seinen Söhnen in dem entschiedensten Augenblicke an jenen Ort stellen wird, wo es sich handeln dürfte, mit Blut und Leben die heiligsten Rechte unseres Vaterlandes und unseres allergnädigsten Monarchen zu beschützen und zu befestigen), — tröstet sich mit der Hoffnung, daß seit dem Entstehen der Zeitgeschichte alle ähnlichen Frevler ihr eigenes Mordgewehr sich selbst schmiedeten und durch dasselbe auch ihren sichern, schmählichen Tod fanden. — Österreichs stets anspruchsloser Macht ersten Ranges in der europäischen Welt haben große, ja die größten Gefahren schon oft bedroht, und so oft die Gefahren am höchsten sich steigerten, so oft waren auch die rettenden Schutzgeister ihr am nächsten.

So hat der allmächtigste Herrscher auch für diese eingetretene finstere Zeit unserm höchst milden und gerechten Kaiser Ferdinand drei Genien aufbewahrt. — Diese drei Genien sind noch die einzig übrig gebliebenen Rettungspfeiler der in Anarchie zersplitterten österreichischen Monarchie; denn in Italien zittern Armeen und fanatisch revolutionäre Völker vor einem 84jährigen Greishelden, dem großen Feldmarschall, Grafen Radetzky; — in Süd-Ungarn werden die frevelhaften Magyaren durch den großen **Banus Croatiae**, Feldmarschall-Lieutenant Baron Jelačić, schach gestellt; — in Böhmen wurde die czechische Anarchie mit einem Schlage und mit Löwengroßmuth durch den großen Helden unserer Zeit, den Feldmarschall-Lieutenant Fürsten zu Windischgrätz, dem schönsten Beispiele seiner erlauchten Ahnen gleich, niedergeschmettert; — und in dem wichtigsten Momente, in welchem der Helden-Fürst zu Windischgrätz das Weh in das glücklichste Wohl des Königreichs Böhmen verwandelte, fällt durch eine Mörderhand dessen erlauchte Gattin, resp. Mutter, deren Verlust von Hunderttausenden, ihrer Engelsmilde und menschenfreundlichen Wirkens wegen — schmerzlich beweint wird. Mit dieser schwarzen Frevelthat nicht zufrieden, wurde gleichzeitig des Fürsten-Helden schönster Sprößling schwer verwundet. — Der hochfürstlichen Gattin und Mutter Tod, so wie des Fürsten-Sohnes unschuldiges Blut rief nach augenblicklicher Rache — Siehe da!

Der große Heldenfürst entschied besonnen, — nur nach Pflicht und strengster Gerechtigkeit — und übte keine Rache! —

Wer vermag diese fürstliche Großmuth in Frage zu stellen? Wer vermag in einem solchen unglücklichen Moment des Feldherrn Geistes- und Seelenkräfte, als Vater und Gatte, nicht Rache zu üben, zu fassen??? Ja! diese moralische Kraft und Tugend ist nur einem Fürstenhelden von Natur aus belassen. Wer vermag es ferner in Zweifel zu stellen, daß dieser Heldenfürst, einem Schutzengel gleich, mit seiner gänzlichen Hingebung für das Wohl unseres vielgeliebten Monarchen und der Monarchie, ja selbst sein eigenes, kostbares Fürsten- und Vaterleben durch eines Mörders Hand zu verlieren, sich nicht scheute. Möge Gott in dieser eisernen Zeit, in welcher alle Rechtsformen zerschmettert sind, — dem österreichischen Kaiserstaate nebst den genannten drei Genien noch mehrere solche Helden nach allen Richtungen der österreichischen Monarchie, besonders für Wien entstehen lassen, denn, wenn in Wien die anarchisch-republikanischen Umtriebe auf ähnliche Weise wie in Prag nicht ehestens unterdrückt werden sollten, würde die Zeitgeschichte einst nachweisen, daß Paris in seiner gräßlichsten Anarchie im Jahre 1793 nur einen Danton, einen Marat und Robespierre, — Wien aber hundert Dantons und eben so viele Marats und Robespierres an der Tagesordnung hatte, — diese höchst traurige Zukunft stellt sich durch den 8. Juli d. J. klar in Aussicht, indem Ein aus verdorbenen Juden, Medizinern und unreifen Buben, dann leider auch aus einigen verirrten Beamten, Geistlichen, Bürgern und National-Garden in Wien entstandener Sicherheitsausschuß sich erfrechte, die Regierungszügel zu ergreifen, und in der Unverschämtheit so weit zu gehen, ein verdienstvolles Ministerium zur Abdankung zu zwingen und ein neues aus jüdischen und demokratischen Elementen zu bilden, was leider höhern Orts aus mir unbegreiflichen Gründen genehmigt wurde.

Diese Gifthauchenden, meistens aus Juden und Ausländern verschiedener Nationen, aus Medizinern, verdorbener, unreifer, studierender Jugend und allerlei Müssiggängern und Sans-culottes zusammengesetzten Republikaner ziehen wie Gespenster in der höchst beklagenswerthen Residenzstadt Wien umher, und suchen, unterstützt durch jüdisches Geld und der frechsten Presse, das Proletariat zu verführen, anarchisch-ochlokratische Klubbs zu bilden, worin die menschlichen Gemüther durch die Entheiligung der Person Sr. k. k. Majestät, seines gottseligen Vaters, des Kaisers Franz und der ganzen k. k. Familie, der tapfern und siegreichen Armee — so wie der römisch-katholischen Kirche und der bestehenden Gesetze erhitzt und irre geleitet werden, damit um so gewisser der gänzliche Umsturz der gesetzlichen Ordnung und Regierungsformen zur Reife gelange.

Nur durch Militär-Macht kann der Kaiserstaat, einem schlummernden Löwen gleich, sich aufrichten, — nur dann wird und muß seine alte Macht und Größe aus ihrer Anarchie sich wieder emporheben.

In Anbetracht dessen, daß in so wenigen öffentlichen Blättern eine würdigende Anerkennung der hohen Verdienste Eurer Durchlaucht vorkömmt, und da selbst Jene, die große Wohlthaten und Auszeichnungen von Sr. k. k. Majestät und der ganzen erlauchten k. k. Familie zu genießen, das Glück hatten, jetzt aus Feigheit die heiligen Rechte ihrer hohen Wohlthäter öffentlich zu vertheidigen sich scheuen, nehme ich mir im Namen so vieler patriotischer und ausgezeichneter Männer die ehrfurchtsvolle Freiheit, für Euer Durchlaucht heldenmüthige und ausharrliche Tapferkeit, durch welche Euer Durchlaucht unserm allergnädigsten Herrscher und Herrn die größte Erleichterung und Beruhigung in Seinem traurigsten Schicksale gaben, unser vielgeliebtes Vaterland aber von einer unberechenbar unglücklichen Zukunft retteten — meine innigste und herzlichste Dankbarkeit auszusprechen; — eine Dankbarkeit, die jeder intelligente Staatsbürger der ganzen Monarchie, der seinen Kaiser und sein Vaterland liebt, Euer Durchlaucht reichlich zu zollen verpflichtet ist.

Gleichzeitig gelobe ich bei Allem, was mir heilig ist, täglich den allmächtigsten Schöpfer zu bitten, „Er möge Euer Durchlaucht, dann den großen Marschall Radetzky und den Ban von Kroatien sammt ihren siegreichen Armeen durch seine Engelsschaaren in diesem höchst bedrängten und gefahrvollen Zeitgeiste beschützen und zur Vollendung des begonnenen patriotischen Werkes alle nur erdenklichen Kräfte verleihen.“

Übrigens erlaube ich mir noch die ehrfurchtsvolle Bitte stellen zu dürfen, den schmerzlichsten Verlust Eurer Durchlaucht fürstlichen Gattin zu condoliren und in meinem patriotischen Herzen für die selig verblichene hohe Fürstin die tiefste Trauer tragen zu dürfen.

Schließlich geruhen Euer Durchlaucht die Freimüthigkeit gnädigst zu entschuldigen, mit welcher ich meine wahrhaft patriotischen Gesinnungen über Euer Durchlaucht höchst ehrenhafte, ritterliche und patriotische Heldenthaten und des hieraus entsprungenen sehr betrübenden Familien-Unglücksfalles auszusprechen mich unterstanden habe, und genehmigen Euer Durchlaucht meine ehrfurchtsvolle unbegränzte Verehrung und lebenslängliche Dankbarkeit, mit welcher ich mich zu zeichnen die Ehre habe u. s. w.“

Diese Adresse fand bei allen Gutgesinnten unbedingten Beifall, und ich kann mir die Genugthuung nicht versagen, hier ein, seinem Urheber zur Ehre gereichendes Schreiben, in Betreff dieser Adresse mitzutheilen, das ganz geeignet ist, sich einen Begriff von den damaligen, in Wien herrschenden Verhältnissen machen zu können.

Euer Wohlgeboren!

„Unsere Errungenschaften (?) und die Freiheit haben uns dahin ge„bracht, daß man heut' zu Tage nicht einmal sagen darf: daß man ein „Patriot sei. — Um so mehr freute mich Ihr festes muthiges Auftreten, „dem Fürsten Windischgrätz Ihren Dank öffentlich darzubringen, welchen er „gewiß verdient; so wie mich drei Prager-Kaufleute (Stockböhmen) versi„cherten, daß sie blos dem Fürsten ihr Hab, Gut und ihr Leben verdanken."

„Sollte Ihnen eine derlei gedruckte Adresse übrig sein, so bitte ich „mir eine jedoch versiegelt durch meinen Bruder (Expedits-Prakti„kant der Kameral-Hauptbuchhaltung) gütigst zu senden, welche aufbewah„ren wird."

Ihr ergebenster

Karl Fuchs m. p.

Den 3. August 1848. Gefällen-Hofbuchhaltungsbeamter,

ganz schwarz gelb.

Bitte silentium!!!

Aus diesem Briefe und der zugefügten Bitte um Stillschweigen kann man auf den Geist schließen, der damals auch bei dem Amtskörper, dessen Mitglied der Bittsteller ist, an der Tagesordnung war.

Solche rechtschaffene Männer begegnen mich heute noch fast täglich und danken mir für die Festigkeit meiner damals an Tag gelegten patriotischen Gefühle und für die Aufklärung, die ich ihnen über die Revolution und ihr nahe bevorstehendes Ende gegeben habe.

Nachdem ich dem Fürsten Windischgrätz meine Huldigung dargebracht hatte, fühlte ich mich gedrungen, selbe auch dem großen Feldmarschall, Grafen von Radetzky, dem Vater der österreichischen Armee darzubringen; wie solches geschehen ist, zeigt die folgende Adresse vom 30. September 1848, die ich nur mit großer Gefahr in der Wallishausser'schen Buchdruckerei konnte auflegen lassen.

Dank-Adresse.

„Meine an Se. Durchlaucht, den kommandirenden Herrn Generalen in Böhmen, k. k. Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Windischgrätz gerichtete, unterm 24. Juli d. J. von Hochdemselben gütig aufgenommene, beiliegende Dank-Adresse, enthält mein Glaubensbekenntniß über die verhängnißvollen traurigen Ereignisse der jüngsten Zeit, die durch die Sorglosigkeit und Verblendung der in den März- und Maitagen gestürzten Behörden, das herrliche österreichische Gesammtreich, und sein — mehr als

ein halb Jahrtausend dasselbe beglückende Herrscherhaus dem Abgrunde zugeschleudert haben, während Mangel an Kraft und Energie der darauf gefolgten, aus der Revolution hervorgegangenen Autoritäten die Lebensfrage der Dynastie und des Gesammtreiches verbrecherisch aufs Spiel zu setzen sich erfrechten, und selbst der mittlerweile zusammengetretene — man kann sagen — größten Theils aus unreinen Elementen zusammengewürfelte Reichstag noch bisher wenig Miene gemacht hat, das der Scheiterung zueilende, lecke Staatsschiff einem ruhigern Ankerplatze zuzuführen.

Mit dieser schmerzlichen Überzeugung im Busen blickten die in ihrer Treue und Liebe nie wankenden Freunde Österreichs und der Dynastie nach dem empörten Süden hin, dem geistverwandte Aufrührer der alten Provinzen des Gesammtreiches die Hände längst entgegen gehalten hatten, — da belebte ein Blick, die Erfahrung vieler Jahre, die Hoffnungen der Gutdenkenden; sie sahen Euer Excellenz an der Spitze einer Armee, die stets ruhmbekränzt, — seit Jahren von der tiefen Einsicht und Unermüdlichkeit ihres greisen, geliebten Führers, dessen Namen die Geschichte allen Helden der Vorzeit beizugesellen nicht vergessen wird, — gebildet, und zu den Siegen vorbereitet ward, die auf den Feldern von St. Lucia, Carcassone, Somma campagna etc. nicht allein Verrath und Undank züchtigten, sondern selbst den anarchischen Bestrebungen in unserm armen Heimatslande als warnende Züchtigungen vorschwebten, während selbst das Ausland es erkannte, daß Österreich nie untergehen könne, so lange noch der alte Geist der Treue und der Tapferkeit, der Heldenmuth, und das Genie ihrer Führer die treffliche Armee zur Unüberwindlichkeit begeistert.

Alle echten Patrioten haben längst die mit Lorbern übersäete Laufbahn Eurer Excellenz mit Bewunderung begleitet, — sie erinnern sich recht wohl des Einflusses, den Eure Excellenz an den sich rasch gefolgten Siegen des Feldzuges vom Jahre 1799 sich erworben haben, als Hochdieselben dem rauhen greisen Russenführer Souwarow rathend zur Seite standen, — sie wissen recht wohl, welcher Antheil an dem Siegesruhme des Befreiungs-Krieges im Jahre 1813, 1814 und 1815 Eurer Excellenz gebührt, — sie wurden ruhig, als nach der Explosion des Jahres 1830 der Oberbefehl in Italien in Dero Hände überging, und die Bildung eines ausgezeichneten Heeres alljährlich die Führer fast aller zivilisirten Nationen zu den Waffenübungen desselben herbeirief, — sie sahen den Keim zu Siegen gepflanzt, welche die Folgezeit zur Reife gebracht hat.

Als nun der Sturm des Wahnsinns, der Europa durchrast, die ita-

lienischen, stets zur Empörung geneigten Gemüther ergriff, — als Venedig vergaß, daß es ohne der väterlichen Sorge Österreichs längst im Schlamme versunken und von den Ratten untergraben worden wäre, — daß nur durch seine Ernennung zum Freihafen, und die für die bessere Gestaltung ihrer Häfen aufgewendeten Millionen ihm ein neues Leben verliehen worden sei, — daß es nur das Werk dieser Regierung war, daß noch das alte Andenken an seine — selbst unter Napoleons Weltherrschaft ganz zertrümmerte und der Vergessenheit anheim gefallene Marine sich eines neuen Aufschwunges zu erfreuen hatte, — da sie die österreichische Flagge in die Levante, nach Ägypten und Syrien, an die Küsten von Marocco, nach Nordamerika und Brasilien, nach Marseille und Spanien trug, — während sie früher selbst an den Thoren des Arsenals im adriatischen Golfe stets eine Beute ihrer Feinde ward, — als Mailand es vergaß, daß ihm durch Österreichs Ägide ein Wohlstand ward, von dem es unter allen seinen Umwälzungen nie geträumt hatte, — da reiften die Früchte jener Saat, die Eure Excellenz gepflanzt hatte, und vergebens reichten selbst ältere Theile des Gesammtreiches verbrecherisch den italienischen Banditen die Hände; — wir hörten kleinlaut und krokodillenartig den ungarischen Robespierre: Kossuth, über die auch mit dem Blute der eigenen Landsleute erkauften Siege des österreichischen Heeres weinen, — ja selbst der Reichstag Österreichs entblödete sich nicht, sich jedes Dankes dafür zu entschlagen, weil es den stets bevorzugten Schoßkindern in Italien beliebt hatte, frei sein zu wollen, — und ein solcher Wille heute zu Tage hinreicht, jedes, auch tausendjährige Recht zu vernichten, wenn ihnen diese Freiheit auch auf der breitesten Basis des Rechts von den Besitzern selbst angeboten wird.

Wir stehen hier in Wien leider an der Schwelle der Anarchie, — überall hin streckt das giftige Ungeheuer seine Klauen aus, — Geld und Presse wird nicht geschont, um es groß zu füttern, — vorlaute Jugend, spekulirende Juden und Taugenichtse drängen sich nach Ministerstellen, — Religion und Sittlichkeit seufzen unter dem Banne der Ächtung, — man darf den Kaiser und sein Haus auf das Gröbste beschimpfen, — aber wehe dem, der sich an einem Gottbegeisterten Gliede der akademischen Legion versündiget, — selbst die bisher so loyalen und oft hochherzigen Magyaren haben den italienischen Banditen das Meuchelhandwerk abgelernt, wie es der so eben an dem Bevollmächtigten des Königs, dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Lamberg, unter den Augen des

versammelten Reichstages in Pesth verübte gräßliche Mord beurkundet, den unsere Schandpresse gewiß in Schutz zu nehmen nicht unterlassen wird.

Dem echten Patrioten bleibt also nichts übrig, als feurig zu Gott, dem Ordner der Weltgeschicke und dem Richter solcher schweren Schuld inbrünstig um die Erhaltung von Männern zu beten, die berufen sein können, dieses Richteramt hiernieden in seinem heiligen Namen zu verwalten. Er möge die Tage Eurer Excellenz, deren jeden wir mit den feurigen Wünschen begleiten, zum Heil und Frommen von Millionen noch redlich Gesinnten — zum Ruhm der vaterländischen Ehre, zum Schutze des konstitutionellen Kaiserthrones erhalten, und der seltenen Lebenskraft Dauer bis zum entscheidenden Siege der guten Sache verleihen. Denn nur auf Eure Excellenz und die herrliche Armee, auf die Mitwirkung des heldenmüthigen Fürsten Windischgrätz, der dem Kaiser ein Königreich erhalten hat, — und auf jene des Banus Jellacić, der die Nationalität eines treuen Volkes anstrebt, — sind noch die Hoffnungen der Treue und Anhänglichkeit gebaut.

Mögen Euer Excellenz diese tief gefühlten Worte eines in Lebensjahren vorgerückten und erfahrenen Mannes, dessen jüngerer Sohn das Glück hat, unter den unentweihten Fahnen für Thron, Vaterland und die heiligsten Interessen in der italienischen Armee unter Eurer Excellenz Oberkommando zu fechten, als Organ noch in Millionen Herzen wohnender Empfindungen, mit gewohnter Huld gnädigst anzunehmen geruhen.“

Diese Ergießungen meiner patriotischen Gesinnungen zogen mir nur zu bald den Haß der Wiener-Demokraten zu, wovon hier einige Beispiele mitgetheilt werden.

Da ich damals in der Nähe des Gasthauses zum braunen Hirschen nächst der Karlskirche auf der Wieden in der Paniglgasse wohnte, so besuchte ich abendlich den dortigen Garten, wo eine größtentheils aus Bürgern, Künstlern und k. k. Beamten bestehende Gesellschaft meine Tischgenossen waren. Es befanden sich darunter mehrere Kossuthianer und republikanische Wühler, die den Grimm, den sie gegen mich hegten, anfangs unterdrückten, weil ich mich jeder politischen Controverse enthielt. Nach Erscheinung meiner Plakate änderte sich die Sache. — Das Haupt der dortigen Demokraten, der Rechnungs-Offizial der k. k. Münz- und Bergwesens-Hofbuchhaltung L...., ein wüthender Kossuthianer, trat nun offen gegen mich auf und brachte es dahin, daß die ganze Gesellschaft, wenn ich mich an

ihren Tisch setzte, auf sein Kommando aufstand, an einen andern Tisch sich begab und mich so auf eine indirecte Weise nöthigte, diesen Garten zu meiden.

Ich würde dieses schmachvolle Benehmen des L. — nicht zur Sprache bringen, wenn er es dabei hätte sein Bewenden haben lassen. Er unterläßt aber noch heute nicht, mir auf offener Straße durch freche auffordernde Blicke, durch Stehenbleiben und ähnliche Äußerungen der Unbildung zu affrontiren, so oft ich ihn begegne, und darum stehe ich nicht an, ihn hiermit zu warnen, sich in Zukunft auf eine Art zu benehmen, wie es die Gesetze und der Anstand vorschreiben, sich an öffentlichen Orten benehmen zu müssen.

Zu gleicher Zeit als mir Obiges in jenem Garten widerfuhr, hatte ich in meinem Wohnhause ein Seitenstück dazu zu bestehen. Mein nächster Nachbar, Hr. R . . . l, ein geborner Baier und Vater von 10 Kindern, hatte sich bis dahin gegen mich wie ein ruhiger Mann betragen; aber die Revolution, das Aufgehen Österreichs in Deutschland, das dreifärbige deutsche Band, welches er sammt seiner ganzen Familie trug, die deutschkatholische Religion, zu welcher er mit seiner ganzen Familie übergehen wollte, die auferbaulichen Predigten, die Pater Füster seinen lieben Brüdern und Schwestern, den Arbeitern, hielt, und welchen die besagte Familie jedesmal beiwohnte, hatten auch diesem Manne den Kopf ganz verdreht und den Wühlern des Tages in die Arme geworfen.

Wenn man bedenkt, daß Hr. R...l als ein armer Junge nach Wien gekommen, und hier von einer kinderlosen Familie an Kindesstatt aufgenommen, eine höhere Bildung erhalten und endlich zum Universalerben eingesetzt worden war, so empört sich unser Gemüth über eine so schmachvolle Undankbarkeit gegen sein neues Vaterland, in welchem er sein Glück gefunden hat.

Die älteren Söhne dieses Mannes waren fanatische Legionäre, die in ihrer Tollheit von dem Vater noch mehr beſtärkt wurden, der beim ersten Trommelschlag sie aus dem Hause nach dem Allarmplatze jagte, und dabei nie unterließ, ihre Gewehre zu untersuchen, „ob sie auch ordentlich scharf geladen wären."

Von gleichem jakobinischen Geiste waren die übrigen Kinder, selbst die kleinsten Mädchen besessen, — besonders machten seine zwei jüngern, 12 und 13 Jahre alten Söhne sich es zur Regel, vor meinen Fenstern

alle neuen, auf den gütigsten Kaiser Ferdinand anspielenden Spott- und Revolutionslieder zu singen, deren Refrain anzuführen sich meine Feder sträubt, und wobei die lieben Eltern, um mich recht zu ärgern, jauchzend bravo riefen. Selbst der 12. August, der allgemeine Freudentag der Rückkehr des geliebten Kaisers Ferdinand, wurde mir von einigen Rangen dieser Familie durch Injurien und Spottlieder auf diesen herrlichen Landesfürsten verleidet, und ich konnte mir nur dadurch Ruhe verschaffen, daß ich mit einem tüchtigen Stocke die Gegend vor meinen Fenstern von diesen radikalen kleinen Bänkelsängern reinigte.

Am Abende des 6. Oktobers zwischen 5 und 6 Uhr saß ein Neffe des Hofrathes von Martinetz, ein schätzenswerther, gutdenkender junger Mann, im Gasthause zum braunen Hirschen, das er gewöhnlich besuchte, um in meiner Gesellschaft einige Stunden zuzubringen, und woselbst ein Tisch bereits von den radikalsten Republikanern besetzt war. Ein beim Baufache angestellter, fanatischer Jakobiner brachte den Versammelten mit triumphirender Miene und mit lauter Stimme die Nachricht: „Latour hängt schon! — jetzt muß auch Schulz und seine Consorten gehängt werden!" Hr. von Martinetz, höchst erschrocken, begriff, daß unter diesen Consorten auch er gemeint sei; er benützte daher einen Moment, in welchem die radikale Gesellschaft über das vom Baubeamten N. Vernommene ein Bravo nach dem andern rief, um sich unbemerkt zu entfernen, — was ihm auch glücklich gelungen ist. Auf dem Glacis gegen das Kärnthnerthor angekommen, fand er einen gutgekleideten Mann mit einem Frauenzimmer am Arme, die ihren Begleiter mit leuchtenden Augen fragte: „Aber wer ist denn der Engel, welcher den Latour gehängt hat?" Eine solche moralische Pest grassirte damals in dem gemüthlichen Wien!!

Blicken wir zu jener Zeit auf Ungarn, so finden wir, daß dort die Magyaren mit einer Art politischer Raserei an einer gänzlichen Trennung von Österreich arbeiteten, während die brave slavische Bevölkerung der zur ungarischen Krone gehörenden Provinzen mit ihnen in immer schärfern Widerstreit gerieth, weil sie ihre Nationalität durch sie unterdrückt sah. Der hochedle Banus von Kroatien, Freiherr von Jellačić, war die Seele und der Centralpunct dieser loyalen Opposition der slavischen Völker, und er bildete auf diese Weise mit Windischgrätz in Böh-

men, mit Radetzky in Italien die herrliche Trias der Schutzgeister, welche ich schon unterm 18. Juli 1848 in der Adresse an den Fürsten Windischgrätz ankündigte, und welcher die österreichische Monarchie ihren Bestand und das Herrscherhaus Habsburg-Lothringen seinen fortdauernden Glanz verdankt.

Indem ich dem verehrten Banus daher unterm 8. Oktober 1848 nach der blutigen Katastrophe vom 6. die unten folgende Adresse widmete, erfüllte ich nur eine, meinem Herzen theuere patriotische Pflicht, welche auch schon damals den Keim der Leistungen in sich trug, womit ich im folgenden Jahre bestrebt war, den Namen dieses großherzigen österreichischen Helden durch Gründung der nach ihm genannten Invaliden-Stiftung für Grenz-Soldaten zu verewigen.

Dank-Adresse.

„Es ist ein unserer Zeit angehörendes Princip: die Nationalitäten aller Stämme des großen Menschengeschlechtes zu ehren und zu schätzen, und in friedlichem Einklange mit allen, die eigene und fremde Wohlfahrt zu fördern und zu befestigen.

Jeder Billigdenkende konnte seine Zustimmung den Anstrebungen der Magyaren für eigenthümliche Sprache, Rechte und Verfassung nicht versagen, so lange diese Anstrebungen auf das eigene Geschlecht beschränkt blieben. —

Aber nur zu bald mußte es sich entdecken, daß Arroganz, Übermuth, Herrschsucht und ein Heer wilder Leidenschaften, noch immer asiatischen Ursprungs, — diese Anstrebungen weit über alle Grenze trieben, und nichts weniger als die Knechtung aller übrigen, mit ihnen durch Verträge verbundenen, — einer, ihrer Schar weit überlegenen Majorität von Nationalitäten beabsichtigten, um durch die Unterjochung derselben, ein Reich ihrer tartarischen Vorfahren in Europa zu begründen.

Sie hatten vergessen, daß der Deutsche, der Siebenbürger, der Sachse, der Wallache, der serbische Sohn, der Kroate, der Slavonier, der Slave überhaupt, auch eine Nationalität für sich haben, — daß sie nur dem Zusammenwohnen und Wirken mit dem größeren Theile derselben ihre Erhaltung und einen höhern Kulturgrad zu verdanken haben, daß die Verfassung der Militärgrenze — von Siebenbürgen an, durch das Banat, Serbien, Slavonien und Kroatien, ihr Gebiet vor feindlichen Einbrüchen und vor Pest sicher-

ten, — daß selbst der große Napoleon, als er zeitlich einen Theil derselben besaß, dieser Verfassung huldigte; daß vereint mit ihren allerdings tapfern Kriegern, seit Österreichs Fahnen ihnen auf den Feldern unzähliger Kriege voranwehten, — auch zu den Vertheidigungen ihres Gebietes jeder Kampfplatz mit dem edlen Blute der mit ihnen verbündeten Brüder getränkt worden ist, — sie vergaßen Alles — sie wollten nicht mehr verbündete Brüder, sie wollten nur Knechte um sich her sehen, — und während sie den Empörern fremder Gebiete, die ihre eigenen Krieger in der Vertheidigung ihres Königs mordeten, freundlich die Hände reichten, und über die Siege ihrer vaterländischen Söhne gegen jene fast in Thränen ausbrachen, — zielte ihr bübischer hirnwüthiger Herrschsinn nur dahin, die ihnen verbündeten Stämme sich als Sklaven zu unterwerfen — um dem alten Königsthrone, geleitet durch Kossuth, dem Gott im Zorne eine Rednergabe zur Vertheidigung jedes auch des schwärzesten Verbrechens verlieh, seine festen Stützen zu rauben, um auf den Trümmern eines zerfallenen Reiches eine Mongolen-Herrschaft zu begründen. —

Da sandte der Himmel den so bedrängten, dem Sklavenjoche geweihten Stämmen in Euer Excellenz einen Retter und Rächer, und kräftig erhoben sie sich wie ein Mann mit dem festen Vorsatze, — das Erbe ruhmvoller Väter sich nicht von wuthschnaubenden Verbündeten rauben zu lassen.

Euer Excellenz haben erklärt: Ein Mann der Freiheit, des Thrones und des Volkes zu sein, in dieser Erklärung liegt die Bürgschaft dieser wichtigen Unternehmung und des sichern Erfolges, da die Blutdürstigen, vom Wahnsinne des Hochmuthes dahin rasenden Gegner, nur zu offen erklärt haben, daß sie Männer der Unterdrückung, Feinde des Thrones und Despoten des Volkes sein wollen. —

Ein Schrei des Entsetzens hallt durch die ganze kultivirte Welt, — weil sie die Begründung ihres schändlichen Verraths mit dem Blute eines Friedensstifters, mit Lambergs Blute, besiegelt haben, den blutigen Terrorismus der ersten französischen Revolution vom Jahre 1792—93 schon jetzt weit überholend, — sinnen sie darauf, alle Akte jenes Schreckensdrama's bis zur satanischen Katastrophe durchzuspielen. Kein Mittel ist zu schlecht, das nicht angewendet werden soll; sie locken die friedlichen Bewohner vom Geschäfte und Erwerb zum Landsturm und andern Frevelthaten, unter der Vorspieglung, daß man ihnen die Freiheit rauben wollte, und die Verführten und Ver-

blendeten sehen nicht ein, daß sie nur für Kossuth und seine ebenbürtigen Spießgesellen ihre Familien verwaisen und zu Grunde richten sollen!!! — Darum sei der Gott des Rechtes und der Wahrheit mit Euer Excellenz und Ihren tapfern todesmuthigen Schaaren, — denn nie haben Euer Excellenz noch für eine heiligere Sache gefochten, als für diese! — Das königliche Manifest an Ungarns Bewohner, das die königliche Macht in die Hände Euer Excellenz legt, wird wohl tiefer und redlich Denkenden den Abgrund erblicken lassen, an den gottlose Machinationen ihr schönes Vaterland geführt haben, — dieser Gott des heiligsten Rechtes und der Wahrheit segne die schwere Aufgabe, die Euer Excellenz auferlegt ist, damit dem verwüsteten Boden der Gesetzlosigkeit — die Blume des Friedens wieder entkeime, — und die Zeitgenossen schon jetzt, so wie die Geschichte in der Zukunft, es freudig bezeugen möge, daß der

Ban Jellačić

das von entarteten Söhnen zerfleischte schöne Vaterland — dem alten ehrwürdigen Königsthron, die Freiheit aller ihm huldigenden Nationalitäten, und die Kraft des österreichischen Gesammtreiches durch Treue, Anhänglichkeit und Hingebung in der Stunde der höchsten Gefahr gerettet hat."

Um diese Adresse drucken zu lassen, begab ich mich am 6. Oktober Nachmittags um 3 Uhr in die Wallishausser'sche Druckerei, wo mir von dem Faktor, Hrn. Lowatsch, bedeutet wurde, daß er um keinen Preis unter den bestehenden Verhältnissen dieselbe könne auflegen lassen.

Da ich nach dem fluchwürdigen Morde des edlen Grafen von Latour nicht mehr in meine Wohnung mich begeben durfte, und um 6 Uhr Abends schon die Flucht nach Baden ergreifen und meine Familie ihrem Schicksale Preis geben mußte, — so ließ ich die Adresse am 8. Oktober in Wiener-Neustadt drucken. Als die ersten Abdrücke fertig waren, begab ich mich in das am Bahnhofe liegende Kaffehhaus und fand dort den Stations-Kommandanten und damaligen Obersten von den Palatinal-Husaren, den Grafen von Horwath, dem ich nicht ohne Besorgniß, da er ein Magyar ist, die Adresse lesen ließ. — Als er sie gelesen hatte, stand dieser edle Mann plötzlich auf, klopfte mir auf die Schulter und sagte: „Herr, ich bin selbst ein Magyar, allein Sie „haben aus meiner Seele geschrieben, und Sie haben sich nach meinem

„Ermessen um so mehr ausgezeichnet, als Sie, noch ehe die Würfel ge„worfen sind, der Umsturzpartei Ihren Namen und Ihre Stirne so un„erschrocken darbieten." Ich muß hier als Episode noch einen Auftritt erzählen, der mir um jene Zeit begegnet ist, und der leicht meinen Untergang hätte zur Folge haben können, wenn mich nicht die zufällige Dazwischenkunft eines Ehrenmannes gerettet hätte.

Nach dem Theater vom Schauspielhause an der Wien mich eines Tages in meine Wohnung begebend, sah ich nächst dem Freihause am Naschmarkte beim dortigen Gasthause einen Volkshaufen stehen, der einem eifrigen Redner und Maulhelden zuhörte. Näher tretend, erkannte ich in ihm den Demagogen, den k. k. Schätzmeister beim Versatzamte G..., und hörte, daß er eben den Fürsten Windischgrätz schmählich hernahm, und auch vorbrachte, daß der Fürst mit 20,000 Mann gegen Wien vorrücke, was aber nichts zu bedeuten habe, denn so wie die Truppen kommen, so werden sie sammt dem Fürsten erschlagen werden.

Höchst empört über solche Reden aus dem Munde eines kaiserlichen Beamten, hieß ich ihn schweigen, und sagte ihm einige derbe Worte. Hierauf fing er an mich zu beschimpfen, und rief mit lauter Stimme aus dem nahen Gasthause die dort versammelten Nationalgarden heraus, um mich zu verhaften. Ein Haufen halbtrunkener Nationalgarden von dem edelsten Theile der Wiedner Section kam nun aus dem Wirthshause heraus; diese und der Aufwiegler ergriffen mich wie einen Dieb beim Kragen, stießen und rissen mich jämmerlich herum, und schleppten mich endlich in zahlreicher Begleitung des bloßfüßigen Gassen-Auditoriums unter gräßlichen Beschimpfungen: „Nun führen wir den schwarzgelben Hund ꝛc. ꝛc." in die Wachstube nächst dem Gemeinde-Hause hinter der Paulaner-Kirche, wo ich unter dem anhaltenden Geschrei: „Hängt den Schwarzgelben auf! Nieder mit dem reaktionären Hund!" mißhandelt und halb leblos ankam, so daß ich mich kaum aufrecht halten konnte.

Die Vorsehung wollte, daß zwei brave Nationalgarde-Officiere die Wache commandirten. Der Eine war der Rechnungsrath der k. k. Hofkriegsbuchhaltung, Joseph Seitz, als Oberlieutenant, der mich kannte, und sich alle Mühe gab, den tobenden Volkshaufen zu beschwichtigen, was ihm auch endlich durch die Versicherung, daß ich meiner Strafe, wenn ich eine verdient hätte, nicht entgehen werde, gelang.

Se. Durchlaucht Fürst Kinsky 2 fl.
Herr Graf Kinsky, k. k. Major 5 fl.
Herr Prälat zu Klosterneuburg 2 fl.
Herr Mathias Kohlbauer, bürgerl. Gastgeber 2 fl.
Herr Dr. Koller, k. k. Sections-rath 2 fl.
Se. Exc. Hr. Graf Franz Kolowrat-Liebsteinsky 5 fl.
Herr Moriz **Kollinsky**, Früchten-händler in Wieselburg 40 fl.
Freiherr von Knorr, k. k. Major 2 fl.
Se. Exc. Freiherr von Kraus, Finanzminister 5 fl.
Se. Exc. Freiherr von Kraus, Justizminister 5 fl.
Herr Dr. v. Kremer-Auenrode 2 fl.
Herr Dr. Langer, k. k. Notar 2 fl.
Herr Laskawitza, Früchtenhändler in Wieselburg 2 fl.
Frau Gräfin Johanna Lazansky 2 fl.
Seine Durchlaucht der regierende Fürst von und zu **Liechtenstein** 20 fl.
Seine Durchlaucht Herr Fürst August von Liechtenstein 5 fl.
Herr Samuel Lippmann 2 fl.
Seine Durchlaucht der Fürst zu **Lobkowitz**, F. M. L. 10 fl.
Herr D. L. (Stadt Nr. 1148) 10 fl.
Frau Gräfin von Lodron 2 fl.
Frau Gräfin Helena v. Mniszek 2 fl.
Herr Ritter von Mubnitza von Sumora 5 fl.
Herr Graf von Nadasdy 5 fl.
Herr Graf von Nako 5 fl.
Herr Najmajer 2 fl.
Herr Graf Joseph von Nostitz 2 fl.
Frau Gräfin Julie von Parrz-Szechenyi 2 fl.
Frau Gräfin v. Pejacsevich-Esterhazy 5 fl.
Herr Peller 2 fl.
Freiin von Pereira 2 fl.
Herr Graf von Pergen, F. M. L. 2 fl.
Frau Magdal. Pfusterschmidt 2 fl.
Freiherr von Pilgram 5 fl.
Frau Katharina Plank 2 fl.
Frau Gräfin Potozka 2 fl.
Frau Gräfin Podstazky 5 fl.
Herr Graf v. Podstatzky-Liechtenstein 2 fl.
Freiherr von Pratobevera 2 fl.
Herr Graf Philipp Ludwig v. Saint-genois 5 fl.
Herr Graf von Saintgenois 2 fl.
Herr Dr. Franz Schmit 2 fl.
Herr Prälat zu den Schotten 2 fl.
Herr Schwarz, Nordamerikanischer Consul 2 fl.
Seine Durchlaucht der Fürst Adolf v. **Schwarzenberg** 20 fl.
Herr M. Schwarz 2 fl.
Herr Dr. Ritter von Seiller 2 fl.
Herr Graf Joseph v. Sternberg 2 fl.
Herr Ferdinand Strasser, Bürgermeister in Himberg 4 fl.
Herr Graf Szécsen 5 fl.
Frau Gräfin Szécsen 2 fl.
Herr Tauber, Bürger in Wien 2 fl.
Herr Adalbert Tautz, Galanterie-Drechsler in Wien 3 fl.
Herr Graf v. Trauttmansdorf 2 fl.
Frau Gräfin von Truy 2 fl.
Herr Joseph Voigt, Kaufmann am Graben zum Hund 5 fl.
Frau Gräfin von Waldstein 2 fl.
Herr Michael Walter, Gemeinderath und Richter auf der Wieden 2 fl.
Frau Weigl, Witwe 2 fl.
Frau Gräfin von Weserheim 2 fl.
Herr **Dr. Werthfein**, k. k. Notar in der Alservorstadt 23 fl.
Herr L. Wertheim 2 fl.
Herr Anton Widmann, Bürger in Wien 2 fl.
Frau Gräfin von Wrbna 2 fl.
Herr Graf A. von Wrbna 2 fl.
Frau Gräfin Zichy 2 fl.

Einleitung.

Man hat den Deutschen und Polen von jeher den verdienten Spott, oder vielmehr Schimpf angethan, sie die Nachäffer der Franzosen zu heißen, und leider hat diese Wuth der Nachäffung zu jeder Zeit sich nur allzusehr und ganz besonders seit dem französischen Revolutionsjahre 1789 auch in Sachen der politischen Zustände Deutschlands bewährt. Denn was war der Aufstand des Märzmonates 1848 in Wien, in Prag, in Mailand, in Berlin und andern deutschen und italienischen Hauptstädten anders, als eine schwache und verhunzte Kopie des Pariser Februar-Orignals desselben Jahres?

Ein Rückblick auf das Jahr 1789 ist für den denkenden Beobachter der neuen Geschichte von inhaltschwerer Wichtigkeit, und zwar nicht nur darum, weil die französische Revolution den Keim aller spätern, noch heute nicht gestillten politischen Umwälzungs-Bestrebungen in sich trug, sondern auch darum, weil diese Revolution von der Regierung leicht und auf die natürlichste Weise durch Anwendung der Militärgewalt hätte unterdrückt werden können. Denn die ganze französische Armee war 1789 vom besten Geiste für ihren guten König Ludwig den XVI. beseelt, der in seiner Herzensgüte jedes ernstliche Einschreiten gegen das aufrührerische Volk vermieden wissen wollte, so sehr auch seine treuesten und einsichtsvollsten Rathgeber, ja selbst die geistvolle Königin, Marie-Antoinette, ihn dazu zu bewegen trachteten. Erst nach Jahr und Tag sah der König die Nothwendigkeit dieser ernsten Maßregel, aber leider zu spät ein, denn inzwischen war ein Theil der Truppen von dem Fanatismus der Revolution ergriffen und

der treu gebliebene Theil derselben war von Paris, dem Sitze der Regierung, durch die Revolutions-Parthei entfernt worden.

Man kann daher behaupten, daß der Schonung, die einigen hundert Pariser-Wühlern das Leben erhielt, die Schuld des seit 60 Jahren durch die Revolution vergoßenen Blutes von mehreren Millionen Menschen aus allen Nationen anzurechnen ist; bekannt ist auch, daß der republikanische Feldherr Bonaparte nur der Energie und der Militär-Gewalt, die er am 18. Brumaire entwickelte, seinen Kaiserthron zu verdanken hat.

Es ist bemerkt worden, daß uns die Franzosen nach siegreichen Kämpfen nicht so schmachvoll behandelt haben, als sie in friedlicher Weise uns durch ihre Sprache, Sitten und Moden knechteten. Durch ihre Sprache wurde die unsrige vernachläßigt, und ihre Sitten und Moden regen durch ihren flitternden Schimmer unsere Eitelkeit in verderblicher Macht- und Schrankenlosigkeit auf. Wahr ist daher, daß „das französische Chamäleon die deutsche Treue zum Wanken gebracht; — daß an fränkischer Feinheit die deutsche Biederkeit und an welschem Leichtsinne unsere vaterländische Gediegenheit zu Schande geworden ist."

Auch die Mode der Freiheitsbäume stammt aus Frankreich und wurde von den Deutschen angenommen, obgleich diese Bäume auf deutschem Grund und Boden nie recht gedeihen wollten. — Wie hätten sie dieses auch können? Ein solcher glatter Stamm, ohne Wurzel, ohne Blätter und Ästen, ist an sich schon verurtheilt zu verdorren und abzusterben. In der That konnten die Urheber des Jakobinismus kaum ein unpassenderes Symbol ihrer angeblichen Menschheits-Beglückungs-Theorien wählen, als einen aller seiner Lebensorgane beraubten Pfahl, der, noch überdies seiner Rinde entkleidet, durchaus keinen Anhaltspunkt darbiethet, ihn zu irgend etwas nutzbar machen zu können.

Wer die Geschichte der ersten Hälfte dieses Jahrhundertes auch nur oberflächlich kennt, wird einsehen, daß Deutschland, oder das

sogenannte heilige römische Deutsche Reich, wozu wir Österreich nicht rechnen, immer mit Frankreich gleichen Schritt gehalten hat, bis es diesem gelungen war, sich jenes unterthänig zu machen, was im Jahr 1806, nachdem der damalige deutsche Kaiser, Franz II. die deutsche Krone niedergelegt hatte, durch die Errichtung des Rheinbundes geschah, zu dessen Schutzherrn sich Napoleon, damals schon Kaiser der Franzosen, erklärt hatte.

Wie es unter dieser Napoleonischen Schutzherrschaft den deutschen Fürsten und Völkern erging, ist zu bekannt, um wiederholt zu werden. Preußen war so tief gesunken, daß der König keines seiner Lustschlösser mehr bewohnen konnte, weil in jedem ein französischer Marschall sein Unwesen trieb.

Eben so weiß man, daß es im Jahre 1813 in ganz Deutschland nicht eine Seele mehr gab, die sich ihrer frühern Sympathie für Frankreich nicht schämte; und die nicht fest entschlossen war, das schmälige Fremdlingsjoch von ihrem Halse abzuschütteln.

Damals trat daher die Zeit ein, wo die deutschen Fürsten nicht blos Alles für ihr Volk thun, sondern auch etwas durch das Volk sein wollten. — Und sie hatten sich nicht geirrt in ihrem Glauben an, in ihrem Vertrauen auf das deutsche Volk.

Als sich nun dieses Volk (— nicht der Pöbel —) wie ein Mann erhob, und um seine angestammte Fürsten scharte, da mußten die fremden Unterjocher weichen und Deutschland wurde frei von äußerem Drucke.

Zwar kostete diese Freiheit viel; denn ihr Baum wuchs aus dem Blute gar viel deutscher edler Männer und braver begeisterter Jünglinge; aber dennoch ward das große Opfer mit freudigem Muthe gebracht.

Als aber der große Zweck erreicht war, als man der dazu angewendeten Mittel nicht länger zu bedürfen glaubte, und als die fortwirkende Zeit den ersten selbst gepflanzten und gepflegten Baum wieder fällte, da erwuchsen aus dem Sumpfe, worin er gestanden, der Spröß-

linge viele, ja unzählige, die, wenigstens zum Theil, von gar wilder Natur waren. Namentlich wollten die jungen Brauseköpfe, welche in den Jahren 1812—1815 die Musen mit dem Kriegsgotte vertauscht hatten, nicht sobald in das alte Geleise wieder umlenken.

Auch gab es damals schon unter ihnen manchen faulen Apfel, welcher bei dem Umsturze der alten Ordnung zu gewinnen dachte, und einzelne tolle Köpfe maßten sich sogar an, zu Vehmrichtern berufen zu sein. Als erste blutige Erscheinung dieser Art fiel Kotzebue unter ihren Dolchen, und der Präsident von Ibell entging mit genauer Noth einem gleichen Schicksale.

Erschreckt von diesen schlimmen Zeichen der Zeit, vereinigten sich die deutschen Regierungen, um dem einbrechenden Übel zu steuern und einer gewaltigen Verbesserungssucht vorzubeugen, die das Kind mit dem Bade auszuschütten drohte. Eine besondere Gerichtsbehörde wurde in Mainz niedergesetzt, welche über ein, bis dahin unbekanntes Vergehen — demagogische Umtriebe genannt, — zu richten hatte.

Unter den Vielen, welche in diese weitläufige und lange Jahre währende Untersuchung gezogen wurden, befanden sich aber auch viele edle Männer, die durch freimüthige, echte Freiheit athmende und für ihr Vaterland begeisternde Schriften kräftig für dessen Gedeihen mitgewirkt hatten.

Auch verdient die Thatsache Erwähnung, daß alle Mordversuche gegen den letzten konstitutionellen König der Franzosen, Ludwig Philipp, im Schoße der demagogisch-socialistischen Propaganda ausgebrütet worden sind, — daß die Entthronung dieses edlen Regenten das Signal zur Schilderhebung aller republikanischen Gesellschaften in Europa und daß diese Katastrophe der Posaunenstoß war zur Verwirklichung der Freiheits- und Gleichheits-Theorien von 1792.

Dem Wirken der Mainzer Untersuchungs-Commission, und dem 13. Artikel der deutschen Bundesakte vom Jahre 1815, mit welchem alle deutsche Regierungen ihren Völkern repräsentative

sentative Verfassungen zusagten, ist alles Übel zuzuschreiben, welches durch 33 Jahre ausgebrütet wurde und im Jahr 1848 in seiner ganzen Gräßlichkeit an den Tag trat. —

Baden, Würtemberg, Hessen-Darmstadt und Baiern, mit einem Worte Süd-Deutschland, das sonst von Nord-Deutschland seiner angeblichen geistigen Unreife wegen so gering geschätzt wurde, ging mit der Verleihung freisinniger Konstitutionen voran, und gab dadurch zu erkennen, daß es den Sinn des Wortes „repräsentative Verfassung" anders auslegte, als die norddeutschen Mächte, vorzüglich aber als Preußen.

Österreich trat mit der Behauptung auf, es brauche keine repräsentative Verfassung zu gewähren, weil in seinen, zu Deutschland gehörenden Provinzen ohnehin ständische Volksvertretungen beständen, wodurch die in der deutschen Bundesakte zugesicherten Verheißungen ohnehin erfüllt seien.

Diese Behauptung wurde aber im Jahre 1848 auf eine furchtbare Art dadurch widerlegt, daß gerade das ständische Haus in der Herrengasse in Wien der Schauplatz war, wo die erste Scene des revolutionären Schrecken-Drama's jener Zeit statt fand.

Von diesem Punkte der Stadt Wien aus erscholl zum Erstaunen der ganzen Welt die Nachricht: „Wien ist in vollem Aufstande, Fürst Metternich und der verhaßte Polizei-Chef Graf Sedlnitzky ist entflohen, Ferdinand konstitutioneller Kaiser von Österreich!"

Die Julirevolution des Jahres 1830 in Paris, die Carl den X. entthronte, hätte den deutschen Fürsten und Österreich eine große Lehre geben sollen. Der allgemeine Jubel, womit dieses Ereigniß in ganz Deutschland aufgenommen wurde, war von großer, aber nicht anerkannter Bedeutung. — Nicht das Scheitern der bekannten Polignac'schen Ordonnanzen war es, das diesen Jubel erzeugte, nein, — die deutschen Demokraten jubelten über den Sturz des Kö-

nigthums, über die Niederlage des monarchischen Princips.

Alles was die deutschen Regierungen damals thaten, um das drohende Ungewitter zu beschwören, bestand darin, die Bücher-Censur zu verschärfen und die Presse mehr als zuvor einzuschränken. Dadurch wurde das Übel aber noch mehr genährt, denn zu Tausenden tauchten aus Winkelpressen revolutionäre Schriften auf, wodurch den Geistern republikanische Ideen beigebracht wurden, welche wie aqua tofana unmerklich fortwirkten.

Die heutigen republikanischen Ideen aber sind nicht, wie im Alterthume, aus einem tiefempfundenen patriotischen Gefühle entstanden, nicht aus dem Bewußtsein hoher Tugenden und Selbstverläugnung, wie bei den Griechen und Römern, nicht aus der physischen Beschaffenheit des Landes, wie in Nordamerika; — sondern in Frankreich aus der natürlichen durch die Ereignisse der letzten sechzig Jahre gesteigerten Beweglichkeit und Veränderungsliebe des Volkes, in Deutschland aus Nachahmungssucht und aus Haß Einzelner gegen die Regierungen, so wie in Rom aus dem tollen Wahne, die heutigen Römer seien noch jene der Zeiten des Brutus und der Scipionen.

I.

Übersicht der Begebnisse des Jahres 1848, und meines damaligen Wirkens.

Trotz Censur und Polizei-Hofstelle, trotz der Fesseln, welche die geistige Kraft nieder hielt, hatten die Ideen der Neuzeit, welche ganz Deutschland in Bewegung gesetzt hatten, auch in Österreich um sich gegriffen, welches die übrigen Deutschen nur hauptsächlich der Auffassung und Förderung materieller Bedürfnisse für fähig zu halten pflegten.

Am 13. März 1848 waren die niederösterreichischen Stände zusammen getreten, um ihre jährliche Sitzung zur Entgegennahme der kaiserlichen Postulate zu halten, und an diesem Tag erhob sich auch der schon früher durch viele Vorzeichen sich angekündigte Sturm gegen Fürst Metternich und sein System.

Große Massen der Bevölkerung, vor allem die aufgeregten und irre geleiteten Studenten, worunter sehr viele Juden und deutsche Burschen sich befanden, angeführt von Professoren und Mitgliedern des juridischen Lesevereins, welche in stürmischen Versammlungen Reform aller Verhältnisse gefordert hatten, zogen gegen die kaiserliche Burg und versetzten den guten Kaiser Ferdinand selbst in die bedenklichste Lage.

Man machte Miene, die Gewalt der Waffen anwenden zu wollen, um die aufgeregte Bevölkerung zur Ruhe zu bringen. Da fand man einen frechen Widerstand, und siegreich erhob sich unter der Menge die Überzeugung, daß das bisherige System der Versprechungen sein Ende erreicht habe.

Kaiser Ferdinand entließ ohne Zögern den merkwürdigsten Mann und größten Diplomaten des Jahrhundertes, dem es gelungen war, dem Strome der politischen Entwickelung Europas 33 Jahre lang einen Damm entgegen zu setzen, und der verhaßte Polizei-Präsi-

dent Sedlnitzky, verschwand vom Schauplatze des Tages, ohne seine Entlassung abzuwarten. Wenn man bedenkt, daß Sedlnitzky mehrere redliche Männer, die ihm wenige Tage vorher warnende Berichte über die Stimmung im Allgemeinen und über statt gefundene geheime Verhandlungen mittheilten, mit bureaukratischem Stolze zurückwies und das Alles besser zu wissen sich anmaßte, so ist man zweifelhaft, ob man ihn bedauern oder belächeln soll. Eben so machte er es in Betreff Ungarns. Es ist gut bekannt, daß im Sommer 1847 sehr hoch gestellte Personen auf die in diesem Lande herrschende Gährung aufmerksam gemacht wurden, in Folge dessen ließ beim Beginn des Landtages Sedlnitzky den edlen Warner, einen der konservativen Hauptredner der Magnatentafel, der zufällig in Wien war, rufen und sagte ihm mit trockenen Worten: „Er solle die Regierung nicht allarmiren, sie brauche auch keine Kritik ihrer Handlungen, sondern Thatsachen." Diese blieben auch nicht aus, denn nach fünf Monaten war Ungarn in vollem Aufstand.

Jedem Unbefangenen leuchtete ein, daß die eingetretene Katastrophe für Österreich um so bedenklicher war, als außer der allgemeinen Unzufriedenheit noch der tief eingewurzelte Haß sich unterdrückt haltender fremder Nationalitäten hinzukam. Viele dieser Wühler und Aufhetzer, namentlich Magyaren, Polen, Italiener und Juden ließen es sich fanatisch angelegen sein, das Drängen nach Reform in Wien bis zur gänzlichen Beseitigung der monarchischen Form zu treiben, eine Richtung, welche in der sogenannten Aula, deren Kern die anfangs idealistisch begeisterte, aber unerfahrene studirende Jugend ausmachte, eine nur zu kräftige Unterstützung fand.

Frägt man, wie es möglich war, daß in Österreich, und insbesondere in Wien, der Stadt, die zweimal heldenmüthig (1529 und 1683) die Türken, welche sie belagerten, zurückwarf, und im laufenden Jahrhunderte bei zwei Invasionen der Franzosen unter Napoleon (1805 und 1809) die Feuerprobe einer unerschütterlichen Treue bestand, wie eine solche Stadt in Stundenfrist ihre ganze glorreiche Geschichte zu Schanden machen, wie in ihr der Würgengel der Revolution, ohne Embryo gewesen zu sein, auf einmal in Riesengröße aufwachsen konnte, — frägt man dieses und noch manches Andere, so lautet die einfache Antwort, daß ein Funken, wenn er nicht rechtzeitig gelöscht wird, die größte Feuersbrunst ent-

zündet, und daß jede Staatsumwälzung, von welcher uns die Geschichte berichtet, ihren Ursprung in der Schwäche oder in der Kurzsichtigkeit der Regierungs-Organe hat. Ja Schwäche ist die Mutter, Kurzsichtigkeit die Amme des Ungeheuers, das man Revolution nennt; und daß auch die Wiener-Revolution von 1848 dieser Mutter ihre Entstehung und dieser Amme ihre erste Nahrung und weiteres üppiges Wachsthum verdankt, wird kein denkender Beobachter in Abrede stellen.

Um aber nicht jeden Beweis zur Erhärtung dieser Behauptung schuldig zu bleiben, wollen wir zuerst von Mailand und dann von Wien hier einige bezügliche Thatsachen anführen.

Der Wiener-Stadthauptmannschafts-Directions-Adjunct, Hr. Moriz von Betta, welcher damals eine ämtliche Stelle bei der Mailänder Polizei-Direction bekleidete,*) sagt uns, um auf den wahren Grund hinzudeuten, wie der Sturz der Regierungs-Gewalt auch dorten gleichsam absichtlich herbeigeführt wurde, daß in der letzten Zeit vor dem 18. März

„der Lombarde oft den Deutschen mit Thätlichkeiten beleidigte, und dieser sich nicht mucken sollte. — Jener schlug einem ruhigen unbesorgten Soldaten die Zigarre aus dem Munde, dieser sollte keine Klage darüber erheben. — Der Lombarde schlug einem Deutschen, weil er keine glänzende Schnalle (woran sich damals die Landes-Eingebornen erkannten) an dem Hute, oder weil er sie hinten trug, den Hut vom Kopfe; dem Deutschen hätte man Unrecht gegeben, hätte er nicht mit Kälte die Schmach ertragen und seinen Hut stillschweigend wieder aufgehoben. Officiere applaudirten im Theater, wo sie schon seit einiger Zeit die hintersten Plätze einnehmen mußten; — freche Welsche, die in den vordern Bänken saßen, erhoben sich mit Vorwitz und hießen die Officiere mit einer kecken Gebehrde stillschweigen; die Officiere ertrugen diese ihre Ehre tief verletzende Beleidigung, und beinahe täglich wiederholte sich dieser Fall, ohne daß es je einem der Inspektoren in den Sinn gekommen wäre, doch wenigstens zu zeigen, daß er den Unfug bemerkt habe. In den Gasthäusern wollte man Niemanden mehr dulden, der deutsch sprach; der Eigenthümer des sogenannten deutschen Kaffeehauses, der durch österreichische Officiere reich geworden ist, nahm seine Tafel ab u. s. w. — Kurz, die übermüthigen Lombarden wußten, daß

---

*) Siehe dessen interessante Schrift: „Die Mailänder Geißeln auf der Festung Kufstein." Wien 1850.

sie es thun konnten und durften, und trieben daher ihr freches Unwesen bis auf das Äußerste!!“

In Wien war es nicht anders. Man wußte schon einige Monate früher und besonders am 12. März, daß die Studenten am 13. anfangen würden; aber die Herren an den Amtstischen der politischen und Polizei-Stellen rührten sich nicht — und schliefen! —

Der 13. März brach an und mit ihm der demagogische Sturm; — aber keine Spur von Vorsicht zeigte sich, denn keines der höhern Regierungs-Organe wußte, was es anfangen sollte.

Die Officiere und Soldaten wurden beim Landhause verhöhnt, mit Holzstöcken beworfen und verwundet, General Matuschek von einem Lehrbuben mit einem Steine auf den Kopf geworfen und so beschädigt, daß er vom Pferde sank, — die Truppen hatten aber Ordre, sich ruhig zu halten; — d. h. sich vom Pöbel steinigen zu lassen. Einem Erzherzog widerfuhr eine gleiche Behandlung; da kam es zwar zu einer Decharge und es floß Blut, — aber bald hielt man inne und trat in die Passivität zurück.

Ein Feuerwerker, der bei einer Kanone unter dem Eingange der Burg auf dem Michaeler-Platze stand, erhielt, um die gegen die Burg stürzende Masse zu zerstreuen, den Befehl, Feuer zu geben, — der Mann fand aber für gut, nicht zu gehorchen; jeder Vernünftige hegte die Erwartung, denselben vor ein Kriegsgericht gestellt zu sehen, aber weit gefehlt, nach einiger Zeit wurde der Widerspänstige wahrscheinlich durch die Stimme des Volkes zum Officier ernannt.

Am 15. März wurde zur Herstellung der Ordnung Fürst Windischgrätz, der Edle, zum Militär- und Civil-Kommandanten von Wien ernannt; weil er aber den Schreiern des Tages mißfiel, nach wenigen Stunden seiner wichtigen Stellung leider und zum Unglücke Oesterreichs enthoben, und so der einbrechenden Anarchie Thür und Thor geöffnet.

Als im April ein Preßgesetz erschien, wurde dasselbe auf der bereits in Verruf stehenden Aula verbrannt, und man schritt zur Verfassung eines neuen Gesetz-Entwurfes über die Presse.

Eben so ging es dem ersten Verfassungs-Entwurf vom 24. April, welcher die berüchtigte Mai-Sturmpetition veranlaßte.

In den ersten Maitagen fiel es einigen, durch Lombardisches Geld bestochenen bübischen Schreiern ein, den braven Grafen Ficquel-

mont seines Postens als Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu entsetzen, was auch ohne allen Anstand geschah; — und so ging es durch den ganzen Sommer 1848 hindurch fort und fort in Wien, diesem Tummelplatze des Abschaums polnischer, magyarischer, welscher und ganz vorzüglich jüdischer Wühler, worunter sich verdorbene Studenten, dienstlose Handlungsdiener, Schreiber, Mahler, Lithographen, Barbierer, verunglückte Schriftsteller, lüderliche Schauspieler, abgewirthschaftete Gewerbs- und Kaufleute, unwürdige Beamte, reisende Abenteurer und Wüstlinge befanden, die, nachdem sie das Ihrige vergeudet, die Mittel zu fernern Schwelgereien aus den Staatskassen und aus dem Sacke der wohlhabenden Volksklasse schöpfen wollten. Leute so befleckten Rufes, daß ihre Berührung in gewöhnlichen Lebensverhältnissen von jedem Ehrliebenden mit Abscheu gemieden wurde, maßten sich an, das Staatsgebäude umzustürzen, um auf dessen Trümmern dem bethörten Volke das Blendwerk der Volkssouverainität und der republikanischen Glückseligkeit vorzuspiegeln.

Nichts als Concessionen und Nachgeben, — Eines nach dem Andern, und als nichts mehr zu concediren war und man folglich auch in nichts mehr nachgeben konnte, fand der ewig fluchwürdige 6. Oktober 1848 Statt, weil der herrliche, unvergeßliche Kriegsminister Graf Latour der Revolution mit eiserner Konsequenz und Festigkeit entgegen trat und ihr nicht nachgab. Diese Festigkeit stach nun in den Augen des gebiethenden radikalen Gesindels freilich gar gewaltig gegen die damals allgemein an der Tagesordnung stehende Nachgiebigkeit und Schwäche ab.

Doch wir müssen einen Rückblick auf den 13. März werfen, für welchen schon seit mehreren Monaten eine Emeute, oder um deutsch zu reden, ein Aufruhr, förmlich angekündigt war. Nur der kommandirende General hatte in Betreff dessen einige Maßregeln genommen; um aber möglichen Conflicten zu begegnen, war der Infanterie ausdrücklich verboten, die Gewehre zu laden, ein Befehl, der wahrscheinlich den Tumultuanten nicht unbekannt war, und der wesentlich beitrug, ihre Keckheit zu beleben.

Unter den Auftritten im Landhause stellte sich ein Theil der Garnison auf dem Glacis vor dem Franzensthore auf.

Als der Lärm in und vor dem Landhause vorfiel, und der Krawall überhand genommen hatte, erhielt eine Abtheilung Pioniere unter dem damaligen Obersten, später General-Major, Sebastian Frank von Seewies (den 20. November 1850 in Wien gestorben) den Befehl, die Herrngasse vom Volke zu säubern. Unter diesem Volke befanden sich aber außer den Studenten, als Tonangeber des Tages, auch viele Beamte, pensionirte Officiere, Bürger, Kaufleute, Doctoren und bessere Juden, d. h. solche, die nicht mit dem Haderbündel herumgehen; es wurden auch Geistliche in dem Gedränge und viele Weiber gesehen.

Am Franzensthore empfing der Erzherzog Albrecht, der an diesem Tage allein eine Energie an den Tag legte, die Ihn seines großen Vaters würdig machte, den genannten Obersten mit dem Anspruche: „Es scheint Ernst zu werden!" — Wohl uns und der Monarchie, wenn man auch Ernst gemacht hätte! Als die Pioniere beim Landhause anlangten, wurden sie mit Holzstöcken und Steinen beworfen; sogar ein Schuß fiel aus einem Fenster, der aber zu hoch ging, um einen Mann zu treffen. Die Spur des Schußes kann nachgewiesen werden.

Als erstes Opfer des Tages stürzte, von einem Ziegelsteine getroffen, der Hauptmann Czermak zu Boden. Nach diesen Vorgängen ist doch offenbar, daß das Volk und nicht das brave Militär der angreifende Theil war, und daß das Volk das erste Blut vergossen hat. Mit Recht über diesen feigen, schändlichen Angriff aufgebracht, luden nun die hintern Glieder der Truppe rasch die Gewehre und feuerten in die Menge. Mit vieler Mühe hielt Oberst Frank und die Officiere die erbitterten Soldaten von weiterem Feuern ab.

Übelwollende, an denen es in überlegener Zahl nicht fehlte, sprengten aus, der Kommandirende habe das Feuern befohlen, und sogenannte humane Volksfreunde sprachen bei diesem Anlasse nur von der brutalen Gewalt des Militairs gegen das unbewaffnete Volk, und der Ruf: „Blut ist geflossen, Bürgerblut!" erhitzte die dumme Menge, als ob Soldatenblut nicht auch Bürgerblut wäre!

Indessen hatten sich, als es vor dem Landhause zu Thätlichkeiten kam, die anwesenden Bürger, Beamte, pensionirte Officiere, Kaufleute,

reichern Juden weislich entfernt, und den eigentlichen gedungenen und irre geleiteten wirklichen Tumultuanten Platz gemacht. Aus der Todtenliste der Märzopfer, im Ganzen 34, wovon die meisten vor dem Landhause fielen, sieht man, daß die meisten Gefallenen der Klasse der Taglöhner und Handwerker angehören, und daß diesem Vorgange und der Wahrheit zufolge von Helden der Märztage keine Rede sein könne.

Wie sehr sich schon in der ersten Zeit die auftauchende Schandpresse beeilte, alle Vorkommenheiten zu Gunsten der Umsturzpartei zu entstellen und zu benützen, beweiset eine in bildlicher Scene auf uns übergegangene Darstellung, wo ein Officier vom Pferde gerissen, und ein verwundeter Student auf dasselbe gesetzt und im Triumphe durch die Straßen geführt wird. Der österreichische Soldatenfreund theilt (in Nr. 41 von 1849) das Faktische dieser Begebenheit nach der Angabe des Betheiligten, des Herrn Hauptmanns Würth vom Regimente Nugent, und damals Ordonnanz-Officier beim Kommandirenden, mit:

„Ich erhielt, sagte derselbe, vom Feldmarschall-Lieutenant Prinzen „Wasa den Befehl, einen verwundeten Studenten zum Erzherzog zu begleiten. Unterwegs ward derselbe ohnmächtig. Ich stieg vom „Pferde, labte ihn, setzte ihn auf mein Pferd, und dieses am Zügel führend, geleitete ich ihn in die Burg. Tausend Stimmen riefen: „Bravo! „Das ist schön, Herr Officier!“ Leider erhob sich aber später nicht eine „Stimme, um der Wahrheit ihr Recht zu geben!“

So ward eine Handlung wahrhaft samaritanischer Milde zur Herabsetzung des k. k. Militärs ausgebeutet!

Dieses Citat führt uns auf die erste der sogenannten Errungenschaften jener Zeit, nämlich auf die freigegebene Presse, die sich schon in den ersten Tagen ihrer Existenz zur Schandpresse qualifizirte, welche, wie Gr. E. Desewffy sagt, „die Ausgeburt des Märzrausches war.“

Seit Erfindung der Buchdruckerkunst ist wohl keine gegebene Freiheit schändlicher mißbraucht und keine erwiesene Wohlthat mit schmählicherem Undanke vergolten worden, als es mit dem in Wien entfesselten Druckzwang der Fall war.

Wie rasende Tollköpfe benützte der größte Theil der Schriftsteller und Journalisten die ihnen im Vertrauen auf ihre Loyalität

verliehene Concession, um nicht nur die Grundlagen des österreichischen Staates, sondern auch jene der bürgerlichen Gesellschaft überhaupt zu untergraben und das Heiligste zu schänden.

Besonders thaten sich darin die jüdischen Federhelden hervor, und sie wurden auch dafür von reichen und ansehnlichen Juden oft ansehnlich belohnt. Die Namen der Thätigsten und Wüthendsten derselben sind zu bekannt, als daß es nothwendig wäre, diese Blätter mit deren Aufzählung zu beschmutzen. — Sie sind es, denen das damalige Phrasenthum, das aus nichts als aus dummen, meist neu ausgebrüteten revolutionairen Benennungen besteht, sein Aufkommen verdankt. Wer ein Dutzend Wörter, die sogenannten Schlagwörter des Tages, als: Kamerilla, Zopf, Reaktion, Aristokrat, Bureaukrat, Pfaffenknecht, Jesuit, Tyrannei, Spitzel u. s. w. schreiben konnte, galt für einen politischen Schriftsteller, für einen künftigen Minister und Großwürdenträger der werdenden österreichischen Republik.

Gleich nach Publicirung der Kaiserlichen Entschließung, daß die Presse frei gegeben sei, trat das Mittel der Buchdrucker zusammen, und sie gelobten sich als Ehrenmänner gegenseitig, ihre freien Pressen auch frei zu halten von jedem wühlerischen, revolutionairen Wirken. — Aber wie wenige dieser Ehrenmänner haben ihr Wort gehalten?? — Schon nach 48 Stunden wimmelte es in Wien von aufregenden Flugblättern und Schandschriften, auf welchen die Namen der Drucker in extenso stehen.

Da diese Schmachblätter noch in Tausenden von Exemplaren vorhanden sind, so wäre es überflüssig, hier die Buchdruckerei-Firmen, die sich des schnöden Gewinnes wegen gebrandmarkt haben, mit Namen anzuführen. Verschwiegen darf aber nicht werden, daß die Verworfenheit der größtentheils jüdischen Scribenten und ihrer Drucker so weit ging, daß auch das Heiligste mit Koth beworfen wurde, — sie schrieben und druckten gegen Gott, Religion, Papst, Priester, Kirche und Klöster, über Tugend und Vaterlandsliebe, über Soldaten und ritterliche Feldherren, gegen fremde befreundete Potentaten, selbst das in Österreich regierende Kaiserhaus blieb von jenen Harpyen der Tagespresse nicht unbesudelt.

So über den edlen Verleiher der Constitution, Kaiser Ferdinand I., diesen Titus Österreichs, von dem man sagen kann, daß

Er nicht den Tag, wie der römische Titus, sondern daß Er jede Stunde für verloren hielt, in welcher Er nichts Gutes gethan hatte. In seiner Thronentsagung ist Er größer als sein erhabener Vorfahr Carl V.; denn dieser zog sich zurück, um einem beschaulichen Leben sich zu widmen, während Ferdinand der Gütige, der Biedere, die Krone niederlegte, weil Er es zum Wohle seiner Völker für zuträglich hielt. Als Kaiser Ferdinand nach seiner am 12. August 1848 erfolgten Zurückkunft nach Wien, den Befehl ertheilte, alle Preßprozesse, die wegen Verunglimpfung seiner geheiligten Person anhängig waren, niederzuschlagen, bewies er eine Seelengröße, und einen so hohen christlichen Sinn, daß Ihm der Ehrennamen des Einzigen nicht versagt werden kann; denn man schlage die Bücher der Geschichte aller Völker auf, und man wird kein zweites Beispiel einer solchen, über alle menschlichen Empfindungen hervorragenden Seelengröße finden.

So gegen des Kaisers erhabene Gemahlin, die Kaiserin Maria Anna, die Anspruchloseste, Bescheidenste, Edelste aller gekrönten Frauen. Wo wäre eine weibliche Tugend, welche diese Fürstin nicht im vollsten Maße besäße! — Sie ist jedem weltlichen Gepränge so abhold, daß Sie selbst die Fülle ihrer wohlthätigen Handlungen mit dem Schleier der Unsichtbarkeit zu verhüllen bestrebt ist.

So gegen die Kaiserin-Mutter Caroline Auguste, Mutter in der höchsten und heiligsten Bedeutung des Wortes; Alles — Hohe und Niedrige — mit gleicher mütterlicher Liebe umfassend, und daher auch von Allen mit kindlicher Ehrfurcht geliebt und gesegnet. Jedem Ihrer Schritte auf dem rauhen Pfade des Lebens entsprießen Blumen der Wohlthätigkeit, der evangelischen Milde und der Menschenliebe, die vereinigt einen Immortellen-Kranz bilden, der bis zu den Sternen reicht und der alle Zeiten überdauern wird.

So gegen den hocherhabenen Erzherzog Franz Carl und seine Frau Gemahlin, die Erzherzogin Sophie, aus dem weltberühmten Geschlechte der echtdeutschen Wittelsbacher. Ein eheliches Fürstenpaar, das ohne Gleichen in der Zeit und in der Geschichte dasteht, denn es gehört nicht weniger Größe dazu, einem Throne freiwillig zu entsagen, bevor man ihn bestiegen hat, als von dem in Besitz genommenen herabzusteigen. Der Name und das Gedächtniß Franz Carl's und Sophiens wird deßhalb in den Annalen der Weltbegebenheiten nicht we-

niger tief und unvergänglich eingegraben sein, als wenn das Diadem der Herrschaft Ihre edle Stirne geschmückt hätte. Da, wie uns die ersten Momente der Thronbesteigung unsers jugendlichen Herrschers schon mit dem lebhaftesten Vertrauen und mit den schönsten Hoffnungen für die Zukunft beglücken — seine Regierung bestimmt ist, das große Werk der Wiedergeburt des Vaterlandes an das strahlende Ziel zu führen, gegen einander streitende Nationalitäten zu versöhnen — alle heterogenen Theile durch ein Gesetz in ein Gesammtreich zu vereinigen, — durch Weisheit und Milde die Ruhe und Wohlfahrt desselben zu begründen, — durch Muth und Stärke den Ruhm an seine Fahnen zu fesseln, so wäre es der größte Undank, nicht dankbar der vortrefflichen Mutter des Kaisers zu gedenken, die mit der höchsten Aufopferung, mit einer unbegränzten Sorgfalt, mit tiefen Blicken in die Zukunft die Erziehung ihrer erlauchten Sprößlinge, und namentlich unsers geliebten, kaiserlichen Herrn überwacht und geleitet hat. Was von Ihm und seinen erlauchten Brüdern zum Heile von Millionen ins Leben tritt, — ist das Werk der erhabenen Mutter, die den großen Erfahrungssatz verwirklicht hat: „daß das Heil der Völker nicht von der Geburt allein, sondern vorzüglich von der Bildung der Fürsten bedingt ist.“ Alles Große und Edle, was Ihre erhabenen Söhne vollbringen, ist daher ein Werk Ihrer Sorgfalt, und darum sei der Name Sophiens allen Österreichern heilig.

So auch gegen den charakterfesten kaiserlichen Großoheim, den Erzherzog Ludwig, den erfahrenen Staatsmann, der sowohl seinem verewigten Bruder, Franz I., als seinem erhabenen Neffen Ferdinand dem Gütigen, so treu als kräftig zur Seite stand, und in den verhängnißvollen Märztagen eine Resignation und Seelengröße an den Tag legte, die nur einem wahrhaft großen Fürsten eigen sein können.

So gegen Seine königliche Hoheit, den allgemein verehrten Erzherzog Maximilian von Österreich-Este, gleich groß in den Wissenschaften des Krieges, als eingeweiht in die heiligen Dogmen des höhern Lebens, und dadurch im seltenen Vereine eine mächtige Stütze des Staates und der Kirche, — zwei Größen, die von einander so unzertrennlich sind, wie des Menschen Leib und Seele, und von deren Harmonie das Wohl unsers irdischen Daseins sowohl als unsere Zukunft jenseits des Grabes bestimmt wird.

So gegen den wackern Palatinus, den Erzherzog Stephan, den Vielgeprüften; man schlage die Bücher der Geschichte auf, und man wird keinen Prinzen finden, der sich je in einer so schwierigen Lage, wie dieser, zwischen Thron und Volk, zwischen dem Lande und dem Stamme seiner Geburt, gefunden hat. — Wie hervorleuchtend die Eigenschaften dieses Prinzen sind, beweiset der Schmerz, womit Böhmen ihn nach seiner kurzen Oberleitung scheiden sah, um die Palatinalwürde zu bekleiden, und daß er in Wien zu den populärsten und geliebtesten Gliedern des Kaiserhauses gehörte, beweiset der Umstand, daß er am tumultuarischen 15. März 1848 bei seiner Ankunft vom Volke mit den Händen in die kaiserliche Burg gezogen wurde.

So auch gegen den jugendlichen Helden, den Erzherzog Albrecht, den würdigen Sohn seines großen unvergeßlichen Vaters, des Erzherzogs Carl, der wie ein Stern erster Größe an Österreichs militairischem Himmel immer glänzen wird. Hätten die Umstände in den Märztagen dem genannten Herrn Erzherzoge Albrecht freies Handeln gestattet, so hätte die Hydra der Revolution nie so frecher Weise ihr tausendköpfiges Schlangenhaupt erheben können, und Österreichs Neugestaltung hätte sich verwirklicht, ohne daß Ströme Menschenbluts vergossen, und ungeheure Geldsummen verschleudert worden wären.

Nicht anders wie die Wiener machten es die italienischen Wühler in Venedig und in der Lombardie mit ihrem edlen Vice-König, dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Rainer. Das seiner Leitung anvertraute Land ließ seiner tiefen Geschäftseinsicht, und seiner so oft geoffenbarten Liebe zu den dortigen Völkern Gerechtigkeit widerfahren; jeder Mann wußte, wie eifrig er sich bei unzähligen Veranlassungen bei der Wiener Centralregierung zum Besten der italienischen Provinzen mit aller ihm zu Gebote stehenden Macht verwendet hatte, — Niemanden war es ferner unbekannt, daß nicht Er die Schuld sei, wenn manche gerechte Wünsche des Landes unerfüllt blieben, und allgemein und einstimmig endlich war es bekannt, daß der Erzherzog-Vicekönig nicht nur überhaupt zu den großmüthigsten und aufgeklärtesten Fürsten unserer Zeit gezählt werden muß, sondern daß er auch in seinem Privatleben als Gatte und Vater über jedes Lob erhaben, und folglich als Fürst und Mensch gleich groß ist. Allein auch diese seltene Vereinigung so vieler Tugenden, wovon schon jede für sich vereinzelt Anspruch

auf unsere Verehrung macht, war nicht vermögend, die Schandpresse im Zaum zu halten, und sie spie in Mailand wie in Wien mit gleicher Wuth ihren Geifer von sich.

Ganz toll wurden vollends die bereits verdrehten Köpfe, als nun auch noch die deutsche Idee, die deutsche Einheit, das deutsche Volkshaus und das Aufgehen Österreichs in Deutschland hinzukam.

Der bittere Spott, womit schon Brennglas, selbst ein radikaler Democrat, das Aufgehen Preußens in Deutschland dadurch geißelte, daß er einen trunkenen Berliner sagen läßt: „Ein Quart (ein Seitel) kann nicht in ein Achtelglas aufgehen, „folglich muß Preußen in Deutschland aufgehen," — selbst dieser handgreifliche Spott wurde von des Genannten Wiener Collegen und Glaubensgenossen nicht begriffen und beherzigt, denn die Teutomanie, die deutsche Wuth, verbreitete sich allgemein, das dreifarbige deutsche Band war das Panier des Tages, das deutsche Volkslied tönte in allen Kneipen und Konzerten, der deutsche Reichsverweser war der Abgott des Augenblickes.

Von Österreich, dem guten Österreich, war keine Rede mehr, und statt des bis dahin unbestrittenen „**Österreich über Alles**" hieß es: „**Österreich unter Alles.**" Wien, die herrliche Residenzstadt, hatte aufgehört, die Hauptstadt eines Kaiserthums Österreichs von 40 Millionen Menschen zu sein, und kämpfte mit rasender Wuth, um eine Grenzstadt Deutschlands zu werden.

Um diesen Zweck zu erreichen, stand eine Nationalgarde von 40,000 Mann unter den Waffen, die man mit den Umgebungen Wiens auf 60,000 Mann schätzte, von der man freilich damals sagen, aber noch nicht schreiben und drucken durfte:

„Wache stehen, patroulliren,
Ganze Nächte nicht zu Haus;
Wenn Besoff'ne disputiren,
Rückt die Gard' in Massen aus!"

Während dieses in Wien geschah, hatte sich fast überall in Europa der politische Horizont mit schwarzen Wolken überzogen, und nirgends erhob sich ein Kraftmann, der den Sturm beschworen hätte. — In Wien wurde der Zustand von Tag zu Tag gefährlicher, da ein großer Theil des Reiches nicht minder als die

Hauptstadt selbst dem Drange nach Umsturz nachgab. Auch wuchs von Stunde zu Stunde das Ansehen der mit ihren Plänen noch hinter den Bergen haltenden Umsturz-Partei, welche in der Aula ihre Versammlung hielt.

Hier, in diesen sonst dem Dienste der Musen gewidmeten Hallen, hatte sich ein zweites Gouvernement gebildet, mächtiger als das des Kaisers, zumal seitdem sich das sogenannte Central-Comité der Nationalgarde ganz unter dem Einfluß und Schutz der Studenten befand.

Das Ministerium, dessen populärstes Mitglied, Freiherr v. Pillersdorf, vormaliger k. k. Hofkanzler, der anfangs von allen Seiten mit Vertrauen begrüßt worden war, sah sich bald in vollkommener Unfähigkeit, die Zügel der Regierung fest zu halten. Als nun vollends am 15. Mai die vielbesprochene Sturmpetition statt fand, die der berüchtigte Dr. Schütte angeregt, und Professor Füster auf der Aula geleitet hatte, und an welcher ein später neu geschaffener hoher Staatsmann Theil nahm, da sah sich der gute Kaiser Ferdinand, auf den weisen Rath seiner Umgebung, gezwungen, am 17. Mai Wien, seine Wiege und Vaterstadt, heimlich zu verlassen, und sich in das Land seiner treuen Tiroler zu begeben. —

In dem berührten Umstande, daß ein neugeschaffener Staatsmann die Sturmpetition mit gemacht hat, mag auch der Grund zu suchen sein, warum die Staatsbeamten der Residenz Wien, welche direkte oder indirekte an der Revolution Theil genommen haben, bisher keiner Purifikation unterzogen wurden.

Wenn vor oder nach diesem Tage, und vorzüglich nach der Entfernung des Kaisers von Wien, die gutdenkenden Bürger, Kaufleute und Beamte sich ermannt und dem wühlerischen Treiben der Aula mit Energie entgegen getreten wären, so hätten die folgenden Ereignisse eine ganz andere Wendung genommen, und es hätte weder der 6. Oktober noch der ungarische Feldzug statt gehabt.

Es wäre wünschenswerth, alle die begriffverwirrenden Äußerungen der neuen revolutionären Phraseologie gesammelt zu sehen: es war wirklich höchst komisch, Lastträger, Milchweiber, Köchinnen, Kräutlerinnen, Hausmeisterinnen 2c. 2c. von Camarilla, Republik, Konstitution, Reaktion, Staatsschulden und Hofstaatsaufwande, mit der grellsten Arroganz sprechen zu hören. Am

16. Mai 1848, als es sich um die dem Volke so theuere Beschränkung des Reichstags auf Eine Kammer handelte, sah eine große, bewegte Menge von Menschen am Josephsplatze der dießfälligen kaiserlichen Entscheidung entgegen. — Da kam ein Mann aus der Burg, der laut jubelnd ausrief: „Wir haben Eine Kammer!" Alles stimmte in den Jubel ein, obgleich Tausende nicht wußten, um was es sich handelte; ja Einer aus dem Haufen rief ganz entzückt: „Wenn wir nur einmal Eine Kammer haben, — die zweite werden wir uns schon holen!"

Die Flucht des Kaisers machte in allen Theilen des Reiches einen erschütternden Eindruck. Man erklärte sich in den Provinzen laut gegen die Umtriebe der Umsturzpartei in der Aula und beschwor den Kaiser, durch die Rückkehr in die Hauptstadt dem revolutionären Treiben daselbst Einhalt zu thun.

Auch in Wien erhoben sich Tausende von Stimmen, welche die Auflösung der Studentenlegion forderten, und da auch hierin das Ministerium in seiner Ohnmacht zauderte, und Anstand nahm, eine energische Maßregel zu ergreifen, so entstand in Folge dessen der unselige 26. Mai (und seine Schreckensnacht, in welcher viele nervenschwache Menschen ihren Tod fanden) mit seinem Barrikadenunwesen, und frecher als vor dem trat nun auch die Aula wieder auf.

Es ist bekannt, daß, um die Aufregung, welche die Abreise des Kaisers in Wien hervorgebracht hatte, zu beschwichtigen, sich die Grafen Hoyos und Wilczek, Ersterer damals Kommandant der Wiener-Nationalgarde, und Letzterer Präsident des k. k. General-Rechnungs-Direktoriums, nach Innsbruck begaben, um den Kaiser zu bitten, nach Wien zurück zu kommen. Einige Tage nach der Abreise der zwei Cavaliere fand eine demokratische Versammlung in Engländers Gasthaus in der Währingergasse statt. Da ich vernommen hatte, daß dabei die Mission der zwei Grafen zur Sprache kommen würde, so beschloß ich, dieser Versammlung beizuwohnen. Ich fand daselbst die gewöhnlichen bekannten Wühler jenes Klubbs und auch mehrere Beamte, von welchen mir der in Nationalgarde-Uniform erschienene Rechnungs-Offizial der k. k. Kameral-Hauptbuchhaltung B.... vorzüglich auffiel, weil er besonders heftig gestikulirte, und gleich im Anfange der Verhandlung einen Tisch bestiegen hatte, von dessen Höhe er verächtlich auf mich, als einen reaktionären Zopf, herabblickte. Nachdem sowohl

Hr. Engländer, als der berüchtigte Chaisès ihr gewöhnliches revolutionäres Gewäsche vorgebracht hatten, wurde bemerkt, daß die zwei Grafen nicht nach Innsbruck gegangen wären, um den Kaiser zur Rückkehr nach Wien zu bewegen, sondern im Gegentheil seien sie im Namen der Camarilla dahin abgegangen, um ihn von der Rückkehr abzuhalten. Die Versammlung rief dieser Perfidie ihren lauten Beifall zu. Die lautesten Schreier waren aber die Herrn Beamten, absonderlich der genannte Rechnungs-Offizial, der einmüthig mit einem gewissen Scribenten Scholz, der bishero blos von Gnadengaben des Hofes und der k. k. Erzherzoge gelebt hatte, das Vorgebrachte ausdrücklich als wahr bekräftigte, welcher Rechnungs-Offizial von der Kameral-Hauptbuchhaltung bereits zum Rechnungs-Rathe in Vorschlag gebracht wurde.

Der erwähnte an einem Tische an der Mauer stehende Scholz nahm hierauf das Wort — und sagte, er werde sich nach Steiermark begeben und von Dorf zu Dorf gehen, um das Volk aufzuklären und zum Landsturm anzufeuern, worauf ein allgemeines Bravo erfolgte! Der Klubb faßte nun den Beschluß, es sei nothwendig, sich ungesäumt aller militärischen Etablissements zu bemächtigen, das k. k. Militär aus der Stadt zu verdrängen, und die Linien Wiens dreifach zu besetzen, um der Reaktion die Mittel zu benehmen, ihre Pläne ausführen zu können. —

Ich unterließ nicht, meiner Bürger- und Beamtenpflicht gemäß, alsogleich den damaligen Herrn Stadtkommandanten, Grafen von Auersberg, mit dem Resultate dieser Engländer'schen Demokraten-Versammlung und ihrem Beschluße bekannt zu machen. —

Da diese Blätter bestimmt sind, auch als patriotisches Ehrenbuch zu dienen und besonders jenen patriotischen Männern, welche in der Folge am Wesentlichsten zur Zustandbringung meiner Jellačić-Stiftung mit Rath und That beigetragen haben, vor den Augen der Welt meinen wärmsten Dank zu zollen, so freut es mich, die Reihe der wenigen Männer dieser Art mit einem zu eröffnen, der gerade am 26. Mai, dem ersten Barrikadentage, sich in einem ganz entgegengesetzten Sinne bemerkbar machte.

Herr Georg Kautsch, bekannt als Armenvater, Grundgerichtsbeisitzer und Vertrauungsmann seines Bezirkes, Hausbesitzer Nr. 21 zu den drei goldenen Kronen auf der Wieden und Senior der bürgerl. Gastwirthe, entriß am genannten Tage den k. k. Jäger-Oberlieutenant

Loos, der aus Italien angekommen war, auf dem Rückwege vom General-Commando in der Stadt, wo er sich dienstmäßig gemeldet hatte, außer dem Kärnthnerthore einer rebellischen Rotte, die ihn unter dem Vorwande, er sei ein Spion, ergriffen hatte und jämmerlich mißhandelte, im Vereine mit dem Magistrats-Beamten Hrn. Anton Kautsch, der die Kunde zu den drei Kronen brachte, und dem bürgerlichen Schmidtmeister Hr. Anton Widmann, so wie seines Geschäftsführers Hrn. Johann Schreiber mit Gefahr ihres eigenen Lebens und Hr. Kautsch war so glücklich, diesen in Todesgefahr schwebenden Officier in seine Behausung zu bringen, wo der Gerettete bewirthet und so lange beschützt wurde, bis sich seine Verfolger zerstreut hatten. Da wir noch in der Folge auf diesen Ehrenmann und wahren Patrioten Kautsch zurückkommen werden, so begnügen wir uns hier mit dem Bemerken, daß derselbe sich in vielen Gelegenheiten zu den drei Kronen seines Hausschildes noch eine vierte, und zwar eine Bürgerkrone des Verdienstes erworben hat.

Diesem Ehrenmann reihen wir den vormaligen Post-Expeditor in Amstätten und dermaligen k. k. Post-Officier in Brünn, Hrn. Joseph Mais, aus dem Grunde an, weil auch dieser sich in der revolutionären Bewegung des Jahres 1848 durch ausgezeichnete Treue und Anhänglichkeit an den Landesfürst und durch Loyalität hervor that. So ist bekannt, daß er schon im April 1848 beim ersten Aufrufe zur Ausrüstung der italienischen Armee beizutragen, der Wiener-Zeitungs-Redaktion einen Betrag von 60 fl. 30 kr. C. M. überschickte. Er vertheilte unter das Landvolk viele Tausend Plakate, die er verfaßt und auf eigene Kosten hatte drucken lassen, und worin er zur Ordnung und Versöhnung aufforderte. Eine ähnliche Ansprache an die Wiener-Arbeiter sandte er dem Minister des Innern, Freiherrn von Dobblhoff, ein. — Am 20. März 1849 ließ er sich von dem gesammten, der Dienerschaft angehörigen Poststations-Personale feierlich geloben, in jeder Beziehung seiner Pflicht als treuer Unterthan nachzukommen. Als der Landtags-Deputirte, Franz Teufel von Ybbs, durch Plakate im October 1848 die Bewohner der Umgebung zum Landsturm nach Wien aufrief, klärte Hr. Mais das Volk über die wahre Lage der Dinge auf. Auch dem berüchtigten Kudlich widersetzte er sich, als dieser in gleicher Absicht wie Teufel in jener Gegend erschien. Endlich begab sich Hr. Mais am 29. October 1848 mit großer Lebensgefahr auf Ge-

birgsumwegen nach Hetzendorf in das k. k. Hauptquartier, wo er dem Herrn General von Mengewein die Versicherung überbrachte, daß in der Gegend von Amstätten kein Landsturm bestehe und ein solcher auch durchaus nicht zu befürchten sei.

Inzwischen war Se. kais. Hoheit der Erzherzog Johann zum deutschen Reichsverweser ernannt worden. Er kam auch als Vertreter des Kaisers nach Wien und ernannte unter dem Vorsitze des Freih. von Wessenberg, damals Ministers des Auswärtigen, ein neues Ministerium, über dessen Charakter erst die spätere Zeit ein unbefangenes Urtheil zu fällen berufen ist.

Die Nachricht, der Erzherzog Johann werde als Stellvertreter des Kaisers nach Wien kommen und er sei zu Frankfurt zum Verweser des deutschen Reichs erwählt worden, wurde in Wien mit allgemeinem Jubel aufgenommen. Nur entstand derselbe bei den Jubelnden aus sehr verschiedenen Quellen. Bei der Revolutions-Parthei waren es nicht die seltenen, ausgezeichneten Eigenschaften dieses populären Fürsten, welche sie dazu bestimmten; es war auch nicht sein vom Jahre 1809 herüberstrahlender Kriegsruhm, der durch die bei Brockhaus in einer neuen Auflage erschienene „Geschichte des berühmten Feldzuges in Inner-Österreich" aufgefrischt worden war, oder das in Österreich beispiellose Mäcenat, das er den Künsten und Wissenschaften angedeihen läßt; — es war auch nicht die hohe Achtung, welche alle österreichischen Völker diesem Fürsten zollen, oder die ganz besondere Liebe, mit welcher die wackern Tiroler und die biedern Steiermärker ihm zugethan sind, welche die jüdische und radikale Wiener-Presse anfangs Fanfaren zu seinem Lobe blasen ließ, sondern die Hoffnung, der Erzherzog, von ihnen bei jeder Gelegenheit: „der Mann aus dem Volke," so wie seine Frau Gemahlin: „das Weib aus dem Volke" genannt, werde offen das Banner der Democratie ergreifen und damit vorangehen, um Österreich zu zerstückeln und um Deutschland zu republicanisiren.

Als sich aber zeigte, der erhabene Erzherzog habe nicht vergessen, daß er nicht nur ein Österreicher, sondern daß er auch ein Erzherzog von Österreich sey, da änderte sich der Ton, und die deutsche wie die österreichische Schandpresse rief ihm ihr ehrenvolles Pereat zu, wie sie es mit Allem that, was gut, loyal und erhaben ist.

Wenige Tage darauf, am 22. Juli, wurde der nach ähnlichen Grundsätzen wie in Preußen gebildete constituirende Reichstag in Wien

von dem Erzherzog eröffnet. Die Aufgabe dieser Versammlung war um so schwieriger, als die verschiedenen Bestandtheile des österreichischen Staates, von fremden Wühlern bearbeitet, noch immer, trotz der siegreichen Waffenthaten des Heeres unter dem heldenmüthigen Feldmarschall Radetzky, eine bedenkliche Abneigung zeigten, der neu zu begründenden Einheit des Staates die Selbstständigkeit der Nationalität zu opfern.

In Italien war trotz der Ankündigung einer Konstitution im Monat März der Kampf mit Österreich um die nationale Unabhängigkeit ausgebrochen. Von Mailand aus hatte eine allgemeine Schilderhebung durch das Lombardo-Venetianische Königreich statt gefunden. Ihrer bediente sich — ihr Anstifter, der verrätherische König Albert von Sardinien, der ehrlose Verwandte des Kaisers, um seine Macht über ganz Italien auszudehnen, indem er die Einheit Italiens als das Ziel seiner von England, oder vielmehr von Palmerston (dem Demokraten-König) geleiteten Politik verkündete.

Anfangs scheinbar glücklich, ward er in den letzten Tagen des Monats Juli vom großen Radetzky an den Ufern des Mincio, nach Verdienst, auf's Haupt geschlagen. Am 6. August zogen die siegreichen Österreicher wieder in Mailand ein; — ein sechswöchentlicher, später immer wieder erneuerter Waffenstillstand, den der Verräther Albert nur der Vermittlung der französischen Republik verdankte, rettet ihn und das rebellische Venedig.

Nur die edle Seestadt Triest allein behauptete in jener Gegend ihre alte Loyalität und stand im Sturm der dortigen revolutionären Bewegung fest wie ein — Fels im Meere; das edle Triest verdient daher nicht minder, als die in unserer Nähe liegende W. Neustadt, vorzugsweise den Ehrennamen der Stetsgetreuen, und muß zu den schätzbarsten Juwelen gerechnet werden, welche die Krone Österreichs zieren.

Daß Polen, dieser älteste Heerd der revolutionären Unruhen in Europa, ein Land, das gerade in Folge dieser und aller vorangegangenen Unruhen seine Selbstständigkeit verloren hatte und auch verlieren mußte, daß also dieser ewig dampfende Revolutions-Vulcan mächtig in das Getriebe des Tages eingreifen werde, war zu erwarten. Wenn wir von Polen reden, so meinen wir damit nicht die Masse des polnischen Volkes, nämlich die Landbebauer und die treue wackere ruthe-

nische Nation; nein, wir verstehen darunter nur die Edelleute und die Horde der Mandatare, welche dortlands die Stelle der Juraten und Notare in Ungarn vertreten. Nur diese haben der Österreichischen Regierung einen blinden, ewigen Haß geschworen, der sich schon seit Napoleons Zeit periodisch (1831, 1835, 1846 und 1848) Luft machte.

Wie anderwärts trug auch hier die Amnestie, welche Kaiser Ferdinand den gefangenen Aufrührern auf die Fürsprache des edlen Grafen von Stadion gewährt hatte, bei, diesen Haß zu vergrößern. So geschah es, daß sich im Jahre 1848, nach den Wiener März-Ereignissen, der Ausbund der polnischen Wühler in Lemberg vereinigte, der Dinge gewärtig, die da in Wien, in Prag, in Ungarn und in Italien zum Sturze Oesterreichs geschehen würden, um die Wiederherstellung eines geträumten adeligen Polenreiches bewerkstelligen zu können. Die heißblutigen Sarmaten konnten aber diese so sehr ersehnte Zeit nicht abwarten, sondern pflanzten alsogleich in Galiziens Hauptstadt die alte Polenfahne auf, was am 2. November 1848 das Bombardement von Lemberg zur Folge hatte.

Gleichzeitig mit allen diesen Vorfällen versuchten in Böhmen die Czechen das deutsche, und folglich auch das österreichische Element zu vernichten. Gegen Ende Juni 1848 sollte eine Erhebung gegen die Regierung losbrechen. Wie weit die Czechische Partei gehen wollte, ist durch sichere Dokumente bisher noch nicht erwiesen worden. So viel ist aber gewiß, daß blutige Pläne entworfen waren, die jedoch von dem Kommandirenden von Prag, dem edlen Fürsten Windischgrätz, dessen Gemahlin, eine geborene Fürstin Schwarzenberg, nebst einem Prinzen, ihrem Sohne, ein Opfer der Rebellen geworden war, mit Kraft vereitelt wurden.

Durchdrungen von Bewunderung gegen die Leistungen des genannten Fürsten ließ ich demselben unterm 18. Juli 1848 die nachfolgende, von ihm gnädigst aufgenommene Dank-Adresse durch einen k. k. Hauptmann zukommen, weil es damals nicht rathsam war, derlei patriotische Depeschen dem k. k. Postamte anzuvertrauen, ohne in Gefahr zu kommen, als Landesverräther zur Verantwortung gezogen zu werden.

Diese Adresse habe ich auch in der Folge aus dem Grunde durch

den Druck veröffentlicht, weil darin mein politisches Glaubensbekenntniß ausgesprochen ist.

Sie lautet:

Dank-Adresse.

Euer Durchlaucht!

„Eine unverantwortliche Saumseligkeit der Wiener und Mailänder Polizei-Behörden, so wie einiger, mit dem Zeitgeiste nicht vorgeschrittenen politischen Staatsorgane, führten am 13., 14. und 15. März, dann am 15. und 26. Mai d. J. eine ochlokratische Staatsumwälzung herbei, durch welche dem seit mehr als einem halben Jahrtausend regierenden Habsburg'schen Herrscherhause die Souveränität aus den Händen auf eine in der Geschichte unauslöschbare Weise gerissen werden wollte. Hätten die Polizeibehörden in den Haupt- und Provinzialstädten nach gewissenhafter Pflicht die Fremden und die durch selbe gebildeten demokratisch- und anarchistischen Klubbs im Auge gehalten (denn diese Behörden wußten Alles an's Tagelicht zu fördern, sie wußten manchen im Staatsdienste ergrauten Familienvater, der im Gnadenwege eine Hilfe oder Beförderung bei Sr. k. k. Majestät ansuchte, nach Willkühr aus dem Schatten in's Licht oder umgekehrt dahin zu stellen, — nur das wußten sie nicht, daß der Thron und der Staat in höchster Gefahr sich befindet), — hätten die politischen Regierungsorgane der Zeit gemäß nur die mindesten Concessionen vor der Zeit zu Gunsten der Völker proponirt und der allerhöchsten Sanktion vorgelegt, was dem gerechten Kaiser willkommen gewesen wäre, — oder wäre man, was ewig unverantwortlich bleibt, den revolutionären März- und Maitagen energisch mit einer Militärmacht begegnet, hätte man die Regierungsformen verbessert, was um so gewisser hätte geschehen sollen, als am 26. Mai zwanzigtausend Plakate nachstehenden wörtlichen Inhaltes unter das Volk ausgestreut wurden: „Wir verlassen nicht eher die Barrikaden, als bis das Militär für immer von Wien abzieht; — wir wollen nicht gehetzt werden;“ — so würde die österreichische Monarchie und die Haupt- und Residenzstadt Wien der schändlichsten Anarchie nicht anheimgefallen sein. — Auch haben die obbenannten Staatsorgane nach der Pariser Revolution vom 24./25. Februar die prophetische Stimme der Wiener Zeitung vom 4. März nicht beherzigt, wo es wörtlich hieß: „Nun ist jedwedes Eigenthum, jedwedes Leben, jedwede Familie in jedem Lande der Welt bedroht.“ — Zum Glück aber ist die weit unter dem Boden von Italien und Deutschland gelegte Mine in Paris früher aufgeflogen, als es in der Berechnung der Brandstifter liegen mochte, und Europa hatte noch zur rechten Zeit Gelegenheit, einen Blick in

den Abgrund zu werfen, in den es gestürzt werden sollte; Gott möge daher an Jenen, die mittelbar oder unmittelbar an diesen verhängnißvollen Ereignissen Schuld tragen, durch welche sowohl unser bester Landesfürst, als auch jeder einzelne Staatsbürger aus seinen angebornen Rechten in ein Schattenbild gestellt wurde, jene Gerechtigkeit üben, wie es jeder Strafbare verdient. — Der ehrfurchtsvoll gefertigte, von echt religiösem und patriotischem Sinne beseelte ehemalige k. k. Offizier und dermalige k. k. Hof- und Staatsdiener, (der die konstitutionelle Freiheit als keine Errungenschaft, sondern als ein allergnädigstes Geschenk unsers konstitutionellen Kaisers und Herrn anerkennt, und der sich mit seinen Söhnen in dem entschiedensten Augenblicke an jenen Ort stellen wird, wo es sich handeln dürfte, mit Blut und Leben die heiligsten Rechte unseres Vaterlandes und unseres allergnädigsten Monarchen zu beschützen und zu befestigen), — tröstet sich mit der Hoffnung, daß seit dem Entstehen der Zeitgeschichte alle ähnlichen Frevler ihr eigenes Mordgewehr sich selbst schmiedeten und durch dasselbe auch ihren sichern, schmählichen Tod fanden. — Österreichs stets anspruchsloser Macht ersten Ranges in der europäischen Welt haben große, ja die größten Gefahren schon oft bedroht, und so oft die Gefahren am höchsten sich steigerten, so oft waren auch die rettenden Schutzgeister ihr am nächsten.

So hat der allmächtigste Herrscher auch für diese eingetretene finstere Zeit unserm höchst milden und gerechten Kaiser Ferdinand drei Genien aufbewahrt. — Diese drei Genien sind noch die einzig übrig gebliebenen Rettungspfeiler der in Anarchie zersplitterten österreichischen Monarchie; denn in Italien zittern Armeen und fanatisch revolutionäre Völker vor einem 84jährigen Greishelden, dem großen Feldmarschall, Grafen Radetzky; — in Süd-Ungarn werden die frevelhaften Magyaren durch den großen **Banus Croatiae**, Feldmarschall-Lieutenant Baron Jelačić, schach gestellt; — in Böhmen wurde die czechische Anarchie mit einem Schlage und mit Löwengroßmuth durch den großen Helden unserer Zeit, den Feldmarschall-Lieutenant Fürsten zu Windischgrätz, dem schönsten Beispiele seiner erlauchten Ahnen gleich, niedergeschmettert; — und in dem wichtigsten Momente, in welchem der Helden-Fürst zu Windischgrätz das Weh in das glücklichste Wohl des Königreichs Böhmen verwandelte, fällt durch eine Mörderhand dessen erlauchte Gattin, resp. Mutter, deren Verlust von Hunderttausenden, ihrer Engelsmilde und menschenfreundlichen Wirkens wegen — schmerzlich beweint wird. Mit dieser schwarzen Frevelthat nicht zufrieden, wurde gleichzeitig des Fürsten-Helden schönster Sprößling schwer verwundet. — Der hochfürstlichen Gattin und Mutter Tod, so wie des Fürsten-Sohnes unschuldiges Blut rief nach augenblicklicher Rache — Siehe da!

Der große Heldenfürst entschied besonnen, — nur nach Pflicht und strengster Gerechtigkeit — und übte keine Rache! —

Wer vermag diese fürstliche Großmuth in Frage zu stellen? Wer vermag in einem solchen unglücklichen Moment des Feldherrn Geistes- und Seelenkräfte, als Vater und Gatte, nicht Rache zu üben, zu fassen??? Ja! diese moralische Kraft und Tugend ist nur einem Fürstenhelden von Natur aus belassen. Wer vermag es ferner in Zweifel zu stellen, daß dieser Heldenfürst, einem Schutzengel gleich, mit seiner gänzlichen Hingebung für das Wohl unseres vielgeliebten Monarchen und der Monarchie, ja selbst sein eigenes, kostbares Fürsten- und Vaterleben durch eines Mörders Hand zu verlieren, sich nicht scheute. Möge Gott in dieser eisernen Zeit, in welcher alle Rechtsformen zerschmettert sind, — dem österreichischen Kaiserstaate nebst den genannten drei Genien noch mehrere solche Helden nach allen Richtungen der österreichischen Monarchie, besonders für Wien entstehen lassen, denn, wenn in Wien die anarchisch-republikanischen Umtriebe auf ähnliche Weise wie in Prag nicht ehestens unterdrückt werden sollten, würde die Zeitgeschichte einst nachweisen, daß Paris in seiner gräßlichsten Anarchie im Jahre 1793 nur einen Danton, einen Marat und Robespierre, — Wien aber hundert Dantons und eben so viele Marats und Robespierres an der Tagesordnung hatte, — diese höchst traurige Zukunft stellt sich durch den 8. Juli d. J. klar in Aussicht, indem Ein aus verdorbenen Juden, Medizinern und unreifen Buben, dann leider auch aus einigen verirrten Beamten, Geistlichen, Bürgern und National-Garden in Wien entstandener Sicherheitsausschuß sich erfrechte, die Regierungszügel zu ergreifen, und in der Unverschämtheit so weit zu gehen, ein verdienstvolles Ministerium zur Abdankung zu zwingen und ein neues aus jüdischen und demokratischen Elementen zu bilden, was leider höhern Orts aus mir unbegreiflichen Gründen genehmigt wurde.

Diese Gifthauchenden, meistens aus Juden und Ausländern verschiedener Nationen, aus Medizinern, verdorbener, unreifer, studierender Jugend und allerlei Müssiggängern und **Sans-culottes** zusammengesetzten Republikaner ziehen wie Gespenster in der höchst beklagenswerthen Residenzstadt Wien umher, und suchen, unterstützt durch jüdisches Geld und der frechsten Presse, das Proletariat zu verführen, anarchisch-ochlokratische Klubbs zu bilden, worin die menschlichen Gemüther durch die Entheiligung der Person Sr. k. k. Majestät, seines gottseligen Vaters, des Kaisers Franz und der ganzen k. k. Familie, der tapfern und siegreichen Armee — so wie der römisch-katholischen Kirche und der bestehenden Gesetze erhitzt und irre geleitet werden, damit um so gewisser der gänzliche Umsturz der gesetzlichen Ordnung und Regierungsformen zur Reife gelange.

Nur durch Militär=Macht kann der Kaiserstaat, einem schlummernden Löwen gleich, sich aufrichten, — nur dann wird und muß seine alte Macht und Größe aus ihrer Anarchie sich wieder emporheben.

In Anbetracht dessen, daß in so wenigen öffentlichen Blättern eine würdigende Anerkennung der hohen Verdienste Eurer Durchlaucht vorkömmt, und da selbst Jene, die große Wohlthaten und Auszeichnungen von Sr. k. k. Majestät und der ganzen erlauchten k. k. Familie zu genießen, das Glück hatten, jetzt aus Feigheit die heiligen Rechte ihrer hohen Wohlthäter öffentlich zu vertheidigen sich scheuen, nehme ich mir im Namen so vieler patriotischer und ausgezeichneter Männer die ehrfurchtsvolle Freiheit, für Euer Durchlaucht heldenmüthige und ausharrliche Tapferkeit, durch welche Euer Durchlaucht unserm allergnädigsten Herrscher und Herrn die größte Erleichterung und Beruhigung in Seinem traurigsten Schicksale gaben, unser vielgeliebtes Vaterland aber von einer unberechenbar unglücklichen Zukunft retteten — meine innigste und herzlichste Dankbarkeit auszusprechen; — eine Dankbarkeit, die jeder intelligente Staatsbürger der ganzen Monarchie, der seinen Kaiser und sein Vaterland liebt, Euer Durchlaucht reichlich zu zollen verpflichtet ist.

Gleichzeitig gelobe ich bei Allem, was mir heilig ist, täglich den allmächtigsten Schöpfer zu bitten, „Er möge Euer Durchlaucht, dann den großen Marschall Radetzky und den Ban von Kroatien sammt ihren siegreichen Armeen durch seine Engelsschaaren in diesem höchst bedrängten und gefahrvollen Zeitgeiste beschützen und zur Vollendung des begonnenen patriotischen Werkes alle nur erdenklichen Kräfte verleihen.“

Übrigens erlaube ich mir noch die ehrfurchtsvolle Bitte stellen zu dürfen, den schmerzlichsten Verlust Eurer Durchlaucht fürstlichen Gattin zu condoliren und in meinem patriotischen Herzen für die selig verblichene hohe Fürstin die tiefste Trauer tragen zu dürfen.

Schließlich geruhen Euer Durchlaucht die Freimüthigkeit gnädigst zu entschuldigen, mit welcher ich meine wahrhaft patriotischen Gesinnungen über Euer Durchlaucht höchst ehrenhafte, ritterliche und patriotische Heldenthaten und des hieraus entsprungenen sehr betrübenden Familien=Unglücksfalles auszusprechen mich unterstanden habe, und genehmigen Euer Durchlaucht meine ehrfurchtsvolle unbegränzte Verehrung und lebenslängliche Dankbarkeit, mit welcher ich mich zu zeichnen die Ehre habe u. s. w.“

Diese Adresse fand bei allen Gutgesinnten unbedingten Beifall, und ich kann mir die Genugthuung nicht versagen, hier ein, seinem Urheber zur Ehre gereichendes Schreiben, in Betreff dieser Adresse mitzutheilen, das ganz geeignet ist, sich einen Begriff von den damaligen, in Wien herrschenden Verhältnissen machen zu können.

Euer Wohlgeboren!

„Unsere Errungenschaften (?) und die Freiheit haben uns dahin ge-„bracht, daß man heut' zu Tage nicht einmal sagen darf: daß man ein „Patriot sei. — Um so mehr freute mich Ihr festes muthiges Auftreten, „dem Fürsten Windischgrätz Ihren Dank öffentlich darzubringen, welchen er „gewiß verdient; so wie mich drei Prager-Kaufleute (Stockböhmen) versi-„cherten, daß sie blos dem Fürsten ihr Hab, Gut und ihr Leben verdanken."

„Sollte Ihnen eine derlei gedruckte Adresse übrig sein, so bitte ich „mir eine jedoch versiegelt durch meinen Bruder (Expedits-Prakti-„kant der Kameral-Hauptbuchhaltung) gütigst zu senden, welche aufbewah-„ren wird"

Ihr ergebenster

Karl Fuchs m. p.

Den 3. August 1848. Gefällen-Hofbuchhaltungsbeamter,

ganz schwarz gelb.

Bitte silentium!!!

Aus diesem Briefe und der zugefügten Bitte um Stillschweigen kann man auf den Geist schließen, der damals auch bei dem Amtskörper, dessen Mitglied der Bittsteller ist, an der Tagesordnung war.

Solche rechtschaffene Männer begegnen mich heute noch fast täglich und danken mir für die Festigkeit meiner damals an Tag gelegten patriotischen Gefühle und für die Aufklärung, die ich ihnen über die Revolution und ihr nahe bevorstehendes Ende gegeben habe.

Nachdem ich dem Fürsten Windischgrätz meine Huldigung dargebracht hatte, fühlte ich mich gedrungen, selbe auch dem großen Feldmarschall, Grafen von Radetzky, dem Vater der österreichischen Armee darzubringen; wie solches geschehen ist, zeigt die folgende Adresse vom 30. September 1848, die ich nur mit großer Gefahr in der Wallishausser'schen Buchdruckerei konnte auflegen lassen.

Dank-Adresse.

„Meine an Se. Durchlaucht, den kommandirenden Herrn Generalen in Böhmen, k. k. Feldmarschall-Lieutenant Fürsten Windischgrätz gerichtete, unterm 24. Juli d. J. von Hochdemselben gütig aufgenommene, beiliegende Dank-Adresse, enthält mein Glaubensbekenntniß über die verhängnißvollen traurigen Ereignisse der jüngsten Zeit, die durch die Sorglosigkeit und Verblendung der in den März- und Maitagen gestürzten Behörden, das herrliche österreichische Gesammtreich, und sein — mehr als

ein halb Jahrtausend dasselbe beglückende Herrscherhaus dem Abgrunde zugeschleudert haben, während Mangel an Kraft und Energie der darauf gefolgten, aus der Revolution hervorgegangenen Autoritäten die Lebensfrage der Dynastie und des Gesammtreiches verbrecherisch aufs Spiel zu setzen sich erfrechten, und selbst der mittlerweile zusammengetretene — man kann sagen — größten Theils aus unreinen Elementen zusammengewürfelte Reichstag noch bisher wenig Miene gemacht hat, das der Scheiterung zueilende, lecke Staatsschiff einem ruhigern Ankerplatze zuzuführen.

Mit dieser schmerzlichen Überzeugung im Busen blickten die in ihrer Treue und Liebe nie wankenden Freunde Österreichs und der Dynastie nach dem empörten Süden hin, dem geistverwandte Aufrührer der alten Provinzen des Gesammtreiches die Hände längst entgegen gehalten hatten, — da belebte ein Blick, die Erfahrung vieler Jahre, die Hoffnungen der Gutdenkenden; sie sahen Euer Excellenz an der Spitze einer Armee, die stets ruhmbekränzt, — seit Jahren von der tiefen Einsicht und Unermüdlichkeit ihres greisen, geliebten Führers, dessen Namen die Geschichte allen Helden der Vorzeit beizugesellen nicht vergessen wird, — gebildet, und zu den Siegen vorbereitet ward, die auf den Feldern von **St. Lucia, Carcassone, Somma campagna etc.** nicht allein Verrath und Undank züchtigten, sondern selbst den anarchischen Bestrebungen in unserm armen Heimatslande als warnende Züchtigungen vorschwebten, während selbst das Ausland es erkannte, daß Österreich nie untergehen könne, so lange noch der alte Geist der Treue und der Tapferkeit, der Heldenmuth, und das Genie ihrer Führer die treffliche Armee zur Unüberwindlichkeit begeistert.

Alle echten Patrioten haben längst die mit Lorbern übersäete Laufbahn Eurer Excellenz mit Bewunderung begleitet, — sie erinnern sich recht wohl des Einflusses, den Eure Excellenz an den sich rasch gefolgten Siegen des Feldzuges vom Jahre 1799 sich erworben haben, als Hochdieselben dem rauhen greisen Russenführer Souwarow rathend zur Seite standen, — sie wissen recht wohl, welcher Antheil an dem Siegesruhme des Befreiungs-Krieges im Jahre 1813, 1814 und 1815 Eurer Excellenz gebührt, — sie wurden ruhig, als nach der Explosion des Jahres 1830 der Oberbefehl in Italien in Dero Hände überging, und die Bildung eines ausgezeichneten Heeres alljährlich die Führer fast aller zivilisirten Nationen zu den Waffenübungen desselben herbeirief, — sie sahen den Keim zu Siegen gepflanzt, welche die Folgezeit zur Reife gebracht hat.

Als nun der Sturm des Wahnsinns, der Europa durchrast, die ita-

lienischen, stets zur Empörung geneigten Gemüther ergriff, — als Venedig vergaß, daß es ohne der väterlichen Sorge Österreichs längst im Schlamme versunken und von den Ratten untergraben worden wäre, — daß nur durch seine Ernennung zum Freihafen, und die für die bessere Gestaltung ihrer Häfen aufgewendeten Millionen ihm ein neues Leben verliehen worden sei, — daß es nur das Werk dieser Regierung war, daß noch das alte Andenken an seine — selbst unter Napoleons Weltherrschaft ganz zertrümmerte und der Vergessenheit anheim gefallene Marine sich eines neuen Aufschwunges zu erfreuen hatte, — da sie die österreichische Flagge in die Levante, nach Ägypten und Syrien, an die Küsten von Marocco, nach Nordamerika und Brasilien, nach Marseille und Spanien trug, — während sie früher selbst an den Thoren des Arsenals im adriatischen Golfe stets eine Beute ihrer Feinde ward, — als Mailand es vergaß, daß ihm durch Österreichs Ägide ein Wohlstand ward, von dem es unter allen seinen Umwälzungen nie geträumt hatte, — da reiften die Früchte jener Saat, die Eure Excellenz gepflanzt hatte, und vergebens reichten selbst ältere Theile des Gesammtreiches verbrecherisch den italienischen Banditen die Hände; — wir hörten kleinlaut und krokodillenartig den ungarischen Robespierre: Kossuth, über die auch mit dem Blute der eigenen Landsleute erkauften Siege des österreichischen Heeres weinen, — ja selbst der Reichstag Österreichs entblödete sich nicht, sich jedes Dankes dafür zu entschlagen, weil es den stets bevorzugten Schoßkindern in Italien beliebt hatte, frei sein zu wollen, — und ein solcher Wille heute zu Tage hinreicht, jedes, auch tausendjährige Recht zu vernichten, wenn ihnen diese Freiheit auch auf der breitesten Basis des Rechts von den Besitzern selbst angeboten wird.

Wir stehen hier in Wien leider an der Schwelle der Anarchie, — überall hin streckt das giftige Ungeheuer seine Klauen aus, — Geld und Presse wird nicht geschont, um es groß zu füttern, — vorlaute Jugend, spekulirende Juden und Taugenichtse drängen sich nach Ministerstellen, — Religion und Sittlichkeit seufzen unter dem Banne der Ächtung, — man darf den Kaiser und sein Haus auf das Gröbste beschimpfen, — aber wehe dem, der sich an einem Gottbegeisterten Gliede der akademischen Legion versündiget, — selbst die bisher so loyalen und oft hochherzigen Magyaren haben den italienischen Banditen das Meuchelhandwerk abgelernt, wie es der so eben an dem Bevollmächtigten des Königs, dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen von Lamberg, unter den Augen des

versammelten Reichstages in Pesth verübte gräßliche Mord beurkundet, den unsere Schandpresse gewiß in Schutz zu nehmen nicht unterlassen wird.

Dem echten Patrioten bleibt also nichts übrig, als feurig zu Gott, dem Ordner der Weltgeschicke und dem Richter solcher schweren Schuld inbrünstig um die Erhaltung von Männern zu beten, die berufen sein können, dieses Richteramt hiernieden in seinem heiligen Namen zu verwalten. Er möge die Tage Eurer Excellenz, deren jeden wir mit den feurigen Wünschen begleiten, zum Heil und Frommen von Millionen noch redlich Gesinnten — zum Ruhm der vaterländischen Ehre, zum Schutze des konstitutionellen Kaiserthrones erhalten, und der seltenen Lebenskraft Dauer bis zum entscheidenden Siege der guten Sache verleihen. Denn nur auf Eure Excellenz und die herrliche Armee, auf die Mitwirkung des heldenmüthigen Fürsten Windischgrätz, der dem Kaiser ein Königreich erhalten hat, — und auf jene des Banus Jellačić, der die Nationalität eines treuen Volkes anstrebt, — sind noch die Hoffnungen der Treue und Anhänglichkeit gebaut.

Mögen Euer Excellenz diese tief gefühlten Worte eines in Lebensjahren vorgerückten und erfahrenen Mannes, dessen jüngerer Sohn das Glück hat, unter den unentweihten Fahnen für Thron, Vaterland und die heiligsten Interessen in der italienischen Armee unter Eurer Excellenz Oberkommando zu fechten, als Organ noch in Millionen Herzen wohnender Empfindungen, mit gewohnter Huld gnädigst anzunehmen geruhen."

Diese Ergießungen meiner patriotischen Gesinnungen zogen mir nur zu bald den Haß der Wiener-Demokraten zu, wovon hier einige Beispiele mitgetheilt werden.

Da ich damals in der Nähe des Gasthauses zum braunen Hirschen nächst der Karlskirche auf der Wieden in der Paniglgasse wohnte, so besuchte ich abendlich den dortigen Garten, wo eine größtentheils aus Bürgern, Künstlern und k. k. Beamten bestehende Gesellschaft meine Tischgenossen waren. Es befanden sich darunter mehrere Kossuthianer und republikanische Wühler, die den Grimm, den sie gegen mich hegten, anfangs unterdrückten, weil ich mich jeder politischen Controverse enthielt. Nach Erscheinung meiner Plakate änderte sich die Sache. — Das Haupt der dortigen Demokraten, der Rechnungs-Offizial der k. k. Münz- und Bergwesens-Hofbuchhaltung L...., ein wüthender Kossuthianer, trat nun offen gegen mich auf und brachte es dahin, daß die ganze Gesellschaft, wenn ich mich an

ihren Tisch setzte, auf sein Kommando aufstand, an einen andern Tisch sich begab und mich so auf eine indirecte Weise nöthigte, diesen Garten zu meiden.

Ich würde dieses schmachvolle Benehmen des L. — nicht zur Sprache bringen, wenn er es dabei hätte sein Bewenden haben lassen. Er unterläßt aber noch heute nicht, mir auf offener Straße durch freche auffordernde Blicke, durch Stehenbleiben und ähnliche Äußerungen der Unbildung zu affrontiren, so oft ich ihn begegne, und darum stehe ich nicht an, ihn hiermit zu warnen, sich in Zukunft auf eine Art zu benehmen, wie es die Gesetze und der Anstand vorschreiben, sich an öffentlichen Orten benehmen zu müssen.

Zu gleicher Zeit als mir Obiges in jenem Garten widerfuhr, hatte ich in meinem Wohnhause ein Seitenstück dazu zu bestehen. Mein nächster Nachbar, Hr. R...l, ein geborner Baier und Vater von 10 Kindern, hatte sich bis dahin gegen mich wie ein ruhiger Mann betragen; aber die Revolution, das Aufgehen Österreichs in Deutschland, das dreifärbige deutsche Band, welches er sammt seiner ganzen Familie trug, die deutschkatholische Religion, zu welcher er mit seiner ganzen Familie übergehen wollte, die auferbaulichen Predigten, die Pater Füster seinen lieben Brüdern und Schwestern, den Arbeitern, hielt, und welchen die besagte Familie jedesmal beiwohnte, hatten auch diesem Manne den Kopf ganz verdreht und den Wühlern des Tages in die Arme geworfen.

Wenn man bedenkt, daß Hr. R...l als ein armer Junge nach Wien gekommen, und hier von einer kinderlosen Familie an Kindesstatt aufgenommen, eine höhere Bildung erhalten und endlich zum Universalerben eingesetzt worden war, so empört sich unser Gemüth über eine so schmachvolle Undankbarkeit gegen sein neues Vaterland, in welchem er sein Glück gefunden hat.

Die älteren Söhne dieses Mannes waren fanatische Legionäre, die in ihrer Tollheit von dem Vater noch mehr bestärkt wurden, der beim ersten Trommelschlag sie aus dem Hause nach dem Allarmplatze jagte, und dabei nie unterließ, ihre Gewehre zu untersuchen, „ob sie auch ordentlich scharf geladen wären."

Von gleichem jakobinischen Geiste waren die übrigen Kinder, selbst die kleinsten Mädchen besessen, — besonders machten seine zwei jüngern, 12 und 13 Jahre alten Söhne sich es zur Regel, vor meinen Fenstern

alle neuen, auf den gütigsten Kaiser Ferdinand anspielenden Spott- und Revolutionslieder zu singen, deren Refrain anzuführen sich meine Feder sträubt, und wobei die lieben Eltern, um mich recht zu ärgern, jauchzend bravo riefen. Selbst der 12. August, der allgemeine Freudentag der Rückkehr des geliebten Kaisers Ferdinand, wurde mir von einigen Rangen dieser Familie durch Injurien und Spottlieder auf diesen herrlichen Landesfürsten verleidet, und ich konnte mir nur dadurch Ruhe verschaffen, daß ich mit einem tüchtigen Stocke die Gegend vor meinen Fenstern von diesen radikalen kleinen Bänkelsängern reinigte.

Am Abende des 6. Oktobers zwischen 5 und 6 Uhr saß ein Neffe des Hofrathes von Martinetz, ein schätzenswerther, gutdenkender junger Mann, im Gasthause zum braunen Hirschen, das er gewöhnlich besuchte, um in meiner Gesellschaft einige Stunden zuzubringen, und woselbst ein Tisch bereits von den radikalsten Republikanern besetzt war. Ein beim Baufache angestellter, fanatischer Jakobiner brachte den Versammelten mit triumphirender Miene und mit lauter Stimme die Nachricht: „Latour hängt schon! — jetzt muß auch Schulz und seine Consorten gehängt werden!" Hr. von Martinetz, höchst erschrocken, begriff, daß unter diesen Consorten auch er gemeint sei; er benützte daher einen Moment, in welchem die radikale Gesellschaft über das vom Baubeamten N. Vernommene ein Bravo nach dem andern rief, um sich unbemerkt zu entfernen, — was ihm auch glücklich gelungen ist. Auf dem Glacis gegen das Kärnthnerthor angekommen, fand er einen gutgekleideten Mann mit einem Frauenzimmer am Arme, die ihren Begleiter mit leuchtenden Augen fragte: „Aber wer ist denn der Engel, welcher den Latour gehängt hat?" Eine solche moralische Pest grassirte damals in dem gemüthlichen Wien!!

Blicken wir zu jener Zeit auf Ungarn, so finden wir, daß dort die Magyaren mit einer Art politischer Raserei an einer gänzlichen Trennung von Österreich arbeiteten, während die brave slavische Bevölkerung der zur ungarischen Krone gehörenden Provinzen mit ihnen in immer schärfern Widerstreit gerieth, weil sie ihre Nationalität durch sie unterdrückt sah. Der hochedle Banus von Kroatien, Freiherr von Jellačić, war die Seele und der Centralpunct dieser loyalen Opposition der slavischen Völker, und er bildete auf diese Weise mit Windischgrätz in Böh-

men, mit Radetzky in Italien die herrliche Trias der Schutzgeister, welche ich schon unterm 18. Juli 1848 in der Adresse an den Fürsten Windischgrätz ankündigte, und welcher die österreichische Monarchie ihren Bestand und das Herrscherhaus Habsburg-Lothringen seinen fortdauernden Glanz verdankt.

Indem ich dem verehrten Banus daher unterm 8. Oktober 1848 nach der blutigen Katastrophe vom 6. die unten folgende Adresse widmete, erfüllte ich nur eine, meinem Herzen theuere patriotische Pflicht, welche auch schon damals den Keim der Leistungen in sich trug, womit ich im folgenden Jahre bestrebt war, den Namen dieses großherzigen österreichischen Helden durch Gründung der nach ihm genannten Invaliden-Stiftung für Grenz-Soldaten zu verewigen.

Dank-Adresse.

„Es ist ein unserer Zeit angehörendes Princip: die Nationalitäten aller Stämme des großen Menschengeschlechtes zu ehren und zu schätzen, und in friedlichem Einklange mit allen, die eigene und fremde Wohlfahrt zu fördern und zu befestigen.

Jeder Billigdenkende konnte seine Zustimmung den Anstrebungen der Magyaren für eigenthümliche Sprache, Rechte und Verfassung nicht versagen, so lange diese Anstrebungen auf das eigene Geschlecht beschränkt blieben. —

Aber nur zu bald mußte es sich entdecken, daß Arroganz, Übermuth, Herrschsucht und ein Heer wilder Leidenschaften, noch immer asiatischen Ursprungs, — diese Anstrebungen weit über alle Grenze trieben, und nichts weniger als die Knechtung aller übrigen, mit ihnen durch Verträge verbundenen, — einer, ihrer Schar weit überlegenen Majorität von Nationalitäten beabsichtigten, um durch die Unterjochung derselben, ein Reich ihrer tartarischen Vorfahren in Europa zu begründen.

Sie hatten vergessen, daß der Deutsche, der Siebenbürger, der Sachse, der Wallache, der serbische Sohn, der Kroate, der Slavonier, der Slave überhaupt, auch eine Nationalität für sich haben, — daß sie nur dem Zusammenwohnen und Wirken mit dem größeren Theile derselben ihre Erhaltung und einen höhern Kulturgrad zu verdanken haben, daß die Verfassung der Militärgrenze — von Siebenbürgen an, durch das Banat, Serbien, Slavonien und Kroatien, ihr Gebiet vor feindlichen Einbrüchen und vor Pest sicher-

ten, — daß selbst der große Napoleon, als er zeitlich einen Theil derselben besaß, dieser Verfassung huldigte; daß vereint mit ihren allerdings tapfern Kriegern, seit Österreichs Fahnen ihnen auf den Feldern unzähliger Kriege veranwehten, — auch zu den Vertheidigungen ihres Gebietes jeder Kampfplatz mit dem edlen Blute der mit ihnen verbündeten Brüder getränkt worden ist, — sie vergaßen Alles — sie wollten nicht mehr verbündete Brüder, sie wollten nur Knechte um sich her sehen, — und während sie den Empörern fremder Gebiete, die ihre eigenen Krieger in der Vertheidigung ihres Königs mordeten, freundlich die Hände reichten, und über die Siege ihrer vaterländischen Söhne gegen jene fast in Thränen ausbrachen, — zielte ihr bübischer hirnwüthiger Herrschsinn nur dahin, die ihnen verbündeten Stämme sich als Sklaven zu unterwerfen — um dem alten Königsthrone, geleitet durch Kossuth, dem Gott im Zorne eine Rednergabe zur Vertheidigung jedes auch des schwärzesten Verbrechens verlieh, seine festen Stützen zu rauben, um auf den Trümmern eines zerfallenen Reiches eine Mongolen-Herrschaft zu begründen. —

Da sandte der Himmel den so bedrängten, dem Sklavenjoche geweihten Stämmen in Euer Excellenz einen Retter und Rächer, und kräftig erhoben sie sich wie ein Mann mit dem festen Vorsatze, — das Erbe ruhmvoller Väter sich nicht von wuthschnaubenden Verbündeten rauben zu lassen.

Euer Excellenz haben erklärt: Ein Mann der Freiheit, des Thrones und des Volkes zu sein, in dieser Erklärung liegt die Bürgschaft dieser wichtigen Unternehmung und des sichern Erfolges, da die Blutdürstigen, vom Wahnsinne des Hochmuthes dahin rasenden Gegner, nur zu offen erklärt haben, daß sie Männer der Unterdrückung, Feinde des Thrones und Despoten des Volkes sein wollen. —

Ein Schrei des Entsetzens hallt durch die ganze kultivirte Welt, — weil sie die Begründung ihres schändlichen Verraths mit dem Blute eines Friedensstifters, mit Lambergs Blute, besiegelt haben, den blutigen Terrorismus der ersten französischen Revolution vom Jahre 1792—93 schon jetzt weit überholend, — sinnen sie darauf, alle Akte jenes Schreckensdrama's bis zur satanischen Katastrophe durchzuspielen. Kein Mittel ist zu schlecht, das nicht angewendet werden soll; sie locken die friedlichen Bewohner vom Geschäfte und Erwerb zum Landsturm und andern Frevelthaten, unter der Vorspieglung, daß man ihnen die Freiheit rauben wollte, und die Verführten und Ver-

blendeten sehen nicht ein, daß sie nur für Kossuth und seine ebenbürtigen Spießgesellen ihre Familien verwaisen und zu Grunde richten sollen!!! — Darum sei der Gott des Rechtes und der Wahrheit mit Euer Excellenz und Ihren tapfern todesmuthigen Schaaren, — denn nie haben Euer Excellenz noch für eine heiligere Sache gefochten, als für diese! — Das königliche Manifest an Ungarns Bewohner, das die königliche Macht in die Hände Euer Excellenz legt, wird wohl tiefer und redlich Denkenden den Abgrund erblicken lassen, an den gottlose Machinationen ihr schönes Vaterland geführt haben, — dieser Gott des heiligsten Rechtes und der Wahrheit segne die schwere Aufgabe, die Euer Excellenz auferlegt ist, damit dem verwüsteten Boden der Gesetzlosigkeit — die Blume des Friedens wieder entkeime, — und die Zeitgenossen schon jetzt, so wie die Geschichte in der Zukunft, es freudig bezeugen möge, daß der

Ban Jellačić

das von entarteten Söhnen zerfleischte schöne Vaterland — dem alten ehrwürdigen Königsthron, die Freiheit aller ihm huldigenden Nationalitäten, und die Kraft des österreichischen Gesammtreiches durch Treue, Anhänglichkeit und Hingebung in der Stunde der höchsten Gefahr gerettet hat."

Um diese Adresse drucken zu lassen, begab ich mich am 6. Oktober Nachmittags um 3 Uhr in die Wallishausser'sche Druckerei, wo mir von dem Faktor, Hrn. Lowatsch, bedeutet wurde, daß er um keinen Preis unter den bestehenden Verhältnissen dieselbe könne auflegen lassen.

Da ich nach dem fluchwürdigen Morde des edlen Grafen von Latour nicht mehr in meine Wohnung mich begeben durfte, und um 6 Uhr Abends schon die Flucht nach Baden ergreifen und meine Familie ihrem Schicksale Preis geben mußte, — so ließ ich die Adresse am 8. Oktober in Wiener-Neustadt drucken. Als die ersten Abdrücke fertig waren, begab ich mich in das am Bahnhofe liegende Kaffehhaus und fand dort den Stations-Kommandanten und damaligen Obersten von den Palatinal-Husaren, den Grafen von Horwath, dem ich nicht ohne Besorgniß, da er ein Magyar ist, die Adresse lesen ließ. — Als er sie gelesen hatte, stand dieser edle Mann plötzlich auf, klopfte mir auf die Schulter und sagte: „Herr, ich bin selbst ein Magyar, allein Sie „haben aus meiner Seele geschrieben, und Sie haben sich nach meinem

„Ermessen um so mehr ausgezeichnet, als Sie, noch ehe die Würfel ge„worfen sind, der Umsturzpartei Ihren Namen und Ihre Stirne so un„erschrocken darbieten." Ich muß hier als Episode noch einen Auftritt erzählen, der mir um jene Zeit begegnet ist, und der leicht meinen Untergang hätte zur Folge haben können, wenn mich nicht die zufällige Dazwischenkunft eines Ehrenmannes gerettet hätte.

Nach dem Theater vom Schauspielhause an der Wien mich eines Tages in meine Wohnung begebend, sah ich nächst dem Freihause am Naschmarkte beim dortigen Gasthause einen Volkshaufen stehen, der einem eifrigen Redner und Maulhelden zuhörte. Näher tretend, erkannte ich in ihm den Demagogen, den k. k. Schätzmeister beim Versatzamte S..., und hörte, daß er eben den Fürsten Windischgrätz schmählich hernahm, und auch vorbrachte, daß der Fürst mit 20,000 Mann gegen Wien vorrücke, was aber nichts zu bedeuten habe, denn so wie die Truppen kommen, so werden sie sammt dem Fürsten erschlagen werden.

Höchst empört über solche Reden aus dem Munde eines kaiserlichen Beamten, hieß ich ihn schweigen, und sagte ihm einige derbe Worte. Hierauf fing er an mich zu beschimpfen, und rief mit lauter Stimme aus dem nahen Gasthause die dort versammelten Nationalgarden heraus, um mich zu verhaften. Ein Haufen halbtrunkener Nationalgarden von dem edelsten Theile der Wiedner Section kam nun aus dem Wirthshause heraus; diese und der Aufwiegler ergriffen mich wie einen Dieb beim Kragen, stießen und rissen mich jämmerlich herum, und schleppten mich endlich in zahlreicher Begleitung des bloßfüßigen Gassen-Auditoriums unter gräßlichen Beschimpfungen: „Nun führen wir den schwarzgelben Hund ꝛc. ꝛc." in die Wachstube nächst dem Gemeinde-Hause hinter der Paulaner-Kirche, wo ich unter dem anhaltenden Geschrei: „Hängt den Schwarzgelben auf! Nieder mit dem reaktionären Hund!" mißhandelt und halb leblos ankam, so daß ich mich kaum aufrecht halten konnte.

Die Vorsehung wollte, daß zwei brave Nationalgarde-Officiere die Wache commandirten. Der Eine war der Rechnungsrath der k. k. Hofkriegsbuchhaltung, Joseph Seitz, als Oberlieutenant, der mich kannte, und sich alle Mühe gab, den tobenden Volkshaufen zu beschwichtigen, was ihm auch endlich durch die Versicherung, daß ich meiner Strafe, wenn ich eine verdient hätte, nicht entgehen werde, gelang.

Der Schätzmeister befindet sich aber noch immer in seinem Amte, welchem ich zu einem solchen Schatz und zu einem solchen Meister Glück wünsche.

Als der deutsche Reichsverweser sich nach Frankfurt begeben hatte, häufte sich in Wien der Zündstoff zu einer großen Feuersbrunst. Zwar war der Kaiser, nach scandalösen dießfälligen Verhandlungen im Reichstage, am 12. August von Innsbruck, wo er seit der Mitte des Mai residirt hatte, in seine Hauptstadt zurückgekehrt, doch keineswegs, wie er es erwartete, mit ihm auch Ruhe und Sicherheit der Zustände.

Die radikale Partei, die rothen Republikaner, welche hier wie überall in Deutschland auf vollkommene Auflösung des Staates hinarbeiteten, zeigte eine fieberhafte Regsamkeit. Die damaligen Minister, welche, sei es aus Absicht, aus Schwäche oder aus Furcht vor dem damaligen, aus den schlechtesten Elementen zusammengewürfelten Reichstag, über dessen einzelne Individuen sich Folianten schreiben ließen, — nur halb ihre Pflicht thaten, und es auch halb, wie es schien, mit der herrschenden Partei hielten, lockerten nach und nach alle Bande, was hier um so gefährlicher war, als ein großer Theil der Monarchie, welcher das Bestehen derselben mit seinem eigenen in engster Verbindung glaubte, in den deutschen Erbländern den nothwendigen Centralpunkt sah.

Diese Umstände hatten die Magyaren, sonst die edle Nation genannt, sehr unedler Weise für ihr Interesse benützt. Der Pesther Reichstag stand ganz unter dem Einflusse eines für die nationale Unabhängigkeit seines Stammes fanatisch eingenommenen Volksmannes, Ludwig Kossuth. Ungarn hatte sich ganz vom österreichischen Staatsverbande losgerissen. Zu den bedauernswerthesten und unbegreiflichsten Erscheinungen der ungarischen Bewegung gehört der Umstand, daß der Wühler Kossuth nicht nur einen großen Theil des Adels, sondern auch der Geistlichkeit zu fanatisiren wußte. Diese zwei Stände tragen daher mit ihm die Schuld des ungeheuren Unglücks, das über jenes herrliche Land gekommen ist.

Um ein Beispiel von der Tollheit zu geben, die sich vieler hochgestellter Personen Ungarns bemächtigt hatte, erinnere ich nur an jenen Bischof, der aus seinen Einkünften das ganze neunte Honveds-Bataillon gekleidet und vollkommen hergestellt hat. Derselbe Kirchenfürst

zierte dieses Bataillon, als es sich nach seinem Ermessen in einem Gefechte mit der kaiserlichen Armee ausgezeichnet hatte, mit rothen Kappen, und machte diese Rebellen dadurch gleichsam zur heiligen Legion des blutdürstigsten Republikanismus.

Als in der Folge der edle Banus Jellačić in die Nähe von Pesth kam, und sein Hauptquartier im bischöflichen Pallaste aufgeschlagen hatte, sah sich der Herr Bischof veranlaßt, diesen Umstand im jakobinischen Schandblatte „Marczia 15" dadurch öffentlich zu entschuldigen, daß er gezwungen worden sei, den ritterlichen Banus bei sich aufzunehmen!!

Aber zu Österreichs Heil theilte Ungarns nicht magyarische Bevölkerung keineswegs die Neigungen Kossuth's und seines Gelichters, und da sie zum Glücke die Majorität ausmachte, so erhob sich überall der kräftigste Widerstand. Schon lange hatte der edle ritterliche Banus dem magyarischen Particularismus entgegengearbeitet und dadurch den Haß der Stockungarn auf sich gezogen. In diesen Tagen der Gefahr von der schwankenden österreichischen Regierung zurückgewiesen, war er nun im Interesse seines Kaisers und der regierenden Dynastie auf eigene Rechnung für das Wohl seiner Nation aufgetreten, und zwar auf die Gefahr hin, zum Rebell vom damaligen Wiener Ministerium erklärt zu werden! —

Der Rebell Kossuth stieß aber im frechen Übermuthe jede Vermittlung zurück. Als hierauf der Sendbote des Kaisers, der redliche General Graf von Lamberg, der selbst ein ungarischer Magnat war, durch Mörderhände auf der Pesther-Brücke in Stücke gehauen worden war, öffnete man die Augen und ernannte den Banus Jellačić zum Oberbefehlshaber aller kaiserlichen Truppen in Ungarn, zu deren Verstärkung einige Regimenter Befehl erhielten, sich in Marsch zu setzen.

Dies war die eigentliche Losung zu einem gewaltsamen Ausbruche in Wien. Wie früher in den Monaten April, Mai und Juni italienisches Geld ausgetheilt wurde, um hier die Wühlerei zu Gunsten der Lombardie zu befördern, so flossen jetzt ungarische Geldströme nach Wien, um die magyarischen Sympathien zu beleben und in Thätigkeit zu setzen. So kam es, daß der vortreffliche, loyale, standhafte Kriegsminister, Graf Latour, am 6. Oktober 1848 von einem besoldeten Banditenhaufen ermordet wurde. Zugleich bemächtigte sich die bewaff-

nete Menge, woran die akademische Legion, aller Posten, und das Militär verließ die Hauptstadt.

Die nothwendige Folge davon war, daß der Kaiser Ferdinand zum zweiten Male aus seiner beklagenswerthen Residenz floh, um sich nach Olmütz zu begeben.

Durch die im Laufe des Jahres 1850 aus der k. k. Hof- und Staatsdruckerei hervorgegangenen Ergebnisse der von dem k. k. Militär-Gerichte geführten Untersuchung wider die Mörder des Kriegsministers, General-Feldzeugmeister Grafen Baillet von Latour, wurde der Schleier vollständig gelüftet, der über diese unerhörte Schandthat bisher gezogen war.

Diese Ergebnisse wurden durch mehr als tausend Zeugen festgestellt, und zeigen mit juridischer Gewißheit, daß dieser fluchwürdige Mord mit Bedacht geschehen ist und planmäßig beschlossen war, und daß er zunächst auf der Aula angeordnet, verbreitet, förmlich kundgemacht und von dort aus geleitet worden ist.

Eben so unbestreitbar ist erwiesen, daß die Mörderrotte, die am 6. Oktober Nachmittags in das Kriegsgebäude eindrang, aus Personen der verschiedenartigsten Ständen bestand, daß darunter jedoch drei Classen sich bemerkbar machten, die besonders zahlreich vertreten waren, und durch eifrige Mitwirkung bei dem Verbrechen sich hervorthaten. Es waren: akademische Legionäre, als Anführer und Leiter, Nationalgarden der Vorstädte, zumeist die von der Wieden, d. i. von den entfernten Gründen, und Arbeiter, unter denen wieder jene von der Südbahn und deren Umgebung überwiegend waren.

Die eigentlichen Urheber der Schandthat sind: die Juden Tausenau und Chaisès, der Reichstags-Deputirte und katholische Priester Füster, die Reichstags-Deputirten Goldmark, erwählt vom Bezirk Neubau, Violand, ein gewesener Landrechtsbeamter, die Ungarn Pulsky und Graf Ludwig Batthyany, von welchen der Erstere die Gelder zur Bezahlung der Mörder herbeischaffte, welche ihm Kossuth zufließen ließ. Von allen diesen hat bisher nur dem Graf Batthyany die Nemesis ereilt.

Endlich gehet aus diesen Erhebungen auch hervor, daß der brave Kriegsminister Graf Latour sich hätte retten können, weil ihm von verschiedenen Seiten sichere Warnungen zugekommen waren; er hielt es

jedoch als echter Soldat für Unrecht, seinen Posten zu verlassen und zog es vor, der Gefahr kühn die Stirne zu biethen. Er hätte sie auch siegreich bestanden, wenn nicht abermals halbe Maßregeln und Schwäche vorgeherrscht hätte. — Wäre die Kanone, die unter der Einfahrt des Hofkriegsgebäudes stand, nicht zurückgezogen, wären die 130 Grenadiere, die das Haus vertheidigen sollten, verläßlichen und herzhaften Officieren untergeordnet und nicht hie und da zerstreut gewesen, und wäre die Mörderrotte mit Kugeln empfangen worden, so hätte sie sich gewiß feige zurückgezogen.

Mit diesem verhängnißvollen Tage begann nun ein im höchsten Grade verworfenes Revolutions-Spiel, welches man vier Wochen hindurch in Wien aufführen sah und wovon die meisten Theilnehmer durch die kaiserliche Amnestie vom Monat Juli 1850 wieder frei gegeben sind.

Als Kaiser Ferdinand in Olmütz seine Residenz aufgeschlagen hatte, fand er sich veranlaßt, um so fester gegen den Reichstag in Wien, der offenbar die Gräuel der Oktobertage in Schutz genommen hatte, auftreten zu müssen, als sämmtliche böhmische Abgeordnete die Stadt Wien verlassen und offen für den Kaiser sich erklärt hatten. Überdies war, wie durch einen Zauberschlag, wenige Tage nach den blutigen Ereignissen der rüstige Banus Jellačić mit seinen kampflustigen und kampfgeübten Grenzvölkern unter großen Strapazen vor Wien angelangt, um sich mit dem Grafen von Auersberg, dem Befehlshaber der Wiener-Garnison, der in der Gegend des Wienerberges stand, zu vereinigen.

Hiedurch ließen sich aber die damaligen radikalen Beherrscher der Hauptstadt nicht beirren und abschrecken. Die Arbeiter und das Proletariat bewaffneten sich, geleitet von ihren lieben Brüdern, der akademischen Legion, und angeführt von den verworfensten Subjekten derselben, aus dem kaiserlichen Zeughause und spielten nun die Herrn der Stadt Wien; — wer zurückblieb, stand unter dem Terrorismus des bewaffneten Pöbels.

Eine nicht geringe Anzahl von Ausländern, namentlich Deutsche, Ungarn und Polen, unter den letztern der berüchtigte General Bem, schürten die wild empörten Leidenschaften zu einem verheerenden Brande.

Ein Donnerschlag für die rebellische Stadt war die Nachricht,

daß am 16. Oktober der schon lange gefürchtete Fürst von Windisch-grätz zum Oberbefehlshaber der vor Wien konzentrirten kaiserlichen Truppen ernannt worden sei. Der Name dieses Heerführers klang den Wiener-Rebellen noch von den Maitagen furchtbar in den Ohren, wo mehrere Nächte hindurch von allen Kirchen die Sturmglocke geläutet, und von einigen hundert Nationalgarde-Tambours Allarm geschlagen wurde und wo man nichts hörte, als „der Windischgrätz kommt — der Windischgrätz kommt!“ Der Name dieses großen Fürsten allein galt mehr als ein Armee-Corps von 20,000 Mann. Jetzt, fünf Monate später, war er nun wirklich da, und von diesem Augenblicke an begann die engere Einschließung der Stadt, deren Lage von Tag zu Tag bedenklicher wurde.

Man wollte, was sich von selbst versteht, kaiserlicherseits keine Maßregeln ergreifen, welche die Existenz der Stadt selbst bedrohten, sondern durch Ermüdung der Rebellen die Übergabe herbeiführen. Allein die fremden Führer, insbesondere Bem, und der kaiserliche Ex-Offizier Messenhauser, der neuerwählte Oberkommandant der Nationalgarde, der Mobilen-Legionen und der Amazonen, — feuerten zum kräftigen Widerstande an, indem sie die Wiener auf die nahe bevorstehende Hülfe der ungarischen Rebellenarmee vertrösteten.

Diese kam zwar, wurde aber von dem großen Banus schmählich und mit blutigen Köpfen heimgeschickt.

Endlich, und zwar am 28. Oktober, begann man die Stadt anzugreifen, die am 30. nach vergeblichem heftigen Widerstande überging, wodurch die Sache der Gesammtmonarchie siegreich entschieden war.

Zu dieser schnellen Übergabe und ganz besonders zur Erhaltung der k. k. Burg, und der zahllosen unschätzbaren Kunst- und wissenschaftlichen Sammlungen, welche sich darin befinden, trug der dermalige Kriegsminister, der F. M. L. Freiherr Csorich von Monte-Creto das Wesentlichste bei. Dieser ausgezeichnete Feldherr hatte auf den ersten Blick erkannt, daß mit der k. k. Burg die ganze Stadt übergehen müsse, und von diesem Gesichtspunkt aus traf er auf eigene Verantwortung und sogar gegen die erhaltene Ordre seine Dispositionen, die von einem so glänzenden Erfolg waren, daß bald darauf die ganze Stadt von den Rebellen gesäubert und von dem k. k. Militär besetzt wurde.

Der Reichstag hat die ihn auf ewige Zeiten schändende Ver-

antwortung auf sich geladen, daß er die blutige Oktober-Revolution anerkannt hat, und eine allgemeine Amnestie für die am 6. vorgefallenen Gräuelthaten durchsetzen wollte. Dadurch allein hat er die ganze bewaffnete Volksmasse zum ausdauernden Kampfe aufgefordert und allen Terrorismus, wie er nicht einmal unter dem Blutmensch Robespierre vorgekommen, gebilligt und anerkannt. Er berieth mit großer Schnelligkeit dazu geeignete Disciplinargesetze, eiferte durch Plakate die Kämpfenden zur Ausdauer an, und verpflichtete friedliche Garden zum Kampfe gegen das k. k. Militär.

Nicht minder hat auch der größten Theils radikale Gemeinderath, welcher sich später gerne aus der Schlinge ziehen wollte, den Kampf gebilligt, indem er den kämpfenden Männern bei etwaigem Verluste des Lebens garantirte, daß die Frauen mit einem Jahrsbezug von 200 fl. C. M. und jedes Kind mit 50 fl. C. M. würde versorgt werden. Zu den wenigen ehrenvollen Ausnahmen unter den zahllosen Wühlern von Gemeinderäthen zählt man vorzugsweise die Herrn Joseph Radda, Hofrath bei dem k. k. Finanz-Ministerium, und Liborius Willibald Skacel, k. k. Militär-Appellationsrath, wovon Letzterer mit aufopfernder Gefahr und unerschrockenem Muthe bis 31. Oktober dem Sturme kühn die Stirne darbot, in der Folge einen wichtigen Ruf bei der Militär-Central-Untersuchungs-Commission in Pesth erhielt, und unbedenklich den wackersten Vertheidigern der Ordnung angereiht werden muß. Gleichwohl haben wir bisher nicht vernommen, obwohl seine dießfälligen Verdienste von der Polizei und politischen Behörde constatirt sind, daß die Brust dieses Biedermannes mit irgend einem Zeichen der Anerkennung geziert worden wäre, was bei so manchen Andern der Fall ist, die an Verdienst und Loyalität weit hinter den Herrn Radda und Skacel stehen.

Durch diesen Ausgang der Wiener Rebellion verlor sich auch für Ungarn die Aussicht auf nationale Unabhängigkeit, und das selbstständige Magyarenreich Kossuth's, oder die ungarische Republik, erscheint uns wie alle frühern Pläne ähnlicher Art, als ein unhaltbares Trugbild.

Bevor ich meine persönlichen Begebnisse nach den Oktobertagen berühre, muß ich auf den bereits genannten Patrioten Herrn Kautsch zurückkommen, der am 28. Oktober, folglich zwei Tage vor dem Einrücken des k. k. Militärs, die vor seinem Hause errichtete Barrikade

durch seine Hausleute abtragen ließ. Als am 30. desselben Monats einige Legionärs neuerdings auf derselben Stelle eine Barrikade aufrichten ließen, und jedem mit Erschießen droheten, der es wagen würde, sie zu zerstören, bedachte sich Herr Kautsch nicht einen Augenblick; er ließ die Barrikade demoliren und reichte auf ihren Trümmern den mit einem Bataillon Kroaten eingerückten Major Herrn Wukmanich mit der Versicherung die Hand, daß alle Umwohnenden von gleicher Gesinnung und treuer Anhänglichkeit an ihren Monarchen, wie er, beseelt und bereit wären, die kaiserlichen Truppen mit Gut und Blut zu unterstützen. Er bethätigte sein Wort auch alsogleich dadurch, daß er die Mannschaft reichlich mit Wein und Brod bewirthete. Überhaupt hat dieser Ehrenmann seit dem keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne seinen patriotischen Sinn an den Tag zu legen; in gutem Andenken sind noch die glänzenden Beleuchtungen, die er bei der Ankunft Sr. Majestät des Kaisers und des großen Feldmarschalls Grafen von Radetzky veranstaltete, (wozu sein sinnreicher Geschäftsführer, Herr Johann Schreiber, das Erforderliche kunst- und geschmackvoll bearbeitete) und welche in ganz Wien nicht ihres Gleichen hatten.

Da ich nicht unterlassen hatte, meine oben mitgetheilten drei patriotischen Dank-Adressen in Wien, diesem Centralpunkt der Wühlerei, allüberall an den Straßenecken anschlagen zu lassen, so kann man leicht ermessen, daß die gewöhnlichen Gegendemonstrationen der Tageshelden nicht ausblieben. Meine Plakate, deren ich 27,500 Stücke in verschiedenen Druckereien (das Tausend zu 12 und mehr Gulden) drucken und nach allen Richtungen in die Kronländer und an die Armee versenden ließ, wurden nicht nur von gesäbelten Juden und rothen Radikalen abgerissen, und mit Füßen getreten, sondern auch von den republikanischen Kreuzerblättern, diesen Evangelien des damaligen großen Wiener Publikums, angefochten. Der verrufene Studenten-Courier gab hiezu in seinem Blatte vom 1. Oktober 1848, Nr. 89, nicht nur den Ton an, sondern er verkündete auch gewissermaßen, welche Folgen diese Ergüße meiner patriotischen Gesinnung für mich haben würden.

Es wird darin unter Andern gesagt:

„Wir haben heuer schon viel reaktionäres Zeug gelesen, aber so offen hat noch keine Druckschrift zum Absolutismus sich bekannt, wie jene; daher wundert es uns höchlich, wie der konstitutionell sich nennende

Windischgrätz genannte Adresse annehmen konnte; — übrigens sind darin: Windischgrätz, Radetzky und Jellačić die drei Genien genannt, welche unsern Kaiser beschützen! —"

Nur zu bald war im Studenten-Ausschusse und in den Konventikeln einiger Kompagnien der Wiedner-Nationalgarde bekannt geworden, daß ich jener P. S. sei, der solche schändliche reaktionäre Aufrufe drucken und affigiren ließ. — Das war genug, um mein Verderben zu beschließen, und bei einer sich ergebenden tumultuarischen Gelegenheit mich aufzuhängen.

Als ich am Abende des blutigen 6. Oktobers aus der Wallishausser'schen Druckerei in der Josephstadt, wo ich die zweite Auflage der Radetzky's'schen Dankadresse wollte drucken lassen, mich nach meiner Wohnung in die Paniglgasse auf der Wieden begeben wollte, hielt der daselbst beim braunen Hirschen wohnende, pensionirte k. k. Major, Hr. Jäger von Jägerau, mich davon mit der Bemerkung ab, er habe aus sichern Quellen vernommen, daß ich von mehreren Wiedner-Gardisten und anderm republikanischen Gesindel in der Gegend der Karlskirche und Paniglgasse aufgelauert werde, die sich verabredet hätten, mich beim Nachhausegehen zu erschlagen, oder, wenn sie mich im Hirschen-Gasthausgarten finden würden, an einem Baume aufzuhängen.

Dieser edelsinnigen, glücklicherweise rechtzeitig geschehenen Mittheilung verdanke ich mein Leben; wofür der edle Warner die Anerkennung in seinem Innern finden wird; ich bringe es hier wiederholt zur Sprache, um ihm im Namen meiner Familie, deren Ernährer er erhalten hat, meinen erneuerten, innigsten Dank abzustatten.

Diese Gefahr, der ich in Wien entgangen war, und ein Zusammentreffen anderer mir bekannt gewordenen Umstände zwangen mich, ohne mehr meine Wohnung zu betreten, meine Familie in der Dämmerung des 6. Oktobers 1848 zu verlassen und nach Baden zu flüchten, dieser Freistätte so vieler verfolgten Patrioten, und darum von den Wiener Demokraten auch das Aristokraten-Nest und die Kammer der Reaktion genannt.

Allein auch hier war es mir nicht vergönnt, der Ruhe pflegen zu können, oder meine Hände ruhig in den Schooß zu legen. Denn ich gehörte nicht zu jenen passiven Gutgesinnten und neutralen Patrioten, die ihre Pflicht gethan zu haben glaubten, wenn sie

dem Revolutions-Spektakel, ohne selbst daran Theil zu nehmen, ruhig zusahen und, wenn es gar zu arg wurde, sich davon machten.

Um auch in Baden der rothen Republik Anhänger zu verschaffen, oder um das dort allenfalls unter der Asche glühende demokratische Feuer heller anzufachen, erschien am 22. desselben Monats ein Mann des Studenten-Ausschusses, der freche Hauk, alldort, der Verworfensten einer, welcher in Arad durch den Henkertod den Lohn seiner Schandthaten erhalten hat. Hauk stellte sich, es war Sonntags gegen 11 Uhr, vor dem Scheiner'schen Kaffeehause auf, und fing an, eine höchst aufregende, aufrührerische Rede an die Versammelten zu halten, in welcher Tyrannei, Galgen und Blut in jedem Satze zehnmal vorkam. Unter andern sagte er auch;

„Wissen Sie, meine Herren, warum der Minister Kraus die kaiserli-„chen Manifeste vom 16. und 19. Oktober nicht kontrasignirt hat? — Weil „er den Galgen fürchtete. — Der Galgen ist, meine Herren, doch eine „schöne Sache; denn die Kerle — die Minister zittern vor ihm!“

Ein zahlreiches Publikum hörte ihm auf der Terrasse ruhig zu; in dem Innern der Meisten regten sich wohl Gefühle des Abscheu's und der Entrüstung, — aber Alles schwieg, wozu der Umstand, daß der Aufruhr-Prediger bis an die Zähne bewaffnet war, und daß mehrere gleichgesinnte Spießgesellen ihn umgaben — (denn selbst sein Consorte Häfner war schon in der Nähe), die gleichsam seine Schutzwache bildeten, beigetragen haben mag, und weil das Waldviertel im Hintergrunde von Baden, durch den dortigen Med. Doctor R.... irregeleitet, höchst revolutionäre Gesinnungen hegte, und schon zum Landsturme bearbeitet war.

Anders dachte ich. — Ich machte mir Bahn durch die Umstehenden, faßte den Revolutions-Apostel Hauk bei der Brust, gebot ihm Stillschweigen und sagte, daß ihm und seinen Consorten der Galgen bestimmt sei. Hauk ergriff nun gegen mich Unbewaffneten eine seiner geladenen Pistolen, die er banditenmäßig in seinem Gürtel trug, und wollte sie auf mich losdrücken. Meine Geistesgegenwart und die schnelle Dazwischenkunft mehrerer Gutgesinnten beschützte mich; es gelang mir, die Pistole von meiner Brust zu lenken und seine Hand fest zu halten. Mein energisches Einschreiten gegen Hauk, so wie auch die an ihn und Häfner ergangene Warnung von dem loyalen Herrn Bürgermeister Trost, hatte zur Folge, daß die Entrüstung sich nun allenthalben

laut machte, und daß der Sendling der Wiener-Wühler es für gerathen fand, das Fersengeld zu geben, und sich mit hängenden Ohren eilends dahin zurückzubegeben, woher er wie ein Bramarbas gekommen war.

Viele patriotische Männer aus Wien waren Augenzeugen meines unerschrockenen Benehmens gegen Hauk; ich nenne davon nur den loyalen bürgerlichen Zimmermeister, Hauseigenthümer und Gemeinderath in Wien, Herrn Christoph Scheuerle und den Braumeister in Liesing, Herrn Held, welch letzterer, obgleich selbst ein beherzter Mann, sich dahin äußerte, daß er es unter den obwaltenden Umständen um keine Million gewagt hätte, solchen Muth gegen Hauk an den Tag zu legen, wie ich es gethan habe.

Kaum hatte ich mich von der Entrüstung, die dieser Auftritt mit Hauk in mir erzeugt hatte, etwas erholt, als sich mir, und zwar gleich am folgenden Tage, den 23. Oktober, eine neue Gelegenheit zu einer ähnlichen patriotischen Demonstration darbot.

Ein gewisser Schreiner, damals Verwalter auf der Freiherrlich von Doblhoff'schen Herrschaft Weikersdorf nächst Baden, hatte (da er zur Schandparthei gehörte) sich geweigert, am Amtshause die Manifeste des Kaisers Ferdinand I. vom 16. und 19. Oktober 1848 anschlagen zu lassen; ja in seinem revolutionären Sinne rühmte er sich sogar dieser Außerachtlassung seiner Pflichten.

Um diesem Ärgernisse ein Ziel zu setzen, begab ich mich in Gesellschaft des bereits genannten Wiener bürgerlichen Zimmermeisters, Hrn. Christoph Scheuerle, in die Kanzlei des genannten Doblhoff'schen Verwalters, und wir beide zwangen ihn alsogleich die kaiserlichen Manifeste affigiren zu lassen, was von allen Patrioten mit Jubel begrüßt wurde.

Dieser Umstand hätte mir aber übel bekommen können. Ich wohnte im Gasthause zum Bock, wo zur Abendzeit auch einige Doblhoff'sche Beamten sich einfanden, die sich verabredet hatten, mich derb abzuprügeln, wenn ich mich nach dem Abendessen in das Scheiner'sche Kaffeehaus begeben würde, was ich der Tagesneuigkeiten wegen gewöhnlich zu thun pflegte. Es war am 26. Oktober, 10 Uhr Abends, und eine stockfinstere Nacht, als ich mich aus dem Gasthause entfernte und der Brücke vor dem Kaffeehause zuging; ich vernahm hinter mir mehrere Menschenstimmen und eilende Fußtritte, wobei mir zum Glücke einfiel,

daß mir im Laufe des Tages eine warnende Stimme gerathen hatte, das Kaffeehaus Abends nicht zu besuchen. Statt daher über die Brücke zu gehen, setzte ich meinen Weg im Galopp gerade aus gegen die Eisenbahn fort, wo ich die Nacht bei dem Militär-Wachkommandanten, Hrn. Hauptmann Würth, zubrachte, und so meinen prügelsüchtigen radikalen Verfolgern, die mich im Kaffeehaus vermutheten, eine Nase drehte. Allein damit war es noch nicht abgethan. Als ich am Abende des folgenden Tages wieder in das Gastzimmer trat, saßen die saubern Prügelgesellen wieder beisammen, und ich erhielt abermals von Gutdenkenden mehrere Winke, auf meiner Hut zu seyn, weil die Burschen sich hatten verlauten lassen, daß ich ihnen heute nicht entkommen würde. Ich begab mich daher, mit Licht und allem Nöthigen versehen, in mein Zimmer, wo ich meine Thür mit Kasten und Bette verrammelte, um einen etwaigen Angriff abwehren zu können, weshalb ich die ganze Nacht nicht schlafen durfte. Da jedoch meine Sicherheit in größter Gefahr war, so verließ ich am folgenden Morgen mit Tagesanbruch die Stadt Baden und begab mich nach Hetzendorf ins Hauptquartier des Fürsten von Windischgrätz.

Alle diese Begebnisse vermag ich mit authentischen Zeugnissen zu beweisen, und wenn ich unterlasse, sie zu veröffentlichen, so geschieht es theils aus Bescheidenheit und theils, um diese Schrift nicht allzu sehr auszudehnen.

Als am 28. Oktober die Feindseligkeiten der kaiserlichen Armee gegen die Proletarier-Stadt Wien begonnen hatten, war es mir, da ich selbst im Befreiungskriege 1813 Offizier war, unmöglich, meine Ungeduld, der kaiserlichen, so sehr geschmähten, schwarz-gelben Fahne ansichtig zu werden, und die ersten kaiserlichen Soldaten als meine einstigen Waffenbrüder zu umarmen, länger zu bezähmen.

Am 31. Oktober langten in Hetzendorf achtzig Kroaten an, welche mehrere aufgegriffene Revolutionärs gefänglich einbrachten. Diese Kroaten waren aber so sehr erschöpft und entkräftet, daß sie unter ihren Waffen sich kaum auf den Beinen halten konnten. Hier galt es, schnell zu helfen. Ohne den Bestand meines Geldbeutels zu berücksichtigen, ließ ich ihnen durch den Feldwebel Hablowetz vom Latour-Infanterie-Regimente hundert Stück Cigarren verabreichen und im Gasthause der Frau Götz Nr. 29 jedem derselben eine halbe Maß guten Weines und Brot geben. Erst nachdem sich diese braven Leute gestärkt hatten, be-

gab ich mich in ihre Mitte, um ihren Kommandanten brüderlich zu umarmen, und die ersten Lebehochs auf unsern gütigen Kaiser Ferdinand, auf seine heldenmüthigen Feldherren, Windischgrätz, Radetzky, Jellacić u. s. w., so wie auch auf die ganze wackere österreichische Armee anzubringen.

Mit allgemeinem Jubel stimmten die Kroaten meinen Ausrufungen bei, und die meisten von ihnen waren so gerührt, daß sie Thränen der Dankbarkeit vergossen und auf die Knie fielen.

Als es nun zum Bezahlen dieser patriotischen Zeche kam, fand sich, daß meine Baarschaft dazu nicht zureichte. Die wackere Wirthin wollte mir Credit geben, was ich aber nicht annahm; ich zog vor, ihr mehrere meiner Effekten als Pfand zu geben, die ich auch, als ich nach Wien zurückgekehrt war, einlöste.

Ich konnte ein so freudiges und entscheidendes Ereigniß, als es die Einnahme Wiens war, nicht vorübergehen lassen, ohne eine, aus dem Innersten meines Herzens kommende Ansprache an die wackere k. k. Armee und ihre heldenmüthigen Anführer zu richten.

Folgende Dank-Adresse ist der Ausdruck meiner damaligen Empfindungen.

Dank-Adresse

an die wackere, treue k. k. österreichische Armee.

„Treue, Ausdauer, Disciplin, Muth und Tapferkeit haben die tapferen Heere Österreichs in den blutigsten Kämpfen stets ausgezeichnet, und der Ruhm der Väter ist als herrliches Erbe auf das jetzige Geschlecht übergegangen! Wahrlich, Ihr seid die würdigen Erben unsterblicher Väter, — Ihr seid, wie sie es waren, — die Stützen des, durch Wahn und Wahnsinn untergrabenen Thrones!

Ihr seid die siegreichen Verfechter der Wahrheit und des Rechtes! — Es ist freilich sehr traurig, daß Ihr Euer edles Blut im Kampfe gegen verblendete Brüder zu verspritzen berufen seid! Allein Ihr habt so manche schwere Beleidigung der militärischen Ehre, — Ihr habt Morde — an Lamberg und Latour auf die schmählichste Weise verüben gesehen, — Ihr habt vom Wahn und Wahnsinn hingeschlachtete Waffengefährten zu rächen — und Euren rechtmäßigen Kaiser und Herrn in die entweihte Burg seiner Väter zurückzuführen, damit vor Gesetz und Ordnung die schändliche Anarchie aus der vor wenigen Monaten noch so blühenden — von jedem Fremden aller Welttheile so hochgepriesenen, nun

so plötzlich verwüsteten Residenzstadt Wien auf ewig verscheucht werde, — und Ruhe und Liebe in die versöhnten Gemüther zurückkehren möge! Eine schwere, aber Eures Muthes würdige Aufgabe, deren glückliche Lösung unter den Führern, wie es Radetzky, Windischgrätz, Jellačić, Welden, d'Aspre, Puchner, Haynau, Heß, Gorzkowsky, die Schwarzenberg und Liechtenstein, Czorich, Colloredo-Mansfeld, Kempen, Schönhals und Wohlgemuth rc. rc. rc. sind, die Euch auf den Bahnen der Pflicht und der Ehre vorleuchten, für Euere Hingebung und Tapferkeit nicht zur Unmöglichkeit geworden ist!

Schon habt Ihr siegreich den entscheidenden Kampf gegen mehrere theils durch falschen Wahn, theils durch Terrorismus bis zur Wuth entbrannten, Euch an numerischer Zahl überlegenen, bis an die Zähne verschanzten Bevölkerungen bestanden, — Ihr habt die durch Kossuth's dämonische Rednerkunst zu den Waffen gerufenen magyarischen Schaaren im Angesicht der Hauptstadt Österreichs vernichtet, — und so fünf verführten Völkern die große Lehre gegeben, daß nicht Massen ohne Einheit und Führung — geordnete, durch weise Leitung geführte, von Pflicht und Ehre beseelte Truppen zu besiegen, und daß blinde Kampfeswuth und Todesverachtung gegen besonnenen Angriff nicht zu widerstehen vermögen; daß das Rasseln von Schleppsäbeln durch die Straßen, die abenteuerlichen Aufzüge mit Calabreser-Hüten, und dann so mannigfaltige veraltete rohe Gebräuche des Mittelalters noch keinen Sieg verbürgen, und daß der Thron rechtmäßiger Herrscher von solchen Kriegern, wie Ihr es seid, beschirmt, jedem Sturme der Zeit Trotz zu bieten mächtig genug ist.

Von diesem Throne herab ist das wiederholte kaiserliche Wort auch in Euer Heereslager gedrungen, — daß die kaiserlichen Zugeständnisse den Völkern nicht verloren gehen sollen, — diesem kaiserlichen Worte möget Ihr vertrauen, daß auch Euere Zukunft den vollen Genuß der bürgerlichen, — mit Euerem hohen Berufe vereinbarlichen Freiheit Euch verbürgen, und die schöne Ueberzeugung gewähren wird, daß Eure Treue und Eure Ausdauer den Thron befestigt, den Ruhm österreichischer Tapferkeit neuen Blättern der Weltgeschichte überliefert, und versöhnte — zur besseren Erkenntniß gelangte Brüder, in Frieden und Liebe mit unauflösbaren Banden, nun auf den Hochaltar des gemeinsamen Vaterlandes aufs Neue vereinigt habe.

Wien, am 6. November 1848."

Als gleich nach der Einnahme Wiens das Silbergeld zu verschwinden begann, machte ich unterm 25. December 1848 den Militär- und Civil-Gouverneur, Freiherrn v. Welden, auf diesen höchst be-

denklichen Umstand in einer eigenen Eingabe aufmerksam, die auch folgende Stelle enthält:

„Es ist nicht zu verkennen, daß nicht Wucher, Geiz oder Furcht vor „Verlusten allein an dem Verschwinden der baaren Münze, durch welches „aller Handel und jedes Gewerbe stockt, — und eine große Theuerung her„beigeführt werden muß, Schuld tragen, sondern es sei unzweifelhaft, daß „die Umsturz-Partei alles anwende, durch die Entfernung des Silbergeldes „Unzufriedenheit und Unordnung hervorzubringen, — so wie die Insolvenz „der Nationalbank in Aussicht zu stellen, — und so durch das Besorgniß „eines Staatsbankerotts den schändlichen Zweck zu erreichen, den sie gegen „eine tapfere Heeresmacht nicht zu erreichen im Stande war. Die strengste „Strafe und Überwachung (aller jener, besonders der Juden, die „das Silbergeld durch Negotiationen zu 15 und noch mehr „Prozente an sich ziehen, dasselbe theils ins Ausland senden, theils „auch vergraben) könne allein hier rettend einwirken.“

Wenn man von einem so reinen Patriotismus beseelt ist, wie solches bei mir der Fall war, so bedarf es keiner weiteren Betheuerung, um den Antheil zu begreifen, welchen ich auch an den, nun Schlag auf Schlag, nach einander folgenden wichtigen Ereignissen nahm, z. B. die Auflösung des Kremsierer Reichstages, die Thronentsagung Sr. Majestät Kaiser Ferdinands II. und den Regierungsantritt Seiner jetzt regierenden Majestät, Franz Joseph I.

II.

Das Jahr der Gründung der Freiherrlich von Jellačić'schen Stiftung 1849.

Mit ganz besonderer Theilnahme verfolgte ich auch die Operationen unserer Armee in Ungarn, und hiernach konnte ich mich nicht enthalten, dem edlen Banus unterm 7. Jänner 1849 nach seinem Siege bei Moor eine Glückswunsch-Adresse darzubringen, welche der Österreichische Courier (Nr. 4 von 1849) aufnahm, und die folgendermaßen lautet:

„Der Himmel erhört die Segenswünsche der Patrioten, die Eure „Excellenz auf die blutigen Bahnen begleitet haben, und täglich begleiten, „— der glänzende Sieg, den die heldenmüthigen und unüberwindlichen k. k. „Truppen unter der Anführung Eurer Excellenz bei Moor errungen haben, „ist von Allen, die es redlich mit Thron und Vaterland meinen, mit Jubel „aufgenommen worden, — es sind Vorboten einer ruhmvollen Entschei„dung, die der Herr der Schicksale bald über die mit Gräuel bedeckten „ungarischen Provinzen herbeiführen möge! — Wir sehen in diesem Siege „die strafende Hand der Gerechtigkeit, — wir sehen in ihm ein Sühnopfer „für die unermüdeten Leistungen der Armee, für die im Eisenburger Co„mitate hingemordeten 53 Grenz-Soldaten u. s. w. Gott ist gerecht, und „jede Schandthat, durch Kossuth's dämonische Wuth hervorgerufen, wird „und muß ihre blutige Vergeltung finden! Gott, der Beschützer der Tugend „und des Rechtes, wird durch seine Engel jede Gefahr von dem theuern Haupte „Euer Excellenz abwenden, damit das große Werk glücklich vollendet, und „ein rasendes, irregeleitetes Volk zu seiner Pflicht zurückgeführt werde. „Dies im Namen von Tausenden, die brünstige Gebete für die glorreichen „Heerführer und ihre tapfern Schaaren täglich zum Himmel senden."

In einer Extra-Beilage zum Österr. Courier (Nr. 37 von 1849) überreichte ich auch im Namen von 1089 achtungswerthen Wienern Sr. Durchlaucht dem Feldmarschall Windischgrätz mit nachfolgendem Schreiben die demselben angefügte Dank-Adresse:

Euere Durchlaucht!

„Getreu den in meinem Plakate vom Juli v. J. ausgesprochenen Grundsätzen von Verehrung und Bewunderung der Großthaten Euerer Durchlaucht, die, wenn es möglich wäre, die neuesten Siege der k. k. Sache noch höher gesteigert haben würden, habe ich die mitfolgende Dankadresse mit den tiefsten Gefühlen vaterländischer Treue und Liebe entworfen, und in den zahlreichen Unterschriften der achtungswürdigsten Männer den freudigen Wiederhall meiner eigenen Empfindungen gefunden: in Allen lebt nur das Gefühl des Dankes und der feurigste Wunsch, daß der allmächtige Herrscher, der Österreich so wunderbar in den Tagen der größten Gefahr solche Retter sendete, Euere Durchlaucht auf den ferneren Bahnen des Ruhmes durch seine Engel beschützen möge, bis das große Werk vollendet, — den Völkern die Segnungen des Friedens wiedergegeben, — der Thron festgestellt, und Österreichs Größe von seinen Feinden selbst anerkannt und geachtet sein wird!

Wenn Euere Durchlaucht diese Äußerungen eines sein Vaterland, seinen Kaiser so heiß liebenden Mannes, so wie auch die unterm 6. November v. J. an die tapfere k. k. Armee gerichtete, hier beiliegende Adresse auch nur Eines gnädigsten Blickes zu würdigen geruhen, so wird sich hochbeglückt und belohnt fühlen, der

ehrfurchtsvolle unterthänigste Verfasser der Dankadresse

Paul Schulz,

Rechnungs-Official der k. k. Cameral-Hauptbuchhaltung."

Wien, den 7. Jänner 1849.

Dank-Adresse.

Euere Durchlaucht!

„Eine Art von Divinationsgabe hat mich begeistert, als ich nach den — von Eurer Durchlaucht mit Heldenmuth und noch mehr mit einer seltenen Mäßigung, der nur eine große Seele fähig ist, errungenen Siegen über die Bestrebungen einer anarchischen vielköpfigen Hyder in Prag und Wien Hochdieselben schon im Juli 1848 in meiner ehrfurchtsvollen Adresse den Genius Österreichs nannte, den der allmächtige Lenker der Schicksale zur Rettung des Monarchen, des Thrones und des gemeinsamen schönen Vaterlandes entsendet hat! —

Weit übertroffen sieht der — seinem Kaiser, seinem Vaterlande, der gesetzlichen Ordnung und Freiheit mit Leib und Seele ergebene Patriot seine Hoffnungen und Erwartungen, die er auf das Feldherrntalent, auf den Heldenmuth Euerer Durchlaucht, und auf die unüberwindliche Tapferkeit

der k. k. Armee gesetzt hat! — Ein Feldzug in der strengsten Winterszeit gegen die ungarischen, von dem Herostrat und Robespierre der neuesten Zeit, Kossuth, den Gott ob all' des Unheils, das er angerichtet hat, strafen muß, bis zum Wahnsinne fanatisirter Rebellen unternommen, — hat neue Lorbeern in die Kränze Ihres Nachruhmes eingeflochten. — In drei Wochen haben Eure Durchlaucht den bis an die Zähne verschanzten, bis zur Verzweiflung fanatisirten Feind, der durch Arroganz und Übermuth, durch Galgen und Strick seine Heere kompletirte, — aus Preßburg, Wieselburg, Ödenburg und Raab und aus dem Herzen seines Lagergewebes, aus Pesth und Ofen vertrieben, — die schwarzgelbe österreichische Fahne weht über den befreiten Gefilden; — der Napoleonische Feldzug vom Jahre 1813—1815 hat den Beweis geliefert, was Österreich vermag, wenn es österreichisch denkt und handelt! — Der Gott des Sieges, der Euere Durchlaucht mit der herrlichen Armee, die wohl nicht auf des Reichstages Dank anstehet, — indem ihre Siege die Mitwelt bewahren und der Nachwelt überliefern wird, — an die Thore von Buda-Pesth geführt hat, wird Eurer Durchlaucht mit Dero siegreichen Armee auch auf den ferneren Kriegesbahnen für Monarch und Vaterland seinen mächtigsten Schutz verleihen, bis das ganze, vom Wahnsinne, Bosheit und Unverstand zerrüttete, sonst so schöne und reich gesegnete Ungarland aus den giftigen Klauen seiner Bedrücker gerettet, — an den Thronesstufen seines neuen Königs, mit festeren Banden der Liebe und des gesetzlichen Gehorsams an das gemeinsame Vaterland für immer geknüpft sein wird."

Wien, den 7. Jänner 1849.

Die patriotischen Gefühle, die mich erfüllten, wirkten auch auf meinen Sohn Adolf zurück, der damals k. k. orientalischer Akademist war, und am 5. September 1849 zum Internuntiaturs-Dolmetsch-Gehilfen beim General Consulate in Jassy und im November 1850 zum Attaché der k. k. österreichischen Internuntiatur in Constantinopel ernannt wurde, und der ebenfalls die Feder ergriff, um dem Fürsten Windischgrätz nachstehende Worte eines österreichischen Jünglings zuzurufen:

Hoch auf! hoch auf mein Österreich!
Und freu' Dich deiner Helden,
Von ihrem Ruhm wird, wunderreich
Einst die Geschichte melden!

Das Bruderland, — Jahrhunderte
Mit Dir so eng verbunden,

Das oft die Welt bewunderte,
Wie Chroniken es kunden, —

Hat Arroganz und Übermuth,
Ein tückisch Ungeheuer,
In zügelloser, wilder Wuth
Erfüllt mit Mord und Feuer. —

Das Band, das an den Kaiserthron
Es knüpfte, ward zerrissen,
Und der Verbrüd'rung sprach es Hohn
In schmählichen Ergüssen!

Die Barbarei der alten Zeit,
Die Gräuel neuer Stunden,
Hat es im wilden Meinungsstreit
Erfind'risch aufgefunden. —

Das Land, — an Himmelssegen reich,
Bekannt im Süd und Norden,
Ist, ausgebrannten Kratern gleich,
Zur Wüste fast geworden. —

Da sand'te Gott, der Österreich
Schon seit Äonen schirmet,
Wenn sich empörter Furien gleich
Die Fluth der Wogen thürmet, —

Dich und der Brüder tapf'res Heer,
Die Stürme zu bekämpfen,
Und das tief aufgeregte Meer
Mit Heldenkraft zu dämpfen!

Zieh hin, mein Held, von Gott gesand't —
Das Schwert in Deinen Händen
Wird, löschend den Verheerungsbrand,
Das große Werk vollenden,

Wird die verirrte Bruderschaar
Vom Rand des Abgrunds retten,
Und sie, des Grolls und Hasses bar,
An uns aufs neue ketten!

Von Gott gesand't hast Du ja schon
Durch festes kräft'ges Walten,
Dem Vaterland, dem Herrscherthron
Ein Königreich erhalten.

Dem Sitz' des Kaisers, durch die Wuth
Bedroht im innern Leben,
Hast Du durch Deinen Heldenmuth
Ein neues Sein gegeben!

Und wenn ein zweites Königsthum
So tief in sich zerspaltet,
Dein Siegesmuth — Dein Feldherrnruhm
Den Völkerbund erhaltet, —

Dann hat der Ahnen Heldenschaar
Dein Name überflügelt,
Weil ihn am Vaterlandsaltar
Unsterblichkeit besiegelt.

Wien, den 18. Februar 1849.

Adolf Schulz.

Als die Verfassungsurkunde vom 4. März 1849 bekannt gemacht wurde, ertönte Jubel durch ganz Wien, und Freude strahlte aus den Augen Aller, die ihr schönes Vaterland und den Kaiser lieben; — ihre Herzen schlugen dankbar dem jungen Herrscher entgegen, der die Freiheit seiner Völker an den Glanz seines Thrones geknüpft hatte.

In allen Zirkeln, wo sich Patrioten zusammen fanden, wurde dieses weltgeschichtliche Ereigniß gefeiert. So beging auch ein Kreis von Bürgern Wiens im Kautsch'schen Gasthause bei den drei Kronen, am Tage der Verlautbarung der Verfassung mit Jubel diese wichtige Kunde, und ließ bei einem Champagner-Toaste den Kaiser, sein Haus, die Minister, die Armee, und das neu aufblühende Vaterland hoch leben, während der brave Gastwirth, so wie auch der wackere patriotische bürgerliche Schmidmeister und Thierarzt, Herr Anton Widmann, die Theilnehmer des Festes zu Beiträgen für die verwundeten Krieger des Armeekorps Sr. Excellenz des Banus aufforderten. Selbst ungarische Familien, die zufällig Zeugen dieser loyalen Versammlung waren, stimmten gerührt der allgemeinen Freude bei.

Dem Impuls, den obige Sammlung gegeben hatte, mit Feuer folgend, veröffentlichte ich im „österr. Courier" (Nr. 65 von 1849) den nachstehenden Aufruf, der eine augenblickliche Unterstützung der verwundeten Krieger des Jellačić'schen Armeekorps bezweckte.

An die Patrioten Österreichs.

„In der verhängnißvollsten Krisis, in der sich Österreich seit Jahrhunderten befand, hat das Königreich Kroatien, geleitet und begeistert von seinem heldenmüthigen Banus, eine Kraft entwickelt, die jede Berechnung übersteigt, und dadurch einen Beweis geliefert, welcher Anstrengung ein Volk fähig sein kann, das, wenn auch beschränkt durch Grenzen und Bevölkerung, — um Thron und Nationalität zu retten, — alle irdischen Güter auf das Spiel zu setzen entschlossen ist.

Ehre und Ruhm verherrlichen den kroatischen Namen. — Von Vater und Mutter, von Weib und Kindern, von der Braut, mit einem Worte, von ihrem Lebensglücke — von dem theuern heimatlichen Boden, von Haus und Hof reißen die Söhne Kroatiens sich los, um in den entferntesten Gefilden für den Kaiserthron, für das gemeinsame Vaterland, ja für jeden einzelnen wehrlosen Staatsbürger und für ihre Nationalität ihr edles Blut zu vergießen. — So schaaren sie sich auf feindlichem Boden, rings umgeben von tückischen Meuchelmördern, um ihre geheiligten und unentweihten Fahnen, — mit Entbehrungen jeder Art, auf dem Krater des Hochverraths kämpfend — zurückblickend auf die in der Heimat weinenden Angehörigen, — siech und oft schwer verwundet — und der Theilnahme aller Derjenigen entzogen, mit denen sie gleiche Gesinnungen für die Erhaltung des Thrones, des Kaiserreiches und der eigenen Nationalität theilen. — Von dieser Überzeugung ergriffen, hat der Unterzeichnete, stets begeistert für die gerechte Sache und ihre Vorkämpfer, eine Sammlung patriotischer Gaben unternommen, die schon in ihrem Beginne Gedeihliches zu leisten verspricht. — Nach dem Ermessen des erhabenen Banus soll diese Sammlung den siechen, verwundeten und dürftigen Kriegern und ihren hülflosen Witwen und Waisen eine augenblickliche Erleichterung gewähren! Gott segne das Unternehmen, — denn das Gelingen liegt in den Händen der zahllosen edlen Patrioten Österreichs und der Hauptstadt Wien, die bereits der Befreiungswohlthaten durch den Heldenmuth unserer tapfern Krieger sich erfreuet, und die von gleichen Gefühlen beseelt, mit Freude ein Schärflein auf den Altar der Vaterlandsliebe niederlegen wird."

In Folge dieses Aufrufes gelang es mir, unter der kräftigen Mitwirkung der Herren K a u t s ch, seines Geschäftsführers, Hrn. Johann

Schreiber und des Hausbesorgers im fürstlich Starhemberg'schen Freihause, Hrn. Göbel, einen Betrag von 300 fl. 5 kr. C. M., 1 Dukaten und 1 Kronenthaler, so wie durch die Redaktion des Österr. Soldatenfreundes (Nr. 24, 44 u. 45) 23 fl. 50 kr. C. M.; endlich durch die Redaktion des Österr. Couriers (Nr. 69, 70, 75, 78 u. 87) 61 fl. 20 kr. C. M., zusammen 385 fl. 15 kr., 1 Dukaten und 1 Kronenthaler zu erwirken, wie es in der Wiener-Zeitung (vom 6. Juni 1849, Nr. 134) bekannt gemacht und dabei meine „bei allen Gelegenheiten erprobte Loyalität" von Seite des Militär- und Civil-Gouvernements angerühmt wurde.

Der gute Erfolg dieser ersten Sammlung, noch mehr aber der aus dem Innersten meines Herzens kommende Wunsch, den braven, verwundeten Kroaten nicht bloß eine augenblickliche, sondern auch eine bleibende Unterstützung in der Art angedeihen zu lassen, daß damit zugleich das über alles Lob heroische und patriotische Benehmen des allgemein verehrten Banus Jellačić fortdauernd und unvergänglich erhalten und verherrlicht werde, brachte mich auf den Gedanken, die Jellačić-Invaliden-Stiftung für die Grenztruppen zu gründen.

Mein erster dießfalls erlassener Aufruf erschien im Österr. Soldatenfreund (Nr. 82 und 87 vom J. 1849).

Wie handelte Preußen im Jahre 1812? Wie soll Österreich im Jahre 1849 handeln?

„Als im Jahre 1812 Preußen durch den Übermuth der französischen Zwingsherrschaft am Rande des Verderbens stand, da erhoben auf den Ruf ihres ritterlichen Königs sich die zur Verzweiflung getriebenen Völker des beinahe aus der Reihe der Mächte ausgestoßenen Reiches. — Mann, Jüngling und Greis griff zu den Waffen. Alles, Gold, Tafelsilber jeder Art — alle Kostbarkeiten wurden auf den Altar des Vaterlandes hingelegt. — Selbst die zarten Damen opferten ihr Geschmeide und trugen eiserne Ringe, Ohrgehänge und Ketten — ein herrlicher Schmuck, den unter solchen Umständen kein anderer überstrahlt!!!

Verläugnen wir es nicht, — auch unser Österreich, auch unser theuerstes Vaterland ward von Vernichtung von innen und außen bedroht; — von außen drohte von Italien aus ein treubrüchiger König und ein zur Empörung stets bereites Volk uns zu verschlingen; — in Ungarn kam der schlummernde mongolische Geist der Arroganz und des Übermuthes zum furcht-

baren Ausbruche — und leider unter uns selbst warf die von uns so lange am Busen genährte Riesenschlange von Auswürflingen eigener und fremder Nationen die gleißenden Larven ab, — so stand das herrliche große Österreich — wie Preußen — am Rande eines verheerenden Katers; — Milde galt für Schwäche, und nur jener große Gott, der Österreich aus allen Gefahren so wunderbar stets gerettet hat, und die Treue und Tapferkeit seiner Söhne, setzte dem drohenden Untergange ein Ziel.

Aber gerade dieserwegen ist das ganze Vaterland, vom Fürsten bis zu dem Bürger und Bauer, diesen seinen über alles Lob erhabenen Söhnen, die für selbes bluten und sterben und ihre verstümmelten Glieder mühsam herumschleppen müssen, die höchste Theilnahme und Dankbarkeit schuldig.

Zwar erhebt jedes fühlende Gemüth die täglich sich steigernde Überzeugung, daß die Mehrzahl der Edlen in Österreichs Gauen die Zahl Nichtswürdiger weit übersteigt, wenn wir die patriotischen Anstrengungen und Gaben für Staat und Krieger überblicken, die reichhaltig dargebracht werden.

Allein ahmen wir Preußens Patriotismus vom Jahre 1812 ganz nach; — Jeder, der etwas besitzt, bringe, was er entbehren kann, und wenn es ihm auch schwer fallen sollte, den Bedürfnissen des Staates und der Krieger zum „Opfer," — sei es zur Verbesserung der Finanzen, zur Vergrößerung der Radetzky'schen, Latour'schen, Welden'schen oder zur Gründung einer neuen Jellačić'schen Stiftung — denn es handelt sich um das Bestehen Österreichs als Großmacht im europäischen Staatenbunde. Die wackern Verfechter seiner Rechte sollen nie darben, wenn das Schicksal in Schlachten ihre Glieder verstümmelt. — Es handelt sich um einen Aufschwung, von dem die Welt einst sagen soll:

„Österreich ist unüberwindlich in Gesinnungen und Handlungen der Millionen von Edlen, die es bewohnen!"

Die Gründung einer Stiftung zu Ehren des Ban Freiherrn v. Jellačić.

„Zur hohen Ehre gereicht es den edlen Begründern der sogenannten Radetzky-, Welden- und Latour-Stiftungen, welche bestimmt sind, unsterbliche Namen durch ihre wohlthätigen Resultate der Nachwelt zu überliefern! — Doch ist eine Jellačić-Stiftung, deren Gründung der Verfasser dieses aus seiner tiefsten Seele hervorgegangenen Aufsatzes beabsichtigt, gewiß würdig, sich jenen frühern Stiftungen — gestützt auf die Überzeugung des österreichischen Gesammtreiches — anzureihen und auch diesen berühmten Namen der dankbaren Nachkommenschaft zu überliefern. Der

unbefangenen Geschichte, welcher kein Verdienst entgeht — ist es vorbehalten, der ritterlichen Hingebung und Treue dieses heldenmüthigen Führers eines eben so heldenmüthigen Volkes den gebührenden Ehrenplatz in dem Pantheon des Ruhmes anzuweisen. Doch werden alle vaterländischen Zeitgenossen gewiß übereinstimmend die Frage beantworten: war Jellačić mit seinen tapfern Grenzvölkern nicht der Erste, welcher sich kühn der magyarischen Empörung entgegenwarf? welcher die immer getreue Bevölkerung der ihm anvertrauten Grenzprovinzen zur höchsten Kraftanstrengung für die Vertheidigung des Thrones und seiner Rechte begeisterte? Übereinstimmend werden sie diese Frage beantworten; wohin wäre es mit den anarchischen Zuckungen Wiens gekommen, wäre Jellačić auf seinem zauberisch-heldenmüthigen Zuge nicht dem Rufe der um die Residenz erdröhnenden Kanonen gefolgt, — und hätte seine Erscheinung vor ihren Mauern nicht die drohenden Vandalen-Rotten eingeschüchtert, und die Hilfe der herbeieilenden kaiserlichen Heeresmassen erleichtert. — An einem großen Theile der Rettung der bedrohten Monarchie hat der ritterliche Held den größten Antheil genommen, und löwenmuthig vertheidigt er, — und wird bis zu seinem Lebensende verfechten die Rechte seines kaiserlichen Herrn und seines geliebten Vaterlandes, des österreichischen Gesammtreiches.

Die beantragte Stiftung, bestimmt für invalide Grenzer und ihre verwaisten hilflosen Familien, da, wie bekannt, der größte Theil der treuen Bewohner jener Provinzen, Familienväter, und daher der höchsten menschlichen Theilnahme würdig sind, würde wohl der schönste Lohn des erhabenen Mannes werden, der in ihrer Begründung das bessere Loos seiner treuen Siegesgefährten und ihrer Angehörigen erblicken, und diesen Lohn seiner ritterlichen Thaten gewiß würdig finden würde! So mag denn dieser Gedanke, dieser höchste Wunsch so manchen treuen Österreichers durch den unerschöpflichen Edelsinn der Bewohner des gemeinsamen Vaterlandes in's Leben treten; möge er Wiederhall in jeder Brust finden, die Gefühl für den sich hingebenden Krieger überhaupt, insbesondere aber für Väter, die Weib und Kinder hilflos zurücklassen — für Söhne, die alte, sieche Ältern verlassen, um für Kaiser und Vaterland zu sterben, — Wiederhall und reiche Theilnahme finden, und goldene Blätter dem Lorbeerkranze einflechten, der die Stirne des ritterlichen Helden Freiherrn Ban v. Jellačić zu schmücken bestimmt ist."

Auch die erste Grundlage zu dieser Jellačić-Stiftung wurde im Gasthause des Hrn. Kautsch gelegt, und ich kann mir die Genug-

thuung nicht versagen, hier die erste Reihe der Subscribenten namentlich und nach der Ordnung des Beitritts anzusetzen:

Hr.	Kautsch Georg	mit .	10	fl.	—	kr.
„	Schulz Paul, als Gründer . . .	„ .	8	„	—	„
„	Widmann Anton, bürgl. Schmidmeister	„ .	5	„	—	„
„	Voigt, Kaufmann beim schwarzen Hund am Graben, einer unserer ersten Menschen- und Vaterlandsfreunde . .	„ .	25	„	—	„
Fr.	Baronin v. Orzi	„ .	5	„	—	„
Hr.	Dengler Franz, mit dem Motto: „Ein Biedermann hilft wo er kann . .	„ .	7	„	—	„
„	Tauber, bürgl. Schmidmeister . .	„ .	5	„	—	„
„	Robert aus Himberg	„ .	5	„	—	„
„	Feigerle Ignaz, k. k. Hof- und Burgpfarrer	„ .	5	„	—	„
„	Weber Georg, k. k. Rechnungsrath	„ .	5	„	—	„
„	Forster Franz	„ .	5	„	—	„
„	Schmidt Franz	„ .	5	„	—	„
„	Kahler Johann	„ .	5	„	—	„
„	Doblinger	„ .	5	„	—	„
„	Dachler, k. k. Postmeister	„ .	5	„	—	„
„	Dorfleitner, Seidenzeugfabrikant	„ .	10	„	—	„
Fr.	Maringer	„ .	1	„	30	„
Hr.	Kautsch Ferd.	„ .	1	„	—	„
„	Bulant, k. k. Beamter	„ .	1	„	—	„
und	Hr. Schacherle dtto.	„ .	1	„	—	„

Die nächste reichliche Sammlung erfolgte zu Enzersdorf im Thale, wo ein hochachtbares edles Grafenpaar, und zwar die Herren Grafen Philipp und Ludwig von Spangen, jeder 100 fl. C. M. der Stiftung widmeten. Hierzu kommen noch von einem bei Aspern blessirten Herrn Offizier 50 fl., und von der Frau Gräfin Vincenzia Spangen, von der Frau Fürstin Therese von Khevenhüller, von dem Herrn FZM. Grafen Morzin, von dem Herrn Philipp Pamula und von der Frau Caroline d'Ostrenge zusammen 160 fl. 15 kr. C. M.

In Nikolsburg that sich mein wackerer Landsmann, der dortige Bürger und Lederhändler Hr. Lebwohl, als Unterstützer des edlen

Werkes vorzüglich hervor, indem er auf den ersten Aufruf einen Betrag von 50 fl. einsandte, wofür ich dem Ehrenmanne Lebwohl im Namen der braven Kroaten hier ein Lebe hoch! darbringe.

Nicht weniger Dank schulde ich der ehrenwerthen Redaktion der ungemein verdienstvollen Zeitschrift des Österr. Soldatenfreundes, Hrn. J. Hirtenfeld, der ganz uneigennützig und mit edler Zuvorkommenheit alle Inserate und Aufrufe publicirt hat, welche die Gründung der Stiftung betrafen, und ohne dessen Mitwirkung, so wie jener des Redakteurs und Herausgebers der Allgemeinen Theaterzeitung, des durch seinen seit länger als einem halben Jahrhunderte an den Tag gelegten Patriotismus bekannten Hrn. Adolf Bäuerle, ich mich jedes Publikationsorganes beraubt gesehen hätte.

Wenn ich die Idee zur Gründung der Jellačić-Stiftung eine glückliche nenne, so geschieht es nur in Beziehung auf das Unternehmen selbst, das einen unerwartet günstigen Erfolg hatte und trotz aller Hindernisse, die mir in den Weg gelegt wurden, und der beschränkten Mittel, die mir, einem einzeln dastehenden Manne, zu Gebote standen, zu einem höchst erfreulichen Ende geführt wurde.

Bevor ich zur besondern Besprechung der eigentlichen Stiftungs-Angelegenheiten schreite, muß ich das Bekenntniß ablegen, daß die Art und Weise, wie meine bisherigen patriotischen Bestrebungen überhaupt von den höchsten Militär-Autoritäten gewürdigt wurden, wesentlich beigetragen haben, den Eifer, womit ich die Zustandebringung der Stiftung betrieb, anzuspornen.

Der Feldmarschall Fürst von Windischgrätz, der Feldmarschall Graf von Radetzky, der Banus Freiherr von Jellačić, der Feldzeugmeister Freiherr von Welden, der Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Böhm, der Kriegsminister und Feldmarschall-Lieutenant Graf von Gyulai u. a. m. haben sich darüber gleich ehrenvoll ausgesprochen.

Ich theile ihre dießfälligen an mich gerichteten 8 Erlässe hier mit, damit der geneigte Leser durch sie den echt patriotischen Geist, der diese hohen Staatsmänner und Kriegshelden beseelt, kennen lerne.

Hochgeehrtester Herr Rechnungs-Official!

„Bei den vielen Geschäften, mit welchen der commandirende General in Böhmen, Fürst zu Windischgrätz, überhäuft ist, haben Se. Durchlaucht

mir aufgetragen, den Empfang Ihrer geehrten Adresse vom 18. d. M. zu bestätigen und Euer Wohlgeboren Seinen verbindlichsten Dank für die Hochdenselben geäußerten höchst patriotischen Gesinnungen auszudrücken. Genehmigen Euer Wohlgeboren unbekannter Weise den Ausdruck der ausgezeichneten Achtung, mit welcher ich die Ehre habe zu sein

Euer Wohlgeboren

Prag, den 24. Juli 1848. ergebenster Diener

Lipka m. p.,

Rittmeister.

Euer Hochwohlgeboren!

Wenn der Ausdruck eines warmen Vaterlandsfreundes im Herzen eines alten Soldaten, der durch sein ganzes Leben nur ein politisches Glaubensbekenntniß, Anhänglichkeit an den Thron unseres erhabenen Kaisers, Größe des gemeinsamen Vaterlandes, Wohlsein unserer Mitbürger bekannt hat, zu jeder Stunde einen freudigen Anklang findet, so ist er in einem Augenblicke, wie der jetzige, doppelt willkommen, wo alle Güter, die des Kaisers Huld seinen Völkern verliehen, mit frevelnder Hand angetastet werden, wo jeder Vaterlandsfreund geächtet ist, und wo ein nicht gewöhnlicher moralischer Muth erfordert wird, frei die Meinung auszusprechen, die Gottlob noch in den Herzen fast des gesammten Volkes fortlebt und die eine kleine rasende Minderheit in ihrer Verblendung vernichten möchte. — Sie haben diesen moralischen Muth gezeigt, indem Sie eine Adresse an Männer richteten, deren Namen bei den Machthabern in Wien einen üblen Klang haben; Sie sind dadurch ein Vorbild für jene Gutgesinnten geworden, die in banger Sorge um ihre Personen, ihre Herzensmeinung in sich verschließen. — Ich sage Ihnen dafür den wärmsten, aufrichtigsten Dank, und erlaube mir, die Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung für den Mann beizufügen, der unter den schwierigsten Verhältnissen seine Bürgerpflicht erkannt und erfüllt hat. Euer Hochwohlgeboren ergebenster

Hauptquartier Mailand, am 1. November 1848.

Radetzky m. p.,

Feldmarschall.

Euer Hochwohlgeboren!

Zu einer Zeit, da wahre Freiheit und Vaterlandsliebe, da Treue und Anhänglichkeit an unser erlauchtes Kaiserhaus fast als Verbrechen vor den Augen einer böswilligen und verderbten, wiewohl eben herrschenden Partei erschien, mußte es für alle Gutdenkenden um so erfreulicher sein, wenn ein vom edelsten Patriotismus beseeltes Herz die Loyalität seiner Gesinnungen auch auszusprechen wagte. Sie haben die Unerschrockenheit eines

freien Bürgers und getreuen Unterthans in jenen bedenklichen Zeiten bewährt, und haben schöne und kräftige Worte an die Armee und ihre Führer gerichtet, Worte, die gewiß in der Brust jedes österreichischen Soldaten einen unvergänglichen Wiederhall finden. Ihr eigenes Bewußtsein mag Ihnen dafür die schönste Anerkennung geben, die Hochachtung jedes wahren Vaterlandsfreundes muß Ihnen dafür zu Theil werden. — Nehmen Sie in diesen Zeilen auch den Dank eines Mannes, dem Monarch, Vaterland, Ehre und Treue stets untrennbare Begriffe sind. Euer Hochwohlgeboren ergebener

Jellačić m. p.,
Feldmarschall-Lieutenant und Ban.

Wien, am 7. December 1848.

Euer Wohlgeboren!

Seine Durchlaucht der kommandirende Herr Feldmarschall, Fürst zu Windischgrätz, hat das Militär- und Civil-Gouvernement beauftragt, in Seinem Namen für die unterm 7. Jänner d. J. verfaßte und Hochdemselben übermittelte, mit 1089 Unterschriften achtungswerther Individualitäten versehene Adresse — die von den loyalsten Gesinnungen das ehrenvollste Zeugniß beurkundet, seinen lebhaftesten Dank auszudrücken. Indem sich das Gouvernement dieser angenehmen Pflicht gegen Euer Wohlgeboren entledigt, ergreift es die Gelegenheit mit um so größerem Vergnügen, als seine eigene Überzeugung von Ihrer bewährten Anhänglichkeit an die gerechte Sache und ihre Verfechter in mehrfachen Beweisen vorliegt, — und gewiß zu seiner Zeit auch Allerhöchsten Ortes mit Wohlgefallen anerkannt und gewürdigt werden wird.

Vom Militär- und Civil-Gouvernement.

Wien, am 16. Februar 1849.

Welden m. p.,
Feldmarschall-Lieutenant.

An Seine Wohlgeboren den Herrn Rechnungs-Official
Paul Schulz.

Wien, am 28. Juni 1849.

Über Ersuchen Sr. Excellenz des Herrn Feldzeugmeisters und Banus Freiherrn von Jellačić entstehe ich nicht, dem Herrn Rechnungs-Officialen den Dank gedacht Sr. Excellenz für die erhaltenen, durch Ihre patriotische Bemühung bei Gleichgesinnten aufgebrachte Summe für Verwundete der kroatischen Armee hiermit auszusprechen.

Böhm m. p.,
Feldmarschall-Lieutenant.

Euer Wohlgeboren!

Gleichzeitig mit Euer Wohlgeboren gefälligem Schreiben vom 23. d. M., dessen eingesehene Beilagen ich rückzuschließen die Ehre habe, wurde mir vom hohen Kriegsministerium die Eröffnung gemacht, daß Euer Wohlgeboren auch die, Zeit und Mühe ansprechende Gründung einer Stiftung für invalide Grenzsoldaten auf sich genommen haben. Die glücklich besiegte Rebellion, die allgemeine Theilnahme an dem Schicksale meiner um Thron und Vaterland hochverdienten Landsleute, namentlich der im verhängnißvollen Bürgerkriege Verunglückten, hat mich für so manche selbst ertragene harte Duldung und Entbehrung entschädigt. Wie viel größer ist die lohnende Beruhigung, Männer von echt patriotischem Gefühl mit immer neuen Bestrebungen dankbarer Anerkennung hervortreten zu sehen. Unter diesen nehmen Euer Wohlgeboren eine der vorzüglichsten Stellen ein. Nicht so sehr in meinem verbindlichen Danke, den ich Ihnen hiermit warm erstatte, vielmehr in dem Selbstbewußtsein, einem edlen Ziele das eifrige Bestreben zugewendet, manche Thräne getrocknet zu haben, wird Ihnen ein bleibendes Denkmal gegründet. Nehmen Euer Wohlgeboren die Versicherung meiner kräftigen Mitwirkung hiezu, und meine besondere Achtung entgegen.

Wien, am 23. September 1849.

Jellačić m. p.,
Feldzeugmeister.

Euer Wohlgeboren!

Indem das Kriegs-Ministerium die mit der Eingabe vom 9. September d. J. von Ihnen vorgelegte Widmungs-Urkunde über die angetragene Gründung einer Jellačić-Stiftung für invalide Grenzer und ihre verwaisten hilflosen Familien Sr. Excellenz dem Herrn Feldzeugmeister und Ban Freiherrn v. Jellačić — als Repräsentanten dieser Stiftung — in Abschrift mittheilt, werden gleichzeitig die sämmtlichen Länder- und Grenz-General-Kommanden, unter Mittheilung der für dieselben überreichten Exemplare des gedruckten Aufrufes, dessen Veröffentlichung mittelst der Wiener Zeitung unter Einem veranlaßt wird, angewiesen, das diesfalls Nöthige in ihren Bezirken einzuleiten und die eingehenden Beiträge unmittelbar an das Kriegsministerium einzubefördern.

Übrigens behält man sich vor, Sie von den Resultaten dieser Sammlung seiner Zeit in Kenntniß zu setzen.

Wien, am 17. September 1849.

Gyulay m. p.,
Feldmarschall-Lieutenant.

Euer Wohlgeboren!

Se. Excellenz der Ban, der mit Geschäften der dringendsten Art überhäuft ist, gab mir den Auftrag, Ihnen für das Ihm gütigst überreichte Promemoria seinen Dank auszusprechen. Se. Excellenz hat dasselbe mit großem Interesse gelesen und weiß es vollkommen zu würdigen. Wollte Gott, daß sich die Staatsmänner Europas in solchen Gesinnungen vereinten.

Ich ergreife diese Gelegenheit, um mich Euer Hochwohlgeboren mit aller Hochachtung zu nennen

Hochdero

Wien, am 7. Nov. 1849. ergebenster

Saintquentin,

Oberstlieutenant und Flügeladjutant.

Wenn man diese ehrenvollen Zeugnisse beherzigt, und damit die Behandlung vergleicht, die ich gleichzeitig in meiner ämtlichen Stellung erdulden mußte, so wird man verleitet, meinen Bericht darüber für eine Dichtung zu halten.

Es ist ein trauriges, aber sehr charakteristisches und nicht außer Acht zu lassendes Zeichen der Zeit, und ein unvertilgbarer Makel der ämtlichen Zustände, daß gerade mein anerkanntes patriotisches Verdienst überhaupt und jenes um die Gründung der Jellačić-Stiftung insbesondere von meinen Feinden und Gegnern als Schibolet zu Verfolgungen gebraucht wurde, wie ich sie kaum von den radikalsten Wühlern des Jahres 1848 zu besorgen gehabt hatte. Ein Schrei des Entsetzens hätte sich im ganzen Umfange der Monarchie von allen Patrioten hören lassen, wenn es meinen Gegnern gelungen wäre, meinen Sturz, wie sie es sich vorgesetzt hatten, und was sie noch wie die Maulwürfe verfolgen, zu bewirken.

Da sich gleich anfangs zeigte, mein Aufruf zur Gründung der Stiftung finde im Publikum Anklang, so erließ ich an den adeligen Damenverein, der sich in Agram später für einen ähnlichen Jellačić-Fond bildete, unterm 9. September 1849 ein Schreiben und unterbreitete an demselben Tage dem hohen Kriegsministerium die Widmungsurkunde der von mir projektirten und bereits eingeleiteten Stiftung.

Beide Dokumente lauten:

„Da der hohe Verein dieselbe gemeinsame Idee verfolgt, ein großer Zweck aber durch divergirende Mittel leicht Hemmung erleiden kann, so

dürfte eine Vereinigung zu demselben schönen Zwecke, den der hohe Damenverein durch seinen mächtigen Einfluß im Grenzlande selbst befördert, — während ich ihn in allen Provinzen des Reiches und in der Armee auf das Eifrigste verfolge, — ein Resultat hervorbringen, das durch Vereinzelung kaum zu erreichen ist. Mit aller Hingebung würde ich mich den hohen Beschlüssen des Vereins, dessen großes Verdienst immer den Ausschlag geben würde, unterordnen, und mit dieser Erklärung gewärtige ich unter Anschlusse meines Aufrufes die Beschlüsse Hochdesselben.

Paul Schulz."

Der Inhalt der Widmungsurkunde:

„Für die von dem Unterzeichneten in Antrag gebrachte und mittelst k. k. h. Kriegsministerial-Reskriptes, Zahl 4101, Lit. d ex 1849, dann mittelst h. k. k. Finanz-Ministerial-Präsidialerlasses, Zahl 9287 ex 1849, sanktionirte Gründung einer Stiftung für ewige Zeiten zu Ehren des k. k. Herrn Feldzeugmeisters und Ban Freiherrn v. Jellačić, lautet:

1. Auf die aus dieser Stiftung, nach Maß des eingehenden Stiftungskapitals, — entfallenden und hiernach zu bestimmenden Betheilungsbeträgen im Geiste des Stiftungsbriefes, haben alle Eingeborenen der kroatischen-, Banal, Warasdiner und slavonischen Grenze, die in Folge ihrer Kriegsdienste in den verhängnißvollen Jahren 1848 und 1849, vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts, invalid geworden sind, Anspruch.

2. Jede Stiftung hat auf 600 fl. C. M. zu lauten, die Anzahl der Stiftungsplätze wird durch die eingehenden Beiträge bedingt.

3. Von dem Kapitale per 600 fl. C. M. entfallen für jede einzelne Betheilung eines invaliden Grenzers die gesetzmäßigen Interessen à 5 Perzent mit 30 fl. C. M., worauf Witwen von in den Jahren 1848 und 1849 vor dem Feinde gebliebenen Grenzern, wenn sie sich nicht wieder verheirathen, lebenslänglich, deren männliche Kinder bis zum vollendeten 18., die weiblichen bis zum 16. Lebensjahre Anspruch haben, wobei aber für eine kinderlose Witwe nur ein halber Stiftungsplatz pr. 15 fl. C. M. entfällt.

4. Verheirathete, mit Kinder belastete Familienväter sind vorzugsweise zu der Betheilung berufen.

5. Sind auch ledige Grenzer, die in Folge von Blessuren ganz erwerbsunfähig und krüppelhaft geworden sind, vorzugsweise zu betheilen.

6. Das Präsentationsrecht steht auf seine Lebensdauer Sr. Excellenz dem Herrn kommandirenden General, k. k. Feldzeugmeister und Banus Freiherrn von Jellačić zu, — in welchen Verhältnissen Er auch immer sich befinden könnte; — nach seinem Ableben dem jeweiligen Ban oder Gou-

verneur jener Provinzen, — mögen sich ihre Verhältnisse auf welche Art immer gestalten.

7. Nur wenn die Anspruch Habenden aus besagten Kriegsjahren einmal abgestorben sein sollten, sind andere Grenzer von Verdienst und guter Konduite in den obgesagten Provinzen stets mit besonderer Rücksicht auf die verheiratheten Familienväter zur Betheilung geeignet.

Wien, am 9. September 1849.

Paul Schulz,
Rechnungs-Official der k. k. Kameral-Hauptbuchh.,
als Gründer der Jellačić-Stiftung."

Auf mein Schreiben an den Agramer Damen-Verein erhielt ich den 24. September 1849 von der Frau Gräfin Draskowic — geborene Fürstin Bathyány, eine Antwort, worin sie mir eröffnete, „daß der „Plan ihrer Sammlung darin bestehe, die eingegangenen Gelder zu „kapitalisiren und aus den Interessen so viele kroatisch-slavonisch-ser- „bische Krieger (aus der Woiwodschaft) zu dotiren, als möglich." Im Übrigen verwies sie mich an den k. k. Ministerial-Rath, Herrn von Ozegović.

Ich unterließ nicht, in mehreren öffentlichen Blättern die Bemerkung zu machen, daß, als 1848 in Wien die Nationalgarde ins Leben trat, Alles, was Vermögen besaß, sich beeilte, Beiträge zur Uniformirung der unbemittelten Garden zu spenden.

Hohe adelige Häuser, Bankiere und Kapitalisten opferten diesem Zwecke die bedeutenden Summen von 4000, 6000 ja der vormalige Hofzuckerbäcker Dehne*) sogar zehntausend Gulden, wofür er im berüchtigten Sicherheits-Ausschusse gar sehr gelobt wurde.

Es wird hier nicht erörtert, in wie ferne diese reichen Spenden den Absichten der Geber entsprochen haben; dieser Rückblick wird nur zu der Betrachtung benützt, daß uns von ähnlichen großen Beiträgen zu den Radetzky-, Welden-, Jellačić- und Latour-Stiftungen wenig bekannt geworden ist, obgleich diese Stiftungen die Versorgung verdienter verstümmelter Krieger, die ihr Blut auf den Schlachtfeldern vergossen und ihr Leben für Vaterland und Kaiser einsetzten, zum Zwecke haben.

---

*) Als ich mich aber im Vertrauen auf diese Freigebigkeit an Herrn Dehne um einen Beitrag zur Jellačić-Stiftung wandte, gab er nicht nur keinen Kreuzer, sondern wies mir schnöde die Thür.

Mittlerweile hatte sich auch das Damen-Verein-Comité zur Bildung eines Jellačić-Fondes in Agram gebildet. Dieses Comité hatte in Wien ein Filial, zu welchem auch Hr. Michael von Rambach, Mitinteressent der Wiener-Zeitung, gehört. In Wien stand an der Spitze dieses Comités der Hr. Ministerialrath von Ozegović, von welchem ich mit Schreiben vom 17. Oktober 1849 eingeladen wurde, bei einer in seiner Wohnung (Schulhof Nr. 420) am 22. desselben Monats statt findenden Versammlung mich einzufinden, wo die Gründung eines Jellačić-Invaliden-Fondes für die invalid gewordenen Krieger der südslavischen Länder des Kaiserreiches zur Berathung kommen sollte. Als ich dabei erschienen war, hielt ich es zur Bezeichnung des Standpunktes meiner Unternehmung für zweckmäßig, einen Vortrag zu machen, den ich hier mittheile, weil er das Stadium bezeichnet, in welches damals meine Stiftung getreten war:

„Indem es dem Gefertigten zur besonderen Ehre gereicht, dieser verehrten Versammlung beizuwohnen, glaubt er sich zuvörderst gegen jede Beeinträchtigung seines vom h. Kriegsministerium (Zahl 4658 und 5105, Lit. D.) und von Sr. Excellenz dem Herrn F. Z. M. Freiherrn von Jellačić (unterm 23. September 1849, Zahl 25, d. t. k.) anerkannten Verdienstes:

„Der erste gewesen zu sein, der die in Rede stehende segenreiche Idee „aufgefaßt, und öffentlich ins Leben gerufen hat, — verwahren, und dar„auf hindeuten zu müssen, daß schon am 21. Juli d. J. die Gründung der „Jellačić-Stiftung (Nr. 87 des österr. Soldatenfreundes) von ihm an„gekündigt worden ist, und daß hierauf auch bald bedeutende Beiträge dem „h. Kriegsministerium übergeben worden sind u. s. w.“

Da inzwischen eine ähnliche Idee von einem adeligen Damenverein in Agram gefaßt und am 2. September d. J. durch die Wienerzeitung veröffentlicht worden war, wendete sich der Unterzeichnete schriftlich an diesen Verein und erklärte demselben seine Bereitwilligkeit, sich demselben jedoch nur für eine Jellačić-Stiftung anzuschließen, um mit vereinten Kräften günstigere Resultate zu erzielen.

Gleichzeitig legte er die Widmungsurkunde (unterm 9. Sept. 1849) dem hohen Kriegsministerium vor, welches den Empfang derselben (mittelst Reskripts vom 17. September d. J., Zahl 4658, Lit. D.) bestätigte und die Versicherung beifügte, daß der Aufruf gleichzeitig an alle Länder- und Grenz-General-Commanden zur Verfügung angemessener Schritte abgeschickt und der Wienerzeitung zur Veröffentlichung mitgetheilt worden sei.

Nach dieser Voraussetzung bleibe ihm daher nur noch zu erklären übrig, daß er alle Beschlüsse, die auf die Erweiterung des gemeinsamen schönen Zweckes berechnet sind, mit dem Vorbehalte beizupflichten bereit sei, daß

1. sein Verdienst, der Gründer der Stiftung zu sein, nicht angetastet werde, und

2. daß die Widmungsurkunde, die nur die Eingebornen der kroatischen, Banal-, Warasdiner- und slavonischen Grenze bezeichnet, dahin geändert werde, daß auch auf die dalmatinische und der Woiwodiner Grenze sich die Stiftungsplätze ausdehnen dürfen; — auch billige er den Antrag, daß das Repräsentationsrecht für ewige Zeiten nach Ableben des Banus der Freiherr Jellačić'schen Familie vorbehalten bleibe, und nur dann an den jeweiligen Banus oder Gouverneur dieser Provinzen überzugehen habe, wenn kein männliches Glied dieser Familie mehr am Leben sein sollte. Schließlich könne er jedoch seine Zustimmung nicht geben, daß ein eigener Cassier für den Empfang der Beiträge von dem Vereine aufgenommen werde, und daß die Gelder an den Banalrath zur Depositirung gelangen; er glaube vielmehr daß, nachdem bei dem k. k. Kriegsministerium ein Stiftungs- und Depositen-Departement für die gesammte k. k. Armee, somit auch für die Grenzprovinzen bestehet, die der Stiftung gehörenden Beiträge direkte an die betreffenden General- oder Stations-Militär-Commanden abgeführt werden sollen, die dann diese Gelder an das k. k. Kriegsministerium, wie es sein Aufruf andeutet, zu senden hätten u. s. w."

Da die Versammlung diese Vereinbarungs-Vorschläge nicht annahm, so war es entschieden, daß meine Stiftung von dem Fonde des Comité getrennt bleiben müsse, und hierin liegt der Grund, warum die Wienerzeitung, als das Organ des Herrn von Rambach, eine feindselige Stellung gegen mich einnahm, die so weit ging, daß ich genöthigt war, schon nach wenigen Tagen, (den 27. Oktober 1849) dem k. k. Kriegsministerium eine Beschwerde des Inhaltes überreichen zu müssen:

„Daß die Wienerzeitung die ihr mittelst h. Reskripte vom 17. September und 9. Oktober 1849, Zahl 4658 aufgetragene Bekanntmachung meines Aufrufes und des Verzeichnisses der patriotischen Gaben, bis nun nicht befolgt, und durch den Umstand, daß diese Zeitung eine viel später von einigen Agramer Damen ins Leben gerufene und noch nicht ämtlich sanktionirte Idee zur Gründung eines „Jellačić-Invalidenfondes" schon dreimal zur öffentlichen Kenntniß gebracht hat, dem Unternehmen des Unterzeichneten ein Schaden von vielen Tausenden verursacht habe, woraus

hervorgeht, daß die Wiener-Zeitungs-Redaktion des Unterzeichneten patriotisches Wirken nur zu offenbar aus irgend einem indirecten Interesse oder aus Personalität zu unterdrücken beabsichtige; — er bitte daher (zum drittenmal) das hohe Kriegsministerium geruhe der besagten Redaktion den verschärften Auftrag ertheilen zu wollen, daß sie den Aufruf sammt dem Verzeichnisse der bereits eingegangenen Gaben ungesäumt zur allgemeinen Kenntniß in die Wiener-Zeitung aufnehme und sich rechtfertige, warum sie die wiederholten Befehle des h. Kriegsministeriums bisher nicht vollzogen habe."

Wie wir sehen werden, befolgte die Redaktion auch eine ihr zugekommene vierte Erinnerung des Kriegsministeriums nicht. Man wird mir einwenden, warum ich mich bei dieser grellen Widersetzlichkeit der genannten Redaktion nicht der k. k. Hof- und Staatsdruckerei bedient habe, die sicherlich mit Bereitwilligkeit ihre Pressen in Bewegung gesetzt haben würde, um einen so wohlthätigen Staatszweck, wie es die Gründung der Jellačić-Stiftung ist, nach Möglichkeit zu befördern.

Die ganze Unterstützung, welche mir in der fraglichen Stiftungssache von Seite der Staatsverwaltung verliehen wurde, besteht, wie bereits gesagt wurde, in einem mir bei der Staatsdruckerei bewilligten Druck-Kredit von 20 fl. C. M., den ich nicht einmal in Anspruch nahm, weil der von der Staatsdruckerei besorgte Druckgegenstand nur 19 fl. 38 kr. C. M. betragen hat, wie aus der Zuschrift der dortigen Direktion vom 26. Juni 1850 hervorgeht. Diese Drucksorten (800 Stück) betrafen den ersten Aufruf zur Gründung der Stiftung, und ich mußte die dazu gehörenden Subscriptionsbögen mit einem Rieß Papier per 3 fl. 57 kr. C. M. aus meinem Sacke an die k. k. Staatsdruckerei bezahlen, weil der bewilligte Kredit überstiegen worden wäre, wenn man den Papierpreis dazu geschlagen hätte.

Auf diese einzige Leistung beschränkt sich die ganze Theilnahme der Staatsverwaltung an dem schönen Werke der Wohlthätigkeit, dessen Förderung und Vollendung daher nur meinen Bemühungen und der kostspieligen Privatpresse überlassen wurde, und wobei ich allenthalben gegen eine Opposition zu kämpfen hatte, die sich von allen Seiten gegen das edle vaterländische Unternehmen erhob, und die ich nur mit vieler Mühe überwinden konnte.

Wenn die Redaktion der Wiener-Zeitung durch ihr Benehmen dahin gezielt hat, mir Verlegenheiten zu bereiten, so hat sie allerdings

ihren Zweck erreicht. Aus allen Theilen der Monarchie wurde ich von den ehrenwerthesten Personen und Körperschaften um Auskünfte angegangen, ob und wo der Empfang der von ihnen geleisteten Beiträge bekannt gemacht worden sei. So erhielt ich ein Schreiben aus Karlstadt vom 25. September 1850 mit einer ähnlichen Anfrage des verehrten Platz-Hauptmannes, Hrn. Grosić, ein fünfzigjähriger braver Diener des Staats, der im Wege des kroatisch-slavonischen Landes-Militär-Commando bis zum 5. Juli 1849 zwei Beträge eingesendet hatte. Daß diese Korrespondenz viel Postporto kostete, versteht sich von selbst, und daß ich diese Ausgaben aus meinen beschränkten Mitteln bestreiten mußte, versteht sich wohl nicht von selbst, ist aber darum nicht weniger wahr, und dieses für einen Familienvater sehr empfindliche Opfer mag die genannte Redaktion mit ihrem Gewissen in Abrechnung bringen.

Um die Schwierigkeiten nur oberflächlich darzustellen, welche mit der Lösung der Aufgabe, die ich mir aufgegeben hatte, verbunden waren, führe ich noch an, daß ich 1498 Zuschriften mit den Aufrufen und Einzeichnungsbögen durch die ganze Monarchie versendet habe, daß ich mehr als 300 Anfragen schriftlich beantwortete, daß ich durch drei Monate einen Schreiber besoldete und verköstete und mehr als fünf Rieß Papier verbrauchte. — Die Evidenzhaltung der vertheilten Aufrufe, Subscriptionsbögen und Widmungsurkunden, zusammen 12,000 Stücke, erforderte eben so viel Genauigkeit als einen großen Zeitaufwand. Für die Stadt Wien und die Vorstädte allein mußte ein Ausweis von 8300 Posten eröffnet werden, und zwar nach der Zahl der Häuser. Bei jedem Hause mußte angegeben werden, ob und welcher Beitrag eingegangen und wohin er geflossen, — ob der Subscriptionsbogen noch ausständig sei u. s. w.

Ähnliche Nachweisungen bestanden für alle übrigen Theile des Kaiserstaates, wohin mein Aufruf versendet worden war.

Ich kann nicht unterlassen, die edle Bereitwilligkeit, womit der Gemeinderath der Stadt Wien mein Unternehmen unterstützte, mit dem gebührenden Danke bekannt zu machen, und da Seine dießfällige Zuschrift zu den Ehrenblättern der Zeit gezählt werden muß, so ermangle ich nicht, sie hier folgen zu lassen:

„Zahl 4114. Der Gemeinderath wird Ihrem Ersuchen, die von Ihnen gegründete Jellačić-Stiftung nach Kräften zu unterstützen, mit Vergnügen entsprechen, und hat die von Euer Wohlgeboren überreichten Samm-

„lungsbögen dem Magistrate mit der Weisung übergeben, die Circulation „dieser Sammlungsbögen in der innern Stadt und in den Vorstädten zu „veranlassen, sobald dies mit Rücksicht auf die bereits eingeleiteten wohl„thätigen Sammlungen zweckmäßig erscheint, damit auch das Ergebniß „dieser patriotischen Unternehmung sich so reichlich als nur möglich gestalte.“

Von dem Gemeinderathe der Stadt Wien.

Wien, am 3. November 1849.

Der Vorstand Dr. **Seiller** m. p.

Der Schriftführer Dr. **J. P. Mayer** m. p.

Es ist zu bedauern, daß der Magistrat dem Ansinnen des Gemeinderathes nicht weiter entsprach, als daß er in der innern Stadt die Subscriptionsbögen in die Häuser vertheilen ließ, ohne sich um deren Lauf im mindesten zu bekümmern. Die Folge davon war, daß noch heute 554 Subscriptionsbögen ausständig sind, die entweder in den Häusern gar nicht in Cirkulation gesetzt wurden, oder in Verlust gerathen sind. Durch diese Saumseligkeit ist der Stiftung ein namhafter Schaden erwachsen.

Ersprießlicher waren die Sammlungen in den Vorstädten, vorzüglich auf der Wieden und auf der Landstraße. Ganz besonders haben sich dabei die Richter und Gemeinderäthe, Hr. Walter und Hr. List, so wie die dortigen Vertrauensmänner rühmlichst hervorgethan. Das schnelle und reichliche Resultat der Sammlung in der Vorstadt Wieden mit 1498 fl. 31 kr., wozu Se. Durchlaucht der Prinz von Coburg 400 fl. C. M. beizutragen geruheten, ist vorzüglich der Thätigkeit, der Mitwirkung und der patriotischen Aneiferung des biederen Herrn Richters Walter zu verdanken, der seinen vielen Verdiensten um den Staat und um die Residenz auch dieses neue um das Gedeihen der Jellačić-Stiftung hinzufügt und sich dadurch nicht nur als besonderer Menschen-, sondern auch als anerkennungswerther Vaterlandsfreund bethätigt hat. Dem biedern und einsichtsvollen Richter der Landstraße, Hrn. List, verdankt die Stiftung den namhaften Zufluß von 1120 fl. 8 kr. C. M., wozu Seine königl. Hoheit der Herr Erzherzog Maximilian 300 fl. und Hr. List noch insbesondere den Kassavorrath des dortigen Militär-Filial-Spitals mit 298 fl. beigetragen hat. Herr List ist mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone betheilt; eine Auszeichnung, die er in so vieler Beziehung auch wirklich verdient.

Beim Magistrate legte nur der Magistrats-Präsidial-Sekretär, Hr. Leopold Brandl, außer seinem Berufe und bei den vielfältigen gleichzeitig eingetretenen Sammlungen, einen Eifer und eine Thätigkeit an den Tag, der seinem Patriotismus, seiner Menschenliebe und Dienstespflicht gleichviel Ehre macht.

Nicht weniger energisch nahm sich auch in Pest der k. k. Regierungs-Commissär und Bürgermeister, Hr. Franz Koller, der Stiftung an. Auf mein Ansuchen ließ dieser hochherzige Patriot in der dortigen Zeitung folgenden Aufruf veröffentlichen:

„Aufgefordert, die Gründung einer vom Rechnungs-Official der k. k. Kameral-Hauptbuchhaltung, Hrn. Paul Schulz, ins Leben gerufenen „Jellačić-Stiftung zu unterstützen, erachtet es der Magistrat für seine heiligste Pflicht, diese durch das hohe k. k. Kriegsministerium u. s. w. sanktionirte Absicht zu befördern."

„Die innigste Verehrung, welche die gesammte österreichische Monarchie den ritterlichen Tugenden und unsterblichen Verdiensten Sr. Excellenz dem ruhmgekrönten Ban von Kroatien, k. k. Feld-Zeugmeister Freiherrn von Jellačić, gerne zollt, begeistert gewiß jeden Freund der gesetzlichen Ordnung. Er, der kühne, entschlossene Held, und die getreuen Grenzvölker sind es, die zunächst das Meiste beitrugen, daß die Monarchie gerettet werden konnte."

„Indem der löbliche Magistrat diesen ehrenhaften Auftrag, Beiträge für diese Stiftung zu sammeln, mir zuwendete, beeile ich mich, die Bewohner Pests zu bitten, dieser Stiftung ihre Theilnahme zuzuwenden. Im Bürgermeisteramte liegen für die Herren Subscribenten die eingesendeten Originalbögen auf, in welche sie ihre Beiträge eigenhändig einzeichnen können u. s. w."

Pest, am 3. December 1849.

Franz Koller m. p.

Zufolge dieses Aufrufes waren in kurzer Zeit **1568 fl. 15 kr. C. M.** und 2 Dukaten (nach den ersten drei Subscriptions-Verzeichnissen) eingegangen, und die Resultate wären in Pest und ganz Ungarn ungemein glänzender ausgefallen, wenn nicht gerade damals die Haynau-Stiftung emporgetaucht wäre, die alle andern ähnlichen Unternehmungen nicht aufkommen ließ, zumal selbe für das ungarische Militär und für die Honveds, für welche sich in Ungarn die größten Sympathien zeigten, zu gleichen Theilen bestimmt wurde. Eben so hatte ich in Wien mit den Sammlungen für die Radetzky-, für die Welden-, für die

Haynau- und für die Latour-Stiftung, so wie mit den vom Freiherrn v. Welden eingeleiteten Sammlungen für die Wiener Armen zu concurriren.

Wie sehr sticht gegen obige Sprache des Herrn Franz Koller und gegen die loyale Bereitwilligkeit der Pester das Benehmen mancher Wiener-Stelle ab, wie es die Fortsetzung dieser Darstellung zeigen wird.

Bevor ich jedoch in der leidigen Geschichte der Stiftung fortfahre, wird, um den geneigten Lesern einen Ruhepunkt darzubiethen, ein Blick auf die mit Österreich befreundeten Potentaten geworfen, der geeignet sein dürfte, manche trübe Wolke, die man in der Zukunft aufsteigen zu sehen befürchtet, als gefahrlos darzustellen.

Schon lange bevor man nur vermuthen konnte, Kaiser Nikolaus von Rußland, dieser Riese an politischer und moralischer Macht, werde in Ungarn ein entscheidendes Wort zur Unterdrückung der europäischen Revolution mitreden, ließen die jakobinischen Skribenten, und zwar namentlich in Österreich, die Schuselka, Kuranda, Engländer, und viele andere ihrer Gesinnungsgenossen es sich angelegen sein, den großen Czar und seine treuen kraftvollen Völker zu beschimpfen und als Unterdrücker der Menschheit in Verruf zu bringen. Sie folgten dabei einer prophetischen innern Stimme, die ihnen zurief, daß aus Norden der Windstoß kommen würde, der ihr südliches und sündliches Revolutionsfeuer auslöschen werde. — Andererseits blickte jeder Besonnene, in der finstern Nacht des Jahres 1848, mit Vertrauen und Zuversicht nach dem hellleuchtenden Nordlichte, welches auch im Jahre 1849 in Ungarn kaum zu scheinen angefangen hatte, als alle dortigen Phantome der Tollheit, wie leichte Seifenblasen, verschwanden. Wenn Kaiser Nikolaus nur diese einzige Unternehmung während seiner glorreichen Regierung angeordnet hätte, so wäre dadurch allein sein Name in der Geschichte und in der Seele eines jeden Österreichers, der es mit seinem Kaiser und dem Vaterlande gut meint, unsterblich geworden.

Ein seltenes Beispiel von deutscher Tüchtigkeit und Besonnenheit stellt uns das schöne Baiern mit seiner kräftigen Bevölkerung, mit seiner gemäßigten Volksrepräsentation und mit seinem hochsinnigen Könige, Maximilian Joseph II. vor Augen, der mit erfahrener Hand das Steuerruder seines Staatsschiffes durch Klippen und Brandungen zu führen verstehet; dem eigenen Lande zum Nutzen und Frommen, dem Auslande zum erhebenden nachahmenswerthen Beispiele.

Dieser edle Sprößling des hohen Stammes der Wittelsbacher hat sich in der That seinen Platz in der von seinem kunstsinnigen Vater errichteten Walhalla oder deutschen Ruhmeshalle schon jetzt errungen.

Der Präsident von Frankreich, Ludwig Napoleon Bonaparte, ist weislich in die Fußstapfen des achtungswerthen und verewigten Königs Ludwig Philipp getreten, und hat die Aufrechthaltung des Friedens der Welt sich zur Aufgabe seiner Regierung gemacht; darum verfolgen ihn auch die Emissäre und Organe der rothen Republik in und außer Frankreich mit Hohn und Spott, und deshalb sucht die revolutionäre Presse heute seinen Namen den Völkern verhaßt zu machen, wie sie es in den Jahren 1848 und 1849 mit jenem des russischen Selbstherrschers that. Diese schmachvollen Bestrebungen werden aber auch hier zu Schande werden, wie sie es in Betreff Rußlands geworden sind.

Der König Ernst August von Hannover, der sich schon im englischen Parlamente als Herzog von Kumberland durch seine konsequent-konservative Gesinnung ausgezeichnet hatte, trat mit offenem Visier, als wahrer Repräsentant des fürstlichen Ritterthums, unter allen Umständen den Bestrebungen der Umsturzpartei energisch und unverholen entgegen, und es ist ihm seit seiner am 20. Juni 1837 erfolgten Thronbesteigung auch gelungen, in seinem Reiche den stets sich windenden Lindwurm der Revolution mit fester Hand niederzuhalten, der Welt ein lehrreiches Beispiel darbiethend, was Kraft, vereint mit Gerechtigkeit, zu leisten vermag.

Der Kurfürst Friedrich Wilhelm I. von Hessen-Kassel muß den edelsten deutschen Souveränen beigezählt werden; eiserne Konsequenz, Rechtlichkeit und billige Nachsicht mit den Ansprüchen der Zeit bilden die Grundzüge seines großen Charakters; darum wird dieser Fürst stets fest wie ein Fels dastehen, mag auch die Brandung der Revolution noch so unbändig in seiner Nähe wogen und wüthen.

Das durch uralte Bande der Freundschaft und Waffenbruderschaft an Österreich geknüpfte edle Hessendarmstädt'sche Fürstenhaus hat seine glorreiche Vergangenheit nicht so gänzlich vergessen, als daß Seine königliche Hoheit der regierende Großherzog Ludwig III. nicht vereint mit diesem seinem alten Bundesgenossen und im Einklange mit den überwiegenden übrigen deutschen Mächten die Hand biethen sollte, um den neuen Aufbau Deutschlands mächtig zu befördern.

Auch in dem wackern Herzoge Adolf von Nassau, durch

Bande des Blutes eng und vielseitig mit Österreichs Kaiserhause verbunden, regt sich wieder der historisch bekannte Geist der alten Oranier, ein Geist der That und der Kraft, der mächtig eingreifen wird zur Regenerirung des deutschen Gesammtvaterlandes, das nur dann ehrfurchtgebiethend auftreten kann, wenn jeder seiner einzelnen Theile ein selbstständiges Staatsleben besitzet.

Was auch immer eine Fraktion der Presse gegen die Politik des preußischen Kabinets in der deutschen Frage in die Welt hinein rufen mag, so hegen wir, wenn wir unsern Blick auf den, von einem höhern staatsmännlichen und religiösen Geiste beseelten König Friedrich Wilhelm IV. werfen, den Gott seinem Volke so wunderbar erhalten hat, die sichere Erwartung, daß auch die Angelegenheiten unsers gemeinsamen deutschen Vaterlandes einem heilsamen und ehrenvollen Ziele werden zugeführt werden, wodurch sich die bisherige segenreiche Eintracht, die zwischen den zwei deutschen Großmächten geherrscht hat, neuerdings und auf eine lange Dauer wieder befestigen wird.

Das sonst so loyale Sachsenvolk hat Manches von seiner alten Tüchtigkeit verloren; — nur sein erlauchtes Königshaus hat seinen hundertjährigen Glanz blank und ungetrübt zu behaupten gewußt, und noch heute ist die sächsische Raute das Sinnbild der Treue und Biederkeit. Mit dem österreichischen Kaiserhause vielfach verwandt, mit ihm eines politischen und religiösen Glaubens, steht es, und ist mit demselben stets in guter Nachbarschaft gestanden; darum wird auch der Name Friedrich August's im weiten Kaiserreiche mit Liebe genannt und mit Achtung begrüßt.

Unstreitig gehört das Volk der Würtemberger, gleichsam zur Widerlegung des alten mit dem Namen der Schwaben verbundenen Spottes, zu den aufgeklärtesten, aber leider zum Theil auch zu den unruhigsten deutschen Stämmen; gleichwohl ist es dem thatkräftigen und erleuchteten König Wilhelm I. gelungen, in seinem Reiche Ordnung und Gesetzlichkeit aufrecht zu erhalten, und seinem Namen im Auslande ungetheilte Achtung zu verschaffen. Diplomatische Kniffe und Umschweife sind diesem seltenen Fürsten unbekannte Dinge, und bei ihm heißt es nicht nur, „ein Wort, ein Mann,“ sondern auch, was mehr sagen will, „ein Wort, ein Fürst.“

Aber noch weit bedenklicher als in Deutschland war im Jahre 1848 die Lage der italienischen Fürsten; denn die ganze Halbinsel war damals ein verderbendrohender Vulkan des äußersten Republikanis-

mus. Aber unerschütterlich fest stand in der Mitte dieses tollen Wirbels der Geister der unerschrockene König beider Sicilien, Ferdinand II., nicht nur einer der hervorragendsten Fürsten des alten Königshauses der Bourbons, sondern unstreitig der größte Regent, der je auf dem Throne seines Landes gesessen ist. Schon seit Jahren hatte er nicht nur mit dem rebellischen Sicilien und mächtigen Faktionen in Neapel einen offenen Waffen-, sondern auch mit dem englischen hinterlistigen Kabinete einen Federkrieg zu führen, welchen doppelten Kampf er siegreich bestand, was der Überlegenheit seines Geistes, seiner selbst unter tausend gegen ihn gezückten Dolchen nicht wankenden Standhaftigkeit, und seinem guten Rechte zugeschrieben werden muß. Er verstand es auch, seine königliche Macht mitten im Sturme der Revolution so zu befestigen, daß er dem flüchtigen heiligen Vater, Pius IX., nicht nur eine Freistätte darbiethen konnte, sondern auch im Stande war, mit der neapolitanischen Armee demselben den Rückweg nach Rom zu öffnen.

Auch der von den edelsten Gesinnungen beseelte Großherzog von Toskana, Leopold II., hatte mit der Demokratie in seinem sonst so friedlichen und gesegneten Lande einen harten Kampf zu bestehen, den er durch ein weises, den kritischen Zeitumständen angemessenes Verfahren einem glücklichen Ende zuzuführen verstand.

Von allen Theilen Italiens fühlten die Herzogthümer Modena und Parma am wenigsten die Wirkung der Revolution, was der Staatsklugheit ihrer Beherrscher zu verdanken ist. Der von seinem Volke geliebte und von ganz Jalien geachtete Herzog Franz V. von Modena begab sich, um seine erhabene Familie und sein Land außer dem Bereiche des Revolutionssturms zu setzen, gleich anfangs nach Brescello, und besetzte die Citadelle seiner Hauptstadt mit einem Bataillon kais. österreichischer und einem Detachement seiner Truppen, wodurch er bewirkte, daß Ruhe und Ordnung, aller Versuche der Umsturzpartei ungeachtet, ungestört blieben, und den Beweis lieferte, daß auch Vorsicht und ein edler Geist der Mäßigung zu den Tugenden dieses seltenen Fürsten gehören.

Nicht anders verhält es sich mit dem hochherzigen Herzoge Ferdinand Carl von Parma, Piacenza und Quastalla, dem Vater seines Volkes, dessen Trachten kein anderes Ziel hat, als sein Land zu beglücken und sich in dem Herzen jedes seiner Unterthanen ein unvergängliches Denkmal zu setzen.

III.

Überblick der in Betreff der Stiftung im Jahre 1850 statt gefundenen Verhandlungen.

Das Bestehen dreier Unternehmungen zu Gunsten einer Jellačić-Stiftung zog manche Unzukömmlichkeit nach sich. Hiezu gehörte vorzüglich das Vermischen oder vielmehr die irrige Abfuhr der eingehenden Beträge, indem Gelder, die in Folge meiner Subskriptionsbögen eingingen, dem Fonde des Comité's und so verkehrt zugewiesen wurden.

Insbesondere ließ die Redaktion der Wiener-Zeitung oder ihr Mitintressent, Herr von Rambach, der ein Mitglied des Fonds-Comité war, es sich sehr angelegen sein, alle Gelder, die bei der Redaktion für meine Stiftung eingingen, flugs dem Fonde zuzuschmuggeln, wodurch dessen Barschaft auf Kosten meiner Stiftung gegen den Willen der Spender und meines Programms vermehrt wurde.

Herr von Rambach ging so weit, daß, als meine Sammlung auf der Wieden durch das Magistrats-Präsidium schon eingeleitet war, er die höhern Häuser, z. B. Prinz Koburg, Baron Dietrich rc. rc. zu Gunsten des Comité-Fondes in Requisition setzte; so erhielt er vom Prinzen Koburg 400 fl. C. M., die er jedoch beim Grundgerichte zu Gunsten meiner Stiftung durch die Intervenirung des Gemeinde-Vorstandes wieder erlegen mußte.

Ich vermag aktenmäßig nachzuweisen, daß am Platze Wien allein auf diese Art meiner Stiftung über 600 fl. C. M. entzogen worden sind.

Da demungeachtet mein bescheiden auftretendes und mit so geringen Mitteln versehenes Unternehmen im Publikum mehr Anklang fand, als der mit so viel Pomp und Emphase verkündete Jellačićfond, so verfiel die sich inzwischen gebildete sogenannte vereinigte Vereins-Direktion auf den Gedanken, die verschiedenen Jellačić-Un-

ternehmungen, als denselben Zweck verfolgend, zu Ehren des Hrn. FZM. Freiherrn von Jellačić eine Militär-Invaliden-Stiftung zu gründen, in eine zu vereinigen, was sich ganz zweckmäßig bewerkstelligen ließe, weil sonst, wenn von drei verschiedenen Seiten zu demselben Zwecke gesammelt würde, mancherlei Beirrungen eintreten müßten.

Die Vereins-Direktion stellte daher an das h. Kriegsministerium in einer Eingabe vom 25. November 1849 das Ansuchen,

„womit die von den drei frühern Vereinen erzielten Resultate in einer und „derselben Kasse vereinigt, und nicht mehr von drei Seiten, sondern nur „vom Hauptvereine gesammelt werden möge."

In dem mir deshalb zugekommenen Kriegsministerial-Dekrete vom 27. desselben Monats, Zahl 6174, lit. D., las ich nicht ohne Befremden, daß das Ministerium,

„indem es auch den von mir ausgesprochenen Beitritt zum obigen „Hauptvereine billige, es doch für nöthig halte, bevor sich dasselbe in die„sem Sinne gegen die vereinigte Vereins-Direktion ausspreche, mich zur „beschleunigten Abgabe meiner zustimmenden Erklärung aufzufordern."

Man muß eben kein besonderer Rabulist sein, um einzusehen, wohin das Comité in Wien oder die nunmehrige vereinte Vereins-Direktion hinauswollte. Es handelte sich darum, mich, den ersten Urheber und Schöpfer der Jellačić-Stiftung, auf eine feine Art ganz bei Seite zu schieben, um sich vor der Welt mit meinem vorangegangenen Patriotismus schmücken zu können. Und wie diplomatisch war nun vollends die Art und Weise, wie meine obige, in der Versammlung vom 22. Oktober 1849 dem Comité-Vorstande abgegebene, bestimmte Erklärung so ausgelegt wurde, als ob ich meine Zustimmung zum Aufgehen im Hauptvereine bereits gegeben hätte.

Statt aller weitern historischen Darstellung theile ich hier der unpartheiischen Lesewelt die Eingabe mit, welche ich am 2. December 1849 in Betreff des obigen Vorschlags an das h. Kriegsministerium gelangen ließ:

„In unverweilter Befolgung des hohen Erlasses vom 27. November d. J., Zahl 6174, Lit. D. erstatte ich die pflichtmäßige Erklärung, daß es mich höchlich befremdet hat, von einer unbedingten Vereinigung meiner Jellačić-Stiftung mit dem Vereins-Comité des Agramer Damen-Jellačić'schen Invalidenfondes zu hören, indem ich mich nur für eine Erweiterung meiner Widmungsurkunde, die früher blos für invalide Grenzer bestimmt war, zu Gunsten der Woiwodschaft Serbien ausgesprochen habe, wie es die Ver-

eins-Direktion selbst in der Abendbeilage der Wiener-Zeitung vom 10. November 1849, Nr. 269 angegeben hat. Von einer Unterordnung oder weitern Verschmelzung war gar keine Rede. — Ich kann von dem aufgestellten Grundsatze: daß die eingehenden Gelder nur an das hohe Kriegsministerium zu leiten seien, wo sie fruchtbringend verwaltet werden können, nicht abweichen, und ich sehe auch gar keinen Grund ein, meine Stiftung, die schon im Juli 1849 ins Leben trat, folglich unbestritten die erste dieser Art war, in spätere Nachahmungen, sie mögen sich noch so reichlich gestalten, untergehen zu lassen. Hiernach hege ich das feste Vertrauen, daß die bekannte Gerechtigkeit des h. Kriegsministeriums mein Recht erkennen und in Schutz nehmen werde.«

Hiermit war aber die Sache nicht abgethan; denn der Agramer-Verein ließ seine Absicht, meine Stiftungsgelder dahin zu ziehen, nicht fahren, und wandte sich deßhalb nicht nur zum wiederholten Male an das h. Kriegsministerium, sondern wußte sich sogar eine hohe Intervention zu verschaffen, wodurch die Frage der Accumulirung der verschiedenen Stiftungen in ein neues und bedenkliches Stadium trat.

Als ich Kenntniß von diesen neuen Verhandlungen erhalten hatte, hielt ich es für meine Pflicht, im Interesse meiner Stiftung und im Namen aller hochherzigen Wohlthäter, die dazu beigetragen hatten (indem ich durch mein Programm mit dem Publikum gleichsam einen Vertrag geschlossen habe, daß die eingehenden milden Beiträge eine Stiftung bilden, und von dem Kriegsministerium würden für immerwährende Zeiten verwaltet werden) — gegen dieses Verfahren neuerdings aufzutreten, und zu diesem Behufe richtete ich den 16. Mai 1850 an das h. Kriegsministerium eine Vorstellung, womit ich neuerdings gegen die Verschmelzung der Stiftung mit dem Agramer-Fonde protestirte.

Diese Verschmelzung lag aber nicht im Sinne des h. Kriegsministeriums; der Beweis davon ist, daß die k. k. Hofkammer-Procuratur unterm 27. Mai 1850, Z. 3259, D. den Auftrag erhielt, über diese Vereinigung der Jellačić'schen Fonde ein rechtliches Gutachten zu erstatten.

Dieses Gutachten erfolgte den 1. Juni 1850, Z. $\frac{4901}{708}$ und lautet:

»Daß nach den Gesetzen Stiftungen genau nach dem Willen der Stifter eingerichtet und gehalten werden müssen; daher auch die durch Sammlung eingeleitete Jellačić-Stiftung des Rechnungs-Officials Paul Schulz als eine selbstständige wird gegründet werden müssen, da der Stifter es ausdrücklich will, und jede Vereinigung mit einer andern Stiftung ablehnt.«

Wenn wir hinzufügen, daß auch der k. k. Oberste Gerichtshof diesen Ausspruch als vollkommen gegründet erklärte, so geschieht es nur, um zu zeigen, daß man sich mit dem Gutachten der k. k. Hofkammer-Procuratur nicht begnügt zu haben scheint.

In Verbindung mit diesen Anfechtungen stehet die Erscheinung, daß die Wiener-Zeitung, obgleich sie schon öfters vom h. Kriegsministerium dazu mit Nachdruck verhalten worden war, sich fortwährend weigerte, von meiner Stiftung in ihren Blättern Erwähnung zu machen. Als ich diesen Umstand in meinem öffentlichen Dankschreiben am 21. April 1850 schmerzlich zur Sprache brachte und bringen mußte, um allen edelherzigen Theilnehmern an der Stiftung das Räthsel dieser Schweigsamkeit der ämtlichen Wiener-Zeitung zu erklären, erschien im Zeitungsblatte vom 27. Mai 1850, Nr. 120 eine von Leidenschaftlichkeit und Oberflächlichkeit zusammengesetzte Entgegnung, die ich aus Selbstüberwindung, aus unbegrenzter Achtung gegen den hohen Namensträger meiner Stiftung und auch darum unbeantwortet ließ, um überhaupt dem Publikum und insbesondere den edlen Wohlthätern, die zu dieser oder jener Stiftung beigetragen hatten, nicht das traurige Schauspiel eines Federkrieges zu geben, den patriotische Menschen, die denselben schönen Zweck verfolgen, gegen einander führen und der nur dazu dienen würde, den Oppositions-Blättern Stoff zu Diatriben und Angriffen zu geben, die leider nicht ungegründet gewesen wären. —

Als ein Curiosum darf nicht unerwähnt bleiben, daß ich, obgleich die Spalten der Wiener-Zeitung meiner Stiftung verschlossen blieben, gleichwohl anonyme Schreiben erhielt, worin ich aufgefordert wurde, die zur Stiftung eingeflossenen Beiträge durch die Wiener-Zeitung zu veröffentlichen.

Nachdem ich nunmehr eine Klasse meiner Gegner, die immerhin zu den bessern gehören, abgefertigt habe, ist es an der Zeit, mich gegen eine Opposition zu wenden, die mir zwar weniger Schreiberei kostete, aber darum nicht weniger fühlbar war, indem sie meine sparsamen Einkünfte sehr in Anspruch nahm, wenn ich mein Ziel erreichen wollte. Um den Plan meiner Stiftung in der ganzen Monarchie bekannt zu machen, mußte ich zuvörderst 4300 St. Aufrufe und Widmungsurkunden nach allen Theilen des Kaiserstaates franko und sehr viele mit Recepissen versenden.

Da nicht alle Menschen und alle Corporationen von meinem Geiste

beseelt sind, so geschah es, daß viele Partheien, Magistrate, Gemeinden und selbst Diöcesen mir die Aufrufe, ohne sie irgend einer Beachtung gewürdigt zu haben, unfrankirt zurückschickten.

So erhielt ich, um nur einen solchen, jedes patriotische und Billigkeitsgefühl so grell bei Seite setzenden Fall anzuführen, von der k. k. n. ö. Ober-Postverwaltung unterm 2. December, Z. 14066 nachstehende Weisung:

„Von dem Magistrate zu Hradisch*) ist ein Schreiben, mit 36 kr. „Porto belastet, unter Ihrer Adresse hier angekommen, dessen Annahme „Sie mit der Bemerkung verweigern, daß, indem diese Depesche dem „Magistrate portofrei zugekommen ist, sie auch portofrei an Sie zurückge„langen müsse.

„Da in dieser Beziehung keine Vorschrift besteht, und die Postverwal„tung der Portobefreiung eine solche Ausdehnung zu ertheilen durchaus nicht „ermächtigt ist, so müßte nach den bestehenden Verordnungen die zwangs„weise Zustellung des Schreibens stattfinden.

„Bevor jedoch zu dieser Maßregel geschritten wird, werden E. W. „aufgefordert, den hier liegenden Brief gegen Bezahlung des Portos pr. „36 kr. gefälligst an Sich zu nehmen."

Da von diesem und allen übrigen zurückgeschickten Paketen das löbliche kaiserl. königl. Wiener Brief-Abgabsamt die Bezahlung des Porto aus dem Grunde verlangte, weil die Versendung angeblich in meinem persönlichen Interesse geschehen sei, so ergriff ich gegen diese unglaubliche, aber buchstäblich wahre, himmelschreiende ämtliche Ironie bei der hochlöblichen k. k. Ober-Post-Verwaltung, in der sichern Erwartung eines günstigen Erfolges, die Berufung, und bat um die portofreie Bestellung aller einen Staatszweck und nicht mein persönliches Interesse zum Gegenstand habenden Schreiben.

„Z. 14758 ex 1849. Diesem Gesuche kann keine Folge gegeben werden. Wien, am 28. Jänner 1850.

Giuliani."

So lautet der kurze Bescheid, der mir ertheilt wurde.

Wahrlich, ich hätte über dieses Meisterstück von Lakonismus,

*) Die Stadt Hradisch stehet nicht allein da mit dieser Verfahrungsweise: ein Gleiches thaten der Klattauer-Magistrat, das Villacher Bezirks-Commissariat, das Tarnower-Bisthum, der Pilsner- und Triester-Magistrat, das Trienter-Ordinariat rc. rc. rc.

über dieses büreaukratische non-plus-ultra von Weisheit, Scharfsinn und Kraft, herzlich gelacht, wenn ich dadurch nicht verurtheilt worden wäre, gar tief und oft in meinen Geldbeutel zu greifen, und so einen empfindlichen Schaden zu leiden; denn es ist mir nicht beigekommen, mir die Vergütung dieser Auslage aus den Stiftungsgeldern ersetzen zu lassen, und bei einer noch höhern Behörde einen abermaligen Recurs zu ergreifen, habe ich aus dem Grunde bleiben lassen, weil meinem Geiste der bei der Staatsdruckerei bewilligte Kredit von 20, sage Zwanzig Gulden in C. M. vorschwebte, und ich daher besorgen mußte, einen noch lakonischeren Bescheid, als der obige es ist, nämlich gar keinen zu bekommen.

Es dürfte hier am Platze sein, zu bemerken, daß ich aus meinen eigenen Mitteln, um die Stiftung zu Stande bringen zu können, mehr als Achthundert Gulden ausgegeben habe, und daß ich bereit bin, dieses Jedermann aktenmäßig nachzuweisen. Denn da mir die Spalten der Wiener-Zeitung verschlossen waren und es auch blieben, und die Ordnung es erheischte, den Patrioten, die zu meiner Stiftung beigetragen hatten, öffentliche Rechnung abzulegen, so sah ich mich gezwungen, auf meine Kosten sieben Verzeichnisse in einer Auflage von 12000 Stücken, das Tausend à 10 fl. und 12 fl. C. M., zusammen per 124 fl. C. M., drucken zu lassen, und zur Verständigung der edlen Kontribuenten in Ungarn insbesondere ein Gleiches in der Pester-Zeitung zu thun, wofür allein ich der dortigen Buchdruckerei Landerer & Heckenast einen Betrag von 45 fl. C. M. bezahlt habe.

Bevor ich in der Erzählung zu der Opposition, die ich in Betreff der Stiftung in meiner nächsten ämtlichen Umgebung fand, übergehe, glaube ich eine Eingabe berühren zu dürfen, die ich den 12. Dezember 1849 Sr. Majestät allerunterthänigst unterbreitete und persönlich überreichen zu dürfen das Glück hatte.

Da in dieser Eingabe meine unvergreifliche Ansicht über das fortwährende Wühlen der radikalen Propaganda ausgesprochen ist, so glaube ich nicht zu fehlen, wenn ich sie zur Würdigung aller Gut- und und mit mir Gleichgesinnten hier einschalte.

Eure Majestät!

„Der ehrfurchtsvoll Unterzeichnete, von echtem glühenden Patriotismus für seinen allergnädigsten Kaiser und Herrn, so wie für die mit Allerhöchstdemselben verbündeten Mächte beseelt,

hat in der Schreckenszeit des Jahres 1848, so wie auch im Jahre 1849 keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um in diesen verhängnißvollen Zeiten eines wüthenden Wahnsinnes mit seinen schwachen Kräften der revolutionären Schandpartei entgegen zu wirken, und seine patriotischen Bestrebungen sind von den ersten Feldherren der k. k. österreichischen Armee und von dem Militär- und Civil-Gouvernement einer gnädigen Anerkennung gewürdigt worden.

In diesem Geiste überreicht der ehrfurchtsvoll Gefertigte Eurer Majestät seine fernere unterthänigste Ansicht wegen Hemmung der anarchisch-europäischen Zustände im Allgemeinen.

Während Freude und Hoffnung bei den siegreichen glücklichen Ereignissen in Italien, Ungarn und Deutschland alle treuen und redlichen Herzen, die ihre erhabenen Landesfürsten lieben und verehren, erfüllen, und Ahnung von Ruhe und besseren Tagen hervorrufen, kann die tieferdenkende Voraussicht sich diesen schönen Träumen nicht ganz unbedingt hingeben, so lange es noch europäische Mächte gibt, die Thor und Haus gastfreundlich jedem Flüchtlinge öffnen, — den Hochverrath und Aufruhr aus seiner Heimat verbannt haben.

So lange in dem freien England, das seine verirrten Unterthanen knechtet, weil sie zu schwach und durch ihr Elend schon zu hilflos sind, sich dagegen zu erheben, und das so ganz und gar vergißt, daß es in seiner Weltstadt London nur eines Kossuth's bedarf, um die in den Straßen derselben oft vor Hunger sterbenden Proletarier zu den furchtbarsten Ausbrüchen zu stimmen; so lange in diesem freien England, wahrhaft nicht dem freiesten Lande unter der Sonne, muthwillige, geldsüchtige Abenteurer des Auslandes, welche seit jeher, wie die Ungarn, die nur die freisinnigsten Koncessionen in den höhern Klassen genossen, — ihre Verfechter in den Ministerien finden; — denen die Wörter „Revolution auf dem Continent" Aeols-Harfentöne sind, — so lange die Schweiz, einst das Ideal eines glücklichen Staates, jedem Verbrecher eine Hütte auf ihren herrlichen Bergen, in ihren einst so friedlichen Thälern baut, — so lange wird keine dauernde Ruhe mehr das lebensmüde Europa beglücken, — denn jeder dem Gerichte verfallene Hochverräther und Aufrührer weiß recht wohl den Rettungsweg zu finden, der ihm sogar von befreundeten Regierungen gebahnt wird. —

Es läßt sich nicht einwenden, daß die Humanität des Jahrhunderts es fordert, dem Unglücke und der Verbannung eine Freistätte zu gewähren; — allerdings wird überall dem großen Theile der Verführten, den durch Unglücksfälle dem politischen Verbrechen Zugewendeten, — den Unzurechnungsfähigen, — die nur Opfer der Sorge für augenblickliche Existenz oder der ihnen vorgespiegelten Aussichten auf Rang und Glücksgüter geworden sind, volle Verzeihung gewährt, ohne daß sie es nöthig haben, im Auslande um Schutz und Wohlthätigkeit zu betteln.

Ich erlaube mir ehrfurchtsvoll von den Urhebern ihres Elendes zu sprechen, — von den Catilina's des Jahrhunderts, die den Brand anlegen und schüren, um dabei bequem die theuersten Cigarren anzuzünden; — die, wenn sie millionenfaches Unheil veranlaßt haben, ihre Beute in Sicherheit bringen, — und in europäischen Hauptstädten sie beschützender Staaten mit Wohlbehagen verzehren; — ich erlaube mir von Mazzini, dem Verderber Italiens, dem verunglückten römischen Triumvir zu sprechen, der höhnisch lachend wie ein Satan, wie ein zweiter Nero auf die Brandstätten Rom's, an seiner Beute sich weidend, in einem comfortablen englischen Salon herabsehen wird, — von den polnischen Condotieri, die auf den ersten Ruf einer Aufruhrsglocke aus ihren Asylen herbei eilen, um — gleichviel, wenn es nur Revolution gilt, sei es wo immer, — Gastrollen ihrer käuflichen Schändlichkeit zu geben; — ich spreche von Mieroslawsky, Bem und Dembinsky ꝛc. ꝛc. ꝛc. Wir werden bald Gelegenheit haben, ebenso von den gräßlichsten Verbrechen Kossuth's zu sprechen, der, wenn Satan der Vater der Lüge und des schändlichsten Verbrechens ist, sein erstgeborner Sohn genannt werden darf; — ich spreche ferner von Manin, von Struve, von Hecker ꝛc. ꝛc. ꝛc., die, bereichert aus den von ihnen zerstörten Wohnsitzen scheidend, in Freistätten nie ermüden werden, ihre giftigen Verführungsnetze weithin über die immer mit unzufriedenen und verzweifelten Taugenichts bevölkerte Erd-Oberfläche auszuspinnen, um ein neues, durch ihr Rachegefühl erhöhtes Unheil hervorzurufen. — Ja, dieser schrecklichen Aussicht ist nicht zu entgehen, wenn nicht alle europäischen Regierungen, die Ordnung und Gesetze bewahren wollen, sich berufen und

fähig fühlen, es so bald wie möglich zu erreichen, daß solchen verworfenen Ausgeburten der Hölle, unter denen sich kein Tell, kein Washington, kein Franklin befindet, — in einem europäischen Staate eine Freistätte gewährt werden. —

Wien, den 12. December 1849."

Ich kann mich von dieser Eingabe, welche Sr. Majestät wohlgefällig anzunehmen geruheten, nicht trennen, ohne eine weitere Erfahrung, die ich damit zu meiner nicht geringen Betrübniß zu machen in der Lage war, zur Sprache zu bringen. Ich hielt es für meine Pflicht, von meinen bisherigen patriotischen Bestrebungen auch meinen obersten Chef, Se. Excellenz den Herrn Präsidenten des k. k. General-Rechnungs-Direktoriums, Grafen von Wilczek, einen durch Humanität und Gerechtigkeitsliebe bekannten Staatsmann, in Kenntniß zu setzen, zu welchem Behufe ich ihm unterm 26. März 1850 eine Pare obiger Eingabe an Seine Majestät dem Kaiser und die bis dahin erschienenen Kontribuenten-Verzeichnisse zur Jellačić-Stiftung ehrfurchtsvoll überreichte. Am folgenden Tage stellte mir der Vorsteher der k. k. Kameralhauptbuchhaltung, der Herr Gubernialrath Mauro, diese Papiere mit dem mündlichen Bescheide zurück, „daß Seine Excellenz mein patriotisches Wirken zwar nicht verkennen, da ich jedoch so wenig Liebe und Eifer zum Dienste zeige, weshalb ich doch meine Besoldung bezöge, so könne er die ihm eingesendeten Papiere nicht behalten, auch diese Verdienste nicht würdigen."

Um die ungünstige Meinung, die Seine Excellenz damals über mich äußerte, und die sich auf die von der Kameralhauptbuchhaltung von mir gemachte traditionelle Schilderung, gegen welche ich seitdem eingeschritten bin, gründet, zu begreifen, verweise ich auf den weitern Verlauf dieser Blätter. Bei den vielen Widerwärtigkeiten, welche die Bahn, die ich mir vorgeschrieben hatte, verstellten, wäre ich mehr als einmal der Versuchung unterlegen, mein Ziel noch weiter zu verfolgen, wenn nicht die Bekanntschaft, die Aufmunterung und die thatsächliche Unterstützung vieler edlen Vaterlands- und Menschenfreunde mich aufrecht gehalten und meinen Unternehmungsgeist gestärkt hätten.

Außer den bereits früher genannten Männer dieser Art sind es ganz vorzüglich die Nachbenannten, denen ich eine Huldigung ihrer seltenen Verdienste um den Staat und um die Humanität schuldig bin.

Ich kann die Reihe dieser patriotischen Männer nicht würdiger eröffnen, als mit Herrn Moriz Kollinsky, Getreidehändler in Wieselburg; dieser ausgezeichnete Mann ist nicht nur einer der solidern Geschäftsmänner der Monarchie, sondern auch ein Menschenfreund und Patriot erster Größe. Als solcher signalisirte er sich vorzüglich im ungarischen Revolutionskriege, in welchem er sich um den Thron und insbesondere um die kaiserliche Armee unter den kritischesten Umständen unvergängliche Verdienste erworben hat, indem sie zum Theil seiner rastlosen Thätigkeit ihre Subsistenz in dem ganz revolutionirten Lande verdankte, was zur Folge hatte, daß er von der Rebellenregierung proskribirt wurde, daß seine Gattin mit drei Kindern nach Wien flüchten mußte, und daß nicht nur sein gesammtes Besitzthum, sondern auch sein Leben einer immerwährenden, höchst drohenden Gefahr ausgesetzt war. Mit welchen Schwierigkeiten die Auftreibung großer Verproviantirungsvorräthe verbunden war, können nur jene ermessen, welche Ungarn und dessen damalige revolutionäre Durchwühlung kennen. Im März 1849 machte er dem Armee-Ober-Kommando den Vorschlag, eine namhafte Quantität des von den Insurgenten erbeuteten, in Pest und Ofen, und zum Theil in Raab gelagerten Weizens auf das schnellste abzuführen, und dagegen im Äquivalente Brodfrüchte für die kaiserliche Armee nach Leopoldstadt, Tyrnau und Preßburg zu liefern; was glücklich ausgeführt wurde und zur Folge hatte, daß, nachdem die kais. Armee kurz darauf von den Insurgenten bei Wieselburg zurückgedrängt wurde, dem Ärar der doppelte Vortheil erwuchs, daß der besagte Weizen nicht nur den Insurgenten entzogen wurde, sondern auch, daß die kais. Armee auf ihren Marschstationen dahin von Herrn Kollinsky gestellte Brodfrüchte vorfand. Alle Militär-Autoritäten haben auch Herrn Kollinsky's seltene Verdienste anerkannt, und das Armee-Kommando notifizirte ihm unterm 9. Juli 1850, „daß sich dasselbe wegen einer in so hohem Grade verdienten Anerkennung der von „Herrn Kollinsky in den schwierigsten Zeitverhältnissen während „des Revolutionskrieges mit treuer Anhänglichkeit und steter Gefahr „des Lebens und Vermögens geführten, großartigen Armeelieferungen „an die betreffende Civil-Behörde gewendet habe.“ — Allein nicht nur die Militär-, sondern auch die Civil- und selbst geistliche Autoritäten können nicht umhin, der außerordentlichen Verdienstlichkeit des Herrn Kollinsky, als Staatsbürger und Menschenfreund, das gebührende

Lob zu ertheilen, so wie er auch in Bezug der armen dürftigen Pfarrkinder durch besondere Großmuth und thätige Menschenliebe sich rühmlichst hervorthut. — Herrn Kollinsky's Wohlthätigkeit beschränkt sich aber nicht bloß auf die Stadt seiner Heimat; aller Orten, wo dieser edle Mann weilet, hinterläßt er ehrende Merkmale seiner Freigebigkeit und Humanität; so trug er im Monate September 1850 einen Betrag zur Stiftung eines Stiftbettes im Armenhause in der Leopoldstadt bei, und als er eines Tages vernahm, daß eine Amtsdieners-Witwe sich in einer sehr bedrängten Lage befinde, veranstaltete er nicht nur eine Kollekte, sondern ließ derselben auch aus Eigenem eine Unterstützung zukommen. Aus diesen Prämissen folgt von selbst, daß wenige Wohlthätigkeits-Institute emportauchen, bei welchen Herrn Kollinsky's Name nicht einen der erstern Plätze einnimmt; so betheiligte er sich an der Haynau-Stiftung zur Unterstützung mittelloser, im ungarischen Feldzuge von 1848 und 1849 zu Krüppeln gewordenen Soldaten auf 20 Jahre mit einem jährlichen Beitrage von 50 fl. C.M., und wendete die für die ersten 10 Jahre entfallende Quote per 500 fl. auch gleich baar dem Stiftungsfonde zu, wofür ihm Se. Excellenz der F. Z. M. Baron von Haynau aus dem Hauptquartier Pest am 23. Mai 1850 ein Dankschreiben zukommen ließ, in Folge dessen Herr Kollinsky auch die Quote der letzten 10 Jahre mit 500 fl., folglich zusammen 1000 fl. C. M. leistete. Eben so gehört Herr Kollinsky zu den Vordermännern der von mir gegründeten Jellačić-Stiftung, zu welcher er alsogleich 100 fl. C. M., folglich den doppelten Betrag der deßhalb in Wieselburg eingegangenen 50 fl. C. M. erlegte. Um die Größe der Gefahr zu ermessen, welche Herr Kollinsky sich durch seine mit rastloser Energie betriebenen Zufuhr zur kaiserlichen Armee aussetzte, muß insbesondere bedacht werden, daß diese höchst schwierigen Leistungen, wie es das Regierungs-Kommissariat unterm 6. Februar 1850 bestätigte, in einer nur einstündigen Entfernung des Feindes gemacht wurden und zwar in einem von den Insurgenten selbst ganz verheerten Lande. Mangel an Raum verbietet, näher in die außerordentlichen Verdienste dieses echten Biedermanns und allgemein anerkannten Vaterlandfreundes einzugehen; ich schließe daher mit der Bemerkung, daß ich es außer der gnädigen Unterstützung des allerhöchsten Kaiserhauses und vieler fürstlichen und sonstigen hohen Personen, zum Theil auch jener des Herrn Kollinsky zu verdan-

ken habe, die vorliegende Geschichte der Jellačić-Stiftung drucken lassen zu können.

In den ersten Tagen des verhängnißvollen Oktober-Monats 1848 habe ich in Baden auf eine ehrenvolle Weise den bürgerl. Zimmermeister und Hausinhaber am Althan, Herrn Christoph Scheuerle, kennen gelernt, was es mir zur angenehmen Pflicht machte, Etwas von seinen nähern Verhältnissen zu erforschen. Möchte doch in allen edlen Familien der Geist der Väter so unverfälscht auf die Söhne übergehen, wie es in dieser Familie der Fall ist. — Der Vater hatte schon im Jahre 1797 mit sechs Gesellen sich dem damaligen Aufgebothe gegen die Franzosen angeschlossen, — der lebende, in Frage stehende Sohn hatte kaum im Jahr 1808 das Geschäft des Vaters übernommen, als 1809 durch das französische, den Übergang über die Donau in die Lobau, bei Ebersdorf, Albern, und Schwechat bezweckende Heer, seine Besitzung in Schwechat gänzlich zerstört, ausgeplündert und er seiner Holzvorräthe, seines Viehs, seiner Geräthschaften, Einrichtungen und Kleidungsstücke beraubt wurde. — Von diesem Schlage hart getroffen, bot er dennoch mit dem kleinen Überreste seiner Mittel seinen ärmeren, gleich ihm beschädigten Mitbürgern hilfreiche Hand. Durch 26 Jahre Vorsteher seiner Innung außer den Linien Wiens mit verschiedenen, vielfältigen Aufträgen bei kreisämtlichen und Regierungs-Kommissionen, ausgezeichnet, wurde er in Anerkennung seiner vielfach bewiesenen Tüchtigkeit von der Landesregierung ausnahmsweise zum Stadt-Zimmermeister mit Nachsicht der sonst vorschriftsmäßigen theoretischen und praktischen Meisterprüfung in Wien ernannt, was früher keinem Andern noch je zu Theil geworden ist. Mit dem Bürgerrechte der Haupt- und Residenzstadt Wien im Jahre 1841 betheilt, wurde er von seiner durch patriotische Bewährtheit vorzüglich ausgezeichneten Vorstadt-Gemeinde, Roßau, im Jahre 1848 zum Mitglied des neu geschaffenen Gemeinderaths gewählt. Nicht einverstanden mit mehreren, damals von demselben gefaßten Beschlüssen, und selbst am 8. Oktober am Leben bedroht, sah er sich bemüßigt, dem hereinbrechenden Terrorismus durch seine Entfernung durch das Jellačić'sche Lager nach Schwechat auf seine Besitzung sich zu entziehen, wo er in den Hauptquartieren zu Hetzendorf und Inzersdorf, so wie in Baden sich von gleich gesinnten Männern umgeben fand. Auch nach Besetzung der Stadt Wien scheute er keine Gefahr, wo

es sich um Aufrechthaltung der Ordnung und der Gesetzlichkeit handelte. Auch bewirkte er im Gemeinderath, daß der sanitätswidrige offene Schmidgraben an Althan kanalisirt und eine neue Straße über denselben angelegt wurde, wofür ihm mehrere Bürger der umliegenden Vorstädte in der Wiener-Zeitung im Monate September 1850 öffentlich dankten. Auf seine Söhne hatte er seine Gesinnungen vererbt, — einer derselben hat sich als Oberjäger bei dem historischen St. Lucia durch Tapferkeit ausgezeichnet, bei der Bestürmung von Vicenza sich den Offiziersrang in dem berühmten 10. Jäger-Bataillon errungen, in dem er noch als Oberlieutenant dient. Um die Bescheidenheit dieses echten österreichischen Biedermannes und unerschütterlichen Patrioten nicht zu verletzen, werden hier eine Unzahl edler Handlungen, so wie auch sein vielfältiges gemeinnütziges Wirken als Wiener-Gemeinderath unberührt gelassen, die eben so viele Belege zur Charakterzeichnung eines Mannes sind, welcher stets die sprechendsten Beweise seiner Loyalität und Anhänglichkeit an Thron und Vaterland lieferte, und daher denselben zu den ersten ausgezeichnetsten Bürgern Wiens erheben; als solcher wurde er von Sr. Maj. dem Kaiser laut Wiener-Zeitung v. 15. September 1850 mit dem goldenen Verdienstkreuz mit der Krone betheilt.

Unter den durch echten Patriotismus und glänzende Vaterlandsliebe ausgezeichneten Männern Wiens stehet auch der oft in öffentlichen Blättern besprochene k. k. Hof-Brauermeister, Herr Joseph Gierster, in Gaudenzdorf, dessen Brust bereits die goldene Civil-Verdienst-Medaille und das goldene Verdienstkreuz mit der Krone ziert, hoch oben an. — In seiner Gemeinde sowohl als in seiner Eigenschaft als Wiener-Bürger hat er als Kriminalgerichts-Beisitzer, als äußerer Rath, als Mitglied der bürgerlichen Kavallerie sich stets gleich thätig und besonders ehrenvoll hervorgethan. Bei allen in der Residenz und ihrer Umgebung vorgefallenen Feuersbrünsten hat er mit seinen eigenen Löschrequisiten, — oft mit Lebensgefahr, — der verheerenden Flamme zu steuern gesucht und dadurch selbst die Anerkennung der Brandversicherungsgesellschaften sich erworben. — Seine Verdienste um das Schulwesen hatten seine Wahl zum Schulaufseher in Gaudenzdorf zur Folge; er machte seiner Gemeinde bei Gelegenheit, als ihm das goldene Verdienstkreuz mit der Krone übergeben wurde, das ganze von ihm in Gaudenzdorf hergestellte Spital zum Geschenke. Als eines der thätigsten Mitglieder der Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien ist er nach und

nach Mitglied von sieben auswärtigen Vereinen geworden, und die ehrenvollste Anerkennung seines Wirkens wurde ihm vom preußischen Ministerium, und vom Markgraf von Baden zu Theil. — Hinter keinem Zwecke der Humanität zurückbleibend, ist er Vereinsmitglied der Versorgungsanstalt für erwachsene Blinde, — der Gesellschaft der Musikfreunde und der Sparkasse. Als Kommandant der Nationalgarde von Gaudenzdorf gelang es ihm am 30. Julius 1848 durch Einwirkung und Opfer aller Art die vor der Meidlingerkirche zu den gröbsten Excessen versammelten Proletarier zur Ruhe zu bringen. Obgleich seine hart an der Linie liegende Besitzung zwischen dem Vorrücken der k. k. Truppen, und dem Widerstande von der Stadt aus der gänzlichen Zerstörung Preis gegeben war, so gelang es ihm doch, sich mit einer Abtheilung des k. k. Militärs in Verbindung zu setzen, und durch seinen Rath zur schnellen Besiegung der Aufständischen beizutragen. — Die braven Truppen fanden in seinem Hause Pflege und die beste Aufnahme. Erst in der letztern Zeit hat er mit Stellung von 117 eigenen Wägen 1177 Kranke und Verwundete unentgeltlich von dem Garnisons-Spitale Nr. 2, in Gumpendorf, und nach demselben transportirt. — Auch in Spendung reichlicher Gaben für die Spitäler und das Invalidenhaus ist er nie zurück geblieben. Besonders zeichnete er sich durch seine Bescheidenheit und umsichtsvollen Landwirthschafts-Erfahrungen als Mitglied bei der niederösterreichischen Grundentlastungs-Kommission aus. Bei der Konstituirung der Gemeinde wurde Hr. Gierster zum Bürgermeister ernannt, eine Wahl, die für Wähler und Gewählten gleich ehrenvoll ist.

Auch der in unserer Nähe liegende freundliche Markt Himberg biethet uns in den dortigen Müllermeister, Herrn Ferdinand Strasser, einen jener wenigen Männer dar, die ihre patriotische Tüchtigkeit unter allen Umständen an den Tag gelegt haben. Schon seit vielen Jahren hat er sich durch die aufopfernde Bereitwilligkeit, womit er bei Wassermangel die Schließung des Wiener-Teichablasses am Kaltengang zum Besten der Umgegend erwirkte, einen guten Namen gemacht, den er auch 27 Jahre hindurch als Magistratsrath des Ortes, und durch 6 Jahre als Vorsteher des genannten Teichablasses und des Schwechatbaches zu behaupten und dadurch noch mehr zu bewerkthätigen wußte, daß er das auf altes Herkommen gegründete Feiertagsgeschenk der Müller an die Bäcker abstellte, ein Herkommen, das mehrere

Mißbräuche herbeiführte. Durch die besagte Schließung hat insbesondere die Herrschaft Ebreichsdorf einen jährlichen Pacht von 400 fl. C. M. gewonnen, und die dortigen abwärts liegenden Werkbesitzer wurden vor Wassermangel gesichert. In den Oktobertagen 1848 sammelte er nicht nur für die verwundeten k. k. Soldaten den namhaften Betrag von 701 fl. C. M., welche er dem Kriegsministerium übergab, sondern unterstützte auch die Gemeinde Jägerzeile mit Geld und großen Lieferungen von Lebensmitteln, und versah aus eigenem patriotischen Antriebe damals die anmarschirenden, Kroaten mit achthalb Zentner Brot und mehreren Tausend Semmeln, so wie mit Hafer und Erdäpfeln. Zu den Jellačić'schen und Radetzky'schen Stiftungen spendete er 64 fl. 30 kr. C. M. zu gleichen Theilen. Daß Hr. Strasser bei so bewandten Umständen ein warmer Beförderer jeder patriotischen Unternehmung ist, erklärt sich von selbst, und daß er bei der Gemeinde-Constituirung Himbergs zum Bürgermeister erwählt wurde, ist eine verdiente Huldigung, welche seine Mitbürger seinen ausgezeichneten Verdiensten haben angedeihen lassen. Staatsbürger dieser Denkungsart sind die festen Stützen des Thrones und des Staates; möchten doch die Regierungs-Organe selbe mehr beachten und ihre Verdienste nicht unbelohnt lassen. Nicht weniger patriotisch denkt und handelt Hrn. Strasser's edle Gattin, Frau Elisabeth Strasser, geborne Gierster, welche in den Jahren 1848 und 1849 die verwundeten kaiserlichen Soldaten nicht nur sorgfältig pflegte und reichlich mit Geld und Lebensmitteln unterstützte, sondern auch dadurch den Impuls gab, daß beinahe alle Frauen Himbergs sich beeiferten, diesem schönen Beispiele nachzukommen.

Von gleichen Gesinnungen der Vaterlands- und Menschenliebe ist Hr. Johann Kahla beseelt, der in der Reihe unserer Ehrenmänner, über deren hohen Werth im ganzen Publikum nur eine Stimme herrscht, eine der ersten Stellen behauptet. Herr Kahla ist Gastgeber bei der ungarischen Krone in Wien; er bekleidet den Vertrauensposten des zweiten Vorstehers der hiesigen Weinwirth-Innung und war Mitglied der bürgerlichen Kavallerie, die im Jahre 1848 eine so loyale und imponirende Haltung beibehielt, daß sie der herrschenden Democraten-Partei ein Dorn im Auge war. Hr. Kahla gehört zu jenen wenigen und achtungswerthen Charaktern, die, wo Beistand und Unterstützung Noth thun, mit Liebe und Hast eingreifen, ohne dazu erst einer Auf-

forderung zu bedürfen, und ohne dazu durch Ostentation angespornt werden zu müssen. Wir erfüllen eine patriotische Pflicht, wenn wir diesem hochherzigen Manne hier öffentlich die verdiente Anerkennung seines edlen Wirkens als Privatmann und als Patriot bezeugen.

Dieselbe ehrenvolle Erwähnung verdient das seltene, edle, viertheilige Bruder-Kleeblatt der Herren Johann, Anton, Apolinar und Franz Czihal, die gleichsam miteinander in Ausübung ihrer Bürger- und Berufspflichten wetteiferten, und von welchen der Hr. Johann Czihal, k. k. Oberlieutenant und Landesposto-Commandants-Adjutant im Fuhrwesens-Korps, den 9. Juni 1850 in Wien im 38. Lebensjahre in Folge seines Diensteifers gestorben ist. In den Octobertagen 1848 rettete er seinen in Wien in die Hände eines wüthenden Pöbelhaufens gerathenen Diener dadurch das Leben, daß er sein eigenes der größten Gefahr blos stellte. In demselben Monate begegnete der Sohn des Verfassers diesem wackeren Officier in der inneren Stadt, und erschrack nicht wenig, als er ihn als Proletarier verkleidet sah. Der erschrockene junge Mann hinterbrachte dem Verfasser diese Nachricht nach Baden mit der Bemerkung, Hr. Czihal werde doch zu den Democraten nicht übergangen sein. — Der Verfasser beruhigte seinen Sohn mit der Versicherung, der Verkleidung eines so ausgezeichneten Offiziers müsse ein edles Motiv zum Grunde liegen; was sich auch bald bewährte, denn Hr. Johann Czihal hatte in seiner Verkleidung mit Lebensgefahr den Schwarzenbergischen Garten verlassen, um aus der Stadt die Postkasse, worin sich eine sehr bedeutende Geldsumme befand, in Sicherheit zu bringen, was ihm auch gelang.

Herr Anton Czihal ist Rittmeister im Militär-Fuhrwesens-Corps und ein ausgezeichneter Offizier. Er trat im Jahre 1830 freiwillig als Gemeiner in das Corps und rückte schnell zum Offizier vor, so daß er im Jahre 1848 als Oberlieutenant unter dem Befehle Sr. Excellenz des Hrn. FZM. Grafen von Schlick ausmarschirte, und sich durch Pünktlichkeit, Entschlossenheit und Ausdauer dessen Zufriedenheit so sehr erwarb, daß er das Militär-Verdienstkreuz erhielt und in der Folge zum Rittmeister befördert wurde. Hr. Anton Czihal gehört zu jenen Offizieren ältern Rangs des Schlick'schen Corps, die sich zum Unterschiede der Jüngern die Alt-Schlicker nennen, und die übereingekommen waren, zum Andenken und

zur Verehrung ihres hohen Führers Ringe zu tragen, in welchen der unvergeßliche Name Schlick eingegraben ist.

Hr. Apolinar Czihal, Oberlieutenant im Fürst Schwarzenbergischen Linien-Infanterie-Regimente Nr. 21, ist ein Offizier von gleicher Verdienstlichkeit, der unter dem Feldmarschall Fürsten Windischgrätz 1848 den Feldzug gegen Wien und 1849 jenen in Ungarn mitmachte. Seines Wohlverhaltens und seiner an den Tag gelegten Bravour wegen erhielt er die Auszeichnung, aus Ungarn mehrere Mal mit wichtigen Depeschen als Courier nach Wien gesendet zu werden.

Hr. Franz Czihal ist Privatbuchhalter und bekannt als ein eifriger, von den reinsten Gefühlen der Humanität und Vaterlandsliebe beseelter Beförderer aller Unternehmungen, die dahin zielen, Gutes und Edles zu verwirklichen. Diesem eben so biedern und bescheidenen Manne und echten Patrioten ist überdieß eine Anspruchslosigkeit eigen, welche ihm in den Augen Aller, die sich seines nähern Umganges erfreuen, einen doppelten Werth verleihen. Insbesondere hat er in Betreff der Jellačić-Stiftung nicht nur mit vieler Bereitwilligkeit zu ihrer Zustandebringung wesentlich beigetragen, sondern er ist auch der Erste, der den Verfasser dieser Geschichte werkthätig mit seinem ersparten Nothpfennig zu dem Ende unterstützte, dieses Werk in Druck legen lassen zu können.

Zu den wenigen ehrenhaften Bürgern, die 1848 den wühlerischen Tageshelden offen entgegen traten, gehört Hr. Mathias Kohlbauer, Gastwirth zum rothen Igel am Wildpretmarkt, dessen Lokalität schon des nahen Sitzungssaales des berüchtigten Sicherheits-Ausschusses wegen ganz geeignet war, der Versammlungsort der Lumpocraten zu sein. Hr. Kohlbauer ließ aber den sichern Gewinn, der ihm daraus erwachsen konnte, ganz unberücksichtigt; er versagte den Radikalen Speise und Trank und war entschlossen, lieber sein Gasthaus zu sperren, als es zu einer Spelunke der Lumpocratie zu machen; er mußte sich aber darum auch in den Oktobertagen von Wien entfernen, um sein Leben nicht in Gefahr zu setzen. Auf der Flucht in Baden ließ er keinen kränklichen oder verwundeten Soldaten vorüber gehen, dem er nicht Geld zur Erholung verabreichte. Bewundernswerth ist der gerade Sinn dieses braven Mannes, der sein Betragen gleichsam zu ignoriren scheint, und davon wie von einer Sache spricht, die sich von selbst versteht. Es ist daher die Pflicht der Presse, solche Züge von Bürgertugend der Vergessenheit zu entziehen.

Dem Bau-Direktor und Bureau-Chef der priv. Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn-Gesellschaft, Hrn. M. Schönerer, verdanke ich bei meinem mühsamen Wirken zur Zustandebringung der Stiftung wesentlichen Vorschub und eine besondere Unterstützung; ich sah mich veranlaßt, seine sich stets gleich bleibende Uneigennützigkeit so oft und in so verschiedenen Zeiten in Anspruch zu nehmen, daß ich dabei meinerseits nicht immer innerhalb der Schranken der Bescheidenheit bleiben konnte; — gleichwohl fand ich bei Hrn. Schönerer stets einen wahren Patrioten und Menschenfreund, der sich durch keine Rücksicht abhalten ließ, mir zu jeder Zeit die erbethene Hilfe und Unterstützung zu gewähren, für welches großherzige Benehmen ich ihm hiermit meinen wärmsten öffentlichen Dank darbringe.

Nicht mit Stillschweigen darf ich auch den Hrn. Leopold Dorfleitner, Seidenzeugfabrikant in der Vorstadt Schottenfeld, übergehen; dieser allgemein geschätzte Mann ist ein Patriot echter Gattung und einer der ersten Wohlthäter, die zur Gründung der Jellačić-Stiftung beigetragen haben; unvergeßlich bleibt mir die Art, mit welcher er sich beim ersten Ansinnen diesem und jedem frühern wohlthätigen Unternehmen mit den Worten anschloß: „zu einem solchen patriotischen Zwecke darf ich mich nicht lange besinnen.“ Diese Äußerung charakterisirt die edle Denkungsart dieses Biedermannes und Menschenfreundes vollständig.

Ich lernte damals auch in Hrn. Adalbert Tautz, Kunst- und Galanterie-Drechsler auf der Wiedener Hauptstraße und Vertrauensmann, einen Ehrenmann kennen, der nicht nur einer der ersten, im Stillen wirkenden Menschenfreunde Wiens, sondern gleich ausgezeichnet durch industrielle wie durch patriotische Tüchtigkeit ist. Das ganze Leben dieses Mannes ist eine Kette von wohlthätigen Handlungen, von welchen nur angeführt wird, daß er der im Jahre 1828 gestorbenen Kapitänswitwe, Klara B.... mit 2 Kindern in ihrer äußerst dürftigen Lage mit allem Nöthigen durch mehrere Jahre großmüthig unterstützt, und ebenso der erblindeten k. k. Beamtens-Witwe Anna von B. — sieben Jahre hindurch bis zu ihrem 1839 erfolgten Tode mit Kost und Geld zu ihrer Subsistenz betheilt hat, welche Wohlthat die Gattin des Hrn. Tautz nach dem Tode der Mutter auch deren Tochter angedeihen ließ. — Die Taubstummen-Instituts-Direktion bezeugte dem Hrn. Tautz, daß er mehrere Zöglinge jenes Institutes,

die er in die Lehre übernommen, während der Lehrzeit nicht nur mit Allem versorgt, sondern sie auch zu geschickten Drechslergesellen und braven Staatsbürgern ausgebildet hat. Im Jahre 1842 wurde er vom n. ö. Gewerbsvereine zum ordentlichen Mitgliede gewählt und bei der Industrie-Ausstellung von 1845 erhielt er die Medaille. Zur Revolutionszeit 1848 bewährte er nicht nur für seine Person die Reinheit seiner loyalen Gesinnungen, sondern er wußte selbe auch seinen dreißig Arbeitern, die er beschäftigte, so nachdrücklich mitzutheilen, daß keiner derselben von dem allgemeinen Schwindel jener Zeit ergriffen wurde. Als Hr. Tautz in Folge seines konservativen Verhaltens in den Oktobertagen sein Heil in Baden suchen mußte, leistete er dem k. k. Hauptmann und Stations-Commandanten am Bahnhofe, Hrn. Würth, der mit einem Streif-Commando zur Beschwichtigung des Landsturmes beauftragt war, wichtige Dienste, indem er demselben, der mit der Topographie jener Waldgegend wenig bekannt war, allenthalben, von Berg zu Berg, worauf Signalfeuer zum Landsturm brannten, herumführte und ihm so die Möglichkeit verschaffte, seine Mission zu erfüllen.

Obgleich schon Seite 75 der besondern Verdienste des Richters der Vorstadt Wieden, Gemeinderathes und Hauseigenthümers, Hrn. Michael Walter, gebührend gedacht wurde, so wird auf diesen Ehrenmann doch noch zurückgekommen, weil derselbe nicht unterläßt, dem ohnehin reichen Kranze seiner wohlthätigen patriotischen Handlungen noch immer neue Blumen beizufügen; — Blumen, die den Vorzug der Unverwelkbarkeit haben, und die den Namen ihres edlen Spenders der Nachwelt überliefern werden. Zu denselben gehört auch die Thatsache, daß Herr Walter, nachdem er die erste Kunde von der Erscheinung und der Tendenz dieses Werkes erhalten hatte, seine großherzige Unterstützung dem Verfasser, um dasselbe an den Tag treten lassen zu können, zusicherte, so daß derselbe auch großentheils der ruhmwürdigen Handlungsweise dieses einflußreichen Patrioten es zu danken hat, sein Unternehmen ausführen zu können.

Eingedenk des alten Spruches: „Ende gut, Alles gut“ haben wir den Namen eines Mannes, den das Kaiserreich zu seinen edelsten Bürgern zählt, bis an diesen Platz aufbewahrt, um mit ihm unserm vaterländischen Erinnerungs-Buche gleichsam die Krone aufzusetzen. Es ist Hr. Franz Leibenfrost, Vater von 11 Kindern, Haus- und Realitäten-Besitzer, Hof-Weinlieferant, Inhaber der gol-

denen Civil-Verdienst-Medaille und des Verdienst-Kreuzes mit der Krone, der schon im Jahre 1830, zur Zeit der großen Überschwemmung, durch Aufopferungen jeder Art, durch Kühnheit und Unerschrockenheit, durch namhafte Geldspenden, durch Verabreichung von Nahrungsmitteln an Tausende bedürftiger und armer Menschen, so wie durch erfinderische Linderung des vielfachen Unglücks, sich als einen der seltensten Retter in jener Zeit der Gefahr so sehr hervorthat, daß Kaiser Franz schon nach einigen Tagen aus eigenem Antriebe, und zwar zu einer Zeit, als Hr. Leibenfrost sich noch im Marchfelde mit Linderung des Unglücks der dortigen armen Bewohner beschäftigte, die goldene Civil-Ehrenmedaille mit Öhr und Band verlieh, die ihm am 18. März 1830 in voller Rathssitzung des Magistrates in Gegenwart seiner 11 Kinder überreicht wurde. Besorgt um das Wohl der Menschheit, schenkte er damals binnen 24 Stunden, nachdem ihm das Bedürfniß dazu bekannt geworden war, den Gemeinden Kimmerleinsdorf, Raasdorf, Glinzendorf, Leopoldsdorf und Eßling 6 Pump-Maschinen, um das faulende Wasser bei Überschwemmungen aus Wohnungen und Kellern ableiten zu können, ein bleibendes Denkmal seiner Menschenliebe. — Hr. Leibenfrost gehörte zur Wiener bürgerlichen Cavallerie, bei welcher er im Jahre 1848 die Stelle eines Rittmeisters bekleidete und als welchen ihn den 20. September 1848 die Wahl zum Platzoffizier der Nationalgarde traf. Die trostreiche Erscheinung, daß die Bürger-Cavallerie das ganze Jahr 1848 hindurch seiner Loyalität wegen den übrigen Garden ein Dorn im Auge war, wird dadurch erklärt, daß Männer wie Leibenfrost an der Spitze dieses ausgezeichneten Korps standen. Kaum war die Ordnung in Wien wieder hergestellt, so war auch Hr. Leibenfrost wieder einer der Ersten, der mit patriotischen Gaben für die brave Armee und kranken Krieger auftrat; so dankte ihm der Feldmarschall-Lieutenant Baron Böhm unterm 10. Februar 1849 für zu Gunsten der Spitäler dargebrachte 6 Eimer 3 Maß rothen Ofner-Wein vom Jahre 1827, und 4 Eimer 3 Maß weißen Gumpoldskirchner vom Jahre 1830, und am 15. Mai d. J. spendete er dem Filial-Spital in Kaiser-Ebersdorf 44 Eimer 4 Maß Wein. Doch alle diese vielen Gaben übersteigt sein Entschluß, in seinem Hause Nr. 32 in Ober-Döbling ein Spital für verwundete Krieger zu errichten; ein Anerbieten, dem kein zweites in der österreichischen Monarchie an die Seite gestellt werden kann,

indem Fr. Leibenfrost außer dem ganzen Wohntrakte und Garten im obgenannten Hause auch das in dem Hofe daselbst zur größeren Bequemlichkeit aufgeführte stockhohe Wohngebäude, dann alle Küchen- und Kellergeräthschaften, so wie einen Theil der Spitalsmöblirung, die Bestreitung aller möglichen Theegattungen, Haarlinsen, Kleien, Senfmehl ꝛc. ꝛc., nebst den für den Gebrauch der Bäder nöthigen Fleischflecken, Seife und Weines, die Verpflegung von 28 Verwundeten und des aus 8 Köpfen bestehenden Krankenwärterpersonals mit den erforderlichen Speisen, Wein und Brot, die Herbeischaffung des Holzes für Küche, Wäschereinigung und Beheizung zur Erhaltung des Spitals spendete. Der gelieferte Wein für die Kranken und das übrige Personale stellt sich während der Dauer des Spitals auf 100 Eimer Tafel- und 90 Flaschen Desert- und Ausländer-Weine; das Holz auf 23 Klafter hartes Holz nebst der Löhnung für 1 Köchin und 1 Küchenmagd. Da diese patriotische Handlung so glänzende Resultate lieferte, so wurde dem Hrn. Leibenfrost von Sr. Majestät dem Kaiser unterm 29. März 1850 das goldene Verdienstkreuz mit der Krone ertheilt; gleichwohl dürfte aber Hr. Leibenfrost den schönsten Lohn in seiner eigenen Brust, in dem Dankgefühle der von ihm so väterlich gepflegten kranken Krieger und in der Anerkennung des ganzen Publikums finden. Daß dieser ausgezeichnete Patriot auch die Radetzky- und die von mir begründete Jellačić-Stiftung nicht unbeachtet lassen würde, war zu erwarten; er widmete nach Auflösung des Spitals auch in der That den baaren Kassavorrath von 882 fl. C. M. zu gleichen Theilen den obenerwähnten zwei Stiftungen.

Auch der Hofbäcker Hr. Wittmann spendete diesem Spitale des Hrn. Leibenfrost aus freiem Antriebe täglich 50 Brotlaibe, und Madame Grüner im Sommer an jedem Donnerstage für die Kranken einen Braten.

Bevor ich von den Mittheilungen des Jahres 1849 Abschied nehme, muß ich noch als erlustigendes Intermezzo anführen, daß sich die Wiener Zeitung und ihre Leiter in Betreff meiner bescheidenen Person ein kurioses Dementi gegeben haben, das besser als jedes Lob die Verdienste, die ich mir um den Staat, um die Armee und die tapfern Grenzer erworben habe, verkündete.

Im Abendblatte der gesagten Zeitung vom 10. November 1849, Nr. 169, ist ein aus der Agramer Zeitung Nr. 184 entlehnter, vom „Wiener-Verein zur Förderung des Jellačić-Inva-

lidenfondes ausgegangener Aufsatz aufgenommen worden, worin von meiner Person gesagt wird:

„Daß ich bereits im Juli 1849 an der Begründung der Jellačić-„Stiftung für invalide Grenzer und deren hilflose Familien Hand gelegt, „und daß mir das schöne Verdienst zuzuerkennen ist, daß ich diesen Gedan-„ken, den mein Patriotismus anregte, auch mit Eifer und Beharrlichkeit „auszuführen trachtete und wußte.“

Wir können es nur einem Versehen zuschreiben, daß die Wiener-Zeitung in ihre Spalten dieses, über mein Verdienst so offenbar sich aussprechende Urtheil aufgenommen hat, welches gewissermassen auch ihr Urtheil spricht.

Als Mitglied der k. k. Kameral-Hauptbuchhaltung, einer der beamtenreichsten Controllsbehörde der Monarchie, hegte ich die sichere Erwartung, daß die von einem ihrer Mitbeamten ausgehende Gründung einer so zeitgemäßen und wohlthätigen Stiftung, wie es die Jellačić'sche ist, von dem genannten Amtskörper mit der möglichsten Zuvorkommenheit würde unterstützt werden. Es kam aber anders. Sei es Mangel an Patriotismus, sei es Neid und Mißgunst gegen die Person des Gründers, oder was immer für eine Ursache: so viel ist erwiesen, daß die besagte Hofbuchhaltung gegen mich eine anfangs sich negativ haltende Opposition bildete, die sich zunächst dadurch kundmachte, daß mit Ausnahme des von edleren Gefühlen beseelten Rechnungs-Officialen Schmidl (mit 2 fl.) und des Registrators Ruth (mit 1 fl.), von allen übrigen, sich beinaheauf 150 belaufenden Individuen der Hofbuchhaltung nicht ein Kreuzer zum Besten der Stiftung beigetragen wurde, obgleich ich der Amtsvorstehung den Aufruf zu dem Ende übergeben hatte, ihn bei dem Amtskörper in Circulation setzen zu lassen.

Ein Seitenstück dazu bildet auch der Umstand, daß der Vorstand der Kameral-Hauptbuchhaltung einen ihm vom Magistrate von Hohenau in Folge meines Stiftungs-Programmes, als meiner Personalbehörde, eingesendeten Betrag von 13 fl. 9 kr. C. M. nicht mir oder dem Kriegsministerium für die von mir gegründete Stiftung, sondern dem Comité des Agramer Jellačić-Fondes übergab. Als ich davon Kenntniß erhalten hatte, reklamirte ich bei dem Amtsvorstande die Abfuhr dieses Betrages seiner Bestimmung gemäß, was auch nach drei Tagen mit Unwillen statt fand, und die Ungunst des Amtsvorstandes gegen meine Person nicht wenig gesteigert haben dürfte.

Diese Erscheinung ist um so auffallender und charakteristischer, als beinahe alle übrigen Hof- und Provinzial-, Staats- und landständischen Buchhaltungen sehr reichlich zum Gedeihen der Stiftung beigesteuert haben, wie es aus dem Kontribuenten-Verzeichnisse, das in einer der Beilagen mitgetheilt wird, zu ersehen ist.

Ich erlaube mir hier über das Verhalten der Kameral-Hauptbuchhaltung in Betreff meiner Person keine weiteren Bemerkungen*), weil jeder denkende Leser sich daraus ohnehin die natürlichen Folgerungen wird ziehen können.

Allein man wollte es auch an Untergrabungen anderer Art nicht fehlen lassen.

Bei der Kameral-Hauptbuchhaltung wird ein sicherer K . . . l als Diurnist verwendet, der vor den Märztagen bei der Polizei in obiger Eigenschaft angestellt war. Dieser Mann ließ sich es einfallen oder von meinen feindlichen Mitbeamten eingeben, sich im Monate Mai 1850 zu äußern, „ich hätte Jellačić'sche Stiftungs-Gelder unterschlagen, und es sei deshalb von Seite des hohen Kriegsministeriums gegen meine Person eine Kriminal-Untersuchung eingeleitet worden." Es versteht sich von selbst, daß ich gegen diesen niedrigen Verläumder eine Untersuchung eingeleitet habe, und ich erwähne dieses Umstandes vorzüglich darum, weil man daraus ersieht, welcher Mittel sich meine Feinde bedient haben, um meine patriotischen Verdienste zu vernichten, um meine Entfernung vom Amte zu bewerkstelligen, und um mich vor der Welt in ein schiefes Licht zu stellen.

Wenn man die Hindernisse überblickt, die sich mir auf allen Seiten und auf allen Wegen entgegen gethürmt haben, sei es nun, um mein patriotisches Unternehmen ganz scheitern zu machen, oder um sein Zustandekommen wenigstens nach Möglichkeit zu erschweren; wenn dazu noch bedacht wird, welche geringe Mittel mir als einem Einzelnen, in einer untergeordneten Amtsstellung stehenden Mann zu Gebote standen, um ein so fern und hoch gestecktes Ziel, das ich mir vorgesetzt hatte, zu erreichen, so kann ich nicht unterlassen, nebst der göttlichen Vorsehung, die jedes gute Werk beschützt, den innigsten Dank meines Herzens jenen edlen, patriotischen Personen darzubringen, die so reichlich und thätig

*) Ich kann jedoch nicht umhin, mein dortiges Verhältniß in meiner nachträglichen Mittheilung näher zu beleuchten, die nächstens ebenfalls zum Besten eines wohlthätigen Zweckes erscheinen wird.

diese schöne Sache unterstützt und befördert haben, und die den einzigen Lohn ihrer hochherzigen Handlungsweise in sich selbst, nämlich in dem Bewußtsein finden, zur Verewigung des ritterlichen Heldenmannes Jellačić und zu einer immerwährenden bessern Subsistenz der braven kroatischen, banal-, warasdiner und slavonischen Grenzsoldaten, die so wesentlich zur Erhaltung der Monarchie mitwirkten, ihr Schärflein beigetragen haben.

So gelang es mir bis zur Zeit, in welcher diese Erinnerungsblätter dem Drucke übergeben wurden, einen Gesammtbetrag von 43,377 fl. in 5% Staats-Obligationen nebst einer Privat-Schuldurkunde von 1000 fl. C. M. zustandbringen zu können, wie aus der beiliegenden spezifischen Verzeichnung der edlen Spender zu ersehen ist. Wird dieses Ergebniß mit jenem des sogenannten Wiener-Jellačićfonds-Comité, der am 1. Oktober 1850 einen Betrag von circa 32,600 fl. C. M., 14 Stück Dukaten, 1 Souveränbor und fünf Rubelstücke ausgewiesen hat, verglichen, so ist das Erste um so erfreulicher, als dasselbe durch mich allein und nicht durch Theilnahme eines großen Vereins, zu welchen hochgestellte Personen, z. B. Bischöfe, Domherren, Ministerialräthe, hochadelige Damen u. s. w., ja wozu sogar Hr. Michael von Rambach selbst gehört, bewerkstelliget worden ist! Ich kann nicht unterlassen, in dieser Beziehung einige einzelne Züge von Patriotismus anzuführen, die bestimmt sind, in den Augen aller Gutgesinnten den Widersachern der Stiftung das Gleichgewicht zu halten.

Kaum hatte ich dem Hrn. Rittmeister und Stations-Commandanten in Wieselburg, Johann Mariantsik, den Aufruf zugemittelt, so erhielt ich schon nach einigen Tagen von ihm ein, echten Patriotismus und wahre Humanität athmendes Schreiben, womit er mir notificirte, daß er in Folge einer eingeleiteten Sammlung dem Kriegsministerium einen Betrag von 150 fl. C. M. übersendet habe, wozu der dortige Früchtenhändler, Hr. Kollinsky, 100 fl. C. M. beigetragen hatte.

Die Stadt Wien und die Vorstädte haben durch die energische Mitwirkung des Gemeinderaths (ungeachtet dessen, daß vier Sammlungen gleichzeitig statt fanden, wozu auch jene vom Hrn. Feldzeugmeister und Militär- und Civil-Gouverneur, Baron v. Welden, zu Gunsten der Wiener Armen eingeleitet, hinzu kam) gegen

10,000 fl. C. M., folglich beinahe den vierten Theil des Stiftungs-Kapitals beigesteuert.

Durch die Redaktion des „österreichischen Soldatenfreundes“ sind 856 fl. C. M. eingegangen.

Von den übrigen patriotischen Wohlthätern werden endlich hier nachfolgende nach alphabetischer Ordnung herausgehoben:

Hr.	Arminius (durch den Soldatenfreund) .	200 fl.	—	kr.
„	Bemer Paul, Baron, Dechant zu Teuke .	600 „	—	„
„	Bianchi, Freiherr, k. k. FML. . . .	300 „	—	„
„	Braun v., Jos., Pfarrer zu Varad-Olaszi	600 „	—	„
„	Bremer Ladislaus, Baron, Bischof zu Großwardein	1200 fl.	—	kr.
Fr.	Bretschneider Bertha	200 „	—	„
	Brixen, Ordinariat, in Tirol . . .	774 „	—	„
Hr.	Czamberl, Generalvikar zu Großwardein	600 „	—	„
„	Czernin, Graf	100 „	—	„
„	Este, Erzherzog Maximilian, v. Österreich-	300 „	—	„
„	Fellner Jakob, Hofzimmermeister . .	350 „	29	„
„	Fink, Schiffmeister	100 „	—	„
	Großwardeiner Domkapitel	600 „	—	„
„	Ham, Excellenz, Bischof zu Szatmar .	220 „	—	„
„	Kinsky, Graf	50 „	—	„
Fr.	Kinsky, geb. Gräfin Czernin . . .	50 „	—	„
Hr.	Koburg, Prinz, General der Kavallerie	400 „	—	„
	Landstraße, Vorstadt in Wien . . .	820 „	8	„
Fr.	Lo Presto, Gräfin	50 „	—	„
Hr.	Lebwohl, Bürger in Nikolsburg . .	50 „	—	„
„	Leibenfrost, den Rest vom Ober-Döblinger Spital	442 „	30	„
	Linzer Gemeinde-Ausschuß	421 „	—	„
„	Lobkowitz, Durchlaucht Fürst . . .	50 „	—	„
„	Mardayn, Hoflieferaat	100 „	—	„
„	Nadasdy, Graf, Erzbischof von Katsesa	500 „	—	„
	Ödenburg, k. Stadt	635 „	49	„
„	Paulowich-Luccich, Stephan, Bischof zu Cattaro	409 „	—	„

Preßburger Gemeinderath	200 fl.	— kr.
Hr. Schwarzenberg, Se. Durchlaucht Fürst	135 „	— „
„ Slomscheck, Fürstbischof zu St. Adrée	488 „	— „
„ Tegethoff, k. k. Oberlieutenant . .	50 „	— „
„ Terweles Ferd., Hofbuchhalt.-Ingrossist	100 „	— „
Wieden, Vorstadt	1098 „	— „

In der Zwischenzeit war unterm 21. Juli 1850 vom h. Kriegsministerium der Stiftbrief ganz im Sinne meiner Erklärung vom 2. Juni desselben Jahres, wie es die in der Beilage 2 angeführte Abschrift desselben zeigt, ausgestellt worden; und nun erst kam ich zur Kenntniß, daß auch Se. Excellenz dem Banus die Vereinigung der von mir gegründeten Stiftung mit dem in Agram errichteten Fonde erwünschlich sein solle. Ich hatte nun nichts Angelegentlicheres zu thun, als mich von der Wahrheit dieses Gerüchtes zu überzeugen, und als mir dieses gelungen war und ich die Gewißheit erhalten hatte, daß Se. Excellenz in der That die seinen hohen Namen führenden zwei Stiftungen in eine, und zwar in der Art vereinigt zu sehen wünsche, daß in dem allgemeinen Stiftbriefe mein Name angeführt, daß die von mir bei der Gründung festgesetzten Stipulationen beibehalten werden und die von mir gesammelten Gelder eine eigene Section bilden sollten, so unterließ ich nicht, dem Wunsche Sr. Excellenz alsogleich dadurch die schuldige Rücksicht zu zollen, daß ich Hochderselben unterm 16. September 1850 bedeutete, daß nur der Umstand, Seine dießfällige Ansicht nicht gekannt zu haben, mich bisher abgehalten hatte, in die Cumulirung der zwei Fonde zu willigen, und daß meine Opposition nicht statt gehabt hätte, wenn mir Seine Meinung früher bekannt gemacht worden wäre. Ich wagte es zugleich bei Sr. Excellenz die Frage der allfälligen Anerkennung anzuregen, die meinen patriotischen Bestrebungen überhaupt und insbesondere jenen Verdiensten nicht versagt werden dürfte, welche ich mir bei der Zustandebringung einer Stiftung erworben habe, die bestimmt ist, Seinen ohnehin unsterblichen Namen nicht nur in ihrer Benennung zu verewigen, sondern auch den braven invaliden Grenztruppen auf immerwährende Zeiten unsern Dank für ihre in den Feldzügen von 1848 und 1849 an den Tag gelegte Treue und Bravour zu bezeugen.

Ein ähnliches Gesuch hatte ich schon früher dem hohen Kriegsministerium den 19. August 1850 unterbreitet, als es sich um die Ver-

gütung der letzten Druckkosten-Rechnung pr. 102 fl. 15 kr. C. M. in Stiftungssachen handelte, deren Vergütung der Wallishausser'schen Buchdruckerei verweigert worden war, und auf deren Berichtigung sie volle acht Monate warten mußte.

Der aller Orten und zu allen Zeiten groß und edel, wie kein Zweiter, handelnde, ritterliche Banus übersah in der Fülle seiner Herzensgüte auch die Verdienste meiner geringen Person nicht; denn er geruhete mir unterm 29. September 1850 das nachstehende gnädige Handschreiben zukommen zu lassen:

Euer Wohlgeboren!

„Ich habe es mir zur angenehmen Pflicht gerechnet, Eurer „Wohlgeboren Verdienste, die Sie sich zur Zeit allgemeiner Auf„regung durch Ihre bewährten patriotischen Gesinnungen erworben „haben, Seiner Excellenz dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant und „Kriegsminister, Freiherrn Csorić, zur Kenntniß zu bringen, mit dem „Ersuchen, bei Seiner Majestät dem Kaiser das Ritterkreuz des „**Franz-Joseph-Ordens** für Euer Wohlgeboren zu erwirken.

„Nehmen Euer Wohlgeboren die Versicherung meiner be„sondern Achtung entgegen, mit der ich mich zeichne

Euer Wohlgeboren

ganz ergebener

Jellačić m. p.

F. Z. M.

Nur jene, die meine unbegrenzte Verehrung für den großen und herrlichen Banus kennen, sind im Stande, den hohen Grad von Entzücken und Genugthuung zu ermessen, den mein Herz empfand, als mir dieses huldvolle Schreiben zugekommen war; mit diesem Blatte Papier in der Hand fühlte ich mich für alle Aufopferungen und Anstrengungen, die ich in den letzten drei Jahren an den Tag gelegt hatte, reichlich belohnt, und alle Verfolgungen, die ich seitdem erlitten hatte, verschwanden gegen diese Anerkennung Sr. Excellenz wie leichte Seifenblasen im Sonnenscheine.

Die nächste Folge, welche die mir notificirte ehrenvolle Verwendung des verehrten hohen Banus zu meinen Gunsten bei dem Herrn Kriegsminister für mich hatte, war die Nothwendigkeit, bei den ein-

schlägigen Behörden auch meinerseits die nöthigen Schritte zu thun, die zur Realisirung des großherzigen Ansinnens Sr. Excellenz des Banus beitragen sollten. Ich rechnete dabei zwar auf wenige Sympathien, zumal da mir erinnerlich war, daß der Herr Unterstaats-Sekretär von S..., als ich ihm das 1. Verzeichniß der Beiträge mit 21,652 fl. 12 kr. und 5 Dukaten mittheilte, mir schon vor mehreren Monaten sehr unfreundlich bedeutet hatte, „ich solle einmal aufhören zu sammeln, weil für die Kroaten schon genug geschehen wäre; —“ welchem bureaukratischen Machtspruche ich die unterthänigste Replik entgegen setzte, daß nach meinem unvorgreiflichen Erachten für die braven Kroaten nun und nimmermehr genug geschehen könne. — Bei jenem mündlichen Gebote des Einhaltens mit der Sammlung verblieb es aber nicht; denn als ich im Monat August 1850 die vorberührte Drucksorten-Rechnung dem h. Kriegsministerium vorlegte, wurde mir, wie gesagt, deren Saldirung nicht nur unterm 28. Juni 1850, Zahl 4009, L. D. abgeschlagen*), sondern mir auch von dem Ministerial-Sekretär und Referenten, Hrn. v. Auſt in Gegenwart des k. k. jubilirten Rechnungsrathes Hrn. M.... bedeutet, „daß mir eine Auszeichnung zu Theil geworden wäre, wenn ich auf die Bezahlung der Wallishausser'schen Rechnung nicht gedrungen hätte,“ oder mit andern Worten, wenn ich auch diese Zahlung, wie viele andere, von meiner wahrhaft blutig verdienten kleinen Besoldung bestritten hätte.

Ich unterließ nicht, der h. Anordnung, die Sammlung für die Jellačić-Stiftung einzustellen, die schuldige Folge zu geben; konnte aber nicht hindern, daß dem hohen Kriegsministerium noch immer aus verschiedenen Theilen der Monarchie in Folge meiner ersten Aufforderung vom Monat Juli 1849 Beiträge für die von mir ins Leben gerufene Stiftung zuflossen, und noch in Zukunft zufließen werden, indem sich gezeigt hat, daß mir erst im Monat Oktober 1850 für die Stiftung eine Privat-Schuldforderung von 1000 fl. C. M. eingehändigt wurde. Dieser an sich übrigens sehr erfreuliche Umstand scheint hohen Orts nicht gehörig berücksichtigt worden zu sein, weil ich mit hohem Reskript vom 21. Juli 1850, womit mir die Errichtung des Stiftbriefes bekannt

*) Ich erhielt deren Flüssigmachung erst in Folge meines kräftigen Rekurses im Monat December 1850.

gemacht wurde, die Weisung erhielt: „daß nunmehr jede weitere Sammlung von patriotischen Beiträgen für die Jellačić-„Stiftung aufzuhören habe, um den ohnehin stark in Anspruch „genommenen Wohlthätigkeitssinn aller Bewohner der Kronländer möglichst zu schonen.“ Gleichwohl werden aber die ähnlichen Sammlungen für alle übrigen in dieser Periode entstandenen Stiftungen fortgesetzt, und nur jene für die braven Kroaten wurde eingestellt *).

Von kleinen Hoffnungen belebt, daß dem Ansinnen des edlen Banus in Betreff der mir von Ihm zugedachten Anerkennung von Seite des Kriegsministeriums werde eine Folge gegeben werden, verfügte ich mich auch in das Ministerium des Innern, wohin meine Angelegenheit geleitet worden war; und ich muß gestehen, daß das Barometer meiner Hoffnungen dabei um mehrere Grade gefallen war, weil ich im Voraus wußte, was ein Mann von meiner Denkungsart von manchen dortigen Machthabern zu erwarten habe. Und siehe da! ich hatte mich nicht getäuscht. Der Hr. Ministerialrath von Sachse stand gar nicht an, mir offen zu sagen, „der Banus habe meine Verdienste „überschätzt und ich sei in meiner untergeordneten „Dienstesstellung gar nicht geeignet, das Ritterkreuz „des Franz-Joseph-Ordens erhalten zu können.“ Ich erlaubte mir, obgleich auf einer tief untergeordneten Stelle stehend, gleichwohl die kühne Gegenbemerkung, es sei mir nicht bekannt, daß die Staatsverfassung vom 4. März 1849 und die Statuten des fraglichen Ordens unter den Staatsbürgern überhaupt und insbesondere unter den Staatsbürgern, die sich verdient gemacht hätten, einen Unterschied mache, und daß Beamte gleiche Rechte mit den Bürgern und vice versa die Bürger mit den Beamten hätten. — „Ja, bei den Bürgern ist es ganz etwas Anderes!“ entgegnete mir Seine bureaukratische Weisheit, und sie hob über diesen logischen Ausfluß ihrer officiellen Machtvollkommenheit nicht wenig Ihre Amtsnase in die Höhe.

Ich aber hatte genug und lief schnurstracks zur k. k. Stadthauptmannschaft, wohin die Sache nun zur Begutachtung kommen sollte,

---

*) Ja sogar für die Schleswig-Holsteiner ließ man allenthalben in Zeitschriften und an öffentlichen Orten sammeln, ohne daß den Anordnern das Geringste im Weg gelegt wurde.

und bemerke dabei nur, daß mein Hoffnungs-Barometer bereits auf 0 stand.

Dieser Behörde muß ich jedoch das Zeugniß geben, daß mir daselbst weder kroatische Antipathien noch constitutioneller Nonsens aufgetischt, sondern glattweg gesagt wurde, man werde die Sache unaufgehalten vornehmen und weiter befördern. Wenn demungeachtet bei dieser Behörde meine Hoffnungen auf 0 herabgesunken waren, so ist dieß einigen Antecedentien zuzuschreiben, die in diesem Augenblicke ungünstig auf meine Angelegenheit zurückwirken mußten. Als es sich nach Bezwingung der Oktober-Revolution um die Besetzung gewisser Machthaberstellen in Wien handelte, erlaubte ich mir im Jänner 1849 dem Herrn Civil- und Militär-Gouverneur, Freiherrn v. Welden, einige Andeutungen zu geben, die, wenn sie befolgt worden wären, eine zwei Jahre später erfolgte Katastrophe abgewendet hätten, die aber nicht nur unbeachtet blieben, sondern sogar zur Kenntniß der betheiligten Person gebracht wurden und daher keineswegs geeignet waren, dieselbe in meiner Anerkennungs-Angelegenheit zu meinen Gunsten zu stimmen. Wie sich meine Personalbehörden über mich ausgesprochen haben, übergehe ich hier mit Stillschweigen, weil es sich nach dem früher Gesagten von selbst ergibt und weil die herrschenden Umstände mir noch einige Zurückhaltung zur Pflicht machen. Das Ergebniß aller dieser Wahrnehmungen war, daß ich beinahe jede Hoffnung aufgab, meine Verdienste, außer von dem edlen Banus, anerkannt und belohnt zu sehen.

Ich beschloß demnach, der Sache ihren Lauf zu lassen, und faßte den Entschluß, die vorliegende Geschichte der Jellačić-Stiftung zu schreiben, und zwar aus der in dem Vorworte angedeuteten Absicht; und ich faßte auch den Muth, Sr. Excellenz dem Herrn Banus die ehrfurchtsvolle Bitte vorzulegen, diesem anspruchslosen Erzeugnisse meiner Feder dadurch die höchste Weihe geben zu dürfen, daß mir gnädigst gestattet werde, dasselbe Ihm, dem ersten Paladin Österreichs, widmen zu dürfen.

In der Überfülle Seiner Gnade und Huld geruhete Se. Excellenz mir auch diese Bitte zu gewähren, und zwar ohne sich das Manuskript des Werkes vorlegen zu lassen, und Hochderselbe ließ mir das unten folgende huldvolle Schreiben vom 3. Jänner 1851 zukommen.

Euer Wohlgeboren!

„Ihre fortgesetzte Bemühung um die Erweiterung der Jel- „lacić-Stiftung und die mit der geschätzten Zuschrift vom 16. No- „vember 1850 ausgedrückte Absicht, dieselbe durch den halben „Ertrag der Auflage eines von Ihnen verfaßten Werkes unter „dem Titel: „Jellacić-Stiftung" neuerdings um ein Namhaftes „vermehren zu wollen, gewährt mir wieder die angenehme Ver- „anlassung, Ihnen mit eben so viel Vergnügen dafür Dank „sagen, als die bereitwillige Annahme der zugedachten Widmung „versichern zu können u. s. w."

Jellačić m. p.
F. Z. M.

Dieser neue Beweis der Huld Sr. Excellenz versetzte mich in einen so fröhlichen Gemüthszustand, daß ich mit Stolz und Resignation auf die Art und Weise zurückblickte, mit welcher die Frage der Anerkennung meiner Verdienste als Patriot überhaupt und als erster Gründer der Jellacić-Stiftung insbesondere von den Civilbehörden gewürdigt worden war, und worüber ich nicht lange mehr in Ungewißheit blieb, indem mir von dem Amtsvorstande der k. k. Kameral-Hauptbuchhaltung den 5. Jänner d. J. ein über mein Einschreiten vom 19. August 1850 erlassenes Dekret des h. Kriegsministeriums vom 21. December 1850, Z. 6487 L. folgenden Inhalts zugestellt wurde:

„Se. Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschließung „vom 11. December 1850 zu gestatten geruhet, daß Ihnen für Ihr „eifriges Wirken bei Gründung eines patriotischen Stiftungs-Vereines „der Ausdruck des Allerhöchsten Wohlgefallens bekannt gegeben „werde u. s. w."

Csorić m. p.
F. M. L.

Indem ich mit gebührendem, unterthänigem Danke diese Allerhöchste Anerkennung annehme und mir es vorsetze, mich derselben auch in Zukunft würdig zu machen, ist es wohl nur der kürzern Textirung wegen geschehen, daß meine frühern patriotischen Leistungen ganz mit Stillschweigen übergangen werden, und daß der erlauchte Name des edlen Banus Jellacić bei Erwähnung des Stiftungs-Vereines nicht

erwähnt und ganz vergessen wurde. Auch habe ich keineswegs einen Stiftungs-Verein, sondern für mich allein ohne irgend einer fremden Beihilfe eine selbstständige Jellačić-Stiftung gegründet. Übrigens ist mir bis heute nicht bekannt geworden, ob und welche Folge Se. Excellenz der Herr Kriegsminister dem huldvollen Ansinnen Sr. Excellenz des Hrn. Banus vom 29. September 1850, womit Hochderselbe den Antrag stellt, daß mir von Allerhöchst Sr. Majestät das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens verliehen werden wolle, gegeben wurde.

Ein wiederholter Rückblick auf den Hauptinhalt dieser mit Freimüthigkeit und im Geiste der strengsten Unpartheilichkeit geschriebenen Blätter, die bestimmt sind, die Entstehungs-Geschichte der Jellačić-Stiftung und die Erfahrungen ihres Gründers der Nachwelt zu überliefern, ist auch zur Bezeichnung der Zustände unserer Zeit von hoher Bedeutung; indem er nachweiset, daß beinahe von allen Civil- und Militär-Autoritäten nur Se. Excellenz der Banus allein meine Verdienste in Betreff des von mir gegründeten Versorgungsfondes von 43,377 fl. in 5% Staats-Obligationen und 1000 fl. C. M. in Privat-Schenkungsurkunden für verdiente und hilflose Grenz-Soldaten anerkannt hat, — daß ich in Folge dessen von keiner Seite unterstützt worden bin, sondern mich meiner alleinigen Thätigkeit überlassen sah, — daß mir von vielen Seiten sogar offenbare Hindernisse in den Weg gelegt wurden, — daß ich durch mein vom reinsten und regsten Patriotismus mir eingegebenes Unternehmen dem Sprichworte zufolge, in ein Wespennest gestochen hatte, indem sich, — von Oben und Unten, — ein sumsender Schwarm Gegner erhob, die ihre Stachelstiche dem Gründer der Stiftung fühlen ließen, weil sie der Stiftung selbst nicht beikommen konnten, — daß ich endlich den Lohn meines Handelns und Strebens in Sachen der Stiftung einzig und allein in der ehrenvollen Anerkennung, welche mir Se. Excellenz, der ritterliche Namensträger der Stiftung, der Banus von Kroatien, Jellačić, —

Österreichs erster Paladin

hat angedeihen lassen, wozu sich noch der Richter im Innern, nämlich das Bewußtsein gesellt, Gutes gestiftet zu haben.

Mea mihi consciencia pluris est quam omnium sermo.

Beilagen.

Nr. 1.

Verzeichniss.

Zu der auf Veranlassung des Rechnungs-Officials der k. k. Kameral-Hauptbuchhaltung, Hrn. Paul Schulz vor sich gegangenen Sammlung von milden Beiträgen zur zeitlichen Unterstützung für die unter dem Kommando des Hrn. Feldzeugmeisters und Banus, Freiherrn von Jellačić, stehenden, verwundeten kroatischen Krieger sind, den Schmähungen, welche die radikale Presse von 1848 über diese brave Nation ausschüttete, gleichsam zum Trotze, nachstehende Beiträge in C. M. von edlen Patrioten gleich nach Besetzung der Hauptstadt eingegangen:

	fl.	kr.
Hr. Kautsch G., Hausinhaber Nr. 21 Wieden. Motto: „Die Tapferkeit muß belohnt werden .	10	—
„ Widmann Anton, Schmidtmeister Nr. 21, Wieden. Motto: „Herr Kautsch! dös man i holt a, und sog, der Ban soll sammt seine Kroaten hoch und noch einmal hoch leben. Vivat!“ . . .	5	—
„ Schulz Paul, Rechnungs-Official der k. k. Kameral-Hauptbuchhaltung. Motto: „Aus Hochachtung für den unsterblichen Ban Jellačić und die tapfere kroatische Nation.“ .	5	—
Hr. Nistler Anselm, Fürst Starhemberg'scher Güter-Inspektor, 1 Dukaten. (Gehört auch zu den ersten Gründern der Jellačić-Stiftung mit 5 fl.)		
„ Tauber Georg, bürgl. Schmidtmeister Nr. 1, Wieden. Motto: „Aus Freude und Liebe für unsere Retter“ . . .	5	—
„ Scheuerle Christoph, bürgerl. Stadtzimmermeister. Motto: „Gott segne sie auf ihren blutigen Bahnen!“ . .	3	—
„ Gierster, k. k. Hofbrauer	15	—
„ Schreiber Johann, Wieden Nr. 21. Motto:		

	fl.	kr.
„Für die tapferen Kroaten, die brave Nation, die Streiter für Kron', die so Mancher verrathen! — Dem edlen Banus ein Hoch! die Krone lebt noch!" 1 Kronenthlr.		
Hr. Nell Engelbert . .	1	—
„ A. K.	2	—
„ Kautsch Ferdinand .	2	—
„ Katzmayer Anton .	2	—
„ Wimmer Martin, von Bruck	2	—
„ N. N. B. in der Josephstadt	2	—
„ Nerber Alex., Müllermeister. Motto: „Aus meinem patriotischen Herzen."	4	—
„ Gschelhamer, Landwirth	2	—
„ Schinagel, Amtsverwalter von Ober-Lanzendorf. Motto: „Ich werde es oft aus Freude wiederholen" . . .	1	—
„ Schreitilles Friedrich, bürgl. Bäcker .	1	—
„ Tersky, bürgl. Bäcker	1	—
„ Held J. G., Braumeister in Liesing. Motto: „Ich verehre ihre Tapferkeit und wünsche bald den großen Ban als Sieger begrüßen zu können"	5	—
„ Lifler Franz . . .	2	—
„ Kamel	2	—
„ Valser G. Motto: „Die Gerechtigkeit muß siegen"	8	—
Hr. Geringer Georg, aus Schwechat	2	—
„ Lubowinsky . .	1	—
„ Forster F. Motto: „Wir geben es aus Freude, denn ihrer Tapferkeit verdanken wir unsere persönliche Sicherheit"	5	—
„ Schmidt Sebastian. Motto: „Der alte Vaterlands- und Soldatenfreund, et même un ancien soldat" . .	5	—
„ Rauscher Jos., Ritter von	5	—
„ Schacherl F., k. k. Official	1	—
„ Bulant, k. k. Official	1	—
„ Scharf	1	—
„ Feigerle J., k. k. Hof- und Burgpfarrer . .	5	—
„ Spiewak Wenzel, k. k. Post-Conducteur	1	—
„ Rakuschan Anton, k. k. Rechnungsrath .	2	—
„ Kohlbauer Mathias, Gastwirth. Motto: „Für unsere Befreier!" . .	2	—
„ W. W. Motto: „Für die Tapfersten unter den Tapfern, von einem patriotischen Jüngling .	2	—
„ Sulzböck Ferdinand, Artillerie-Oberlieutenant. Motto: „Für meine Kameraden" .	1	—
„ Schmidt Leopold. Motto: „Nach Verdienst	2	—

	fl.	kr.
Hr. Gschelhamer Joh., in Atzgersdorf	1	—
" Volk Joseph	2	—
" Laßow Johann	2	—
" Hof G., in Atzgersdorf	2	—
" Zecheri	2	—
" Schmidt Edmund	2	—
" Grünauer Lorenz, von Petersdorf	2	—
" Bachmayer Anton, alldort	1	—
" Schwarzenberg, alldort	2	—
" Seiff Joseph	2	—
" Austen	1	—
" Oehler	1	—
" Wilhelm Johann, in Schwechat	1	—
" Karl J. Motto: „Für die tapferen Helden“	2	—
" Sender Georg, in Schwechat	2	—
" Lethmüller. Motto: „Aus Freude“	1	—
" Löfler Joseph, in Fischament	2	—
" Mautner	3	—
" Bosch	1	—
" Wilhelmy Philipp	1	—
Ein Görzer	1	—
Fünf Ungenannte im Gasthof zur Stadt Frankfurt. Jeder 1 fl., zusammen	5	—
J. St. 2 fl. — J. V. 1 fl. — C. J. 2 fl. — G. F. 30 kr. — F. A. 1 fl. — R. S. 30 kr.		
Hr. Seiff C.	2	—
" Dreber A.	3	—
" Mittermeyer C.	1	—

	fl.	kr.
Hr. Wurm, kaiserl. Rath	2	—
" Friedberg, k. k. Rechnungsrath	2	—
" Blaschek, k. k. Rechnungs-Official	1	—
" Hartenfeld, Jos. v.	1	—
" Rauth Fr., k. k. Ministerial-Concipist	1	—
Ein Ungenannter im Kriegsgebäude	1	—
" Kernbeis J. Motto: „Aus dem Gebirge sollte mehr einfließen“	1	—
" Kautsch Johann	1	—
" Weber Johann	1	—
" Winkler Michael	1	—
" Lang Joseph	1	—
" Wagner J.	1	—
" Voigt J., Großhändler b. Hund. Motto: „Aus reinstem Patriotismus“	10	—
" A. A., im Bankohaus beim Portier	2	—
" Roß Johann	1	—
" Patzinger Vincenz	1	—
" Gatner, auf der Wied.	1	—
" Klier, k. k. Casse-Controlor	1	—
Einige HH. Beamten der k. k. Staatsschuldenkasse	4	—
Hr. Haas Fr., Registrator	1	—
" Wenzl Rudolph, k. k. Rechnungsrath	2	—
" Wallner Ld., k. k. Ingrossist	—	30
Der Hr. Pfarrer v. Moosbrunn. Motto: „Nebstbei werde ich für ihren glücklichen Sieg täglich beten“	2	—

	fl.	kr.
Hr. Franz Franz, sen. .	2	—
J. S. 1 fl. — F. 30 kr. — F. P. 30 kr. — J. S. 30 kr. — N. N. 30 kr. — Drei Ungenannte 40 kr.		
Hr. Schmidl Jos., k. k. Rechnungs-Official .	2	—
„ A. B., Seilerstätte, Nr. 915	5	—
„ Langbauer, Wied. Nr. 53. Motto: „So etwas leiste ich für die braven Kroaten sehr gerne“ .	1	—
„ Janitschek Alois, k. k. Casse-Adjunkt .	—	30
„ Patatschny Fr., k. k. Casse-Offizier . . .	—	30
„ Schäffel Joh., k. k. Portier	—	30
„ Victori B., erster k. k. Arcieren-Leibgarde-Oberlieutenant . . .	1	—
„ Fusterschmidt M., k. k. Privatgüter-Dir.	2	—
„ Ruth Franz, Praktikant beim Landeskultur-Ministerium . . .	1	—
„ Hanotte Jakob de, k. k. pension. Beamter	5	—
„ D. L. (Dorfleitner Leop.) bei den 3 Hacken in der Josephst. Motto: „Zu solchem edlen Zweck brauche ich mich nicht lang zu besinnen“ . .	5	—
„ Camilla, aus Altmannsdorf Nr. 46. Motto: „Ich selbst Soldat gebe es den tapfersten Kameraden“ .	3	—
Hr. Jurnitschek P., n. ö. Landrechts-Sekretär .	1	—
„ Fischer J. Motto: „Für unsere Befreier“	2	—
„ Pommer Joseph .	1	—
„ Fischer Anton . . .	2	—
„ N. N., Haus Nr. 49. Motto: „Ich wünsche, daß meinem Beispiele jeder Österreicher folge“	10	—
„ Bart, k.k. Ingr. d. n. ö. Prov.-Staatsbuchhalt.	—	10
„ Kriedl Ant., k. k. n. ö. Prov.-Staatsbuchh. .	—	15
„ Kaym Anton, Bäckermeister in Moosbrunn .	1	—
„ Nell Andr., von Lanzendorf. Motto: „Die heilige Mutter Gottes beschütze den Banus und seine Soldaten“ . .	1	—
„ Weishappel, k. k. Beamter	—	10
Von einer Hof-Buchhaltung im Mariazellerhof .	1	—
Hr. Kahla Johann. . .	2	—
„ Seitz L., n. ö. Piaristen-Provinz. Motto: „Der erprobte Vaterlands- und Soldatenfreund“	5	—
„ N. N. aus dem Orden der Piaristen. . . .	1	—
Der Hr. Hausbesitzer, Stadt Nr. 45. Motto: „Für unsere Befreier den 24. April 1849“ . .	5	—
Hr. Berger N. Motto: „Ein echter ungeheuchelter Schwarzgelber“	1	—

	fl.	kr.
Hr. E. S. bei einer Gelegenheit in Gaudenzdorf	1	—
„ Heldmann Michael, Syndicus in Himberg	2	—
„ Strasser Ferdinand, Mühlinhab. i. Himberg	5	—
„ Lenz Joseph, Braumeister in Himberg .	1	—
„ T. F. in Himberg .	1	—
Von einem bekannten Schwarzgelben in Himberg	1	—
Von einem verkannten Schwarzgelben in Himberg	1	—
„ Kaiser P., in Himberg	1	—
„ Le H. Benedikt, Kattunfabrikant in Himberg	1	30
„ Nirosch, Kaufmann in Himberg	1	—
Von einigen patriotischen Fräuleins den 28. April 1849	3	—
Der Herr Pfarrer in Achau. Motto: „Ich bete täglich für ihren glücklichen Sieg“	2	—
Eine Gesellschaft bei den 3 Kronen auf der Wieden, Nr. 21. Motto: „Ein Hoch dem Ban und seiner Armee!“ .	9	—
Durch die löbl. Redaktion des „Österr. Couriers“ in Folge des in Nr. 65 des Jahrganges 1849 aufgenommenen Aufrufes des Hrn. Paul Schulz nach den Nachweisungen in Nr. 69, 70, 75, 78 und 87 ein Betrag von 61 fl. 10 kr. und 1 Dukaten.		
Ebenso durch die löbl. Redaktion des „Österr. Soldatenfreundes“ in Folge desselben Aufrufes in Nr. 38 v. 1849 die in den Blättern Nr. 42, 44 und 45 spespecifisch nachgewiesenen 23 fl. 50 kr.		

Zusammen 385 fl. 15 kr. C. M., — 2 Dukaten und 1 Kronenthaler.

Nr. 2.

Oeffentlicher Dank

an alle wohlthätigen Beisteuernden zur Gründung der von dem Unterzeichneten ins Leben gerufenen Freiherrlich von **Jellačić-Stiftung** *).

Als der Unterzeichnete in seiner beschränkten Sphäre, — von einem unnennbaren Gefühle getrieben, die Gründung einer Freiherrlich von Jellačić-Stiftung zum Besten invalider Grenz-Soldaten unternahm, vertraute er dem, durch alle Schichten des großen vaterländischen Gesammtreiches verbreiteten Wohlthätigkeits-Sinne und der für die Krieger des Vaterlandes vorherrschenden Theilnahme, sich im Geiste auch mit einem mäßigen Erfolge begnügend.

Doch dieser Erfolg hat nicht allein seine bescheidenen — sondern selbst die kühnsten Erwartungen übertroffen, und den herrlichsten Beweis von dem vortrefflichen Geiste aller Bewohner der Kronländer geliefert. — Wie es die zuliegenden fünf Hauptverzeichnisse darthun, hat die Stiftung, ungeachtet dessen, daß die Wiener-Zeitungs-Redaktion des Unterzeichneten patriotischen Aufruf, wahrscheinlich aus einem nicht edlen Interesse, in ihre sonst zugänglichen Spalten aufzunehmen sich weigerte, dennoch, blos in seinem Korrespondenzwege, eine Kapital-Summe in 5% Obligationen von 36,328 fl. erreicht, **) von

---

*) Auch diesen öffentlichen Dank mußte ich auf eigene Kosten in der Wallishausser'schen Buchdruckerei drucken und allenthalben (2000 St.) verbreiten lassen, weil mir die Spalten der Wiener-Zeitung verschlossen waren.

**) Am Tage der Ausstellung dieses Dankschreibens belief sich der dem Verfasser bekannte Stiftungsbetrag nur auf die obige Summe.

deren Interessen 60½ Stiftungsplätze zu 600 fl. in 5% Obligationen festgestellt sind, sonach 60½ kroatische invalid gewordene Krieger für ewige Zeiten ein Jeder lebenslänglich jährlich mit 30 fl. C. M. betheilt werden kann.

Wer die Mäßigkeit und die wenigen Bedürfnisse der Grenzvölker kennt, wird wissen, wie hoch für den Mann dieser jährliche Beitrag anzuschlagen ist.

Wenn die Wohlthäter, die mit so edler Großmuth das schöne Werk in einem solchen Umfange gefördert haben, sich in die frohen Augenblicke des, meistens mit Kindern gesegneten Grenz-Soldaten, beim Empfang der fraglichen jährlichen Rente per 30 fl. C. M. denken, so wird diese Vorstellung einen Theil des Lohnes bilden, den sie ohnehin im Bewußtsein ihrer Leistungen finden werden. — Thränen der Dankbarkeit werden fließen, und Segnungen aus beglückten Hütten werden zum Himmel empor steigen! Für meine Dankbarkeit, für Ihre edlen Gaben hat die Sprache keine Worte, sie wird durchs Leben mich bis an das Grab begleiten.

Wien, den 21. April 1850.

Paul Schulz,

Rechnungs-Official der k. k. Kameral-Hauptbuchhaltung
und Gründer der Jellačić-Stiftung."

Nr. 3.

Stiftbrief.

Von Seite des hohen k. k. Kriegsministeriums wird hiermit beurkundet: Es habe der Rechnungs-Official der k. k. Kameral-Hauptbuchhaltung, Paul Schulz, durch Aufruf in den öffentlichen Blättern für invalide Grenzer und ihre verwaisten hilflosen Familien eine Sammlung eingeleitet und habe den durch diese Sammlung bis jetzt eingegangenen derzeit zum Ankaufe der 5% verlosten Staatsschuldverschreibung Nr. 26,490, ddo. 1. April 1850 über 27,885 fl. C. M. verwendeten Betrag durch seine Erklärung vom 2. Juni 1850 in der Art zu einer Stiftung gewidmet, daß von den jährlich entfallenden Interessen eine nach Maß des eingehenden Betrages sich ergebende Anzahl von Stiftungsplätzen zu 600 fl. jede mit jährlich 30 fl. C. M. errichtet werde, auf welche

1. „alle eingebornen Grenzer der kroatischen-, banal-, warasdiner- und slavonischen Militärgrenze vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts, die in Folge ihrer Kriegsdienste in den verhängnißvollen Jahren 1848 und 1849 invalid geworden sind, und wobei verheirathete, mit Kindern belastete Familienväter und ledige, die in Folge von Blessuren ganz erwerbsunfähig und krüppelhaft geworden sind, vorzugsweise zur Betheilung zu berufen wären;"

2. „Witwen von solchen in den Jahren 1848 und 1849 vor dem Feinde gebliebenen Grenzer, wenn sie sich nicht wieder verheirathen, lebenslänglich;"

3. „deren männliche Kinder aber bis zum vollendeten 18., die „weiblichen bis zum 16. Lebensjahre Anspruch haben sollen, wobei „aber für eine kinderlose Witwe nur ein halber Stiftungsplatz per „15 fl. C. M. entfallen soll; und nur wenn die Anspruchhabenden „aus den besagten Kriegsjahren abgestorben wären, andere Grenzer von „Verdienst und guter Konduite von den obbesagten Provinzen, aber stets „mit besonderer Rücksicht auf die verheiratheten Familienväter, zur „Betheilung geeignet werden, das Präsentationsrecht aber auf seine „Lebensdauer Sr. Excellenz dem Herrn k. k. Feldzeugmeister und Ba„nus, Freiherrn von Jellačić, in welchem Verhältnisse er auch im„mer sich befinden könnte, nach seinem Ableben dem jeweilige Ban oder „Gouverneur jener Provinzen, auf welche Art sich auch deren Ver„hältnisse gestalten, zustehen solle."

Das Stiftungskapital wurde durch Vinkulirung der 5% verlosten Staatsschuldverschreibung Nr. 26,490, ddo. 1. April 1850, per 27,885 fl. C. M. an den Fond auf Zulagen und Beiträge für Invaliden im Allgemeinen als die über Anregung des k. k. Rechnungs-Officialen Paul Schulz zu Ehren des Feldzeugmeisters und Banus Freiherrn von Jellačić gegründete Stiftung für die in den Feldzügen der Jahre 1848 und 1849 invalid gewordenen Militärgrenzer und ihrer verwaisten hilflosen Familien bei der k. k. Universal-Militär-Depositen-Verwaltung sichergestellt.

Indem nun das k. k. Kriegsministerium diese Stiftung genehmigt, verordnet es zugleich, daß dieselbe für immerwährende Zeiten genau in Vollzug gesetzt werde, worüber es wie über die ungeschmälerte Erhaltung des Stiftungskapitals als eines unangreifbaren Fondes Sorge tragen wird.

Urkunde dessen ist der gegenwärtige Stiftbrief auf klassenmäßigem Stempel und mit Entrichtung der gesetzlichen Gebühr ausgefertigt und bei der k. k. Universal-Militär-Depositenverwaltung hinterlegt, die erforderlichen zwei Parien aber in vidimirter ungestempelter Abschrift und

zwar Sr. Excellenz dem Herrn k. k. Feldzeugmeister und Banus Freiherrn v. Jellačić eines, und eines dem Stifter zugestellt worden.

Wien, am 21. Juli 1850.

Franz Graf Gyulai m. p.
F. M. L. und Kriegsminister.

Vom k. k. Kriegsministerium. Wien, am 21. Juli 1850.

(L. S.)

Aust m. p.
Ministerial-Sekretär.

Für die Richtigkeit der Abschrift.
Wien, am 9. August 1850.

Sommer m. p.
Ministerial-Sekretär.

(L. S.)

Der über die seit April 1850 zu dieser Stiftung eingegangenen weitern Beiträge, zusammen mit 15492 fl. C. M., auszustellende Supplement-Stiftbrief ist dem Gründer von Seite des k. k. hohen Kriegsministeriums bisher (Ende März 1851) noch nicht zugestellt worden.

Nr. 4.

Verzeichniss der edlen Patrioten,

welche zur Gründung der Jellačić-Invaliden-Stiftung bis Ende August 1850 zufolge dem Aufrufe des Rechnungs-Officialen der k. k. Kameral-Hauptbuchhaltung, Herrn Paul Schulz, beigetragen haben.

	Conv. fl.	Mze. kr.	Obligationen
Das hochwürdigste Domkapitel zu Großwardein . .	3600	—	—
Se. Excellenz der Herr Bischof v. Ham, zu Szatmar	220	—	—
Domkapitel daselbst	80	—	—
Artillerie-Brigade in Wien	126	20	—
Linzer Militär-Kommando	207	35	—
Magistrat Ungarisch-Altenburg	112	40	—
Magistrat zu Eisenstadt	88	—	—
Hr. Mardayn, Holzlieferant	100	—	—
Appellationsgericht zu Lemberg	104	—	—
Hr. Malfatti	52	20	—
Fr. Gräfin Herberstein	20	—	—
Militär-Kommando in Galizien	415	—	—
Hr. Graf Phil. v. Spangen, zu Enzersdorf im Thale	100	—	—
„ Graf Ludwig v. Spangen, k. k. Rittmeister in der Armee	100	—	—
Fr. Gräfin Vinzencia von Spangen	10	—	—
„ Fürstin Theresia von Khevenhüller	10	—	—
Hr. Graf von Morzin, k. k. Feldzeugmeister . .	20	—	—
Ein bei Aspern verwundeter Offizier	50	—	—
Fr. Karoline d'Otrenge	5	—	—
Hr. Tegethoff, k. k. Oberstlieutenant u. Kommandant der Feste Riegesberg bei Ilz in Steiermark	30	—	—
Gemeinderath zu Preßburg	200	—	—
Metropolitan-Kapitel zu Gran in Ungarn	20	—	—
Hr. Haidinger, Privatier	20	—	—

			Conv. Mze. fl.	kr.	Obliga-tionen.
Frau Bretschneider Bertha			200	—	—
Magistrat zu Leitomischl			17	—	—
Magistrat zu Ybbs			16	—	—
Obrigkeit zu Lettowitz			20	—	—
Magistrat zu Melk			61	—	—
Appellationsgericht in Tirol			83	—	—
Magistrat zu Stockerau			124	—	—
Militär-Brigade zu Jaroslau			154	20	—
Militär-Kommando zu Prag			384	36	—
Kaiserl. königl. Oberst-Kämmereramt, den eingegangenen Geldbetrag für den Kossuth'schen Eichenkranz			287	—	—
Ein unbekannt sein Wollender			300	—	—
Stadt Fiume			500	—	—
Stadt Buccari			200	—	—
Hr. Baron v. Bianchi, k. k. Feldmarschall-Lieutenant			300	—	—
Der hochwürdigste Bischof zu Spalato			102	23	—
Kasino-Verein zu Spalato			100	—	—
Görzer-Diözese			94	—	—
Stadt Oedenburg			635	49	—
Ein Truppen-Korps in Dalmatien			136	3	—
Von der innern Stadt Wien			3085	32	—
Vorstadt Wieden	1098	31	1498	31	—
Prinz Koburg	400	—			
Vorstadt Mariahilf			304	—	—
» Neubau			306	36	—
» Gumpendorf			267	2	—
» Spitelberg			169	17	—
» Laimgrube			185	41	—
» Altlerchenfeld			115	—	—
» Rossau			92	—	—
» Lichtenthal			68	38	—
» Windmühl			50	29	—
» Thury			39	—	—
» Himmelpfortgrund			41	1	—
» Nikolsdorf			31	45	—
» Breitenfeld			18	20	—
» Hundsthurm			18	—	—
» Althangrund			15	7	—
» Strotzengrund			14	59	—

	Conv. Mze. fl.	kr.	Obligationen.
Vorstadt Reinprechtsdorf	8	—	—
„ Hungelbrunn	7	—	—
„ Michelbeuerngrund	7	—	—
„ Laurenzergrund	8	50	—
Magistrat zu Pesth 2 Dukaten und	1568	15½	—
Eine unbekannt sein wollende Dame	300	—	—
Zweites Romanen-Regiment	98	—	—
Magistrat zu Gmunden	75	45	—
Wiener Gemeinderath, durch Dr. Neumann	100	—	—
Niederösterreichisches Appellations-Gericht	69	—	—
Gemeinde Oberlanzendorf	62	—	—
Stadt Kopernitz, von den Bürgern mittelst des slavonischen General-Kommando	100	—	—
Hr. Dirnböck, Buchhändler	49	—	—
Magistrat zu Klagenfurt	170	26	—
Magistrat zu Waidhofen	70	36	—
Gloggnitzer Amtsverwaltung	110	20	—
Magistrat zu Horn	60	30	—
4. Armee-Korps in Tirol	107	—	—
Brünner Militär-Kommando von der dortigen Genie-Truppen-Brigade, dann das Artillerie-Divisions-Kommando zu Olmütz	85	45	—
Magistrat Karlstadt	91	—	—
„ Essegg	48	—	—
„ Gradisca	37	—	—
Szluiner Bataillon	33	—	—
„ Offiziere	16	—	—
Buccowinaer Erziehungshaus	2	—	—
Magistrat zu Kremsier	27	—	—
„ zu Laibach	43	—	—
Platz-Kommando in Kaschau	22	—	—
Hr. Gödel, Hausbesorger des Fürst Starhembergischen Freihauses auf der Wieden Nr. 1	63	—	—
Hr. Schreiber Joh., Geschäftsführer im Gasthause bei den 3 Kronen auf der Wieden Nr. 21	46	—	—
Magistrat Zistersdorf	35	—	—
Amts-Verwaltung zu Ebreichsdorf	44	—	—
Welden'sches Schützen-Korps	45	—	—

	Conv. fl.	Mze. kr.	Obligationen.
Hr. Paupera Ant., Wundarzt im Trentschiner Komitat	52	—	—
Prager Zeitungs-Redaktion	13	—	—
16. Kompagnie des 3. Artillerie-Regiments zu Olmüz	7	—	—
Vom Feuerwerks-Korps-Kommando zu Wienerisch-Neustadt, mittelst Bericht vom 23. Oktober 1849, Z. 976 an den Feldmarschall-Lieutenant v. Simunich . .	72	32	—
Magistrat zu Freistadt ob der Enns	10	16	—
Gemeinde Gaudenzdorf	9	52	—
Amts-Verwaltung von Herzogenburg	12	30	—
Soldatenfreund in verschiedenen kleinen Beiträgen . .	196	15	—
desgleichen	89	—	—
Besatzung der Bergfeste Czettin	4	41	—
K. K. Central- und Kredits-Hofbuchhaltung . . .	71	—	—
K. K. Hofkriegs-Buchhaltung	71	38	—
K. K. ungarisch-siebenbürgische Hofbuchhaltung . . .	30	—	—
K. K. Post-Hofbuchhaltung	22	—	—
K. K. Münz- und Bergwesens-Hofbuchhaltung . . .	17	—	—
K. K. Domainen- und Gefällen-Hofbuchhaltung . .	25	24	—
K. K. Kameral-Hauptbuchhaltung	3	30	—
K. K. Innsbrucker Provinzial-Staatsbuchhaltung . .	31	29	—
K. K. Küstenländische " . .	16	—	—
K. K. Linzer " . .	11	—	—
K. K. Laibacher " . .	7	—	—
K. K. Tiroler Landständische Buchhaltung	25	—	—
Hr. J. J. Lazarich aus Triest	25	—	—
Von einem Ungenannten 5 Dukaten	—	—	—
Hr. Walz, Arzt auf der Laimgrube in Wien . . .	8	—	—
Ein Privat in der Wollzeile in Wien	7	—	—
Hr. Flaschner Bernhardt, aus Erlau	4	—	—
" Donin Ludwig, Weltpriester	2	39	—
" Schulz Paul, Rechnungs-Official der k. k. Kameral-Hauptbuchhaltung, durch persönlich eingeleitete Sammlung unter seinen Freunden	97	30	—
" Reisenberger, Pfarrer, unter Einwirkung des Bäckermeisters Mykitsch	40	—	—
" Fink, Schiffmeister	100	—	—
Bischöfliches Ordinariat zu Spalato	36	—	—
Erstes Bacser Freiwilligen-Korps	82	—	—

	Conventions-Münze.				Obliga-tionen.
	fl.	kr.	fl.	kr.	
Hierzu die in Folge des Aufrufs des Rechnungsoffizialen Paul Schulz gesammelten und statt bei dem Kriegs-Ministerium in das Komptoir der Wiener-Zeitung irrig abgeführten, und zwar:					
Vom Hause Nr. 2 der innern Stadt	2	—	—	—	—
„ „ „ 96 „ „ „	10	—	—	—	—
„ „ „ 211 „ „ „	5	—	—	—	—
„ „ „ 212 „ „ „	34	—	—	—	—
„ „ „ 252 „ „ „	20	—	—	—	—
„ „ „ 297, 298 „ „	21	—	—	—	—
„ „ „ 613 „ „ „	5	—	—	—	—
„ „ „ 834 „ „ „	2	—	—	—	—
„ „ „ 874 „ „ „	29	—	—	—	—
„ „ „ 902 „ „ „	10	—	—	—	—
„ „ „ 903 „ „ „	5	—	—	—	—
„ „ „ 920 „ „ „	39	—	—	—	—
„ „ „ 927 „ „ „	10	—	—	—	—
„ „ „ 933 „ „ „	11	50	—	—	—
„ „ „ 937 „ „ „	1	40	—	—	—
„ „ „ 1100 „ „ „	81	42	—	—	—
„ „ „ 1122, 1123 „ „	25	—	—	—	—
„ „ „ 1124 „ „ „	17	30	—	—	—
„ „ „ 1147 „ „ „	4	—	—	—	—
Ferner die von der Niederösterreichischen Prov. Staatsbuchhaltung mit dem Sammlungsbogen des Rechnungsoffizials Schulz gleichfalls irrig an das Wiener-Zeitungs-Komptoir abgeführten	18	—	—	—	—
Vom k. k. General-Hoftaxamt	17	—	—	—	—
Endlich die von der Weinwirth-Innung an den Freiherrlich Jellačič'schen Invalidenfond abgegebenen	50	—	418	42	—
2. Bataillon von Ceccopieri Infanterie-Regiment . .			50	—	—
2. Landwehr-Bataillon von Kaiser			7	30	—
4. Bataillon v. E. H. Rainer			50	—	—
3. Bataillon von Kaiser			22	43	—
Magistrat zu Langenlois			78	36	—
Kreisamt zu St. Pölten			26	18	—

	Conv. fl.	Mze. kr.	Obligationen.
Bezirks-Kommissariat zu Neumarktl	22	55	—
Amtsverwaltung zu Biedermannsdorf	33	1	—
Nadasdy Graf, Erzbischof von Kalocsa	500	—	—
Hr. Slomschek, Fürstbischof zu St. Andrä . . .	488	—	—
Magistrat zu Tyrnau	261	45	—
Kanzlei-Direktion des k. k. Finanz-Ministeriums . .	69	—	—
Appellations- und Kriminal-Obergericht für Tirol und Vorarlberg	53	—	—
Wiener Magistrat, von der Vorstadt Leopoldstadt . .	346	21	—
Magistrat zu Peterwardein	51	50	—
Österreichischer Soldatenfreund	48	—	—
Brigade in Klagenfurt	26	35	—
Platzkommando in Agram	21	—	—
Ein Unbekannter in Dalmatien	18	47	—
General-Kommando zu Prag	29	33	—
Amtsverwaltung zu Wetz in Böhmen	6	—	—
Konsistorium in Fünfkirchen	20	—	—
Zehntes Armee-Korps in Ungarn	37	—	—
General-Kommando in Lemberg	134	—	—
Galizische k. k. Provinzial-Staatsbuchhaltung . . .	73	—	—
Von einer Truppen-Abtheilung in Venedig	71	—	—
Magistrat in Zwettl	20	—	—
Fr. Gräfin Lo Presto	50	—	—
Bezirksgericht in Naßenfuß	1	—	—
Zufolge kreisämtlicher Aufforderung zu Biedermannsdorf von den dortigen Einwohnern	33	1	—
Bezirks-Stadthauptmannschaft in Laibach	22	55	—
Wiener Magistrat, von der Vorstadt Weißgärber .	47	50	—
Hr. Ignaz Edler von Lauch, k. k. n. ö. wirklicher Regierungsrath und Amtsvorsteher der k. k. Hofstaats-Buchhaltung, eine eingegangene Forderung an einen mittellosen Mitbeamten	5	—	—
Aus Wilhelmsdorf bei Wien, von einem Unbekannten .	—	—	100
Hr. Nikolaus Ertl, Gastgeber in der Josephstadt Nr. 48 und 49, einen Theil einer Liquiden-Forderung mit	65	—	—
Bischöfliches Ordinariat von Triest und Capo d'Istria	9	—	—
Magistrat zu Korneuburg	157	—	—
Magistrat zu Pisek	100	—	—

	Conv. Mze. fl.	kr.	Obligationen.
General-Kommando zu Gratz	231	20	—
Verpflegs-Beamten in Galizien und der Bukowina .	81	—	—
Brigade der Wiener Kavallerie	81	50	—
Stadt-Gemeinde-Ausschuß in Linz	421	—	—
Hierzu die 7 Dukaten reduzirt zu C. M., mit Hinzuschlag des Münz-Gewinnstes	37	35	—
Alexander-Infanterie-Regiment	56	—	—
Sr. Durchlaucht Fürst Adolf zu Schwarzenberg Haus Nr. 1054	135	—	—
Oberdöblinger Gemeinde, die Hälfte des Geldvorraths von dem dort aufgelösten Filial-Spital	442	30	—
Gemeinde Moor	110	—	—
Platz-Kommando in Spalato	162	20	—
Militär-Kommando in Ofen und Pest	71	30	—
Magistrat zu Güns	108	30	—
Viertes Armee-Korps in Bregenz	90	30	—
Munizipal-Kongregation zu Spalato	103	31	—
Bezirks-Hauptmannschaft in Neustadt	58	—	—
Konsistorium in Leitmeritz	40	10	—
Zehntes Armee-Korps in Ungarn	37	—	—
Hr. Lebwohl, Bürger in Nikolsburg	50	—	—
Magistrat in Adelsberg	36	16	—
Hr. Bolis, Oberst zu Spalato, nebst einer ausgezeichneten Muschel-, Perlen- und Blumensammlung . .	42	10	—
Wiener Magistrat, von der Vorstadt Jägerzeil . .	94	24	—
Wiener Magistrat, von der Vorstadt Matzleinsdorf .	34	20	—
Territorial-Wache zu Macosia	58	11	—
Amtsverwaltung zu Lilienfeld	51	27	—
Großwardeiner Diözes, einen Theilbetrag durch den hochwürdigsten General-Vikar Czamberl	35	—	—
Gemeinde Atzenbrugg	47	11	—
" Leesdorf	17	44	—
" Seitenstetten	20	—	—
" Grametneusidl	3	—	—
" Kirchberg	22	15	—
" Wilhelmsburg	21	—	—
Hr. Baron Goldegg	10	—	—
" H. R.	10	—	—
Amtsverwaltung zu Achau	33	—	—

	Conv. Mze. fl.	kr.	Obligationen.
Magistrat zu Hohenau	13	6	—
Ordinariat in Tirol	49	—	—
St. Giovani aus Dalmatien	20	—	—
Magistrat in Tulln	4	—	—
Probstei zu Zwettl	9	30	—
Bezirk Kleinstetten	5	10	—
Amtsverwaltung zu Seisenegg	12	18	—
Finanzwache zu Adelsberg	13	27	—
Stadt Modern, im Preßburger Komitat	30	—	—
Hr. Kerpen, k. k. General-Major	20	—	—
Amtsverwaltung zu Guttenbrunn	8	46	—
Amt Klausen	27	—	—
„ Meran	17	—	—
„ Botzen	5	—	—
Mehrere Militärs und Gemeinden Böhmens	28	45	—
Magistrat zu Tarrovir	26	15	—
Hr. Gunder, Wirthschaftsrath	16	—	—
Gemeinde Drösing	12	15	—
Stadt Steyr	158	39	—
Gemeinde, Dorf Teschen	3	26	—
Hr. Giesel, Wiener bürgerlicher Tischlermeister, laut Testament vom 13. Oktober 1849, ein Legat per	50	—	—
Statthalterei in Mähren und Schlesien von verschiedenen Städten und Gemeinden 327 fl. 5 kr. und zwar:			
Amtsbezirk Biscupitz	9	25	—
„ Jessenetz	16	25	—
„ Karlsberg	38	12	—
„ Konitz	10	39	—
Stadt Olmütz	20	14	—
„ Prosnitz	45	—	—
„ Sternberg	79	35	—
„ Tobitschau	21	36	—
„ Wisternitz	13	5	—
Magistrat zu Zwittau	36	11	—
Dann von verschiedenen Bezirkskommissariaten und Gemeinden	26	43	—
Vorstadt Josephstadt, u. z. die Gemeinde 301 fl. 14 kr. S. E. Graf Czernin, Haus Nr. 213 100 „ — „	401	14	—
Dechanat zu Pedeica	20	45	—

	Conv. fl.	Mze. kr.	Obligationen.
Judenburg und Gratz	39	46	—
Bischöfliches Ordinariat in Ofen	69	—	—
Zehntes Armee-Korps in Großwardein	61	—	—
Landesgubernium in Dalmatien	156	24	—
Festungs-Kommando in Mantua	21	20	—
Erstes Bataillon des Grenz-Regimentes Nr. 5	17	20	—
Infanterie-Regiment Straßoldo Nr. 61	14	—	—
Zweites Bataillon des Grenz-Regimentes Nr. 11	9	—	—
Stadt-Kommando zu Cremona	6	40	—
Festungs-Kommando zu Legnago	2	—	—
Stadt-Kommando zu Brescia	13	—	—
" " " Pavia	5	—	—
" " " Vicenza	36	37	—
Fünftes Armee-Korps in Italien, einen Theilbetrag von	211	40	—
Sechstes Armee-Korps in Italien, einen Theilbetrag von	7	40	—
Siebentes Armee-Korps in Italien, einen Theilbetrag von	10	—	—
Achtes Armee-Korps in Italien, einen Theilbetrag von	80	40	—
Neuntes Armee-Korps in Italien, einen Theilbetrag von	10	—	—
Fr. Fürstin Schwarzenberg, k. k. Feldmarschalls-Gattin, aus ihrer Verlassenschaft	10	—	—
Das Haus Nr. 1009 der innern Stadt	5	—	—
Bischof zu Lesina	24	—	—
Prätur zu Sign	19	40	—
Provinzial-Staatsbuchhaltung in Zara	67	6	—
Infanterie-Regiment Don Miguel	19	10	—
Ein Detachement des siebenten Kürassier-Regiments Hardegg	1	35	—
Gemeinde Sobieslau in Böhmen	5	—	—
Hr. Bürgermeister Engelhardt	1	—	—
Hr. Rath Schrutek	1	—	—
Aloise v. Cetto, Lieutenants-Waise, laut Testament vom 9. Jänner 1850	10	—	—
Die Häuser der innern Stadt Nr. 268 und 269	18	—	—
Gratzer General-Kommando von der Gemeinde Neubau	2	—	—
Zweiundzwanzigstes Jäger-Bataillon	15	—	—
Zweite Division des vierten Armee-Korps	85	—	—
Erste Kompagnie von Wellington-Infanterie-Regiment	5	30	—
Magistrat der Städte Krems und Stein	234	—	—

	Conv. fl.	Mze. kr.	Obligationen.
Gemeinde Guntramsdorf	10	44	—
Österreichischer Soldatenfreund von Arminius . . .	200	—	—
Einige kleine Beträge	3	—	—
Nachtrag vom böhmischen General-Kommando . . .	1	—	—
Hr. Teweles Ferdinand, Hofbuchhaltungs-Ingrossist, den dritten Theil von der Subskription seines symbolografisch-historischen Denkblattes: „Österreichs Thronstützen" pr. 300 fl.	100	—	—
Magistrat zu Klagenfurt	60	—	—
Statthalterei in Mähren	514	55	—
Bischof zu Cattaro, Herr Stephan Paulovich Luccich	409	—	—
Kreisbeamte zu Cattaro	18	—	—
Intendanz-Beamte zu Cattaro	3	—	—
Platz-Kommando zu Cattaro	26	6	—
Tribunal erster Instanz zu Cattaro	11	10	—
Apellations-Gerichts-Beamte zu Cattaro	65	10	—
Bezirkshauptmannschaft zu Neustadt	27	25	—
Istrianer Kreis	20	45	—
Militär-Kommando zu Zengg	20	45	—
Pfarramt zu Lescowetz	—	45	—
Vom böhmischen General-Kommando, und zwar:			
Stadt Beneschau	3	13	—
Hr. Baron Wenzel Dobrzensky	10	—	—
Sedletzer Tabakfabriks- und Patrimonialbeamte . .	16	20	—
General-Kommando in Dalmatien, von den Beamten des Landes-Militär-Kommandos	43	30	—
Kreisamt zu Cattaro	65	5	—
Hr. Zwietanowski Peter, Postmeister	2	6	—
Wiener Magistrat von der Vorstadt Alsergrund . . .	342	55	—
Das Haus Nr. 44 der innern Stadt	15	30	—
„ „ „ 64 „ „ „	9	35	—
„ „ „ 235 „ „ „	2	30	—
General-Kommando zu Hermannstadt 289 fl. 47 kr., und zwar:			
Platz-Kommando alldort	40	—	—
Militär-Distrikts-Kommando zu Pettey	12	—	—
Klausenburger Militär-Distrikts-Kommando	40	—	—
Fogaraster „ „ „	25	29	—

	Conv. fl.	Mze. kr.	Obligationen.
Hermannstädter Militär-Distrikts-Kommando . . .	153	54	—
Leskirchner „ „ „ . . .	18	54	—
Prager Landes-Militär-Kommando 308 fl. 20 kr., und zwar:			
Werbbezirk des Großfürst Konstantin-Infanterie-Regiments Nr. 18	47	—	—
Graf Joseph Kinsky	50	—	—
Gräfin Kinsky, geborne Gräfin Czernin . . .	50	—	—
Graf Berth. von Eichelburg, Lieutenant in der Armee	10	—	—
Graf Alois von Eichelburg	10	—	—
Hr. Holloway Anton	10	—	—
Magistrat zu Bitschow	18	49	—
Von verschiedenenen Vaterlandsfreunden	112	31	—
Hr. Bolis, Oberst	12	—	—
Stadthauptmannschaft in Leitomischl	30	—	—
Platz-Kommando N.	1	30	—
Hr. Weis, Rechnungsrath, Redakteur d. Volkszeitung	5	24	—
Landes-Chef der Woiwodschaft Serbien	38	—	—
Stadt Podgorz im Bochnier Kreise	37	30	—
Hr. Straßer Ferdinand, Müllermeister und Magistratsrath in Himberg, seinen Lieferungs-Forderungs-Antheil an die k. k. Armee im Jahre 1848 per 68 fl. 15 kr. zur Hälfte für die Radetzk'sche und Jellačić'sche Stiftung	34	7	—
Landes-Militär-Kommando zu Zara, und zwar:			
Von den Bewohnern des Kreises Cattaro	115	2	—
Im Wege des Kreisamtes zu Spalato von der Prätur zu Lissa und Almissa	25	13	—
Statthalterei von Steiermark, und zwar:			
Bezirks-Stadthauptmannschaft der Stadt Versburg .	1	—	—
Magistrat zu Fürstenfeld	18	30	—
Pfarrgemeinde zu Sipbachzell, durch die Bezirks-Stadthauptmannschaft Steyr	10	10	—
Amtsverwaltung zu Enzersdorf	59	21	—
Hr. Trettner Franz, Bauhauptmann, eine Wiener Stadt-Banko-Obligation Nr. 85016, Serie Nr. 94 mit	—	—	135

Die von diesen Obligationen verfallenen Interessen vom 15. März 1842 bis dahin 1850, fallen zu gleichen

	Conv. Mze. fl.	kr.	Obligationen.
Theilen der Radetzky-, Welden-, Haynau- und Latour-Stiftung zu.			
Bezirkshauptmannschaft zu Radmannsdorf	1	10	—
Wiener Magistrat, von der Vorstadt Schottenfeld . .	225	—	—
Vom 1. Banal-Grenz-Infanterieregimente, mittelst des 2. Armeekorps-Kommando zu Verona	199	40	—
Landes-Militär-Kommando in Zara, und zwar:			
Von den Bewohnern des Kreises Zara	105	49	—
Von den Bewohnern des Kreises Cattaro	119	10	—
Platz-Kommando zu Spalato	53	50	—
Ein weiterer Nachtrag v. d. Bewohnern d. Kreises Cattaro	108	14	—
Bezirks-Hauptmannschaft zu Amstetten, und zwar:			
Vom Pfleggericht Burg Enns und Ennsegg	27	12	—
Magistrat zu Budweis 64 fl., und zwar:			
Hr. Johann Reinhold, amtirender Magistratsrath .	2	—	—
„ Franz Träger, Magistratsrath	2	—	—
„ Franz Illing, substit. Magistratsrath	2	—	—
„ N. N.	2	—	—
„ Johann Strulik, Magistrats-Sekretär . . .	1	—	—
„ Adalbert Lama, k. k. Schiffmeister	15	—	—
Stadtgemeinde Budweis	20	—	—
Die Beamten des k. k. Schiffmeisters	5	—	—
Hr. Johann Rosenauer, Bürger	10	—	—
„ F. J. Klawik, Handelsmann	5	—	—
Österreichischer Soldatenfreund unterm 26. April 1850	22	—	—
Prager Militär-Kommando 22 fl. 27 kr. und zwar:			
Orts-Vorstand zu Soboth	7	57	—
Werbbezirk des Erzherzog Rainer-Infanterie-Regiments	5	—	—
Fünfzehntes Jäger-Bataillon	9	30	—
Landes-Militär-Kommando zu Zara, vom 25. April 1850, und zwar:			
Von dem Kreisamte zu Spalato	2	30	—
Von der Prätur zu Lesnie	25	30	—
Gemeinde Denysow im Tarnopoler Kreise	6	15	—
Magistrat zu Karlowitz	15	30	—
Militär-Kommando in Dalmatien, und zwar:			
Von den Bewohnern des Kreises Cattaro	145	—	—
Fürst-Bischof Somschütz, von einem unbekannt sein Wollenden 6 Dukaten in Gold	33	—	—

	Conv. fl.	Mze. kr.	Obligationen.
Gloggnitzer Eisenbahn-Direktion	100	—	—
Militär-Kommando in Dalmatien, als Nachtrag von den Bewohnern des Kreises Cattaro	30	—	—
Hr. Hauptmann Juch, den Reinertrag von seinen Dichtungen	10	40	—
„ Palm, Kaufmann, den halben Reinertrag seiner „Palmzweig-Broschüre“ mit	30	—	—
General-Kommando in Böhmen, und zwar:			
Von den Reichsdomaine-Wirthschafts-, Gerichts- und Forstbeamten 90 fl. zu gleichen Theilen für die Radetzky-, Welden- und Jellačić-Stiftung	30	—	—
Hr. Pospischil, Kreisbuchdrucker zu Pardubitz .	1	—	—
Mährisches General-Kommando, einen Nachtrag von einem unbekannt sein Wollenden	1	—	—
Militär-Kommando zu Carlopago	10	—	—
Temeswarer k. k. Kommissariat 449 fl. 47 kr. und zwar:			
Stadt Neutra	188	—	—
„ Gutenbrunn	8	56	—
„ Thechala	48	38	—
Von einem in Csakowa gehaltenen Ball	156	24	—
Stadt Buzias	47	49	—
Amtsverwaltung zu Zistersdorf	5	12	—
Wiener Neustädter Bezirks-Hauptmannschaft . . .	24	44	—
Nikolsburger politischer Amtsbezirk durch Se. Excellenz den mährischen Statthalter eingesendet	414	11	—
Kreisamt Stry in Galizien	38	8	—
Stadt Nachod	27	45	—
Provinzial-Staats-Buchhaltung in Prag	14	40	—
Prager Landes-Militär-Kommando, von einem Unbekannten	5	—	—
Von verschiedenen Parteien der innern Stadt Prag .	5	30	—
Durch die eingeleitete Sammlung des Herrn Stations-Kommandanten der k. ungarischen Stadt Wieselburg, Herrn Rittmeister von Mariantsik 150 fl., und zwar:			
Hr. Moriz Kollinsky, Früchtenhändler in Wieselburg	100	—	—
Verschiedene Patrioten in Wieselburg	50	—	—
Ofner Diözes	81	30	—
Vom Warasdiner-Kreuz-Regiment	210	48	—

	Conv. fl.	Mze. kr.	Obligationen.
Vom Platzkommando zu Brody	25	31	—
Von der Wiener Vorstadt Landstraße:			
Von der Gemeinde . . . . 522 fl. 8 kr.			
Sr. königl. Hoheit dem Hrn. Erzherzog Maximilian . . . . 300 „ — „			
Vom Gemeinde-Vorstand den Kassevorrath des bestandenen Militär-Filial-Spitals 198 „ — „	1120	8	—
Von Hrn. Walter, Bürger aus Znaim, einen mit 89 fl. 8 kr. C. M. gewonnenen Prozeß, zu gleichen Theilen für die Radetzky-, Welden- und Jellačić-Stiftung	29	13	—
Dalmatiner General-Kommando 53 fl. 40 kr. und zwar:			
Von Zara	8	20	—
„ Pogo	1	50	—
„ Sebenico	13	—	—
„ Spalato	11	50	—
„ Geru Inspektione	18	40	—
Hr. Fellner Jakob, k. k. Hofzimmermeister . . .	350	29	—
Haus Nr. 1101 der innern Stadt Wien	50	—	—
Unter der Chiffer Nr. 32	100	—	—
Landes-Militär-Kommando zu Zara, von den Bewohnern des Kreises Cattaro, den namhaften Betrag von 1074 fl. 2½ kr., wovon in den frühern 6 Verzeichnissen unter verschiedenen Beträgen 961 fl. 31 kr. vorkommen	112	31	—
Wiener-Neustadt	6	—	—
Dekanat zu Biala	5	—	—
Hr. Bierzauer, Pfarrer und Wilikaer Landdechant, von der ihm unterstehenden Geistlichkeit 78 fl. 10¾ kr. wovon ⅔ zur Haynau-Stiftung und ⅓ zur Jellačić-Stiftung gewidmet wurde	26	3	—
Gemeinde-Ausschuß zu Teschen	4	—	—
Hr. Tamaschkovics Martin, Besitzer der goldenen Verdienstmedaille, und Bürger der königlichen Freistadt Tyrnau	44	—	—
Ordinariat zu Brixen in Tirol	774	—	—
Österreichischer Soldatenfreund, von einem Ungenannten	11	45	—
Peterwardeiner Grenz-Regiment Nr. 9	191	42	—
Grenz-Truppen-Brigade zu Pancsowa	194	45	—

	Conv. fl.	Mze. kr.	Obligationen.
Romauer-Banater Grenz-Regiment	143	22	—
Geschütz-Munitions-Unterstützungs-Reserve des zwölften Armee-Korps	9	—	—
Festungs-Kommando zu Temeswar	22	—	—
„ „ „ Arad	3	—	—
Ofner Landes-Militär-Kommando an eingegangenen Strafgeldern	115	55	—
Marine Divisions-Kommando in Zara	31	—	—
Hr. Serdarier, Territorial-Oberst zu Sebenico .	5	—	—
Clerus und Lehrpersonal zu Zara	44	—	—
Siebenbürger u. Klausenburger Distrikts-Kommando .	165	7½	—
General-Kommando zu Lemberg	12	—	—
Österreichischer Soldatenfreund, Redaktion	12	20	—
Hr. Brauer Theodor, für die Radetzky-, Welden-, Haynau- und Jellačić-Stiftung 400 fl. in 5% Oblitionen zu gleichen Theilen	100	—	—
Gemeinde Staintz	4	—	—
Kreisamt zu Bochnia	42	15	—
Dominium Oreklin	1	10	—
Hiezu kommen noch in verschiedenen Posten von Ungenannten	1859	16½	—

Die Summe dieser Beiträge ist 40.985 fl. ½ kr. C. M., welche nach dem, zur Zeit bestehenden Durchschnittskurse von 95 in 5% Staatspapieren ein Kapital von . . . . 43142 fl. in Obligationen und mit Hinzurechnung der eingegangenen . 235 „ „ „

einen Gesammtbetrag von . 43377 „ „ „

geben, woraus 72⅓ Stiftungsplätze zu 600 fl. in 5% Obligationen entfallen, von deren Interessen 72⅓ invalide kroatische Krieger für ewige Zeiten jeder mit 30 fl. C. M. betheilt werden.

Überdieß ist in der Zwischenzeit noch von dem Kaufmanne in Pest, Herrn Eduard Klein, eine Schenkungsurkunde von 1000 fl. C. M. zu Gunsten der Jellačić-Stiftung eingegangen.

Nr. 4.

Statistischer Ueberblick

der Beitrags-Leistung der Häuser der **innern Stadt Wien** zur **Jellačić-Stiftung.**

Die Zahl der Häuser der innern Stadt ist 1218, oder richtiger nach Abrechnung der abgebrochenen nur 1200; schlägt man davon die Hof- und Staatsgebäude, und die zu öffentlichen Zwecken bestimmten im runden Betrage von 100 ab, so erübrigen 1100, welchen Sammlungsbögen zum Besten der Jellačić-Stiftung vom Magistrate zugestellt worden sind.

Von diesen 1100 Häusern haben 436 Beiträge geleistet, folglich hat im Durchschnitte jedes dritte Haus zur Gründung der Stiftung beigetragen; und da im Ganzen laut den von mir veröffentlichten sieben Kontribuenten-Verzeichnissen von der innern Stadt 3113 fl. 7 kr. eingegangen sind, so entfällt durchschnittlich auf jedes beitragende Haus ein Antheil von beiläufig 7 fl. C. M.

Von den beitragenden Häusern haben 110 jedes wenigstens 10 fl. C. M. gegeben, wie es das zuliegende Verzeichniß A spezifisch nachweiset.

Nach ihren Eigenthümern befinden sich unter diesen 110 Häusern deren 7, die Fürsten angehören (Liechtenstein, Esterhazy, Collalto, Schwarzenberg, Lobkowitz, de Ligne, Fürstenberg); 13 Häuser, die Grafen angehören (Zichy, Bombelles, Gondola, Bathyany, Mniszek, Somogyi, Erdödy, Hoyos, Nadásd, Breuner, Traun, Sandor, Nako); — 30 Häuser, die freiherrlichen und adeligen Familien an-

gehören (Münch-Bellinghausen [Freiin Sophie], Heß, Koller, Geymüller, Schell, Katzer, Heintl, Hann, Herz, Normann, Neuwall, Trattnern, Mayer, Dubsky, Sina, Karajan, Badenthal, Menninger, Riefel, Andreä, Czerny, Chersky, Fellner, Winkler von Forazest, Braunenthal, Schmerling, Ottenfels, Gluderer, Pasqualati); — 38 Häuser, welche angesehenen Wiener-Familien angehören (Kautzner, Patzelt, Fröhlich, Arnold, Swoboda, Klee, Graf, Lahoda, Wagner, Capellini, Faber, Kraus, Seydel, Faukal, Adamsberger, Panadi, Biedermann, Doll, Nowack, Adelpodinger, Hornung, Reichle, Uhl, Koch, Heß, Roßmann, Felbermayer, Angermayer, Sieß, Moser, Reinlein, Stiegelmayer); — 10 Häuser, welche geistlichen Korporationen gehören (Schotten, Seitenstetten, Pfarre St. Peter, Heiligenkreuz, Domkapitel, Salesianerinnen, Klosterneuburg, Barnabiten bei St. Michael, Lilienfeld, Augustiner-Kloster); — 2 Häuser, die zu Stiftungen gehören (Bielische Stiftung, Managettisches Stift); auch der Johanniter-Orden ist nicht zurückgeblieben, so wie das Gremium des bürgerlichen Handelsstandes und das kaiserlich Russische Reichscollegium, als Besitzer seines Kapellen-Hauses in der Wallfischgasse.

Die größten Beiträge leisteten die Häuser:

Nr.	1054	Fürst Adolf v. Schwarzenberg	mit	135	fl. —	kr.
„	438	Gräfin Erdödy (Marie)	„	100	„ —	„
„	136	Stift Schotten	„	88	„ —	„
„	1067	Hr. Fr. Felbermayer . . .	„	60	„ —	„
„	726	Frau Therese Doll	„	60	„ —	„
„	420	Fürst Collalto	„	50	„ —	„
„	1101	Fürst Lobkowitz	„	50	„ —	„
„	645	Freiherr von Dubsky	„	44	„ —	„
„	868	Domkapitel	„	35	„ —	„
„	774	Freiherr von Lilien	„	31	„ —	„
„	279	Hr. Fröhlich Georg	„	30	„ —	„
„	970	Graf Traun	„	30	„ —	„
„	1139	Barnabiten-Collegium .	„	30	„ —	„

Nr.	618	Hr. J. T. von Trattnern	. mit	28 fl.	— kr.
„	427	Reichs'schen Erben	„	27 „	— „
„	681	Bieli'sche Stiftungshaus . .	„	25 „	30 „
„	464	Stift Seitenstetten . . .	„	25 „	— „
„	700	Hr. Theodor von Karajan .	„	25 „	— „

Das Verzeichniß B enthält die Nummern jener Häuser der innern Stadt, von welchen die Sammlungsbögen, die Jellačić-Stiftung betreffend, zurückgelangt sind, ohne daß von irgend einer in diesen Häusern wohnenden Parthei ein Betrag geleistet wurde.

Die Zahl dieser Häuser ist 195; in Vergleichung mit der Gesammthäuser-Zahl von 1100 ergibt sich daher, daß beinahe jedes 6. Haus einen leeren Sammlungsbogen remittirt hat. Zu diesen Häusern gehört das Haus Nr. 3 (dem Hrn. Dehne angehörend); — 3 Häuser fürstlicher Besitzer (Starhemberg, Czartorisky, Palffy); — 13 Häuser von Grafen-Familien (Seilern, Terlago, Palffy, Berchthold, Triangy, Petrowitz (2) Sürville, Pallavicini, Esterhazy Nikol. (4); — 30 Häuser freiherrlicher und adeliger, 1 geistlicher (Stift Herzogenburg) und 100 sonstiger Besitzer. Von diesen wird nur, als charakterisch bezeichnend, die n. ö. Sparkasse, die vier Häuser des Doctors Anton Heidmann, die Mehlgrube oder das heutige Hôtel Munsch, die Häuser des Freiherrn von Schloißnigg, der Herren von Liebenberg und Henigstein namhaft gemacht; die übrigen Nummern betreffend Dikasterial- und Ärarial-Gebäude.

Weit zahlreicher ist nach dem Verzeichnisse C die Zahl jener Häuser der innern Stadt, von welchen nicht einmal die Sammlungsbögen zurückgestattet worden sind; von diesen ist es daher noch immer unbestimmt, ob sie diese Bögen erhalten haben oder nicht, oder ob die Hauseigenthümer, die Administratoren, oder die Hausmeister es für gut befunden haben, die erhaltenen Bögen zu verwerfen, oder, um mich eines Kanzlei-Ausdruckes zu bedienen, einfach ad acta zu legen, ohne sich die Mühe zu geben, sie dem Magistrate, wenn sie bei den Wohnpartheien ohne Erfolg in Umlauf gesetzt worden sein sollten, zurückzustellen.

Die Zahl dieser Häuser beläuft sich auf eine Höhe von 547 und bildet daher beinahe die Halbscheid der 1100 Häuser, welchen Samm-

lungsbögen zugestellt worden sind. Es zeigt sich daher, daß jeder zweite Hausbesorger den erhaltenen Bogen zum Wickelpapier gemacht zu haben scheint.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß dabei politische Gesinnungen im Spiele sind; denn viele Hausmeister waren Umsturzmänner; — es fehlte daran auch nicht unter den Haus-Administratoren, wovon nicht wenige Doctoren und Advokaten sind, und daß es auch unter den Hausbesitzern nicht an Demokraten gebricht, haben die im Jahre 1850 in der „Ost-Deutschen Post", im „Wanderer" und in der „Wiener-Schnellpost" genannten Beitragleister für die Schleswig-Holsteiner an den Tag gelegt.

Zu diesen 547 Häusern, von welchen die Sammlungsbögen nicht mehr zum Vorschein kamen, gehören die Palläste der Fürsten Clary, Bathyany, Kinsky, Paar, Palm, Trautmannsdorf und Windischgrätz; die Häuser der Grafen Appony, Bucquoi, Bußy, Cavriani, Deym, Dietrichstein, Esterhacy, Gatterburg, Harnoncourt, Harrach, Heißenstam (Margarethenhof), Karoly, Münch-Bellinghausen, Nimptsch, Palffy, Schönborn, Seldern, Stadion, Thürheim, Wilcek und Zichy-Ferraris; — ferner der Melkerhof, der Klosterneuburgerhof in der Renngasse, der Göttweiherhof, der Erzbischöfliche Pallast, die Nunciatur, das Deutsche Haus, das Savoyen'sche Damenstift, die Nationalbank, das n. ö. Landhaus, zwei Häuser des August Dehne, die Arthaberischen Häuser, Hrn. Stipperger's Gasthof zur „Stadt Frankfurt," die drei Häuser des Hrn. Andreas Gostischa, sieben Häuser des Baron Sina, das Dobblhoff'sche Haus am Graben, das der juridischen Fakultät angehörende Ertl'sche Stifthaus (der Sitz des juridisch-politischen Lesevereins), und die Häuser der HH. von Mack, Plattensteiner, Gerold und Daum.

Das Verzeichniß D endlich faßt jene Häuser der innern Stadt in sich, welche die in Folge der Sammlungsbögen des Rechnungs-Officials Paul Schulz eingegangenen und für dessen Jellačić-Stiftung geleisteten Beiträge irriger Weise an die Redaktion der

„Wiener-Zeitung“ abgeführt haben, welche diese Leistungen eigenmächtig dem Jellačić-Fonde in Agram zugewiesen hat.

Dieses Verzeichniß enthält 22 Häuser mit einem Gesammtbeitrage von 352 fl. 42 kr. C. M.; unter diesen Häusern befindet sich das Bürgerspital mit 81 fl. 42 kr., das Anton Partl'sche Haus Nr. 920 in der Weihburgergasse mit 39 fl. und das Haus der Frau Josepha Kern und Elisabeth Seyff am Salzgries Nr. 212 mit 34 fl.

Wird die Summe dieses Verzeichnisses mit	352 fl. 42 kr. C. M.
jener der im Verzeichnisse A specific. Häuser	„ 3113 „ 7 „ „
hinzugeschlagen, so zeigt sich, daß im Ganzen	
die innere Stadt	3465 fl. 49 kr.

beigetragen hat, woran 458 Häuser Theil genommen haben.

Das Haupt-Ergebniß dieser Darstellung ist daher, daß von den 1200 Wohn- und Zinshäusern der innern Stadt Wien 458 zu der Gründung der Jellačić-Stiftung mitgewirkt haben, daß von 195 Häusern eine verneinende, und von 547 gar keine Antwort gegeben worden ist.

Beachtenswerth ist auch der Umstand, daß vorzüglich der geistliche und der Militär-Stand sich durch Beiträge zur Jellačić-Stiftung hervorgethan und dadurch ihren vaterländischen Sinn an den Tag gelegt haben; die Gesammtleistung des hochwürdigen Clerus beläuft sich auf 7600 fl. und jene des wackern Militärs auf 6500 fl. C. M., welche zwei Summen vereinigt mehr als ein Drittel des ganzen Stiftungs-Capitales bilden.

Endlich ist noch zu bemerken, daß das Kronland Dalmatien, eines der kleinsten und ärmsten Theile der Monarchie, sich am stärksten von allen Kronländern, und zwar mit 2553 fl. C. M. betheiligt hat, wovon der Kreis Cattaro allein 1074 fl. 2½ kr. leistete, und daß aus Italien, mit Abrechnung der kaiserlichen Armee, nichts eingegangen ist.

Verzeichniſs A

der Häuser der innern Stadt, welche zur Jellaćić-Stiftung zehn und mehrere Gulden C. M. beigetragen haben, und die namhaft gemacht zu werden verdienen.

Haus Nr.			fl.	kr.
44	Eigenthümer:	Fürst Liechtenstein	15	30
73	„	Gräfin Joh. v. Zichy	19	—
102	„	Klara Baronin v. Geymüller .	15	—
136	„	Stift Schotten	88	—
145	„	Graf Ludw. v. Bombelles . .	15	—
154	„	Graf von Gondala	10	—
156	„	Fr. Leop. von Bouvard und Frau Anna Kautzner	12	—
158	„	Frau Elisabeth Patzelt . . .	10	—
263	„	Graf Husarschefsky	10	—
266	„	Graf Stanisl. Mniszek . . .	15	—
268—69	„	Graf Franz v. Nadásd . . .	18	—
276	„	Fürst Esterhazy	13	55
279	„	Hr. Fröhlich Georg	30	—
317	„	Baron v. Schell	12	—
355	„	Patera'schen Erben	10	—
365	„	Capellini'schen Erben . . .	23	—
368	„	Baron Joh. v. Mayer . . .	11	—
410	„	Frau Cäcilia Arnold	14	—
418	„	Hr. Joh. Bapt. Swoboda . .	17	—
420	„	Fürst Anton. v. Collalto . .	50	—
426	„	Graf Chr. Joh. Somogyi von Medgyes	20	—
427	„	Frau v. Mack (Bazar) . . .	27	—
434	„	Hr. Joseph Klee	20	—
438	„	Maria Gräfin v. Erdödy . .	100	—
440	„	Graf v. Hoyos	10	—
443	„	Orland'schen Erben	12	30

Haus Nr.			fl.	kr.
464	Eigenthümer:	Frau Amalia Lahoda	10	30
459	„	Stift Seitenstetten . . .	25	—
480	„	Hr. Franz Wagner	10	—
542	„	Frau Marie Edle v. Kratzer .	10	—
563	„	Ritter v. Heintl	23	30
573	„	Pfarrhaus zu St. Peter .	41	—
577	„	Hr. Blühdorn	18	—
580	„	Frau Josepha Neilreich . . .	16	30
581	„	Frau Edle v. Herz	24	40
588	„	Ritter v. Neuwall	25	15
592	„	Freiherr Karl v. Riefel . . .	11	30
618	„	Herr Johann Thomas Edler von Trattnern	28	—
623	„	Herr Ludwig Faber	11	—
627	„	Herr Joseph Seidl und Joseph Kraus	18	—
645	„	Freiherr Franz v. Dubsky . .	44	—
677	„	Stift Heiligenkreuz . .	25	30
681	„	Bieli'sche Stiftung	23	40
690	„	Freiherr Georg v. Sina . . .	12	—
695	„	Hr. Vinzenz Faukal	23	10
697	„	Heinrich Adamsberger . . .	15	—
700	„	Theodor v. Karajan	25	—
716	„	Herr Konstantin Panadi . . .	12	30
720	„	Dresdner'schen Erben	12	—
726	„	Frau Therese Doll	60	—
727	„	Hr. Wenzel Nowak	10	—
729	„	Freiherr v. Badenthal . . .	15	—
731	„	Ludwig Edler v. Hann	17	—
733	„	Hr. Joseph Biedermann . .	11	5
764	„	J. Edler v. Menninger . . .	18	—
774	„	Freiherr Karl v. Lilien . . .	31	—
777	„	Graf August v. Breuner . .	23	20
803	„	Baron v. Normann	11	—
817	„	Hr. Fr. Ritter v. Andreae . .	20	—
821	„	Managetta'sche Stiftung .	10	—
826	„	Hr. Joseph Adelpodinger . .	15	—
857	„	Herr Joseph Hornung . . .	13	—
864	„	Herr Konrad Graf	21	—
868	„	Domkapitel	35	—

Haus. Nr.			fl.	kr.
872	Eigenthümer:	Domkapitel	20	30
887	„	Frau Anna Uhl, Regina Koch, Katharina Heß	14	—
895	„	Franz u. Maria v. Czerny . .	17	—
897	„	Hr. Joseph Edler v. Mayer'schen Erben	16	38
900	„	Herr Mathias Sieß	23	—
905	„	Fr. Josepha Leidl	14	36
910	„	Sophie Freiinn v. Münch-Bellinghausen.	23	—
940	„	Frau Therese v. Fellner . . .	44	—
944	„	Hr. Al. Winkler v. Forazest .	15	—
951	„	Frau Marianna Both	10	—
957	„	A. v. Chersky	24	—
968	„	Frau Rosalia v. Schmerling .	24	—
970	„	Graf v. Traun und Abensberg	30	—
981	„	Johanniter-Orden	13	30
983	„	Freiherr Fr. X. v. Ottenfels .	11	4
992	„	Graf Moriz Sandor . . .	15	—
1000	„	Graf Joseph Bathyany . .	10	—
1001	„	Göttlich'schen Erben	12	—
1006	„	Gremium des bürgerlichen Handelsstandes	15	—
1016	„	Stift Lilienfeld	20	—
1017	„	Hr. Joseph Reichle	16	—
1019	„	Frau Julie v. Mauthner . .	13	—
1020	„	Kaiserl. Russisches Reichs-Collegium	20	20
1026	„	Hr. Joh. Hippenmayer . . .	20	—
1054	„	Fürst Adolph v. Schwarzenberg	135	—
1058	„	Fr. Walburga Stiegelmayer .	11	—
1065	„	Zimmermann'schen Erben . .	21	—
1066	„	Frau Anna Roßmann und Herr Maiseder	11	—
1067	„	Hr. Franz Felbermayer's Söhne	60	—
1073	„	Baronin v. Heß	13	—
1075	„	Hr. Viktor Angermayer . .	12	—
1083	„	Aumüller'schen Erben	11	—
1095	„	Hr. Joseph Lommer	17	—
1097	„	Hr. Andreas v. Gluderer . .	11	20

Haus. Nr.			fl.	kr.
1101	Eigenthümer:	Fürst Lobkowitz	50	—
1108	„	Salesianer-Kloster . . .	10	—
1110	„	Graf Alexander v. Nako . . .	25	—
1111	„	Stift Kloster-Neuburg . .	18	—
1117	„	Capellini'schen Erben . . .	16	—
1134	„	Fr. Theresia Reinlein's Erben .	25	20
1137	„	Landgräfin v. Fürstenberg . .	25	—
1139	„	Barnabiten-Collegium zu St. Michael	30	—
1144	„	Freiherr J. v. Pasqualati, Freiherr v. Koller, Hr. Karl und Johann Moser	15	30
1145	„	Contrini'schen Erben	10	—
1158	„	Augustiner-Kloster	11	—
1165	„	Hedwig Fürstinn de Ligne . .	10	—

Verzeichniss B

der Häuser der innern Stadt, von welchen die Subscriptionsbögen, die Jellačić-Stiftung betreffend, zurückgelangt sind, ohne daß jedoch etwas subscribirt wurde.

Haus-Nr. 3. 43. 49. 69. 79. 80. 82. 90. 92. 93. 95. 125. 128. 134. 141. 149. 160. 161. 166. 178. 183. 199. 200. 204. 209. 222. 226. 229. 231. 253. 254. 258. 259. 261. 273. 283. 291. 305. 307. 323. 333. 340. 341. 345. 347. 348. 349. 353. 356. 359. 360. 363. 364. 374. 379. 381. 384. 387. 396. 397. 407. 415. 419. 430. 439. 442. 446. 449. 460. 462. 468. 485. 488. 489. 490. 491. 497. 498. 501. 505. 506. 526. 541. 554. 559. 561. 562. 568. 584. 586. 600. 601. 602. 628. 640. 643. 649. 650. 654. 655. 666. 674. 687. 688. 691. 696. 701. 703. 704. 708. 709. 710. 711. 712. 715. 717. 738. 748. 754. 787. 799. 800. 801. 808. 809. 811. 813. 814. 830. 835. 840. 886. 889. 901. 943. 962. 966. 969. 972. 973. 975. 984. 987. 993. 995. 1002. 1012. 1014. 1025. 1028. 1029. 1030. 1031. 1032. 1034. 1036. 1037. 1043. 1044. 1045. 1046. 1047. 1048. 1050.

1053. 1057. 1069. 1076. 1084. 1103. 1112. 1116. 1130. 1151. 1152. 1155. 1156. 1164. 1167. 1170. 1171. 1172. 1173. 1174. 1175. 1176. 1185. 1189. 1190. 1194. 1195. 1201. 1202. 1216. 1217.

Verzeichnifs C

der Häuser der innern Stadt, von welchen die Subscriptionsbögen gar nicht zurückgestellt wurden.

Haus-Nr. 4—38. 40—42. 45—48. 50—53. 55. 58—63. 65. 66. 70—72. 75. 76. 81. 83. 84. 88. 94. 97—100. 103—114. 116—124. 126. 129. 131. 133. 135. 142—143. 146. 150. 151. 155. 162. 164. 167. 169—177. 179. 181. 184. 186. 187. 189—193. 195. 196. 198. 201—203. 205. 206. 208. 213—219. 221. 223—225. 227. 228. 230. 235. 237. 239. 241—245. 247—251. 257. 260. 267. 270—272. 274. 275. 277. 278. 281. 282. 284—290. 292—296. 300—304. 306. 308—316. 318. 319. 321. 324. 325. 332. 336. 337. 339. 343. 344. 358. 361. 362. 370. 371. 373. 383. 385. 388. 389. 391. 398—400. 402. 404—406. 409. 413. 414. 421—423. 425. 441. 444. 445. 450. 452. 453. 455—457. 461. 463. 465—467. 469—475. 478. 479. 484. 495. 496. 499. 500. 504. 509—511. 514—518. 520. 521. 523—525. 527—530. 534—540. 543. 545. 548. 549. 551. 553. 558. 565—567. 572. 574. 575. 578. 582. 583. 589—591. 594—596. 598. 599. 603. 605—609. 612. 614. 615. 619—621. 624—626. 629. 631—635. 637. 639. 647. 648. 652. 657—663. 665. 667. 668. 670—673. 675. 683. 684. 689. 691—693. 699. 702. 705. 707. 714. 721. 724—725. 728. 732. 735—737. 739. 741. 743—745. 747. 749. 750. 752. 753. 756—763. 767—773. 775. 779. 782—785. 788. 790. 792. 794—798. 805. 807. 815. 819. 820. 822. 825. 827. 829. 836. 839. 842. 843. 847—849. 852. 855. 856. 865. 867. 869—871. 873. 875—881. 883—885. 888. 890. 894. 904. 906—908. 911. 913. 914. 916—918. 921—924. 926. 928. 930. 931. 938. 942. 951. 952. 954. 958—961. 963. 967. 971. 976. 977. 986. 990. 991. 996—998.

1004. 1005. 1007. 1010. 1018. 1022. 1027. 1033. 1035. 1038. 1041. 1042. 1051. 1056. 1059. 1062. 1064. 1072. 1074. 1077—1079. 1086. 1087. 1089. 1091—1094. 1096. 1104—1106. 1109. 1113—1115. 1119. 1121. 1125—1128. 1131. 1133. 1135. 1138. 1141—1143. 1154. 1159—1163. 1166. 1168. 1169. 1178. 1180. 1181. 1183. 1184. 1186—1188. 1191—1193. 1198. 1218.

Verzeichniss D

der Häuser der innern Stadt, von welchen die subscribirten Beträge nicht der Jellačić-Stiftung des k. k. Rechnungs-Officials Paul Schulz, sondern dem Comité-Fond in Agram laut Wiener-Zeitung zugewiesen worden sind.

Haus-Nr. 2	2 fl.	— kr.		Haus Nr. 902	10 fl.	— kr.
„ 96	10 „	— „		„ 903	5 „	— „
„ 211	5 „	— „		„ 920	39 „	— „
„ 212	34 „	— „		„ 927	10 „	— „
„ 242	20 „	— „		„ 933	11 „	50 „
„ 297—298	21 „	— „		„ 937	1 „	40 „
„ 571	19 „	— „		„ 1100	81 „	42 „
„ 613	5 „	— „		„ 1122-1123	25 „	— „
„ 834	2 „	— „		„ 1124	17 „	30 „
„ 874	29 „	— „		„ 1147	4 „	— „

Summa 352 fl. 42 kr.

Alphabetisches Verzeichniss
der
in der Geschichte vorkommenden Namen und Gegenstände.

(Die Zahlen zeigen die Seiten an.)

Inhalt.

Gedruckt bei A. Pichler's Witwe.

Gedruckt bei A. Pichler's Witwe.

Bögl